

# 52 Lichtpunkte

*Jede Woche für ein ganzes Jahr*

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte  
und ein Licht auf meinem Weg.“

Ps. 119, 105



Kahal.De

Dezember 2020

**Inhaltsverzeichnis:**

Gott vermag über alles hinaus zu tun, über alle Maßen (Eph. 3, 20) .....	4
Henoch wandelte mit Gott (Hebr. 11, 5.6) .....	8
Vom Frieden (Joh. 14, 27) .....	13
Verlorenes (Luk. 9, 25) .....	15
Rettende Kraft (Röm. 5, 9-10) .....	20
Kundschafterdienst (4. Mose 13, 17-25) .....	22
Kraft zum Überwinden (Apg. 1,8, Jes. 40, 29).....	25
Joseph ... fürchtete sich ... damit erfüllt würde (Matth. 2, 19-23).....	29
Innenziele Gottes (Phil. 3, 13-14) .....	31
Überströmende Liebe (Phil. 1,9).....	36
Gedenket der Gefangenen, als Mitgefangene! (Hebr. 13,3) .....	39
Stehet fest im Herrn (Phil. 4,1) .....	42
Die Dimension der Liebe Gottes (Eph. 3, 18).....	47
Die Auferstehung Jesu Christi als Anbruch kosmischer Erneuerung (Off. 21, 5) .....	51
Judas Iskariot und die Liebe Gottes (Lukas 15,32) .....	56
Der Auferstehungsleib im Bilde Christi (1. Kor. 15,49).....	62
Dazu ist auch Toten das Evangelium verkündigt worden (1. Petrus 4, 6).....	64
Versiegelt auf den Tag der Erlösung (Eph. 4, 30) .....	69
Das biblische Menschenbild (Kol. 3, 10 ; 1. Joh. 3, 2).....	72
„Dieserhalb beuge ich meine Kniee...“ (Eph. 3, 14).....	74
Das Joch wird verfaulen infolge des Fettes (Jes. 10, 27b) .....	83
Die Frucht des Geistes (Gal. 5,22).....	87
Hirtendienst vom Wesenszentrum des Menschen aus (1. Petr. 5,2) .....	93
Unsere eigentliche, wirkliche Lebensgeschichte (Rö. 11,36) .....	96
Das umfassende und vielschichtige Wirken des Heiligen Geistes (2.Tim. 2,16) .....	106
Ihm leben sie alle (Lukas 20, 38).....	110
Letzte werden Erste sein (Matth. 20,16) .....	113
„...denn die Freude am HERRN ist eure Stärke!“ (Neh. 8, 10) .....	117

Danken wirkt Wunder (1. Thess. 5,18) .....	119
Geh hinaus... in das Land, das ich dir zeigen werde! (1. Mose 12, 1) .....	122
Überfließendes Leben! (Joh.10,10) .....	127
Gnade in zukünftigen Zeitaltern (Epheser 2,7) .....	130
Die Freiheit als vollkommene Lebensordnung (Jakobus 1:25) .....	133
Der Herr kommt wieder – von der 4-fachen Wiederkunft Christi (1. Thes. 1, 10) .....	136
Der Kornzurückhalter und der Getreideverkäufer (Spr. 11, 26) .....	139
Schiffbruch mit Paulus an Bord (Apg. 27, 1 ff) .....	141
Völlige Freude (1.Johannes 1, 1-4) .....	149
Die Ersten werden die Letzten sein (Matth. 20, 16) .....	153
Was ist wahre Demut? (1. Petr. 5, 6-7).....	156
Ermunterung zur Hoffnung und Liebe (Hebr. 10, 23).....	160
Alles hat seine Zeit (Prediger 3, 1) .....	163
Nicht bleibt Finsternis (Jesaja 9, 1) .....	165
Der Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft (Hebräer 11,1)....	169
Der weggeworfene Stock .....	172
Der Werkmeister und sein Werkzeug (Spr. 16,4).....	175
Gottes Friede als der rechte Sorgenbrecher (Phil 4, 6-7).....	178
Der Gott aller Gnade (1. Petr. 5, 10).....	181
So erstarke nun, mein Kind, durch die Gnade! (2. Tim. 2,1) (oder Fünf Ursachen der Schwachheit) .....	184
Seid gehorsame Kinder! (1. Petr. 1,14).....	187
Vom Wesen der Liebe (1. Joh. 4, 8ff).....	190
Was von Anfang war (1. Joh. 1,1) .....	193
Christus im Herzen wohnend (Eph. 3,17) .....	196
Ich vergesse, was dahinten ist (Phil. 3, 13) .....	198

## Gott vermag über alles hinaus zu tun, über alle Maßen (Eph. 3, 20)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/gott-vermag-ueber-alles-hinaus-zu-tun-ueber-alle-massen-eph-3-20/>

**3,20** Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Massen mehr, als wir erbitten oder erdenken, gemäß der Kraft, die in uns wirkt, **3,21** ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin in alle Ewigkeit! Amen.

*Eph. 3, 20-21*

**Autor:** Adolf Heller, auszugsweise aus seinem Artikel "[Vom Vermögen Gottes und vom Unvermögen des Feindes \(kahal.de\)](#)"

Das ist wieder ein Wort vom Vermögen Gottes, ein Teil der Vermögens-Bestandsaufnahme Gottes! Es gibt sowohl Maßstäbe der Menschen als auch der Engel (Offb. 21, 17). Mit der Gemeinde jedoch, mit uns, den Gliedern des Körpers des Christus, handelt Gott nicht nach Menschenmaß und nicht nach Engelmaß, sondern Er handelt über die Maßstäbe hinaus! Das heißt: die Maßstäbe reichen gar nicht aus! Das ist so, wie wenn ich einem Kind sagen wollte: Hier hast du ein Lineal, das ist 25 cm lang, und nun nimm das Lineal und miss einmal nach, wie weit der Mond von der Erde entfernt ist! Du fängst unten am Boden an: 25 cm, 50 cm, 75 cm usw., bis du an den Mond kommst! Was meint ihr, wie lange das Kind braucht? — Professor Rohrbach sagt einmal: Wenn sich der Herr Jesus bei Seiner Himmelfahrt mit Lichtgeschwindigkeit — das sind 300 000 km pro Sekunde — von der Erde entfernt und zum Throne Gottes erhoben hätte, dann wäre Er heute noch nicht beim Throne Gottes! (Wissenschaftlich gesehen.) Nun steht aber geschrieben: Er sitzt zur Rechten Gottes und Er verwendet sich dort für uns mit unaussprechlichen Seufzern und dankt für uns („aufs erste danke ich allezeit“) und bittet für uns! Er ist also dort. Daraus sehen wir, daß die Maßstäbe Gottes weit über alle irdischen Maßstäbe hinausgehen. Deshalb heißt es: „über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken“.

Wenn wir also beten, so dürfen wir sagen: „O Gott, Dein Vermögen ist ja so groß, daß es auch die kühnsten Bitten und das kühnste Verstehen und Begreifen weit, weit übertrifft. Herr, wir danken Dir dafür!“ Wir sagen nicht nur: „Herr, handle gemäß unserem Glauben“, sondern: „Tue mehr, als wir glauben und verstehen!“

Wir lesen einmal, daß der König Salomo der Königin von Saba oder Scheba nach zwei Maßstäben Geschenke machte (1. Kon. 10, 13). Der eine Maßstab war, was sie begehrte, verlangte, erbat. Sie sagte: „Das gefällt mir!“ — „Gut, das kannst du haben“ — „Und das gefällt mir“ — »Gut, das kannst du auch haben“; nicht wahr, wenn Frauen Einkäufe machen,, dann können sie alles brauchen! Er gab ihr zunächst nach ihrem Begehrt und dann darüber hinaus nach seiner Freigebigkeit, nach seinem Vermögen, nach der Weite seines Herzens! Also nicht nur nach ihrem Maßstab, sondern auch nach seinem Maßstab gab er ihr Geschenke mit. — Glaubt ihr, daß unser Gott ebensoviel Liebesinteresse hat an uns, den durch das Kreuz Seines Sohnes bluterkauften Erstlingen, wie der Salomo Interesse hatte an der Königin von Saba?! Glaubt ihr das? (Zustimmung.) Das glaube ich aber auch!

Bete, soviel du kannst — erbitte von Gott, so Gewaltiges dir in den Sinn kommt — verstehe, soweit dein Geist etwas von dem Wesen und dem Reichtum und dem Vermögen Gottes zu fassen vermag, aber wisse: Gott handelt immer darüber hinaus — über die Maßen mehr!

Dieses Wort in Epheser 3, 20 ist schon sehr vielen Menschen, die in Depression und Verzweiflung waren, zum Rettungsanker geworden. Ihr lieben Brüder und Schwestern, merkt es euch und wendet es an, wenn ihr mit solchen deprimierten, schwermütigen, ängstlichen, verzagten, zusammenbrechenden Menschen zusammenkommt — und deren sind mehr um uns, als wir ahnen! Wir haben eine Aufgabe an ihnen. „Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut’s nicht, dem ist es Sünde!“ (Jak. 4, 17.) Wenn du durch ein Wort einen Menschen lösen kannst, durch einen freundlichen Blick, durch ein Gotteswort, durch eine Ermahnung oder Ermunterung, und du tust es nicht — dann ist es Sünde! Sünde ist nicht in erster Linie das Böse, das wir tun, Sünde ist das Gute, das wir nicht tun und doch tun könnten! Brüder, vor diesem Wort müssen wir alle kapitulieren und uns schuldig bekennen. Und es ist gut, wenn wir das tun. Dann kann Gott neu anfangen und unser Herz wieder weit und froh machen, indem Er uns zeigt, daß es zutiefst nicht darauf ankommt, was wir tun, sondern was Er tut!

### **Gott vermag alles!**

Ich habe vorhin einmal gefragt: „Wer kann mir mit einem Wörtlein sagen, was Gott vermag?“, und ihr habt mit Recht geantwortet: alles. Das möchte ich euch jetzt noch aufgrund der Schrift beweisen, damit keiner auf den Gedanken kommt: „Der Bruder Heller redet sich da in eine Begeisterung hinein und will die anderen damit anstecken“ — ach nein, das will ich nicht; ich möchte euch das Wort so klar und lebensbringend sagen, so fest verankern, daß es euch eine

Kraft und ein Auftrag und eine Freude wird, die euch nie mehr verlässt! Es ist mir immer wieder ein tiefes Erlebnis, wenn ich Schülern oder Schülerinnen begegne, die vor 40 oder 50 Jahren bei mir in der Schule waren und die mir sagen: „Herr Heller, das Wort, das Sie uns damals in der Religionsstunde, oder im Deutschunterricht, oder in der Erdkundestunde gesagt haben, das kann ich niemals vergessen!“ Ich habe damals in der Erdkunde die Schüler gefragt: „Wisst ihr, wo das Meer am tiefsten ist? — Und wisst ihr auch, was da drinnen ist, wo das Meer am tiefsten ist? — Da ist unsere Sünde drin! Denn die Sünde wird versenkt in die Tiefe des Meeres (Micha 7, 19). — Und was ist noch dort? — Die Menschen, die einem anderen Anstoß gegeben haben (Luk. 17, 2).“ — Wie kann man doch, wenn man über die Tiefen der Ozeane unterrichtet, das Evangelium sagen!

Ich habe euch nun zu diesem 8. Punkt noch einen Beleg bzw. eine Reihe von Belegen zu geben, nicht anhand meiner Erlebnisse, sondern anhand der Schrift, dafür, daß Gott alles vermag. In Hiob 42, 2 antwortet Hiob dem Herrn und sagt: „Ich weiß, daß Du alles vermagst und kein Vorhaben Dir verwehrt werden kann!“ Was vermag Gott? Alles. Und wie viele Vorhaben werden Ihm verwehrt? Keines. Kein Engel, kein Teufel, und auch du selbst nicht, kann Seine Pläne und Ziele zunichte machen. Bete einmal so, statt zu klagen und zu jammern oder zu plappern, bete einmal wie Hiob: „Ich weiß, daß Du alles vermagst und kein Vorhaben Dir verwehrt werden kann!“ Und dann wird ein brennendes Verlangen in deinem Herzen wach werden, anhand der Schrift zu erfahren, was für Vorhaben Gott hat, was Er vorhat, was Sein Wille ist.

Ein weiterer Schriftbeleg steht in Jeremia 32, 27: „Siehe, Ich bin Jehovah, der Gott alles Fleisches, sollte mir irgendein Ding unmöglich sein?“ — Der Gottesname Jehovah oder Jahweh bedeutet: Ich bin der Heilig-Seiende, der sich nie verändert, der seine Absichten nie umstürzt, abschwächt, verneint; Ich bin, der Ich bin. Weiter heißt Er in diesem Wort „der Gott alles Fleisches“. Er ist nicht nur der Gott der Geister und der Seelen — das ist Er —, Er ist auch der Gott des Fleisches. Selbst das Widerspenstigste, was es gibt, wird Ihm Untertan und gehorsam; denn Er hat Vollmacht über alles Fleisch (Joh. 17, 2), — auch über dein Fleisch und mein Fleisch. Wir haben keine Vollmacht über unser Fleisch; kein Mensch hat Vollmacht über sein Fleisch; aber Gott hat Vollmacht über alles Fleisch! Unsere Zunge z. B. ist ein Stück Fleisch, das kein Mensch bändigen kann (Jak. 3, 8); aber Gott kann sie bändigen; denn Er ist der „Gott alles Fleisches“.

Ein drittes Schriftwort steht in Matthäus 19, 26: „Jesus sah sie an und sprach zu ihnen: Bei Menschen ist dies unmöglich (nämlich daß ein Reicher ins Himmelreich eingeht, einer, der noch reich ist und stolz, auf Tugend und

Leistung und Würde), bei Gott aber sind alle Dinge möglich.“ Gott macht das Unmögliche möglich. „Das dem Gesetz Unmögliche tat Gott, indem Er Seinen Sohn sandte ...“ (Rom. 8, 3).

Ich lese noch ein weiteres Wort über das Allvermögen Gottes, Judas 24: „Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor Seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen vermag...“ — Warum machen wir von diesem Vermögen Gottes, uns ohne Straucheln zu bewahren, so wenig Gebrauch? Weil wir nicht glauben, weil wir Gott nicht kennen. W i r haben dieses Vermögen nicht, aber Er hat es! Und dieses Vermögen sollten wir telefonisch in Anspruch nehmen, durch das Telefon des Gebetes, und sollten sagen: „O Gott, Du kannst mich jetzt bewahren, daß ich nicht in meine Lieblingssünde hineinfalle! Ich selbst kann mich nicht bewahren, ich bin ja verkauft an die Sünde, und das Böse, das ich nicht tun will, das tue ich, und das Gute, das ich tun will, tue ich nicht; o Gott, ich wende mich jetzt an Dein Vermögen! Du bist reich, überreich und kannst mich bewahren!“ So sollen wir beten! So bete ich oft. Ich appelliere an das Allvermögen Gottes.

Als letzte Schriftstelle nenne ich Philipper 3, 20—21: „Unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir den Herrn Jesus Christus als Heiland (sootär = Herausreißer und Zielbringer) erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit (der Hinfälligkeit, der Erniedrigung, der Armseligkeit) umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit, gemäß der wirksamen Kraft (der Energie Seiner Dynamik), mit der Er vermag, Sich das All gehorsam zu machen.“ (Wörtlich übersetzt.) Mit dieser Kraft, mit der Er Sich das All gehorsam macht, kann Er auch uns dem Sohne gleichgestalten! Das ist das Vermögen Gottes. Glaubst du an dieses Vermögen Gottes, Bruder und Schwester? Bist du bereit, von diesem Vermögen Gebrauch zu machen? O möchten wir es lernen!

Vollständiger Artikel von Adolf Heller: [Vom Vermögen Gottes und vom Unvermögen des Feindes \(kahal.de\)](http://kahal.de)

# Henoch wandelte mit Gott (Hebr. 11, 5.6)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/henoch-wandelte-mit-gott-hebr-11-5-6/>

„Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, dass er Gott Wohlgefallen habe. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass

Er ist und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist.“

*Hebr. 11,5.6*

„Henoch lebte 65 Jahre und zeugte Methusalah. Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusalah gezeugt hatte, 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Henochs waren 365 Jahre. Und Henoch wandelte mit Gott;

und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg.“

*1. Mose 5, 21-24.*

**Autor:** Missionar Robert Schadt, Langensteinbacher Höhe (Nach einem Wortdienst in Berlin)

Henoch lebte inmitten einer Zeit des Abfalls. Sein Name bedeutet „dargebracht“ oder „geweiht“. In jener Zeit rapiden Abfalls – viermal steht ja in 1. Mose 6, 11. 12, dass es eine gottlose Zeit war – müssen die Eltern dieses Henoch etwas davon gewusst und empfunden haben, dass Gott da ist und die Menschen haben möchte. Und daher haben sie ihren Sohn Gott geweiht. Inmitten eines untergehenden Zeitalters war er der einzige Zeuge des lebendigen Gottes. – Wir stellen fünf Punkte heraus:

- die Zeit, in der er lebte;
- seinen Glauben;
- seinen Wandel;
- seine Botschaft;
- seine Belohnung.

## 1. Die Zeit Henochs

Wenn Jesus in Luk. 17, 26. 27 sagt: „Gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen: sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging und die Flut kam und alle umbrachte“, so zeigt uns das die Zeit und Umwelt des Henocho, wie es uns auch andererseits ein Bild von unseren Tagen gibt. Paulus entwirft ein ähnliches Bild in 2. Tim. 3, 1-9. Die Gemeinde hat heute durch viele Spannungen und Schwierigkeiten hindurchzugehen. Mir wurde es in den Nachtstunden wichtig: Wir können weit sein in der Erkenntnis und eine Fülle von Gedanken haben; wenn der Geist es aber bei uns nicht fertig bringt, es uns so lebendig zu machen, dass es uns im Alltag eine Kraft wird, dann werden wir alle in den kommenden Jahren mit unserer Erkenntnis nicht durchkommen. Was wir brauchen, ist ein Hineinwachsen in Gottes Gedanken, die der Heilige Geist uns aufschließt.

So wie wir heute, stand auch Henoch in einer Zeit des Abfalls. In unserem Text steht, dass Henoch mit 65 Jahren einen Sohn gezeugt hat. Danach wandelte er mit Gott. So muss das 65. Jahr in seinem Leben der große Wendepunkt gewesen sein. Irgend etwas muss er da mit Gott erlebt haben.

## **2. Der Glaube Henochs**

„Durch Glauben!“ – das ist das Zeugnis, das Henoch brachte, und das im Hebräerbrief über ihn ausgesprochen wird. In einer Zeit, die noch kein geschriebenes Wort besaß, als sie nur mündlich weitergaben, was ihnen Adam vom Paradies und von der Austreibung und vom Cherub mit der Flamme des kreisenden Schwertes berichtete, da fängt ein Mann in einer gottlosen Umgebung an, nach den Händen des lebendigen Gottes zu greifen. Er glaubte! Er wusste vom Cherub, der ihn von Gott trennt, aber er durchstreicht im Glauben diesen Trennungsstrich und weiß zum ersten Male: Gott sieht den an, der an Ihn glaubt! Das allererste, was auch wir tun müssen, ist, die Hände auszustrecken nach dem lebendigen Gott, dass Er in unserem Leben eine Realität wird und es umgestaltet. Henoch glaubte an diesen Gott.

## **3. Der Wandel Henochs**

Henoch war durch den Glauben bei Gott angenehm, und Gott hat sich in Seiner Freundlichkeit heruntergeneigt und ihn angesprochen. Wir dürfen uns das etwa so vorstellen, wie es im Paradies war, als Gott mit Adam und Eva das Gespräch hatte. In Amos, 3, 3 steht: „Wandeln wohl zwei miteinander, es sei denn, dass sie übereingekommen sind?“ Hier wandelt ein Mann mit dem lebendigen Gott!

Auch in 1. Mose 18 sehen wir, wie ein Mann ein Gespräch hat mit Gott. Als jene drei Männer zu Abraham kamen, bereitete er ihnen ein Gericht, und sie aßen.

Dann gingen zwei Männer hinunter nach Sodom, einer aber blieb zurück, und dann heißt es: „Abraham aber blieb noch vor Jehova stehen.“ (1. Mose 18, 22.) Das war der Christus des Alten Testaments, der im 17. Verse sagt: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?“

Auch Henoch führte einen Wandel mit Gott. Vom 65. Lebensjahr ab hat er sein ganzes Leben umgestaltet. Er hat dann noch 300 Jahre gelebt, stand als Familienvater und Patriarch mitten drin in einer Zeit des Abfalls, aber er wandelte mit Gott. Dann und wann kommen Menschen zu mir und sagen: „Ich stehe in einer so gottlosen Umgebung, ich kann nicht mehr durchkommen!“ Das liegt aber nur an uns, nicht an Gott! Denn dieser Henoch stand mitten in einer gottlosen Zeit und wandelte mit seinem Gott. Das Geheimnis eines solchen Wandels besteht ja darin: Wenn Gott einen Schritt macht, dann macht Henoch auch einen; wenn Gott stehen bleibt, bleibt auch Henoch stehen; wenn Gott wartet, dann wartet auch Henoch. – Wenn zwei Freunde wandeln, springt keiner dem anderen fünf Meter voraus, sondern es ist, wie es bei Amos heißt, ein Wandeln miteinander. Das hat das Herz Gottes bewegt, dass Er einen Mann fand, der mit Ihm ging. Und das ist es, was Gott auch in unseren Tagen von uns erwartet. Die Verhältnisse, in die Er uns gestellt hat, sind verschieden; aber ob wir arm sind oder reich, diese oder jene Beschäftigung haben, Er erwartet von uns allen, dass wir anfangen, mit Ihm zu wandeln. Dann wandle ich nicht nur hier im Versammlungsraum mit Ihm, sondern überall! Auch da, wo man uns nicht kennt, sollte es unser höchstes Anliegen sein, Ihm wohlzugefallen.

Henoch wandelte mit Gott. In einer Zeit des Abfalls hatte er im Glauben den Mut und die Kraft, gegen den Strom zu schwimmen. Wir sind oft geneigt, Kompromisse zu machen. Gott sucht Menschen, die kompromisslos wandeln, die Ihn im Glauben ehren und versuchen, einen heiligen Wandel zu führen. Mögen die Zeiten dann auch dunkel und schwer werden, wir haben einen Gott, der durchtragen kann.

#### **4. Die Botschaft Henochs**

In dem letzten Brief in der Schrift, dem Judasbrief, lesen wir V. 14 und 15: „Es hat aber auch Henoch, der siebente von Adam, von diesen geweissagt und gesagt: ‚Siehe, der Herr ist gekommen inmitten Seiner heiligen Tausende, Gericht auszuführen wider alle und völlig zu überführen alle ihre Gottlosen...‘“. Ist Ihnen einmal aufgefallen, dass Henoch der erste Verkündiger des wiederkommenden Christus ist? In einer Zeit des Abfalls offenbart ihm Gott etwas von Seiner Herrlichkeit. Da hat er eine Vision und schaut den kommenden Christus mit Seinen Heiligen. Das war die Botschaft, das Zeugnis, das er einer untergehenden Welt zu verkündigen hatte.

Wir reden auch viel von der Wiederkunft Christi, oft habe ich den Eindruck: zu viel. Es geht uns so leicht von den Lippen. Wenn wir daran denken, was alles unserer Welt in der Zukunft bevorsteht, dann überkommt uns doch ein geheimes Zittern, und vielleicht wird der Wunsch insgeheim wach – wie beim König von Juda (Jes. 39, 8; vgl. 1. Kon. 11,12): aber nicht zu meiner Zeit!

Weil Henoah mit Gott wandelte, offenbarte ihm Gott das, was einmal kommen sollte. Je mehr wir mit dem Herrn Umgang haben, schließt Er uns Sein Wort auf und macht es uns lebendig. Wenn ich in Matth. 17 von Seiner Verklärung lese, habe ich immer den Eindruck: Wir kommen nicht durch, wenn nicht dann und wann ein heller Strahl aus Gottes Ewigkeit uns grüßt und neu entzündet. Wenn Sie über dem Wort sitzen und sinnen, dann kann es plötzlich geschehen, dass die Ewigkeit in die Zeit hineinkommt und der lebendige Gott Sie anspricht. Dann bekommen Sie eine ganz neue Schau von der Schrift, und vermöge dieser Schau kann man dann weiterwandeln. Das war es, was Henoah erlebte.

Wir als Kinder Gottes dürfen uns in diesen Tagen nicht blenden lassen durch den wirtschaftlichen Aufschwung und alles Schöne in dieser Welt. Wir müssen die großen Gottesgedanken sehen. Wer die Briefe des Paulus kennt und etwa 2. Thessalonicher 2 liest, der weiß, dass der Antichrist kommt und die Welt in Nacht und Not und Gericht hineingeht. Wir sollen in unserer Zeit etwas ausleben und bezeugen von dem wiederkommenden Herrn, der uns errettet von dem kommenden Zorn, der aber die Welt ins Gericht führt.

## **5. Die Belohnung Henochs**

„Ohne Glauben ist es unmöglich, Ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass Er ist und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist“, lesen wir in Hebr. 11, 6.

Wir betonen in unseren Versammlungen stark die Wahrheit von der Auswahl. Das ist aber nur die eine Seite. Die andere Seite ist die der Belohnung, der Krönung. Paulus spricht davon in 1. Kor. 3, 12-15; 9, 24; Phil. 3, 10-12; 2. Tim. 4, 79. Nach diesen Stellen kommt es darauf an, wie ich laufe, ob ich das Ziel im Auge behalte. Gott hält uns eine Belohnung, einen Kampfpriis vor Augen. Wir sollten so wandeln, dass wir die Belohnung erlangen. So ging damals ein Henoah seinen Weg. Er schaute nicht die Zeit an, sondern schaute über sie hinweg und sah den kommenden Herrn und die Belohnung.

Was war seine Belohnung? „Durch Glauben ward Henoah entrückt“, sagt Hebr. 11, 5. Den Bibellesern fällt auf, dass Henoah ein Mann aus der Völkerwelt war. Noch war Abraham nicht auserwählt. Bis 1. Mose 11 läuft die Linie Gottes mit der gesamten Menschheit. Wenn hier auf dem Boden der Völkerwelt zum

ersten Mal von der Entrückung die Rede ist, dann finden wir hier das große Geheimnis angedeutet, das Paulus den Heiden zu bringen hat. Wie Henoch, dieser Mann aus der Völkerwelt, der siebente von Adam, so wartet heute eine große Gottesgemeinde auf den Tag der Entrückung. Dann wird der Lohn verteilt werden. Henoch wandelte mit Gott. Er führte ein gottseliges Leben und war inmitten einer gottlosen Welt ein Zeuge des lebendigen Gottes.

Gott greift in unserer Zeit nie nach der Masse. Er holt hier und dort jemand heraus, der an Ihn glaubt. Er macht immer Geschichte mit dem einzelnen! Wenn sich die Männer des Alten Testaments Ihm so hingeeben haben, dann sollten auch wir, die wir etwas von der Herrlichkeit Jesu Christi erfahren haben, Ihm unser Leben immer neu geben. Und es sollte unsere Bitte sein: Mache Du etwas aus mir zum Lobpreis Deiner Herrlichkeit, was immer auch kommen mag!

Amen.

## Vom Frieden (Joh. 14, 27)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/vom-frieden-joh-14-27/>

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

*Joh. 14, 27*

**Autor:** Karl Merz, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

In einer Arbeit über das 1000jährige Reich heißt es: „Friede! Allüberall tönt uns dieses Wort entgegen. Sei es, dass es in bitterem Hohn oder heißer Sehnsucht, mit froher Zuversicht oder mit müdem Herzen gesprochen wird, aber als begehrenswertes Ziel steht jedem Einzelnen mehr als je das Ziel vor Augen: Friede!“ Dann wird nachgewiesen, dass dieses Ziel in seiner umfassenden Bedeutung allerdings erst durch den wiederkommenden Herrn, erreicht werden wird. Erich Sauer bezeichnet ihn einmal treffend als den Schiedsrichter unter den Völkern und den Schirmherrn des Friedens. Ja, „Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt, bis dieser Kreis der Erden zu Seinen Füßen liegt“. Dies gilt jedenfalls im Blick auf den Völkerfrieden. Den Herzensfrieden kann indes der Einzelne heute schon haben.

1. *Was ihn bedingt.* Das obige Wort hat der Herr kurz vor seinem Tode gesprochen. Er stand im Begriff, diese Welt zu verlassen und zum Vater zurückzukehren. Dies teilte Er Seinen Jüngern mit. Was aber sollte nun aus *ihnen* werden? Sie mussten sich schütz- und hilflos dem Hass der Welt preisgegeben sehen. Zwar sprach der Herr davon, dass Er ihnen einen ändern Parakleten (Tröster, Helfer, Anwalt) senden werde. Nichtsdestoweniger wollte sich, ihrer Herzen eine begreifliche Unruhe bemächtigen. Ganz ähnlich ist die Lage, in der wir uns heute befinden. Auf dem Völkermeer stürmt es gewaltig; und Wind und Wellen schlagen auch an unser Schiffelein.

2. *Wer ihn vermacht.* Der Herr Jesus nahm im Jüngerkreis auch äußerlich in etwa die Stellung eines Vaters ein. Von da aus verstehen wir am besten, was Er meint, wenn Er sagt: „Den Frieden lasse (eigentlich: hinterlasse) ich euch.“ Er kann den Seinen keine irdischen Reichtümer hinterlassen, wohl aber etwas, was viel mehr wert ist als diese, nämlich Frieden. Und zwar will Er ihn verstanden haben, als eine Frucht Seines Opfertodes; siehe Römer 5, 1. „Hast du Frieden?“, so pflegte man in unseren Kreisen früher die Leute zu fragen. Der Sinn war der: Bist du innerlich zur Ruhe gekommen? Ja, „Hast *du* Jesus, hast du Frieden? Seele, sage, hast du ihn?“

3. *Worin er besteht.* Man hat den Frieden schon als inneres Wohl- und äußeres Geborgensein umschrieben. Und das ist nicht unrichtig. Vielleicht ist es aber noch besser, zu sagen: Friede ist Harmonie, nämlich Harmonie des Menschen mit Gott, Harmonie mit sich selbst und Harmonie mit den ändern. Wie aber komme ich dahin? Doch nur dadurch, dass ich allen Widerstand gegen Gott aufgebe. Ich lasse mich durch Christus mit Ihm aussöhnen und habe nun wieder Gemeinschaft mit Ihm. Die Folge davon ist, dass meine Zerrissenheit geheilt wird und ich mein Möglichstes tue mit allen Menschen Frieden zu halten. Trifft dies nicht alles auf *dich zu?*

4. *Wovor er bewahrt.* Die Jünger waren durch die Äußerungen, die der Herr gemacht hatte, erschreckt und geängstet worden. Darum teilt Er ihnen seinen Frieden mit. So ruhig wie Er in allen Lagen war, so ruhig sollen sie auch sein können. Er gibt ja nicht nur den Frieden des Gewissens, sondern auch den der Seele, die in den Stürmen des Lebens oft so unruhig ist. Und zwar gibt Er anders, als die Welt es tut. Diese grüßt zwar: „Friede sei mit dir!“ Aber sie ist nicht imstande, ihn auch tatsächlich mitzuteilen. Anders der Herr. Sein Friede bewahrt (nicht: bewahre, also möge bewahren) unsere Herzen und Sinne in Ihm, Phil. 4, 7. O dass wir in unserer bewegten Zeit dies noch mehr erfahren dürften! Wir kennen „Des Wanderers Nachtlied“ von Goethe. Er gab es Frau v. Stein zum Lesen. Diese wieder zeigte es ihrer Mutter, die dann darunter schrieb: „Joh. 14, 27.“ Wie ergreift doch der Sehnsuchtsschrei Goethes heute noch Viele: „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!“ Wir antworten: „Und willst du ihn haben, der *Herr* gibt ihn dir!“

## Verlorenes (Luk. 9, 25)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/verlorenes-luk-9-25/>

Denn was hilft es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sich selbst verliert oder schädigt?

*Luk. 9, 25*

**Autor:** Karl Geyer, nach seinem gleichnamigen Artikeln bei GuH

Als Gott den Menschen schuf, schuf er ihn in seinem Bilde und nach seinem Gleichnis (1. Mo. I, 26. 27). Er setzte ihn zum Herrscher über alle Werke seiner Hände.

Damit der Mensch ein Stellvertreter Gottes auf Erden sein könne, der sowohl die ihm unterstellte Tierwelt zu verstehen vermag, als auch seinen Herrn und Auftraggeber, den lebendigen Gott, musste er das Wesen von beiden an sich tragen. Die der Kreatur zugewandte Seite des Menschen war Fleisch, die Gott zugewandte Seite Geist. Darum erschuf Gott den Menschen nicht in der gleichen Weise wie die Tiere. Bei ihnen lautet das Schöpferwort Gottes einfach: „Die Erde bringe hervor lebendige Wesen nach ihrer Art: Vieh und Gewürm und Getier der Erde nach meiner Art“ (1. Mo. I, 24), oder: „Und Gott sprach: „Das

Wasser erzeuge sich vom Gewimmel lebendiger Wesen“ (1. Mo. I, 20). Bei dem Menschen, der als ein persönliches Wesen nicht nur Umweltbewusstsein braucht, das durch die Seele vermittelt und erfasst wird, und das die Tiere auch haben, die ja auch eine Seele haben, sondern Überwelts – und Gottesbewusstsein, das nur durch den Geist vermittelt wird, genügte es nicht, die Erde etwas hervorbringen zu lassen durch ein Schöpferwort, sondern zur Erschaffung des Menschen im Bilde und Gleichnis Gottes war es notwendig, dass Gott zu seinem eigenen Bilde selbst Modell stand und ihm seinen Geistesodem einhauchte. (Vergleiche hierzu Off. 13, 15! Dort ist das Gegenbild. Da wird durch die Macht Satans dem Antichristen Gewalt gegeben, dem Bilde des Tieres Odem (Geist) zu geben, auf dass das Bild des Tieres auch redete.)

Das, was ein Geschöpf aus dem Stande des Tierischen, des rein Kreatürlichen heraushebt und zur Persönlichkeit macht, ist der Geist. Geist ist Gottgegebenes, nicht Geschaffenes, ist darum Seiendes, Bleibendes, Ewiges, nicht Gewordenes.

Wie muss es dem ersten Menschen zumute gewesen sein, zwischen den Kreaturen dahinzuschreiten als einziges Wesen, das Zeit und Ewigkeit in sich trug, Himmlisches und Irdisches in sich vereinte, Unerschaffenes, Göttlich-Geistiges in sich wohnen hatte in einem erschaffenen Leibe! Mit den Tieren verband ihn das Leib-Seelische, mit Gott das Geistige. So ward er *zum* Schnittpunkt beider Welten, der sichtbaren und der unsichtbaren, und trug beider Wesen und Gestalt an Sich.

Das war Mittlerstellung zwischen Gott und Welt. Der Mensch, das Bild Gottes, zum Herrscher bestimmt über alle Dinge! Kein Ding ausgenommen! Das ganze All ihm unter die Füße getan! (Hebr. 2, 5–9; 1. Joh. 3, 2. 3; Psalm 8; 1. Kor. 6, 2. 3, Rom. 8, 18-23; Offb. ff, 14; 18, 20; Joh. 14, 12 a. v. a.) Vergleiche auch Offb. I, 5. 6; 5, 9. 10.

So ging der Mensch zu Beginn seiner Laufbahn als König der Erde and als Fürst Gottes seinen Weg. Der Geist aus Gott der ihm eingehaucht war, war noch nicht getrübt und gedämpft von Sünde und Schuld. Er durchschaute alles Erschaffene vermöge des ihm innewohnenden Geistes, der ja alle Dinge erforscht, auch die Tiefen der Gottheit (1. Kor. 2, 10), und sah das Wesen der Dinge. Darum konnte er den Tieren Namen geben, die ihr Wesen bezeichneten und ihre Zweckbestimmung zum Ausdruck brachten (1. Mo. 2, 10).

Dann aber kam die Sünde. Der Mensch schied sich im Unglauben und Ungehorsam von Gott und wurde Sklave der Schlange, deren Willen er getan hatte und der er dadurch zum Knecht wurde (Rom. 5, 19; 6, 16). Der Heilige Geist, der nur denen gegeben wird, die Gott gehorchen (Ap. 5, 32), hatte keinen Raum mehr in dem Sklaven Satans und der Sünde. Die Leuchte des Gesetzlosen erlischt (Spr. 13, 9). Die Gesetzlosen werden verfinstert am Verstande, und ihr Denksinn (nous) verderbt sich (Rom. 1, 18–32; beachte besonders die Verse 23, 25 und 28). Siehe auch Eph. 4, 17–19.

Gott aber verhüllte sein geschändetes Bild mit einem Haut- und Haarfellmantel, den wir jetzt noch als Leib der Demütigung an uns tragen mit all seinen Einengungen, seiner Not, seiner Angst und Scham, und aus dem wir uns sehnen, endlich einmal wieder herauszukommen, wie ein Sträfling sich danach sehnt, wieder ehrliche Kleider tragen zu dürfen und das Zuchthausgewand ablegen zu können. (Vergl. 1. Mo. 3, 21 mit Hebr. 10, 20, wo das Fleisch ein Vorhang oder Umhang genannt wird! Beachte auch, dass damals, als der Herr bei dem Erlösungswerk seinen Fleischleib ablegte, um wieder mit der Herrlichkeit Gottes sich bekleiden zu lassen (Joh. 17, 5; Phil 2, 6–8), der Vorhang im Tempel zerriss!) Lies hierzu auch Phil. 3, 20–21; Rom. 8, 23; 1. Petr, I, 4.

Seit das geschändete Bild Gottes mit dem Kleid der Demütigung, dem Fleischleib der Niedrigkeit, dem Haarfellmantel verhüllt wurde, ist dem Menschen die Einsicht in die unsichtbare Welt, in das Reich *des* Lichtes verwehrt. Verfinstert am Verstande, tot in Vergeßungen und Sünden, geht die Menschheit ihren Weg. Die Gesetzlosigkeit nimmt zu, bis sie in der Endzeit in dem Menschen der Sünde, dem Gesetzlosen, dem Antichristen ihre personhafte Darstellung findet. Immer dichter wird mit dem nahenden Vollmaß der Sünde auch die Finsternis auf Erden. Hierdurch aber wird das Maß der Einsicht immer geringer. Nur dort, wo Menschen von neuem geboren werden, wo eine Neuschöpfung aus Wasser und Geist stattfindet, setzt Gott einen neuen Anfang und führt Menschen aus der Finsternis zum Licht und offenbart diesen Ton der Finsternis zum Licht Durchgebrochenen jene Dinge, in die der natürliche oder seelische

Mensch, der Psychikos keine Einsicht hat (1. Kor. 2, 6—16). Vergl. auch Joh, 16, 12—14; 1. Joh. 2, 27; 5, 20; Joh. 7, 38. 39; Rom. 8, 14 u. a. — Die Masse aber geht *immer tiefere Wege des Verlorenseins* und der Dunkelheit. Damit schwindet die ursprüngliche Fähigkeit, in die unsichtbare Welt des ewigen Seins zu schauen, immer völliger, sodass der Mensch von heute bei weitem nicht mehr jene Klarheit des Erkennens hat, wie der Mensch sie im Anfang besaß. Wir vermögen uns nur noch schwach zu erinnern, ja, haben eigentlich nur noch ein dumpfes Ahnen in uns, dass es vor undenklicher Zeit einmal einen Lichtzustand gab, in dem der Mensch mit Gott Gemeinschaft hatte in einem Wonneland (Eden), zu dem uns der Zutritt verschlossen ist. Einst war der Mensch eine schöne Blume im Garten Gottes, den er zu bebauen und zu bewahren hatte. Dann kam die Sünde, und als ihre Folge der Tod. Der Schnitter Tod mähte die Blume ab. Das Gras verdorrte, und die Blume ist abgefallen, und *ihre Stelle kennen sie nicht mehr*. Und über diese verwelkte Blume hing Gott in seinem unsäglichen Erbarmen den Mantel des Niedrigkeits- und Demütigungsleibes, der die Schande unserer Blöße, d. h. das Schandmal unserer Schuld bedeckt, damit es nicht mehr gesehen werde von den Engeln, die ja in alle diese Dinge hineinzuschauen begehren.

*Der Verlust der geistlichen Durchsicht in alles ist der größte Verlust, den der Mensch als Geschöpf erleiden konnte*. Er bedeutet den Rückfall ins Tierische. Denn ohne Geist sind die Menschen nur Tiere (Pred. 3, 18). Das Ende der Entwicklung, die eine Weiterentwicklung des Falles ist, ein Hinabgleiten auf der schiefen Ebene des Losgelöstseins von Gott, ist *das Offenbarwerden alles Tierischen im Menschen im Weltreich des Tieres* (Off. 13—19).

Welche geistige Armut offenbart sich daher in dem Wort der geistig Blindgewordenen: »Ich glaube nur, was ich sehe!« Ohne es zu wissen, bekennt

damit der Unglaube, dass er nicht hineinzuschauen vermag in das Ewige, das Seiende.

In seiner Hilflosigkeit und Finsternis erkennt er noch nicht einmal die Größe des Verlustes. Und doch ist auch das gut so, denn es ist ein Akt der Barmherzigkeit

Gottes, dass er dem Menschen im Stande des Verlorenseins nicht noch die Last des Wissens und der dauernden Erinnerung an die Größe seines Verlustes auferlegt, sondern alles in gnädiges Dunkel hüllt, bis die Zeit erfüllet ist, dass die Decke, die über allen Verlorenen, über allen Heiden-Nationen gebreitet ist, von ihnen weggenommen wird (Jes. 25, 7; Hiob 19, 26; Rom. 8, 19—23). Dem Glaubenden ist diese Decke in Christo hinweggetan (2. Kor. 3, 11—13. 18). Er schaut hinein in das Unsichtbare, in das Bleibende (2. Kor. 4, 18). Von hier aus erkennt er rückschauend, was uns durch den Fall verlorenging und erfährt stückweise und stufenweise die Erneuerung seines Sinnes, seines Denksinns, seines nous (von noeo = denken) und damit jene Fähigkeit der Erkenntnis und Einsicht in alles, jenes geistliche Wahrnehmungs- und Prüfungsvermögen, die zum Wesen des Lichtes gehören (Phil, I, 9—11; Rom. 12, 2; Eph. 4, 23 u. a.).

Nur der Mensch, dem Gott nach dem Maße der Wiedererstattung diese Gaben und Kräfte in der Neuschöpfung wieder schenkte und in der fortlaufenden Verwandlung und Erneuerung des Denksinnes stärkt und steigert, erkennt nach dem Grad der inneren Umwandlung schrittweise die Größe des Verlustes. Aber es ist ein positives Erkennen, denn er darf den Umfang des Verlorenen erkennen an dem Maße des Wiedergeschenkten. Mehr ist für uns in dem schwachen und irdenen Gefäß unseres Leibes nicht auf einmal tragbar. Mit dem Wachstum des Glaubens und mit zunehmender geistlicher Reife vermögen wir erst das bis dahin für uns Untragbare zu ertragen, ohne daran zu zerbrechen. — Böhmerle bekennt einmal: „Das Schwerste in meinem Leben waren die direkten Blicke in das Reich der Finsternis.“ Wenn für ihn dies schon so schwer war, der doch unzweifelhaft eine Seher- und Prophetengabe hatte, wie vielmehr für solche, die erst Kindlein im Glauben sind und noch der Milch bedürfen! Sie würden unter solchen Einsichten in das Wesen der Finsternis zugrundegehen. Und für uns alle genügt die Last, die wir zu tragen haben. Die Herrlichkeit des Wiedergebrachten ist größer, als die Herrlichkeit des Verlorenen, denn außer dem Besitz dieser uns wiedergeschenkten Fähigkeiten, haben wir nun noch die Erfahrung und das Bewusstsein der Irrung und des Zurechtgebrachtseins, samt der Erkenntnis, dass nur in Gott das Vollkommene und Gute ist, und samt dem Willen, nie mehr den Irrweg gehen zu wollen. Und über alles hinaus noch die Erkenntnis der Größe seiner Gnade, die gerade dort überströmend wurde, wo die Sünde mächtig war. Ja, nicht nur die Erkenntnis dieser Gnade, sondern ihren

wesenhaften Besitz, sodass wir durch die Übermacht der Gnade königlich herrschen können im Leben! Und das schon jetzt in diesem schwachen Gefäß! Wie vielmehr erst dann, wenn nach der Erlösung des Leibes die volle Sohnschaftswürde offenbar wird!

So tritt zu der wiedergeschenkten Herrlichkeit des Verlorenen die aus der Prüfung und Bewährung strömende Herrlichkeit. Dazu erstattet Gott alles *vielfältig* wieder. Und da alles Leben wachstümlich ist, ist die Mehrung der Herrlichkeit unendlich, sodass das Gewicht an überschwänglicher Herrlichkeit, das aus all dem Leiden kam, die wir infolge der Verluste zu durchstehen haben, nicht verglichen werden kann mit dem Maß der Drangsal, die zeitlich ist und gegenüber der Ewigkeit so kurz und gering ist, dass zwischen beiden überhaupt kein Vergleichsmaßstab vorhanden ist (2. Kor. 4, 16—18; Rom. 8, 17. 18; 1. Petr. 1, 3—7).

Diese Wiedererstattung des Geraubten und Verlorenen (Psalm 69, 4; bei Luther Vers 5) kam dadurch zustande, dass *der Sohn des Menschen* kam, um *das Verlorene zu erretten* (Matth. 18, 11). Was Adam, der Mensch, durch seine Sünde verlor, brachte Christus, der Sohn des Menschen, durch seine Gerechtigkeit wieder. Die Volleinlösung dieser Verheißung geschieht, wenn Gott uns den zuvor verordneten Christus sendet, „welchen freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Ap. 3, 21). Dann macht er alles neu (Off. 21, 4. 5). Keinerlei Fluch, nichts Verbanntes wird mehr sein (Off. 22, 3). Er, der allem Verlorenen nachgeht, bis er es findet, bringt es heim zum Vater, auf dass Gott sei alles in allem (1. Kor. 15. 27. 28). Dann ist; das sehnsüchtige Harren aller Kreatur erfüllt und alle Wesen sind erhoben zu der gleichen herrlichen Freiheit, wie die Söhne Gottes auch (Rom- 8, 19—21). „Und jedes Geschöpf, das in den Himmeln und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off. 5, 13). Alle Kniee beugen sich ihm, und alle Zungen bekennen, dass er der Herr sei, zur Verherrlichung Gottes des Vaters (Phil. 2, 9—11; Jes. 45, 22—24).

## Rettende Kraft (Röm. 5, 9-10)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/rettende-kraft-roem-5-9-10/>

*„...erlöst mit dem kostbaren Blute Christi.“*

*1 Petr, I, 19*

9 Wie viel mehr nun werden wir, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorn errettet werden! 10 Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben!

*Röm. 5, 9-10*

*„Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut.“*

*Off. 12, 11*

**Autor:** Karl Geyer, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Einem Verblutenden kann geholfen werden, wenn ihm gesundes Blut der gleichen Art oder Blutgruppe zugeführt wird. Versäumt man dies, so stirbt er. Dann nützt es nichts mehr, wenn man nach dem Eintritt des Todes die schönsten Erklärungen über das Wesen des Lebens abgibt. Der Tote hört sie nicht mehr und wird durch sie nicht mehr auf erweckt und gerettet.

Reden können keinen Sterbenden retten. Aus der Gewalt des Todes befreit man niemand durch Worte. Sie können die Ursache des Todes, die Sünde, nicht wegnehmen. *Hier hilft nur die Kraft des Blutes.*

Wenn es sich um die Rettung eines Sterbenden handelt, dann zögere nicht, ihn am Leben zu erhalten durch die Dahingabe deines Blutes. Halte nicht mit deinem Anerbieten zurück, weil du dich vielleicht schämst, die letzte Hilfe anzubieten oder weil du wenig oder gar nichts verstehst von der Wirkungsweise dieser Neubelebung durch eine Blutübertragung. Angesichts des Ernstes des Todes wären solche Eitelkeiten ein Verbrechen.

Um uns her liegt eine Welt im Sterben. Theorien gibt es mehr als genug, die Vorschläge für eine vorübergehende Besserung der hoffnungslosen Lage enthalten. Dauernde Hilfe aber kann keine derselben geben. Mit den schönsten religiösen Begriffen und Dogmen und den gewundensten theologischen und

philosophischen Erklärungen vermagst du keinen geistlich Toten zum Leben zu erwecken.

*Einer aber gab sein Blut zur Rettung der Vielen.* Hier ist die Kraft, die allen helfen kann und wahre Blutreinigung bewirkt und wahres Leben zu geben vermag, über das kein Tod mehr irgend eine Macht hat. Das ist „*Frohe Botschaft*“ für die Sterbenden. Das Evangelium ist *Gottes Kraft* zum Heile jedem Glaubenden. Der Sohn des Vaters der Herrlichkeit kam vom Himmel hernieder, um die Armseligkeit unseres Fleisches und Blutes anzunehmen und den Schmachtod am Fluchholz zu erleiden, um dich und mich zu retten. Das war Erweis der Liebe!

Und du und ich? — Was tun wir? —

Schämen wir uns, den in ihren Sünden Dahinsterbenden die Frohbotschaft zu verkündigen, dass einer sein Blut gab zu ihrer Errettung, und dass wir selbst lebendige Zeugen dafür seien, dass man aus dem Tode zum Leben hindurchdringen könne? —

Und wem sollen wir diese Frohbotschaft von der rettenden Kraft des Blutes Christi und dem herrlichen Heil, das Gott uns in seiner Liebe bereitete, bringen? — Wo liegt die Grenze unserer Verkündigung? —

Römer I, 14 gibt uns die Antwort: „Ich bin ein Schuldner, sowohl der Griechen wie der Barbaren, sowohl der Weisen als der Unverständigen.“

Der Ewigtreue lasse es an dir und mir offenbar werden, dass die gleiche wirksame Kraft, mit der er den Sohn der Liebe aus den Toten wiederbrachte, nun an uns als an den Glaubenden zur Auswirkung und zur Darstellung gelange, damit die Kraft, durch die wir selbst gerettet wurden, auch anderen zum Heil gereiche durch unser lebendiges Zeugnis!

## Kundschafterdienst (4. Mose 13, 17-25)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/kundschafterdienst-4-mose-13-17-25/>

17 Als nun Mose sie sandte, damit sie das Land Kanaan auskundschafteten, sprach er zu ihnen: Zieht hier hinauf an der Südseite und steigt auf das Bergland;<sup>18</sup> und seht euch das Land an, wie es beschaffen ist, und das Volk, das darin wohnt, ob es stark oder schwach, gering oder zahlreich ist,<sup>19</sup> und was es für ein Land ist, in dem sie wohnen, ob es gut oder schlecht ist, und was für Städte es sind, in denen sie wohnen, ob sie in offenen Siedlungen oder in befestigten Städten,<sup>20</sup> und was es für ein Land ist, ob es fett oder mager ist, und ob es Bäume darin gibt oder nicht. Seid mutig und nehmt von den Früchten des Landes! Es war aber eben die Zeit der ersten Trauben.<sup>21</sup> Und sie gingen hinauf und kundschafteten das Land aus, von der Wüste Zin bis nach Rechob, von wo man nach Hamat geht.<sup>22</sup> Und sie gingen hinauf an der Südseite und kamen bis nach Hebron; dort waren Achiman, Scheschai und Talmai, Söhne Enaks. Hebron aber war sieben Jahre vor Zoan in Ägypten erbaut worden.<sup>23</sup> Und sie kamen bis in das Tal Eschkol und schnitten dort eine Weinrebe ab mit einer Weintraube und ließen sie zu zweit an einer Stange tragen, dazu auch Granatäpfel und Feigen.<sup>24</sup> Jenen Ort nannte man das Tal Eschkol wegen der Weintraube, welche die Kinder Israels dort abgeschnitten haben.<sup>25</sup> Und nachdem sie das Land 40 Tage lang ausgekundschaftet hatten, kehrten sie zurück.

4. Mose 13, 17–25

**Autor:** Adolf Heller, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH.

Ehe ganz Israel in das Land der Verheißung einzog, eilten Kundschafter voraus und erforschten Kanaan und seine Frucht. Vierzig Tage blieben sie im verheißenen Land und brachten eine riesige Weintraube, Granatäpfel und Feigen mit zurück.

Schon die rein geschichtlich-natürliche Betrachtung dieser Begebenheit ist fesselnd und lehrreich. Denn der in Kanaan bei Pflanzen und Menschen damals herrschende Riesenwuchs (Vers 25, 32' b. 33), bedingt durch die physikalisch-chemisch äußerst wirksame Zerstörung von Sodom und Gomorra durch Feuer vom Himmel, also durch kosmische Kräfte, wiederholte sich in ganz ähnlicher Weise an den Orten, an denen 1945 die ersten beiden Atombomben abgeworfen wurden.

Wesentlicher als der äußere Ablauf ist uns die geistig-geistliche Bedeutung dieser Begebenheiten. Ehe Gott die Masse seiner Geschöpfe zum Heil führt, nimmt er sich der Erstlinge an, die gewissermaßen Kundschafter und Zeugen dessen sind, wie es im Land der Verheißung ist und was es darinnen gibt. Sind wir als Gemeinde des Leibes Christi nicht jetzt schon versetzt inmitten der Himmelswelten? (Eph. 2, 6.) Allerdings erst im Glauben und dem Geiste nach! Aber auch wir dürfen von der Frucht des Geistes etwas offenbar werden lassen, so wie jene Kundschafter von der Frucht des verheißenen Landes etwas mitbrachten und aufzeigten.

Trauben', Granatäpfel und Feigen, also Früchte, die es in der Wüste nicht gab, brachten die Ausgesandten zurück. So dürfen auch wir als Erstlinge Schon jetzt köstlicher, für die Masse noch zukünftiger Segnungen und Heilsgüter teilhaftig werden, dürfen durch den Glauben mittels des Wortes und des Gebietes in himmlische Sphären eindringen, von denen die Welt nichts weiß.

Wir dürfen nicht nur etwas davon sehen und berichten, sondern auch von der Frucht etwas aufzeigen und offenbaren. Gerade dadurch beweisen wir die Glaubwürdigkeit unsres Zeugnisses. Das Herrenwort „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ galt ebenso für die von Mose ausgesandten Boten, wie es geistlicherweise auch von uns gilt. —

Was bedeuten Trauben, Granatäpfel und Feigen? Wie alles in der Schrift, haben auch diese Früchte sinnbildliche Bedeutung. Trauben sind ein Bild der Freude. „Der Wein erfreut der Menschen und der Engel Herz“, sagt Gottes Wort. Jesus nennt sich den „Wesenhaften Weinstock“, den wahren Freudenbringer in dieser Welt der Bitterkeit und der Verzweiflung. Darum wird auch die Freude eine Frucht des Geistes genannt (Gal. 5, 22). Bringen wir als göttliche Kundschafter die Frucht heiliger Freude mit, wenn wir aus unsern Versammlungen unter dem Evangelium, der Freudenbotschaft, und vom einsamen oder gemeinsamen Gebiet in die uns umgebende Welt zurückkehren, um ihr Botschafter und Führer zu werden?

Der Granatapfel ist ein Bild der Schönheit und Liebe. Das ersehen wir am besten aus dem Hohelied. Schlagen wir nur folgende Stellen nach: „Wie ein Schnittstück einer Granate ist deine Schläfe hinter dem Schleier. Was dir entsprosst, ist ein Lustgarten von Grannen mit edlen Früchten. Wir wollen uns früh aufmachen nach den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen ist, die Weinblüte sich, geöffnet hat, ob die Granaten blühen; dort will ich dir meine Liebe geben.“ (4. 3b. 13 a; 7, 12.)

Sieht man auch von uns etwas von der Schönheit Gottes und der Liebe Christi? Tränken wir auch unsern geliebten Herrn mit dem „Most unsrer Granaten“ (8,

2b)? Erfahren wir geistlicherweise das, was 6, 11 sagt: „Ich ging, um zu sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen wäre, ob die Granaten blühen.“? Es ist von tiefer Bedeutung, dass am Saum des Obergewandes des Hohepriester je ein Granatapfel und eine Schelle abwechselnd befestigt waren. Wenn wir wissen wollen, was das bedeutet, so brauchen wir nur 1. Kor. 13, 1 zu lesen. Dort werden die Liebe und die schallende Glocke nebeneinandergestellt. Beide gehören zusammen. Ohne die Liebe sind Worte und Werke wertlos. Aber andererseits drängt und treibt uns die Liebe zur Darstellung und Entfaltung ihrer selbst in Wort und Werk und allem Wesen. Darum sind Granatäpfel und Glocken abwechselnd im Gleichmaß und in heiliger Harmonie vorhanden. Wie wunderbar erklärt sich doch Gottes Wort selbst, wenn wir uns liebend in seinen unerschöpflichen Reichtum versenken!

Die Feige ist ihrer vielen Kerne wegen ein Symbol der Fruchtbarkeit. Der Herr erwartete vom Feigenbaum Frucht. Das unter dem Fluch stehende, unfruchtbare Israel wird durch einen Dornbusch dargestellt, als Geistesträger ist es der Ölbaum, denn das Öl ist ein oft gebrauchtes Sinnbild des Heiligen Geistes; aber in seiner gottgewollten, zukünftigen Fruchtbarkeit wird es als Feigenbaum bezeichnet.

Noch gilt für Israel und die große Masse der Menschheit der Klageruf aus Joel 1, 12: „Der Weinstock ist verdorrt und der Feigenbaum verwelkt, Granate, auch Palme und Apfelbaum, alle Bäume des Feldes sind verdorrt: denn verdorrt ist die Freude von den Menschenkindern.“ Aber die Zeit ist nicht mehr fern, da sich im messianischen Königreich das herrliche Wort von Joel 2, 31. 22 buchstäblich erfüllen wird: „Fürchte dich nicht, Erde; frohlocke und freue dich!...Fürchtet euch nicht, ihr Tiere des Feldes,.. denn der Feigenbaum und der Weinstock geben ihren Ertrag.

Welch ein Vorrecht, schon jetzt in Christo Jesu ein Leben des Glaubens zur Ehre Gottes führen zu können und Weintrauben, Granatäpfel und Feigen als Frucht aus dem Lande der Verheißung vorzeigen zu dürfen! Mit Freude, Liebe und Fruchtbarkeit will der Herr unser Leben zieren und krönen inmitten einer Welt des Leides, des Hasses und der Fruchtlosigkeit, die zum Verderben ausreift. Möchten wir hier und dort als gottbeglaubigte Kundschafter und Botschafter an Christi Statt erfunden werden!

## Kraft zum Überwinden (Apg. 1,8, Jes. 40, 29)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/kraft-zum-ueberwinden-apg-18-jes-40-29/>

*„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist.*

*Apg. 1, 8.*

*„Er gibt dem Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht er Stärke dar in Fülle.“*

*Jes. 40, 29*

**Autor:** Karl Geyer, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

*„Denn mit dir werde ich gegen eine Schar anrennen und mit meinem Gott werde ich eine Mauer überspringen“ — „Der Gott, der mich mit Kraft umgürtet und vollkommen macht meinen Weg.“ Psalm 18, 29. 32.*

Wenn ein Mensch die Vergebung seiner Schuld erlebt hat, ist er ein Kindlein in Christo. Als solches ist er begierig nach der reinen und lauterer Milch des Evangeliums, auf dass er durch diese ins Heil hineinwachse (1. Petr. 2, 2; nach Menge). Er soll ja nicht nur eine Herausrettung aus der Welt der Finsternis erleben (Ägypten = Finsternis), sondern auch eine Hindurchrettung durch die Wüste und ein Hinein- oder Hinüber gerettet werden in das fruchtbare Land der Verheißung. Durch die lautere und reine Milch des Wortes der Frohbotschaft soll er wachstümlich in das Zeitalter der Jünglingschaft versetzt werden, damit er auch die Kennzeichen des Jünglings an sich trage: *Sieg über das Böse* (1. Joh. 2, 12 —14).

Viele Gläubige erreichen diese Stufe des Wachstums in Christo nicht. Sie vermischen das Wort, das ihnen gepredigt wird, nicht mit dem Glauben (Hebr. 4, 2). Wohl sind sie gerettet, haben die Güte Gottes erfahren und immer wieder von seiner Gnade Gebrauch gemacht, aber sie ließen sich an der Tatsache ihrer Errettung genügen und lebten „vierzig Jahre“ (= irdische Erfüllung) in der Wüste und starben auch dort als Säuglinge in Christo. Sie hätten der Zeit nach Lehrer sein sollen, aber *sie kamen nicht über die Elemente des Anfangs hinaus* und buchstabierten immer wieder an den ersten Buchstaben der göttlichen Worte (Hebr. 5, 12—14; 6, L 2). Gerettet wie ein Brand aus dem Feuer, wie ein Lot aus Sodom, gehen sie mit leeren Händen dahin ohne einen Erweis des Geistes und

der Kraft, und am Ende ihres Lebens, wenn die Zeit ihres Abscheidens kommt, haben sie wohl Heilsgewissheit, aber keine Kronengewissheit (2. Tim. 4, 6—8).

Das Ziel alles Arbeitens und Ringens aber ist das Hinführen zur geistlichen Reife, zum vollen Manneswuchse in Christo (Kol. 1, 28. 29).

Gott hat an allem Unvollendeten kein Wohlgefallen. *Er will alles in die ganze Fülle des überströmenden Lebens führen.* Nachdem er seinen guten Willen an uns zur Durchführung brachte und uns aus der Obrigkeit der Finsternis befreite, will er in wachstümlicher Entfaltung seinen wohlgefälligen Willen an uns zur Darstellung bringen, um zuletzt das Vollkommenste, was sein Wille aus uns machen kann, zu offenbaren (Rom. 12, 2).

Gott will einen Triumph an uns haben, und zwar nicht erst dort im Licht, sondern schon hier auf Erden, wo wir Menschen und Engeln ein Schauspiel sind, um seine mannigfaltige Weisheit darzustellen. Das Böse, die Sünde, soll im Fleische überwunden werden, damit Gott zu jenem Triumph, den er ständig vor sich hatte, als sein Eingeborener im Fleische den Vater offenbarte und verherrlichte, immer neue Triumph seiner Gnade schauen und feiern kann, indem auch in unserer armen Leibeshütte Gott hochgelobt und gepriesen werde durch seinen in uns wohnenden Geist.

Das Siegesleben der Jünglingschaft hat eine Voraussetzung, die, so merkwürdig es scheinbar klingt, darin besteht, dass die eigene Kraft zerbrochen wird, um der völligen Offenbarung der Gnade Platz zu machen. Nur da, wo die völlige Hilfsbedürftigkeit in allen Lagen offenbar geworden ist und *erkannt und rückhaltlos anerkannt* wird, reicht Gott durch seinen Geist dauernd die *Kraft zum Überwinden* dar.

Wohl dürfen wir immer und immer wieder seine Gnade in jedem Einzelfall beanspruchen, wenn wir in Not sind. Er hilft uns auch, denn seine Gnade ist mächtig und reich über alle, die ihn anrufen. Doch Kraft zum dauernden Überwinden bedeutet dies noch nicht. Unsere Schwachheit muss völlig offenbar geworden sein, sonst wäre ja die Ehre unser und nicht sein.

Es dauert sehr, sehr lange, bis wir es selbst restlos erkennen und glauben und zugeben, *dass wir aus uns selbst nicht auf einem einzigen Lebensgebiet mit der Sünde (als Hang und Begierde) fertig werden.* Wir mögen vielleicht durch Askese und andere Mittel dahinkommen, die Symptome dieser entsetzlichsten aller Blutkrankheiten zu beseitigen, — nie sind wir sicher, dass sie nicht im gegebenen Augenblick, wo die Verhältnisse ihr günstig sind und uns ungünstig, aus ihrem Versteck hervorbricht und uns überfällt und zu Boden wirft. Weil es uns so schwer eingeht, dass nur die Gnade zu befreien vermag und dass nur

durch Gnade das Herz fest wird und dass wir nur durch die Übermacht der Gnade königlich herrschen können im Leben, deshalb muss Gott uns so lange in der Übung lassen. Diese Übung kann und darf er um seiner und unser willen nicht früher abbrechen, *bis mir von uns selbst gelöst sind und nur noch auf die Macht der Gnade hoffen*, die sich in unserem Leben offenbaren soll. Erst dann dürfen wir die Befreiung schauen und erfahren.

Kraft zum Überwinden wird *in uns selbst* nicht gefunden. Auch der Gläubige, der Vergebung der Sünde hat, besitzt *keine Kraft in sich*, nunmehr die Sünde zu überwinden. Diese Kraft ist nur in dem, der den Tod überwunden hat, und er vermittelt sie uns durch seinen Heiligen Geist. *Der Geist des Lebens besitzt die Kraft, die Werke des Fleisches zu töten und die gerechten Forderungen des Gesetzes in uns zu erfüllen.*

*Aber diese Kraft ist im Geiste, nicht in uns! Nie können wir hier aus uns irgendwie überwinden. Stets bleiben wir in Abhängigkeit von dem in uns wohnenden Geiste. Er ist die Kraft Gottes in uns.*

Man kann hier ohne weiteres leicht verstehen, warum gerade solche Gotteskinder, denen der Herr tiefe Blicke der Erkenntnis schenken konnte, so lange und durchgreifend in der Übung bleiben und ihren Weg in Schwachheit gehen müssen. Nur dort, wo die Ohnmacht des Geschöpfes völlig offenbar wurde, macht es Gott nicht mehr die ihm zukommende Ehre streitig. Darum lässt er seine Kraft erst dort wirksam werden, wo die Schwachheit genügend, d. h. völlig klargelegt wurde. Darum ist der Gläubige in Wahrheit erst dann stark, wenn er sich seiner Schwachheit rühmt. Paulus bekennt daher: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ Ja, er, der bis in den dritten Himmel entrückt wurde, bis in das Paradies, bekam einen Satansengel zugesellt, der ihn mit Fäusten schlagen durfte, damit sich dieses Offenbarungsgefäß der Gnade nicht selbst überhebe.

Tief im Herzen verbirgt sich bei einem jeden von uns der Hochmut, um im geeigneten Augenblick sich auf den Thron zu setzen. Selbst das Werk der Gnade an uns ist ihm gut genug, um es sich selbst zuzuschreiben und sich damit zu rühmen. In diesem versteckten Hochmut liegt die wahre Ursache unserer meisten Niederlagen. „Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr. 16, 18). „Dem Demütigen aber gibt Gott Gnade.“ Darum müssen auch alle zur geistlichen Reife kommenden Gotteskinder so tiefe Demütigungswege gehen, damit auch an ihnen *die Gnade ein völliges Werk habe.*

Gott hat im Sohn der Liebe die Welt überwunden und am Sohne die Sünde gerichtet. Und nur Gott kann durch seinen Geist das Gleiche in uns ständig bewirken: die Sünde im Fleische richten und die Welt überwinden (Rom. 8, 2—

4). Das Mittel aber, diesen Sieg zu ergreifen, ist der Glaube (1. Joh. 5, 4. 5; Josua 1, 5; Kol. 2, 15; Jos. 2, 9—11; Rom. 8, 51—39; Eph. 1, 19—23; Kol. 2, 10). Möge der Herr uns alle zu dieser geistlichen Reife führen gemäß der Wirksamkeit seiner Gnade, die in uns wirkt in Kraft!

## Joseph ... fürchtete sich ... damit erfüllt wurde (Matth. 2, 19-23)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/joseph-fuerchtete-sich-damit-erfuellt-wuerde-matth-2-19-23/>

19 Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Joseph in Ägypten im Traum<sup>20</sup> und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und zieh in das Land Israel; denn die dem Kind nach dem Leben trachteten, sind gestorben! 21 Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter zu sich und ging in das Land Israel. 22 Als er aber hörte, dass Archelaus anstatt seines Vaters Herodes über Judäa regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und auf eine Anweisung hin, die er im Traum erhielt, zog er weg in das Gebiet Galiläas. 23 Und dort angekommen, ließ er sich in einer Stadt namens Nazareth nieder, damit erfüllt würde, was durch die Propheten gesagt ist, dass er ein Nazarener genannt werden wird.

*Matth. 2, 19-23*

**Autor:** Adolf Heller, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Es gefällt unserm großen, herrlichen Gott wohl, sich armseligster Mittel und

Werkzeuge zu bedienen, um seine alles überragenden Liebesgedanken und Heilsratschlüsse durchzuführen. Nicht strahlend und imposant, sondern in Menschenjammer, Angsttränen und Todesfurcht vollziehen sich göttliche Dinge, die nur von himmlischer Warte aus gewertet werden können. In verächtlicher Niedrigkeitshülle — Luther spricht von einem „Mummenschanz Gottes“! — werden, unerkant von Engeln und Menschen, vor weltliche Rettungs- und Vollendungspläne verwirklicht.

Lesen wir Matth. 2, 19—23 und unterstreichen wir die Worte: „Joseph... fürchtete sich . . . damit erfüllt würde“, so finden wir eine unserm menschlichen Denken und Empfinden, eine unserm religiös-moralischen Pharisäismus unbegreifliche Tatsache.

Fast hundertmal werden wir in den heiligen Schriften durch Gottes Stimme, durch Engel- und Menschenmund aufgefordert, uns *nicht* zu fürchten. Der Herr gebietet nicht nur, getrost und freudig zu sein (2. Kor. 13, 11; Josua I, 9; Luthertext), sondern stellt auch die Verzagtheit, Feigheit oder Furcht auf eine Linie mit Ungehorsam, Befleckung, Mord, Unzucht, Zauberei, Götzendienst und

Lüge (Offb. 21, 8). Denn Furcht ist im tiefsten Grunde nichts anderes als Misstrauen gegen Gott.

Und nun lesen wir, dass Joseph den Befehl des Herrenengels, nach Judäa zu ziehen, aus Furcht nicht abführte, sondern mit göttlicher Erlaubnis, die ihm um seiner Schwachheit willen gegeben worden war, nach Galiläa zog. Dadurch aber wurde er ohne sein Wissen und Wollen ein Werkzeug zur Erfüllung alttestamentlicher Prophetie.

Was uns auf den ersten Blick als Nachgiebigkeit und Schwäche Gottes vorkommen mag, ist in Wirklichkeit ein Beweis seiner Liebe und Treue. Er weiß, was für ein Gemachte wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind (Ps. 103, 14). Darum geht er auf unsre Unzulänglichkeiten und Torheiten scheinbar ein. In Wahrheit aber benützt er auch unsre Irr- und Umwege einerseits zu unsrer Demütigung und unserm Heil und auf der ändern Seite zur Erreichung alles dessen, was er sich vor Grundlegung der Welt vorgenommen hat, dass es geschehen sollte. Wer wollte ihn darob tadeln? Fürwahr, seine Wege sind unausspürbar! (Römer 11, 33.)

## Innenziele Gottes (Phil. 3, 13-14)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/innenziele-gottes-phil-3-13-14/>

Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, dass ich es ergriffen habe; eines aber : ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, und jage auf das Ziel zu, den Kampfpfeis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

*Phil. 3, 13-14*

**Autor:** Adolf Heller, auszugsweise nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Viele Menschen werden an Gott irre, weil sie nichts von seinen Innenzielen wissen. Sie sehen nur Not und Jammer, leiden unter der Ungerechtigkeit und dem Hass Ihrer Umwelt und verzweifeln an ändern und sich selber. Schließlich erscheint ihnen ihr gequältes Leben so sinnlos, dass sie an einen Gott der Allmacht, Weisheit und Liebe nicht mehr zu glauben vermögen.

Das erleben wir immer wieder, und zwar nicht nur bei ausgesprochenen Weltmenschen, sondern auch bei Erweckten, ja selbst bei vielen, die sich Jahre oder gar Jahrzehnte hindurch für wirklich „Fromme“ hielten. Die schmerzliche Erfahrung von Ps. 73, 2—16 muss wohl jeder einmal durchlaufen, damit sein Vertrauen allein auf Gott gegründet werde. Das, geschieht meist dadurch, dass er die heiligen Zweckbestimmungen aller irdischen Mühsale, die göttlichen Innenziele alles Weltgeschehens geistlich verstehen und durch den Glauben bejahen lernt (vgl. Vers 17—28!).

Nur Kinder und Narren sehen in einem Zahnarzt einen bösen Mann, der auf seinem Marterstuhl die armen Menschen quälen will und an ihren Schmerzen Freude hat. Gleichen wir nicht oft, geistlich gesehen, solchen Kindern und Narren? Erst wenn wir Gott ins Herz geschaut haben, beginnen wir seine wunderbare zarte Liebe und Fürsorge zu begreifen seine Güte und Treue zu schmecken und seine Innenziele zu verstehen. Wie unsagbar mühselig, wie; bitter und demütigend war der Weg, den Israel geführt wurde und bis zur Stunde noch geführt wird! Besonders die vierzigjährige Wüstenreise scheint unserm natürlichen Empfinden eine sinnlose Qual gewesen zu sein. Wie aber schaut Gott die Sache an? Was war dabei sein verborgenes Innenziel? In 5. Mose 8, 2 —5. 16 b lesen wir darüber: „Du sollst gedenken des ganzen Weges, den der Herr, dein Gott dich hat wandern lassen diese vierzig Jahre in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu versuchen, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote beobachten würdest oder nicht. Und er

demütigte dich und ließ dich hungern; und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dir kundzutun, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was aus dem Munde des Herrn hervorgeht. Dein Kleid ist nicht an dir zerfallen, und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre. So erkenne in' deinem Herzen, dass so, wie ein Mann seinen Sohn züchtigt, der Herr, dein Gott, dich züchtigt . . . , um dich zu versuchen, damit er dir wohltue an deinem Ende."

Dieser wunderbare Durchblick in den Zweck unserer Leiden und Nöte, diese Schau köstlicher Innenziele, leuchtet im Neuen Testament noch viel heller auf. Denken wir etwa an das bekannte Wort in 1. Kor. 5, 5, wo Paulus in apostolischer Vollmacht einen Sünder dem Satan überliefert zum Verderben des Fleisches. Wenn hier ein Punkt wäre, so müssten Furcht und Grauen unsre Herzen unaufhörlich erfüllen. Es geht aber weiter, und die folgenden Worte enthüllen uns die Zweckbestimmung, das Innenziel dieser so grausam dünkenden Maßnahme: „. . . auf dass der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesu." Nicht endlose Strafe oder Vernichtung, sondern Errettung ist die Absicht Gottes, wenn er so scharf züchtigt. Nur wer solche Zusammenhänge im Glauben fasst, kann auch mitten in der Not und dem Verderben, das uns umbrandet, von Herzen froh werden und bleiben.

Oder blättern wir einige Seiten weiter in unserm Korintherbrief und lesen wir 9, 25—27: Paulus spricht hier von einem geradezu verzweifelten Kampf in einem „Totaleinsatz". Was es bedeutet, wenn ein Mensch oder ein Volk alles einsetzt und jedes Opfer bringt und das Ende und Ergebnis sei doch nur Qual und Untergang ist, haben wir alle am eignen Leib erlebt, Es ist deshalb durchaus zu begreifen, dass Zeiten nach Kriegen und Katastrophen immer Zeiten der Fleischesfreiheit und des Sündentaumels sind. Man will nachholen, was man versäumt hat, da sich ja doch jede sittliche Lebenshaltung des Verzichtes und des Opfers als sinnlose Narrheit erwies und man dafür nicht nur verhöhnt, sondern sogar noch bestraft wurde.

Wie ganz anders aber wird die Lage, wenn man weiß, dass kein Opfer, das man um Gottes und Jesu willen brachte, umsonst ist! Unser Glaubenskampf besteht nicht aus Luftstreichen. Der Feind wird wirklich niedergeworfen und besiegt, und die unvergängliche Krone der Ehre wartet auf uns. Nur wem die Innenschau der Endziele Gottes geschenkt ist, der kann mit Freuden Unrecht und Armut, Demütigungen und Verleumdungen ertragen.

Den gleichen Zusammenhang ersehen wir aus 2. Kor. 12, 7. Ein Satansengel, ein Bote der Hölle, durfte Paulus mit Fäusten schlagen. Ob es sich um ein hässliches, schmerzliches Augenleiden oder sonst eine Krankheit handelte,

wissen wir nicht. Auf jeden Fall war Paulus alles andere als ein gefeierter, bewunderter „Führer“, dem es an Wohlergehen, Besitz und Genuss nie mangelte. Das gerade Gegenteil war der Fall! Der Grund für diese Demütigung bestand darin, dass der Apostel in der Gefahr stand, sich zu überheben ob der hohen Offenbarungen, die ihm zuteil geworden waren. Davor wollte ihn sein Herr bewahren und wählte zu diesem Zweck den Weg der Armut, Schwachheit und Niedrigkeit, weil es, menschlich gesprochen, keinen andern Weg gab. Wollen nicht auch wir, du und ich, zu den Bitternissen und Nöten, die Gott in seiner Weisheit und Liebe in unser Leben legte, von ganzem Herzen „Ja, Vater!“ sagen? O, dass wir es doch könnten! Wie glücklich wären wir, und wie fruchtbar und gesegnet wäre unser verborgener Dienst an den Ärmsten und Geringsten dieser Welt!

Solche Menschen, die das gute Gewissen von sich stießen und im Glauben Schiffbruch litten, übergab der Apostel dem Satan. Worin im Einzelnen dieses

Übergeben an den Feind bestand, wissen wir nicht genau. Es war wohl ein Ausschluss aus der Gemeinde, vielleicht verbunden mit Schmerzen, Krankheiten und seelischen Leiden. Es mag je nach dem vorliegenden Fall verschieden gewesen sein. Was solche Abtrünnigen erduldeten, war allen offenbar. Verborgener aber war der Zweck, das göttliche Innenziel einer solchen Maßnahme. Sie sollten von ihrem Lästern (Därsel: ihren Schandreden) frei werden; nur dazu diente letztlich die scharfe Zucht, der sie durch die göttliche Vollmacht des Apostels unterstellt wurden (1. Tim. I, 20).

Die Weisheit der Wege Gottes, das planvolle, wohlüberlegte Einordnen aller kosmischen Geschehnisse zu einem höheren Ziel, der längst vor allen Ewigkeiten verordnete Wechsel von Freude und Leid, von Elend und Erquickung, „von Ehre und Unehre, von bösem Gerücht und gutem Gerücht“ (2. Kor. 6, 8) hat einen tiefen Zweck von solch großem und seligem Ausmaß, dass wir es in der Armseligkeit unsres gegenwärtigen Leibes- und Seelenlebens gar nicht zu fassen vermögen: die göttliche Zielsetzung aller Führungen unsres Lebens ist in den drei Wörtlein zusammengefasst „zu unsrer Herrlichkeit“ (1. Kor. 2, 7)! Hier muss jeder Jammer und jede Klage gegen widerliche Menschen oder Verhältnisse verstummen; hier kann der Glaube nur tief gebeugt und beseligt schweigen und anbeten.

Weshalb musste selbst der Sohn Gottes unter die Engel, die Boten und Diener des Thrones, denen Gott Torheit zur Last legt und die in seinem Lichtglanz ihr Antlitz verhüllen, erniedrigt werden und die Bitternis des Todes schmecken? Er, „um dessentwillen das All ist und durch den das All ist“ (Hebr. 2, 10 a), machte durch sein Leiden viele zu Söhnen Gottes und führte sie zur Herrlichkeit (Vers

10 b). Nun ist er mit „Ehre und Herrlichkeit gekrönt“ (Vers 9 a). Es war Gnade, eine Gunst und ein Liebeserweis Gottes, dass er für alle den Tod schmeckte (Vers 9b).

Der natürliche Mensch verzichtet gerne auf eine solche „Gunst“ und „Gnade“, aber der Geistesmensch, der etwas von den Innenzielen Gottes geschaut und von den Kräften und Wundern jener Wesenhaften Welt geschmeckt hat, bekennt mit Paulus: „Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt; ich eile hin zu dem vorgesteckten Ziel, zu dem Siegespreis dort oben, zu dessen Empfang mich Gott in Christus Jesus berufen hat.“ (Phil. 3, 13 b. 14 nach der Mühlheimer Übers.)

Zwei Dinge sah Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, vor sich: Schande und Freude (Hebr. 12, 2). Die Freude war das noch weit entfernte Innenziel Gottes, die Schande dagegen der Weg, den seine müden, staubbedeckten Füße täglich betraten und der ihn ans Fluchholz tiefster Schmach führte. Man kann auch so übersetzen: „Anstelle der vor ihm liegenden Freude erduldet er das Kreuz und verachtete die Schande nicht.“ Das gibt einen tiefen, kostbaren Sinn. Christus hätte als sündloser Mensch, an den der Tod kein Anrecht hatte, sofort in die Freude der wiederhergestellten vollen Gottesgemeinschaft eingehen können. Dann wäre ihm die Schande des entehrenden Verbrechertodes erspart geblieben. Das tut er aber nicht! Er erduldet das Kreuz und missachtet, d. h. achtet nicht der Schande.

Was aber befähigt ihn zu diesem Weg? Unser Text sagt es uns: der Blick auf die vor ihm liegende Freude. Er wusste um die kommenden Vollendungs- und Freudenäonen. Er wusste auch, dass er ein Anrecht darauf hatte. Aber er wollte all das, was ihm rechtmäßig gehörte und gebührte, nicht an sich reißen. So, wie er die Gottesgleichheit nicht wie einen Raub, d. h. als etwas, was ihm durchaus zu eigen war (im Krieg waren Raub und Beute rechtmäßiges, unantastbares Eigentum des Siegers!), festhielt, sondern preisgab, so wollte er sie auch nicht früher und auch nicht auf einem ändern Weg wiedernehmen, als Gott es verordnet hatte. Und die göttliche Ordnung war das Kreuz! Der Herr hatte ja die Vollmacht zu beidem: sein Leben zu lassen und es wiederzunehmen (Joh. 10, 18). Auch in diesem Zeugnis begegnen wir dem Begriff entolä — Innenziel. Von diesen beiden Vollmachten, göttliche Innenziele zu verwirklichen, machte Christus zur rechten Zeit und Stunde und auf die rechte Art und Weise Gebrauch.

Weil nun Jesus das verborgene, Wesenhafte Innenziel der Freude sah, war er befähigt, den Weg der Schande und des Leidens zu gehen. Wenn schon — wir reden menschlich — unser verklärtes Haupt die Innenschau göttlicher Freude

brauchte, um seinen vom Vater verordneten Pfad zu wandeln, wievielmehr wir, die wir so blind und leidenssüchtig, so gottentfremdet und selbstsüchtig sind! Verstehen wir in diesem Licht, warum dem Feind soviel daran liegt, aus der

Freudenkunde, der Frohbotschaft unsres Heils und unsrer Herrlichkeit, durch Vermischung eine Reihe drohender gesetzlicher Forderungen zu machen, mit denen er die Erweckten und Gläubigen in Minderwertigkeitsbelastungen und Furcht hineintreibt? Wer den tiefen, reinen Klang des Evangeliums wirklich verstanden hat, wer etwas von der von Gott verordneten vor uns liegenden Freude weiß, der geht mit Loben und Danken seinen Weg zum Ziel und achtet nicht der Mühsale und Bitternisse, die der Vater der Liebe uns in seiner Weisheit zgedacht hat. Dazu möge uns Gott seine wunderbaren Innenziele immer klarer und wesenhafter aufleuchten lassen, damit wir in Wahrheit solche werden, die das suchen und auf das sinnen, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes (Kol. 3, 1).

# Überströmende Liebe (Phil. 1,9)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/ueberstroemende-liebe-phil-19/>

Und um das bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und allem Urteilsvermögen

*Phil. 1,9*

**Autor:** Adolf Heller, auszugsweise aus seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Die durch den heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossene Liebe Gottes (Römer 5, t) will und soll überfließen. Denn „wessen ein Gefäß ist gefüllt, davon es sprudelt und überquillt!“ Worin aber strömt die Liebe über. Nicht in Gefühle und Empfindungen, in Gelübde und Vorsätze, sondern in Erkenntnis und alle Einsicht, wie in Phil, 1, 9 geschrieben steht: „Um dieses bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht.“

Erkenntnis ist mehr als Kenntnis, als bloßes Wissen. Sie ist zutiefst ein Liebesakt, durch den neues Leben gezeugt wird. Lesen wir etwa 1. Mose 4, 1. 17. 25; 1. Sam. 1, 19; Matth, I, 25 (um von den 18 Stellen der Schrift, die vom Erkennen als einem Zeugungsakt reden, nur 5 zu nennen), so werden wir verstehen, was Erkenntnis im tiefsten Sinn bedeutet. Dass das auch für das Geistliche gilt, ergibt sich aus Worten wie 1. Kor. 8, 3; 13, 12; Gal. 4, 9 u. a. m.

Erkenntnis und Einsicht sind durchaus nicht theoretische Verstandesdinge, etwa eine Art christlicher Philosophie. Im Gegenteil! Die im folgenden Vers, in Phil. I, 10 angegebene Zweckbestimmung der überströmenden Liebe sagt uns sehr klar, worum es letztlich geht. Es handelt sich darum, zu prüfen, was in jedem Fall den Vorzug verdiene, nicht um einen augenblicklichen Lustgewinn und Vorteil zu haben, sondern um am Tage Christi unanständig und lauter dazustehen. Dann sollen wir nicht nur als Gerechtfertigte erfunden werden, denen Christi Gerechtigkeit durch den Glauben zugerechnet wurde, sondern als solche, die „erfüllt sind mit der Frucht der Gerechtigkeit“. Es gibt eine durch den Glauben an das Opferwerk in einem Augenblick zugerechnete Gerechtigkeit, die uns errettet; eine in täglichem Gehorsam praktisch ausgelebte und ausgewirkte Gerechtigkeit, die uns heiligt, und eine vor Christi und Gottes Thron erwiesene und gekrönte Gerechtigkeit, die uns vollendet. Der religiös-seelische Mensch, den es in allen Organisationen und Kreisen gibt, ja, der oft sogar führend ist, sieht nur eine einzige Seite, legt an die im heiligen „Sowohl- als auch“ bestehenden Gotteswahrheiten den Maßstab seiner natürlich-irdischen Vernunft an und eifert mit seinem menschlich-logischen

„Ent- weder—oder“ für das eine oder andre Extrem, indem er jeden, der nicht seine enge Schau teilt, zum Irrlehrer erklärt. Davor bewahre uns Gott in Gnaden!

Nach dem Zusammenhang von Phil, I, 9—11 soll unsre in Erkenntnis und alle Einsicht überströmende Liebe uns zum gründlichen Prüfen und lauterem, unanstößigen Wandel führen, damit wir mit der durch Jesum Christum (und nicht durch uns selbst 1) gewirkten „Frucht der Gerechtigkeit“ erfüllt, d. h. ganz voll seien und das alles zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes geschehe. Hier kommen alle auf ihre Rechnung: der christliche Erkenntnistheoretiker, der Gläubige, der auf praktische Heiligung drängt, und der Zielstrebige, dem letzte Vollendungswahrheiten erschlossen sind. Der Herr schenke uns den Überschwang der Liebe, die zur Ehre des Vaters und zu unsrer Glückseligkeit solche köstlichen Früchte zeitigt!

Das Überfließen der Liebe wirkt sich nach außen sichtbar gegen des Glaubens Genossen und gegen alle Menschen aus. Denn „wenn jemand sagt, ich liebe Gott, und er hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann doch auch Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“ (1. Joh. 4, 20.) Darum mahnt Paulus in 1. Thess. 3, 12: „Euch mache der Herr völlig und überströmend in der Liebe gegeneinander und gegen alle!“ Es soll also bei uns nicht nur zu einem Erfüllt- oder Vollwerden mit der Gottesliebe (agapē) kommen, sondern zu einem Überfließen.

Der Nationenapostel, der unser Lehrer und Vorbild ist, darf unter der Leitung des Heiligen Geistes seiner Ermahnung die kühnen Worte hinzufügen: „gleichwie auch wir zu euch“! Er stellt bezüglich des Überströmens der Gottesliebe sich selbst als Beispiel hin. Wer von uns könnte das auch?

Wir dürfen nicht vergessen, dass in der Urgemeinde neben wunderbaren Kraftwirkungen des Geistes viel Armseligkeit, Schwachheit, ja, Sünde war. Es war nicht viel anders, als es heute in christlichen Kreisen ist, ob es sich um Kirchen, Freikirchen, christliche Vereine oder Bruder- und Hausgemeinden handelt. Und trotzdem, ja, vielleicht gerade deswegen soll zu diesen Törichtern (Dummen oder Einfältigen), Schwachen (Dürftigen oder Kraftlosen), Unedlen (Niedrigen oder Gewöhnlichen), Verachteten (Unwerten oder Ehrlosen) und Nichtsen oder Nullen (Urtext von 1. Kor. I, 27. 28) aus unserm Herzen und Leben durch Tragen und Trösten, Mitteilen und Darreichen irdischer und geistlicher Gaben die Gottesliebe überfließen.

Und das soll nicht nur „untereinander“, sondern auch „gegen alle“ der Fall sein! Das ist jedoch nur dann möglich, wenn man glauben und fassen darf, dass Gott seine Schöpfung wesenhaft und immer liebt, da ja sein uregentliches Sein

zutiefst Geist und Licht und Liebe ist und Fleisch, Finsternis und Hass nicht endlosen Bestand haben können. Wenn Gott wirklich einmal alles in allen sein will und wird, dann kommt er gemäß seinem eigenen Vorsatz und Eidschwur durch Tod und Verdammnis, Gericht und Gnade mit all seinen Wesen und Welten zum Ziel der Vollendung. Denn wie könnte auch Gott von uns verlangen und erwarten, dass wir seine Liebe gegen alle überfließen lassen, wenn er selber nicht gewillt oder imstande wäre, das in gleicher Weise zu tun?

Wenn Gott in uns bewirkt und dementsprechend auch von uns erwartet, dass wir überströmend werden in Glauben, Hoffnung und Liebe, so ist er es selber doch sicherlich über die Maßen mehr. Wer das Gesetz und die Propheten, die Belehrungen und Ermahnungen des Alten und Neuen Testaments durch den Heiligen Geist als Selbstenthüllungen des Vaters und des Sohnes erkannt hat, der wird überfließend in Danksagung und heiliger Freude, weil er weiß, dass der in sich selbst glückselige Gott wirklich und wesentlich einmal alles in allen sein wird. Wohl dem, der das auf Grund der Schrift fassen und im demütigen, sich an Gott verlierenden Glauben bewahren darf! Wer weiß, wie bald wir in ungeahnter Fülle das schauen und genießen, besitzen und verwalten dürfen, was wir jetzt in zitternder Schwachheit aus den Worten der heiligen Bücher nur dunkel zu ahnen vermögen! „Gott, mein Gott, ich kann's nicht fassen, was das wird für Wonne sein!“

# Gedenket der Gefangenen, als Mitgefangene! (Hebr. 13,3)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/gedenket-der-gefangenen-als-mitgefangene-hebr-133/>

## Gedenket der Gefangenen, als Mitgefangene!

*Hebr. 13, 3*

**Autor:** Karl Geyer, aus GuH

Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit (1. Kor. 12, 26). Wir sind ein Leib in Christo und sind Glieder voneinander. Was den Leib betrifft, geht jedes Glied an, und was ein Glied betrifft, geht den ganzen Leib an. Der Heilige Geist wohnt in jedem Gliede. Leid und Freude eines jeden Leibesgliedes werden durch den Geist dem ganzen Leib vermittelt, so dass alle Glieder mitempfinden. So leiden wir oft und wissen nicht, warum; so freuen wir uns oft und haben keine Erklärung dafür aus unserem eigenen Leben und Erleben. Im Anfang unseres Glaubenslebens empfinden wir dies alles mehr unbewusst. Mit zunehmender Reife erkennen wir jedoch immer klarer, gemahnt durch Wort und Geist, dass es sich um Erlebnisse handelt, die den gesamten Leib betreffen, wenn sie auch zunächst nur einem einzelnen Gliede gelten. Durch unsere Eingliederung in den Leib des Christus empfinden wir alles mit, was den Gesamtleib oder eines seiner Glieder angeht. Jede Empfindung solcher Art soll uns zu einem bewussten Gedenken führen. Wenn wir das leidende Einzelglied auch nicht kennen und oft auch gar nicht wissen, welcher Art seine Leiden sind, so gedenken wir doch in herzlicher Fürbitte aller Glieder, sobald der Geist uns an sie erinnert. „Mit dem Herzen Christi Jesu (Phil, I, 8; Gal. 2, 20) umschließen wir sie alle (2. Kor. 11, 28. 29).

Wenn wir aber Bewussterweise an bestimmte und bekannte Leiden der Brüder erinnert werden, so gedenken wir um so bestimmter und klarer und fester ihrer Not und bringen alles vor das Angesicht dessen, der treu- besorgt ist um seinen Leib. Die Drangsal derer, die Ungemach leiden, erinnert uns zudem daran, dass wir selbst noch im Leibe sind, und dass alles, was sie erleben, morgen unser Teil sein kann.

Niemand kann sich den Ereignissen dieses Weltlaufs entziehen. Der Erscheinungen Flucht vollzieht sich in rasendem Wechsel. Der Gott und Fürst dieses Äons ist ein Blender. Er lässt die Ungläubigen nicht zur Ruhe und zur

Besinnung kommen. Schneller als die Schattenbilder auf der Kinoleinwand rasen die

Eindrücke des Zeitgeschehens dahin. Wo ist außer Christo noch ein fester Grund, der nicht wankt? —

In diese Welt sind wir gestellt und leiden mit, um einmal später bei der Erfüllung unserer Zukunftsaufgaben gottgemäß trösten und lösen zu können.

In dieser Welt litt Christus und starb. In dieser Welt litten und starben seine Gesandten, die Apostel. In dieser Welt leiden, auch heute noch, ungezählt von Menschen, aber bekannt bei Gott, viele Brüder um seines Namens willen. Dabei ist zu bedenken, dass die meisten Gläubigen nicht durch die grobe Welt leiden, sondern durch die religiöse Welt, wie ja auch Christus von den religiösen Führern seines Volkes getötet bzw. verurteilt wurde.

Das Böse erreicht sein Vollmaß erst auf der religiösen Ebene. Der Antichrist setzt sich in den Tempel und lässt sich als Gott verehren und behauptet: „Ich bin der Christus.“ Die Sünde im Geist ist schlimmer als die Sünde im Fleisch, denn das Fleisch ist immer nur Werkzeug, nur ausführendes Organ, der Geist aber ist bewusster Führer, der mit seinem Willensentscheid erst die Ausführung bewirkt bzw. verursacht. Darum gehen die Zöllner und Hurer den Pharisäern und Schriftgelehrten voran in das Reich der Himmel. Die Sünde im Fleische geschieht aus Schwachheit und oft unbewusst; die Sünde im Geiste ist bewusst Gewolltes, ist Sünde als Prinzip, ist Rebellion gegen Gott, ist Los-sein-wollen von Gott, ist Gottlosigkeit und Gesetzlosigkeit, ist Thronräuberei (vergl.: „Dies ist der Erbe! Lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!“), ist ein Widerstreben dem Heiligen Geiste, ist Lüge gegen den Geist und Lästerung des Geistes.

Keinem echten Kinde Gottes bleibt Verfolgung um des Herrn willen erspart. Wir müssen durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen (Apg. 14, 22). Nach dem Wort des Herrn in Joh. 16, 2 werden sie uns aus der Synagoge ausschließen, und die, die uns töten, werden meinen, Gott einen Dienst zu tun. Ohne Prüfung hat der Glaube kein Gewicht. Er soll aber durch die Prüfungen geläutert und viel köstlicher erfunden werden, als das im Feuer geläuterte Gold. Eines aber bringt jede Prüfung uns zum Bewusstsein, sei es eigene, oder die der Brüder: dass wir Mitleid mit dem Christus sind und Glieder voneinander (Eph. 3, 6; 1. Kor. 12, 12). Diese Erkenntnis verpflichtet uns, füreinander einzutreten und vor dem Herrn an all das zu gedenken, was an Leiden über die Bruderschaft dahingeht in dieser Welt. Sollte Gott das Schreien seiner Auserwählten nicht hören? (Luk. 18, 7.)

In besonderer Weise aber sollen wir der Gefangenen gedenken! Nicht nur der Brüder sollen wir gedenken, sondern aller Menschen (1. Tim. 2, 1). Es gibt kein Land der Erde, in dem es nicht Gefängnisse gibt. Ja, alle Unerlösten sind Gefangene Satans, sind Sklaven des Fleisches und der Sünde. Und noch tiefer sind die Gefängnisse der Unterwelt, in denen die Gefangenen schmachten, in der Grube, in der kein Wasser ist. Und an diese gedachte der Herr nach seiner Auferstehung zuerst, als er im Geiste der Auferstehung hinging und den Geistern im Gefängnis das Evangelium verkündigte in den untersten Örtern der Erde (Eph. 4, 8—10; 1. Petr. 3, 18—20; Ps. 107, 10—16; 1. Petr. 4, 6; Sach. 9, 11. 12). Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen ist ein wesentlicher Teil der Frohbotschaft. Und dem Vorbild, das er uns gab, sollen wir nacheifern. Darum gedenken wir aller Gefangenen, sowohl derer auf der Erde, als auch derer in den untersten Örtern der Erde.

Der Segen des Gedenkens aber kommt zuerst uns selbst zugute. Wir werden durch das „Mit-Leiden“ tiefer einbezogen in die Leidensgemeinschaft es Christus. Unser Geist wird willig, keinen Vorzug mehr zu begehren vor dem Teil der leidenden Brüder, ja vor dem Los, das dem Haupte hier auf Erden einst zuteil wurde (Phil. 3, 7—16). Und dadurch wird uns ein weiterer Segen zuteil; denn durch Leiden und Sterben bringen wir letzte und reifste Ewigkeitsfrucht. Ein überschwänglich Maß von Herrlichkeit wird uns bewirkt, das wir im Glauben schon jetzt genießen, und das uns weit erhebt über die Not dieses Lebens und uns als Sieger und Überwinder dahingehen lässt (2. Kor. 4, 16—18; Rom. 8, 18 —39).

Der Glaube aber betet an vor Gott und bekennt vor aller Kreatur im ganzen Kosmos: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“

## Stehet fest im Herrn (Phil. 4,1)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/stehet-fest-im-herrn-phil-41/>

Daher, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und Krone, also stehet fest im Herrn, Geliebte!

*Phil. 4,1*

**Autor:** Wolfgang Kernchen, sein gleichnamiger Artikel in GuH

Unser Apostel beginnt diesen gehaltvollen Satz mit “daher”. Er hat somit das zuvor Gesagte im Blickfeld. Es geht um unser Hoffnungsgut: Unser Retter kommt bald wieder und wird unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 20.21). Paulus sieht die Heiligen in Philippi schon am Ziel, und er möchte diese lebendige Hoffnung jetzt schon in der Gemeinschaft verwirklicht sehen. So fügt er dem Bruder-Namen vier köstliche Aussagen bei: Geliebte – Ersehnte – Freude -Krone.

Zuvor sei aber noch deutlich gesagt: Diesen hohen Namen “Bruder” kann in Wahrheit nur tragen, wer von Golgatha herkommt, wer hier Vergebung der Sünden und neues, ewiges Leben empfangen hat, Erlösung durch das kostbare Blut Christi Jesu. Von Golgatha = Gilgal geht es nach Bethel, ins Haus Gottes, in die Gemeinschaft der Heiligen (vgl. 2. Kön. 2, 1-2). Hier wird Bruderschaft erlebt und erfahren, auch in der Weise, wie sie Paulus hier beschreibt:

Geliebte. Das ist bei ihm kein seelischer Überschwang, sondern Wort der Wahrheit. Er hat mit anderen Aposteln und Schreibern des Wortes Gottes in das göttliche Leben hineingelauscht und erkannt: Gott ist Liebe. Der Sohn ist Träger und Offenbarer dieser Liebe. Er, der von Ewigkeiten her in einer Liebesgemeinschaft mit dem Vater steht, die nie eine Trübung, nie einen Wechsel des Schattens erfuhr, kam in der Fülle der Zeit und offenbarte die Liebe des Vaters in einer Weise, die all unser Denken und Fühlen weit übersteigt: “. . . und sie geliebt hast, gleichwie Du mich geliebt hast” (Joh. 17, 23 b). Da Gott Seine Liebe ausgegossen hat in unsere Herzen durch Seinen Heiligen Geist (Röm. 5, 5) und durch Gebet diese Liebe zum Überströmen bringt (Phil. 1, 9), und da wir im Gehorsam zur Wahrheit unsere Seelen reinigen dürfen zur ungeheuchelten Bruderliebe, ist uns diese Aussage des Apostels nicht fremd oder ungewohnt, nein, dankbar stimmen wir in diese Anrede mit ein: “geliebte Brüder”, von Gott und auch von uns geliebt.

Ersehnte. Auch diese Anrede ist nur möglich durch ein Hineinlauschen in das Göttliche, in das Herz dessen, der uns also liebt. Paulus war es gegeben. Kann er doch seinen Philippern schreiben: “. . . wie ich mich nach euch allen sehne mit dem Herzen – dem Innersten – Christi Jesu” (Phil. 1, 8). Erstaunlich, dass solch ein Hineinlauschen in das Herz unseres Herrn und Hauptes möglich ist, ja, noch erstaunlicher, dass in Seinem Herzen eine tiefe Sehnsucht der Liebe nach allen ist, die Ihm der Vater gegeben hat. Wer das erkennt, darf diese Sehnsucht auch in seinem Herzen tragen, er geht dem Bruder nicht mehr aus dem Wege, er freut sich der Begegnung – aus dem Ersehntsein heraus.

Freude. Paulus mag hier und auch bei der nächsten Aussage an das Ziel gedacht haben. Wir entnehmen es dem 1. Thessalonicher-Brief (2, 19). An dem unaussprechlich herrlichen Tag Christi Jesu werden seine Thessalonicher, seine Philipper und alle, die durch seinen Dienst gläubig wurden, seine Freude sein. Da ist es doch billig für diesen Apostel, der so stark zielmäßig lebt, dass seine Brüder “heute” schon seine Freude sind. Aber mangelt diesen Heiligen nicht noch so manches? Ganz gewiss. Paulus sagt es gleich anschließend und an anderen Stellen seiner Briefe, aber er blickt dabei auf seinen Herrn, der alles Mangelnde noch hinzuzufügen vermag. Die Freude im Herrn ist unsere Stärke und hilft uns sehr, das Ungöttliche zu verneinen und dem Wort des Herrn zu folgen. Darum will Paulus nicht über den Glauben der anderen herrschen, sondern Mitarbeiter ihrer Freude sein. Gemeinsame Freude macht reich.

Krone. Ja, Paulus weiß, an dem herrlichen Tage Christi werden die Philipper ihm zur Krone des Ruhmes sein (1. Thess. 2, 19). Wie mag unser großer Apostel da alle Mühe seines rastlosen Einsatzes in dem Evangelium des Christus vergessen – im Blick auf diesen Tag! Meine Brüder – meine Krone.

Hier wollen wir uns ermuntern lassen, an diesem rettenden Evangelium teilzuhaben, Mitkämpfer des Evangeliums zu sein und nicht nur Genießer. Wir wollen beten, dass der Herr es uns zeigt, wie wir am Evangelium der Errettung teilhaben können, damit auch wir einmal in diese Bruder-Anrede mit einstimmen dürfen.

Nach dieser lieblichen Bruder-Anrede folgt eine wichtige Ermahnung an die Angeredeten: “. . . stehet fest im Herrn, Geliebte.” Zunächst sei an den Schluss des Hebräer-Briefes erinnert: “Ich bitte euch aber, Brüder, ertraget das Wort der Ermahnung!” (Hebr. 13, 22). Weiter wollen wir festhalten: Ermahnungen an die Glieder Seines Leibes erfolgen “im Herrn”, sie sind Ausdruck ihrer Lebensgemeinschaft mit Ihm im praktischen Wandel. Hier geht es um unsere Darstellung. Da werden wir alle der Ermahnung! Ermunterung bedürfen. Dagegen beziehen sich die Worte “in Christo” auf

unser innerstes Sein, unser Vollendetsein in Ihm, das Zur- Fülle-Gebracht-sein. Da redet die Schrift von unserer Stellung. Wir wollen nicht das eine gegen das andere ausspielen oder gar aufheben. Die Schrift redet von beidem, und wir sollen ja “im Gleichgewicht göttlicher Wahrheiten bleiben”, wie unser Bruder Adolf Heller zu sagen pflegte.

“Also stehet fest im Herrn”, sagt uns die Schrift. “Stehet fest” (stäkete) finden wir 10 mal im NT, davon 7mal bei Paulus. Wie wichtig ist es für jedes Kind Gottes, besonders in unseren Tagen, wo uns immer wieder neue “Lehren” erreichen, festzustehen, damit wir nicht wie Unmündige von jedem Wind der Lehre hin- und hergetrieben werden, sondern die Wahrheit in Liebe festhalten und mit allen Heiligen hinanwachsen zu Ihm hin, der das Haupt ist, der Christus (Eph. 4, 14 – 16). Wir spüren, unser Feststehen im Herrn hat nicht nur für uns selbst Wert und Bedeutung, sondern auch für unseren Bruder. Wenn Paulus schreibt: “. . . denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn” (1. Thess. 3, 8), sollten wir hinzufügen: wie viel mehr auch wir! Wir sind ein Leib und jedes Glied bedarf dringend des anderen. So dürfen wir sagen: Je fester der Stand des einzelnen, um so größer das Wachstum, die Ausreife des Ganzen.

Wir wollen uns noch einige Worte unseres Apostels über “Stehet fest” kurz ansehen.

“Stehet fest im Glauben” (1. Kor. 16, 13). Wenn Gott in Seiner Treue uns berufen hat, so hat Er uns mit Glauben beschenkt. Dieser Glaube ist auf Wachstum angelegt und bedarf der täglichen Glaubensnahrung. Bei den Thessalonichern war dies der Fall, ihnen konnte Paulus schreiben: „...weil euer Glaube überaus wächst” (2. Thess. 1, 3). Solches Wachstum bedarf der Befestigung, und es wird uns in der Liebesgemeinschaft mit Ihm und untereinander zuteil. So verlangt es den Apostel immer wieder nach der Gemeinschaft mit allen Heiligen, weil er um die so notwendige gegenseitige Darreichung weiß (Röm. 1, 9-12).

Freiheit. “Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht, stehet nun fest. . .” (Gal. 5, 1). Welch kostbares Gut ist dies und gerade darum so gefährdet; denken wir nur an Galater 5, 13! Wie leicht stehen wir in der Gefahr, um der Eigenliebe willen diese Freiheit falsch zu deuten, ihr einen Raum zu geben, den die Schrift gar nicht meint. Wir wollen erkennen, dass wirkliche, wesenhafte Freiheit nur aus der Bindung an Ihn erwachsen kann, je fester, um so besser. Im Leben des Sohnes in Niedrigkeit sehen wir es klar. In Johannes 5 sagt Er es zweimal: “Ich kann nichts von mir selbst tun” (V. 19 u. 30). So spricht Er, durch den die Welten geworden sind! Im gleichen Kapitel sehen wir aber auch, wie gerade dieses Leben wunderbare Resultate erbringt; man lese daraufhin das

ganze Kapitel. Wahrlich, wir bedürfen der Ermahnung: Stehet fest in der Freiheit!

Im Geist. “. . . dass ihr feststehet in einem Geiste” (Phil. 1, 27). Der Anfang dieses Verses: “Wandelt nur würdig . . .” sollte genauer (nach Dr. de Boor) wiedergegeben werden mit: “Führt euer Gemeindeleben nur würdig des Evangeliums.” Wir sahen schon zu Anfang: ein Bruder gehört in die Gemeinschaft der Heiligen. Hier ist Begrenzung, hier ist Ermunterung, Stärkung, Tröstung, Mitarbeit. Hier gilt: Feststehen in einem Geiste, mit einer Seele mitkämpfen mit dem Glauben des Evangeliums. Welch große Aufgabe für eine Gemeinde, die sich ja aus einzelnen zusammensetzt. Die Durchführung wird nur möglich sein im persönlichen Feststehen in einem Geiste. Ob wir auch dieser Ermunterung bedürfen?

Überlieferung / Unterweisung. “Also nun, Brüder, stehet fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid” (2. Thess. 2, 15). Wir stehen in unseren Tagen in Auflösungen von Ordnungen, die über Jahrhunderte den festen Bestand unseres Daseins bildeten. Die Auflösungen schreiten schnell voran und werden doch nur wenig gesehen und verstanden. Beträfe es nur die Welt, wäre es leichter zu ertragen. Doch wir sehen mehr und mehr, wie auch die Versammlungen davon betroffen sind. Anstelle von Trauer und Buße, die man nur wenig findet, lobt man es noch und erfreut sich der Fortschritte unserer Tage. Wie man das Wort Gottes entleert, wird nicht bemerkt, weil man die Schrift schon lange ihrer göttlichen Autorität entkleidet hat und es täglich mehr und mehr tut. Wer auch um dieser Dinge willen betrübt ist, möge einmal 2. Timotheus 4, 3 lesen und dazu Titus 2, 1 und die sich anschließenden Ausführungen über ältere Männer und Frauen, junge Frauen und Männer. Dürfen wir die Frage stellen: Wird noch geredet, was der gesunden Lehre geziemt, oder klammern wir diese gesunde Lehre aus unserer Verkündigung aus? Doch immer noch gilt der Auftrag: “Du aber rede, was der gesunden Lehre geziemt!” Wie nötig ist gerade in unseren Tagen die Ermunterung, in diesem Punkt festzustehen.

Mit unserem Apostel, dem “Lehrer der Nationen”, Paulus, wollen wir den Schluss unseres Verses festhalten und alle aus Gott Geborenen also grüßen:

Geliebte!

Gott ist Liebe – und die Liebe vergeht nimmer. Wir beten Ihn darüber an und freuen uns, daß sich Ihm einmal alles unterordnen wird. Als von Ihm Geliebte wollen wir es schon heute tun und feststehen im Herrn.



## Die Dimension der Liebe Gottes (Eph. 3, 18)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/die-dimension-der-liebe-gottes-eph-3-18/>

„auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes.“

*Eph. 3, 18-19*

„Kannst du die Tiefe Gottes erreichen, oder das Wesen des Allmächtigen ergründen? Himmelhoch sind sie, was kannst du tun? Tiefer als der Scheol, was kannst du wissen? Länger als die Erde ist ihr Maß und breiter als das Meer.“

*Hiob 11, 7-9*

**Autor:** Adolf Heller, nach seinem gleichnamigen

Artikel [https://data.kahal.de/pdf/495\\_AH\\_Die\\_Dimension\\_der\\_Liebe\\_Gottes\\_GuH.1963.S209.pdf](https://data.kahal.de/pdf/495_AH_Die_Dimension_der_Liebe_Gottes_GuH.1963.S209.pdf)

In Epheser 3, 14-21 lesen wir ein paulinisches Gemeindegebet. Als ich vor Jahren anfang, meine Gebetsgegenstände und -ziele mit denen des Apostels zu vergleichen, da erschrak ich über die Hohlheit und Oberflächlichkeit dessen, was ich bis dahin erbeten hatte. Wie groß und gewaltig ist doch das, was Paulus für uns von Gott erbittet! Und wenn er wirklich Muster und Norm für uns ist und kein Schwärmer, der Unmögliches von Gott verlangt, dann wollen wir uns doch im Glaubensgehorsam an ihm orientieren und entsprechend seiner Aufforderung in diesem Stück seine Nachahmer werden!

Der Apostel erbittet in Epheser 3, dass wir entsprechend dem Reichtum Seiner Herrlichkeit (und nicht nur entsprechend unseren Bedürfnissen!) durch Seinen Geist (nicht durch seelisch-religiöse Zeremonien!) an dem inneren (nicht dem äußeren) Menschen gestärkt werden. Der Christus soll derart unsere Herzen bewohnen (nicht nur in einer Ecke unserer Herzen wohnen, sondern sie ganz bewohnen!), dass wir, in der Liebe (nicht nur in der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes) gewurzelt und gegründet, mit allen Heiligen (nicht nur mit denen unserer „Richtung“) völlig zu erfassen vermögen, welches die Länge und Breite und Tiefe und Höhe sei, und erkennen die, das Wissen übersteigende Liebe des

Christus, auf dass wir erfüllt sein mögen zu der ganzen Fülle Gottes. Und nun erschrickt der Apostel nicht etwa vor der unerhörten Größe seiner Gebetsforderung, sondern steigert sie noch! Er bezeugt, dass Gott weit über alle Maßstäbe unseres Betens oder Denkens hinaus zu tun vermöge, und bricht in anbetenden Lobpreis aus. Entweder ist Paulus nun ein zügelloser Schwärmer, oder aber ist das, was man weithin als Evangelium bezeichnet, den gewaltigen Liebesabsichten unseres herrlichen Rettergottes gegenüber ein armes Produkt unseres Kleinglaubens. Wem Gott sich in Seiner Fülle zu offenbaren beginnt, der wird nicht selbstsicher und hochmütig, sondern klein und arm in seinen Augen, weiß sich aber erwählt, geliebt und überreich gesegnet in Christo. –

Von vier Ausdehnungen der Liebe ist hier die Rede. Alle irdischen Dinge sind nur dreidimensional, d. h. sie haben Länge, Breite und Höhe. Aber das Wesen des Allmächtigen ist nach Hiob 11, 7-9 vierdimensional. Dort ist ebenso wie in unserem Schriftwort die Rede von Länge, Breite, Tiefe und Höhe.

### 1. Die Breite der Liebe Gottes

Das Wort *platos* bedeutet Breite oder Umfang. Wir sollen nicht nur ahnen und hoffen, sondern „völlig erfassen“, wen und was die Liebe Gottes umfängt. Dieser göttlichen Aufforderung sollen wir nicht in scheinbarer Demut aus dem Wege gehen, sondern ihr zum Lobe Gottes nachkommen. Freilich ist das nur dann möglich, wenn wir in der Liebe, dem eigentlichen Wesen unseres Vaters, gewurzelt und gegründet sind und nicht einen Zwiespalt zwischen Heiligkeit und Liebe, zwischen Gericht und Gnade in den Charakter Gottes hineinbringen. Wie viele Zeugnisse der Schrift sagen uns, wie breit und weit und allumfassend die Liebe Gottes ist! „Also hat Gott die Welt geliebt ...“

### 2. Die Länge der Liebe Gottes

Wie lange währt wohl Gottes Liebe? Wann erschöpft sie sich? Wann versiegt sie? Wie lange geht sie dem Verlorenen nach? Bis ihre Geduld zu Ende ist? Solche Fragen grenzen für den, der Gott wirklich kennt, an Lästerung. Während Zorn, Gericht und Verdammnis einmal am Ziel endende Wege Gottes sind, um Seine verfinsterte Schöpfung zurechtzubringen, ist die Liebe Sein ureigentliches, innerstes Wesen. Sie höret nimmer auf! Je mehr sie sich in überwältigen-der Fülle verschwendet, um so reicher wird sie. Vergleiche Sprüche 11, 24! Vor Grundlegung der Welt schuf sie die Christusgarantie des stellvertretenden Lammes (1. Petri 1, 19. 20), auf deren Grund Gott erst Seine Schöpfung ins Da-sein rief. Noch ehe Sünde und Verderben in Erscheinung traten, war schon das Allheilmittel vorgesehen. Sollte einer solch wunderbaren Liebesweisheit irgend etwas misslingen? Sollte Er, der alles zuvorerkant hat,

nicht auch das Ende gesehen haben? Sollten Seine Liebesenergien nicht ausreichen, Seine beseligenden Herrlichkeitsziele auch zu erreichen? Vor Grundlegung der Welt wirkte bereits die Liebe, offenbarte sich in ihrer Fülle am Kreuz des Gotteslamms und reicht weit über alle Ewigkeiten hinaus. Wenn die Gerichtsäonen abgelau- fen sind und Tod und Verdammnis ihr Werk im großen Gesamtplane Gottes ge- tan haben, dann erstrahlt die Liebe in immer neuer Gestaltung und Entfaltung.

### 3. Die Tiefe der Liebe Gottes

Wie tief neigt und beugt sich wohl die Liebe Gottes herab? Wem je der Menschheit ganzer Jammer auf dem Herzen brannte und die, Wehen und das Seufzen der Schöpfung in die Seele drang, dem wird von Gott eine Antwort in der Heiligen Schrift gegeben. Dagegen vermag der hochmütige ichbekehrte Mensch, dessen Seligkeit durch das Bewusstsein, dass Millionen von Geschöpfen in endloser Qual und Verdammnis schmachten, nur erhöht wird, die Gedanken Gottes darüber nicht zu erfassen, denn das Wesen Gottes, die Liebe, ist ihm fremd. Er weiß nicht, was das Herz des Vaters bewegte, als Er Seinen Sohn sandte, „um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen, und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen“ (Jes. 42, 7). Er kann nicht glauben und fassen, dass „die Bewohner der Finsternis und des Todesschattens, gefesselt in Elend und Eisen, weil sie widerspenstig waren gegen die Worte Gottes und verachtet hatten den Rat des Höchsten“, wenn sie gebeugt sind und ohne Helfer straucheln, zu Jehova schreien und aus ihrer Drangsal errettet werden (Ps. 107, 10-16!). Dann erfüllt sich an den Gefangenen der Tiefe, was wir so oft von den verschiedenen Geschöpfen lesen: dass Gott aus Finsternis und Todesschatten herausführt, Fesseln zerreißt, eiserne Türen zerbricht und eiserne Riegel zerschlägt. Selbst die finsterste Finsternis verbirgt den Flüchtling nicht vor Gottes lichtvoller Gegenwart! Lies aufmerksam Psalm 139,7-12! Fürwahr, der Dichter hat recht, wenn er singt:

Einer nur ist Licht und Liebe,  
Der das Weh der Schöpfung stillt Und die dunkeln Todestiefen  
Mit dem Licht des Lebens füllt!

Keine Tiefe ist Ihm zu tief, keine Finsternis zu finster, kein Kerkerriegel zu stark; gleich dem guten Hirten steigt Er hinab in die tiefsten Abgründe, stirbt als entehrter Verbrecher einen schmachvollen Kreuzestod und ruht nicht eher, bis alles Verlorene wiedergebracht ist. Der Glaube betet die Tiefe der Liebe Gottes an und wird ihr selbstloser Nachahmer.

### 4. Die Höhe der Liebe Gottes

Die Breite der Liebe Gottes zeigt uns, wen und was sie umfasst, die Länge tut uns kund, wie lange sie währt, die Tiefe bezeugt uns, wie sehr die heilige, herrliche Gottesliebe sich entäußert und hinabsteigt, aber die Höhe erschließt dem staunenden Glaubensblick die schier unfassbare Fülle von Segen und Herrlichkeit, zu der die jetzt noch in Finsternistiefen schmachende Schöpfung erhoben und verklärt werden wird.

Der Vater, der den heimkehrenden verlorenen Sohn nicht als begnadigten Verbrecher behandelt, sondern ihm. entgegenhilt und ihn vielmals küsst und ihm das Kleid der Gerechtigkeit, die Sandalen der Freiheit (Sklaven gingen barfuss) und den Siegelring der Vollmacht gibt, ist ein Abbild von dem, der der wahre Vater über alle und alles ist. Nach Gottes vorbedachtem Rat und Plan sollen und werden wir die gleiche Herrlichkeit ererben, wie sie der eingeborene Sohn besitzt. Aber nicht nur wir als der Leib des Christus sollen und werden in diese unfassbar hohe Stellung erhoben werden, sogar die Schöpfung, die ganze Kreatur „wird freigemacht werden von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Römer 8, 20. 21). Nicht nur die Menschheit, sondern alles Geschaffene wird die Herrlichkeit des Vaters erlangen! Wie groß und gewaltig sind solche Zusagen und Verheißungen! Möchten wir nie an der Wahrhaftigkeit dessen zweifeln, der sie gegeben hat! Möchten wir Ihn nie durch Unglauben zum Lügner machen!

Gott wolle das von Ihm gewirkte Gemeindegebet des Apostels auch an unserm Herzen und Leben erhören und uns mit allen Heiligen völlig erfassen lassen, welches die, Breite, Länge, Tiefe und Höhe sei, und uns erkennen lehren die das Wissen übersteigende Liebe des Christus, auf dass wir erfüllt sein mögen zu der ganzen Fülle Gottes!

# Die Auferstehung Jesu Christi als Anbruch kosmischer Erneuerung (Off. 21, 5)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/die-auferstehung-jesu-christi-als-anbruch-kosmischer-erneuerung-off-21-5/>

„Und der auf dem Throne saß sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht : Schreibe, denn diese Worte sind gewiß und wahrhaftig.“

*Off. 21, 5*

**Autor:** Adolf Heller (Nach einem Wortdienst in Berlin)

Meine Brüder und Schwestern, ihr Heiligen und Auserwählten, und ihr lieben Freunde! Lasst mich heute ein Zeugnis sagen von der kosmischen, d. h. von der erdwei-ten und weltumspannenden Auswirkung der Auferstehung Jesu Christi. Wir können diese geschichtliche Tatsache gar nicht hoch genug einschätzen. Was darin enthalten ist, ist schwer mit unserem verfinsterten Verstande zu erfassen. Lasst mich zuerst drei Gottesworte an den Anfang stellen: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auf erweckt hat, in euch wohnt, so wird Er, der Christum aus den Toten auf erweckt hat, auch eure sterblichen Leiber (nicht nur: die gestorbenen Leiber!) lebendig machen wegen Seines in euch wohnenden Geistes.“ Rom. 8,11 „Wenn ihr nun mit dem Christus auf erweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ Kol. 3, 1 „Und der auf dem Throne saß, sprach: ‚Siehe, Ich mache alles neu‘ (oder: Ich wirke aus allem ein unerhörtes, die bestehenden Ordnungen umstürzendes Kunstwerk).“ Offb. 21, 5 Der Anfang der Erneuerung des Alls war die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten. Jesus macht alles neu. Der Erneuerungsprozess beginnt in unseren Herzen und hat zur Grundlage die Auferstehung Jesu aus den Toten. Als der Herr Jesus auferstand, hat Er nicht erst bei Pontius Pilatus oder bei den geistlichen Führern Israels angefragt, ob Er das dürfe. Er hat sich auch nicht um das Staatssiegel an Seinem Grabe gekümmert. (Es gibt heute noch Staaten in Amerika, wo das Aufbrechen plombierter Wagen mit dem Tode durch sofortiges Erschießen bestraft wird.) Christus ist auferstanden und hat das Staatssiegel an Seinem Grabe aufgebrochen. Er ist in dem Bewusstsein auferstanden, dass Gottes Wille und Programm stärker sind als alle menschlichen Kräfte. Und so, wie der Herr Jesus damals ohne Unterstützung der Menschen auferstand, so stehen auch wir heute in dieser Welt und sagen unser Zeugnis den Menschen, allein in der Kraft der Auferstehung. Denn die Osterbotschaft bedeutet für uns: Wir sind mit Ihm. auferstanden. Dieselbe

Kraft, die Ihn aus den Toten auferweckte, wohnt in uns. Und deshalb suchen wir, was droben ist. Ich will nun versuchen, dieses Werk der Erneuerung, das mit der Auferstehung Jesu Christi begonnen hat, in sieben Spiralen uns so vor Augen zu stellen, dass durch die Botschaft etwas von der lösenden, segnenden Kraft der Auferstehung in unsere Herzen fällt.

### 1. Ein neues Herz

Gott fängt immer ganz innen an, Deshalb beginnt diese Gotteskraft in deinem und meinem Herzen zu wirken. „Ich will ihnen ein neues Herz geben“ (Hes. 36, 26). Aus unserem alten Herzen kommen Mord, Neid, Ehebruch, falsche Zeugnisse, Lästerungen. Deshalb tut sich die Kraft der Auferstehung zuerst an unseren Herzen kund. Wir brauchen diese bewegende Strahlkraft des auferstandenen Herrn. Darum suche Kontakt mit den Lebenskräften des Auferstandenen! Das, was wir von Natur aus sind, bleibt, solange wir in diesem Leben sind. Aber die Siegeskraft des Auferstandenen vermag unsere alte Natur im Tode zu halten, und wir dürfen neue Kräfte empfangen nach Geist, Seele und Leib.

### 2. Eine neue Zunge

Eine weitere Auswirkung dieser Auferstehungskraft muss sich auch an unserer Zunge vollziehen. Unsere Zunge ist wie ein Feuer, das einen ganzen Wald anzünden kann. Haben wir aber die Kraft des Auferstandenen in uns, dann loben und danken wir. Wäre Christus nicht auferstanden, dann könnte niemand von uns Gott loben und preisen. Wer es wie Hiob doch schon vorher tat, tat es im Blick auf die vor ihm liegende Auferstehung des Sohnes Gottes. Weil Christus auferstanden ist und wir mit Ihm auferstanden sind, darum können wir loben und danken, jubeln und jauchzen. Ein neues Lied ist in unserem Herzen und auf unseren Lippen. Wir dürfen es singen trotz allem Leid und Weh. Wenn davon nichts in unserem Leben zu spüren ist, dann haben wir die Kraft der Auferstehung noch nicht erfahren. Das neue Lied schafft den Durchbruch vom Tode in das Leben.

### 3. Ein neuer Name

Mit dem neuen Lied auf unserer Zunge verbindet sich ein neuer Inhalt oder ein neuer Name. Nomen est omen, sagt der Lateiner, d. h. in dem Namen liegt eine Bedeutung. Die Namen der Schrift z. B. sagen etwas über das Wesen der betreffenden Personen aus. Wenn ein Mensch zu einem neuen Menschen wird, erhält ein solcher in der Schrift oft auch einen anderen Namen, der den neuen Wesensinhalt offenbart. So wurde Abram in Abraham verwandelt. Aus dem „Vater der Höhe“ wurde ein „Vater der Menge“. Auch auf Gott, den Vater, trifft

diese Deutung zu. Er fühlte sich nicht wohl dabei, allein zu sein; Er wollte ein Vater der Menge sein. So offenbart sich schon in diesen beiden Namen Gottes Liebesabsicht mit Seiner Schöpfung. Wir müssen aber erst durch Tiefen und Ängste gehen, ehe unsere neue Wesensart zum Durchbruch kommen kann. So geschah es auch im Leben Abrahams. – Denken wir weiter an Jakob, dessen Name in „Israel“ geändert wurde. Jakob = der Fersenhalter, der Gauner, der Betrüger. So sind wir alle von Natur aus. Israel = der Gotteskämpfer. Jakob, der selbstsüchtige Gauner, wurde zum Gotteskämpfer! – Und aus Saulus, dem Begehrer (oder dem Begehrten), wurde Paulus = der Kleine. Ist hier noch ein Saulus? Du kannst zu einem Paulus werden!

#### 4 . Eine neue Kraft

Mit dem neuen Namen offenbart sich auch eine neue dynamische Kraft. Statik und Dynamik gehören zusammen. Wir brauchen in unserem Leben ein festes, klares Lehrgebäude, gewissermaßen die Statik. Wir müssen wissen, dass die Auferstehung Jesu Christi eine Tatsache ist. An diesen Dingen halten wir fest und geben nicht nach. Wir brauchen aber zur Statik auch die Dynamik, die Anpassungsfähigkeit, die Energie und die Kraft. Wir müssen den Römern ein Römer sein können und den Griechen ein Grieche, wie Paulus es ausdrückt. Vor allem brauchen wir die Kraft der Auferstehung (Phil. 3, 10). In Jesaja 40, 30 und 31 heißt es: „Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer (die das Bild der Kraft sein sollten) fallen hin; aber die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft; sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“ Ein Adler erfährt etwa mit 60 Jahren eine erneute Jugend. Ich weiß diese Tatsache von einem Adlerforscher. (Vergleiche „Was sagt die Schrift vom Adler?“, „Gnade und Herrlichkeit“ 1966, H. 2 und 3).

Wir verstehen das Wort jetzt besser: „Du wirst wieder jung sein wie ein Adler.“ (Ps. 103, 5.) „Sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht“, das kann die Kraft der Auferstehung in unserem Leben bewirken. Sie schenkt uns Kraft zum Leben, Kraft zum Tragen, Kraft zum Gehorsam, Kraft zur Freude in allem Leid. Wer diese Kraft nicht hat, soll sich nicht rühmen, die Kraft der Auferstehung zu besitzen! Die Auferstehung Jesu Christi muss an uns sichtbar werden; sonst glaubt uns niemand. Wir dürfen uns wie Paulus ausstrecken nach dieser Kraft der Auferstehung (Phil. 3, 10), die uns wieder jung macht wie Adler.

#### 5 . Ein neuer Mensch

Die Schrift kennt auch die Botschaft von einem neuen Menschen. Zu diesem neuen Menschen gehört auch das neue Herz, die neue Zunge, der neue Name,

die neue Kraft. Dieser neue Mensch ist jedoch zutiefst nicht nur ein Einzelmensch, sondern er ist der Mensch, dessen Haupt Jesus Christus ist und dessen Körper wir sind. Er hat uns – die Glaubenden aus Israel und den Nationen -zu einem neuen Menschen geschaffen (Eph. 2, 15). An diesem neuen Menschen dürfen wir Glieder sein. Christus ist das Haupt, wir sind die Glieder, Haupt und Glieder zusammen bilden den neuen Menschen. Was ist das doch für eine gewaltige Botschaft! Zuerst wird unser Herz erneuert, dann unsere Zunge, dann unser Wesen, dann erfahren wir neue Kraft und wachsen nun als Glieder in diesen neuen Menschen hinein. Zuerst schaut man hinein, dann aber wächst man hinein.

Es gibt drei Kanäle, durch die wir die Kraft der Auferstehung in uns haben und behalten können.

Diese drei Kanäle sind:

- a) Gottes Wort. Wir müssen es lesen und hören.
- b) Gebet. Wir müssen es einsam und gemeinsam pflegen.
- c) Gemeinschaft. Da, wo Gott uns hingestellt hat, sollen wir die Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern treu üben.

Wenn diese drei Kanäle verstopft sind, gehen wir zugrunde. Das Wort Gottes ist das Brot des Lebens. Man verhungert ohne Brot. -Das Beten ist das Atmen der Seele; ohne Gebet erstickt man. -Ohne die heilige Glut der Gemeinschaft aber erfriert man. Darum sind diese drei Kanäle lebensnotwendig für uns. Der neue Mensch lebt davon. Es kommt aber noch anderes hinzu: das Brotbrechen, das Sündenbekenntnis, das Glaubensbekenntnis und der Dienst für den Herrn.

## 6. Eine neue Erde und neue Himmel

Auf Grund der Auferstehung Jesu Christi wird es auch eine neue Erde (für Israel und die Völker) und neue Himmel (für die Gemeinde) geben. Vor unserer jetzigen Welt gab es schon einmal eine große Schöpfung (1. Mose 1, 1 und 2. Petr. 3, 5-7), aus deren Trümmern unsere augenblickliche Schöpfung besteht. Nach der Urschöpfung und der jetzigen Schöpfung wird es aber noch eine dritte Schöpfung, die Neuschöpfung geben, Die neue Erde, die kommen wird, ist in erster Linie für Israel da. Die neuen Himmel außerhalb der Erde sind dann das Wirkungsgebiet für die Gemeinde Jesu. – Gott wird einmal über Israel frohlocken. Wird Er auch über uns, Seinen Fülle-Sohn, frohlocken? Ganz gewiss. Eine Mutter freut sich über ihr ganzes Kind, nicht nur über sein Köpfchen, So

freut sich Gott nicht nur über das Haupt oder die Braut Seines Sohnes, sondern über Seinen ganzen Christus, der aus Haupt und Gliedern besteht.

## 7. Eine neue Schöpfung

Nicht nur Erde und Himmel, die ganze Schöpfung mit allen Wesen und Welten wird auf Grund der Auferstehung Jesu Christi einmal erneuert. Das hat Gott in klaren Worten verheißen (Offb. 21, 5; Rom. 8, 21). Um sie jetzt schon im Geiste schauen zu können, müssen wir selbst in eine doppelte „Neuheit“ eingetreten sein: a) in die Neuheit des Lebens (Rom. 6, 4) und b) in die Neuheit des Geistes (Rom. 7, 6).

In unserem sterblichen Leibe soll die Auferstehung Jesu Christi zur Auswirkung kommen. Wir bekommen dann ein neues Herz, eine neue Zunge, einen neuen Namen, eine neue Kraft, werden ein neuer Mensch und dürfen die neue Erde und die neuen Himmel und die ganze neue Schöpfung schauen. Gelobt und gepriesen sei der, der auferstand und mit dem wir auferstanden sind! Amen.

# Judas Iskariot und die Liebe Gottes (Lukas 15,32)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/judas-iskariot-und-die-liebe-gottes-lukas-1532/>

„Es geziemte sich aber fröhlich zu sein und sich zu freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden.“

*Lukas 15, 32*

**Autor:** Arthur Muhl, auszugsweise aus seiner gleichnamigen Schrift

PDF: <https://data.kahal.de/pdf/034-AM-JLG.pdf>

MP3: <https://data.kahal.de/mp3/13300%20-%20A.Muhl%20-%20%20Judas%20Iskariot%20und%20die%20Liebe%20Gottes.mp3>

„Judas“ ist die griechische Form für die hebräische Schreibweise des Namens „Juda“. Sowohl der Stammvater Juda im Alten Bund als auch dieser Jünger Jesu, als ein Sohn seines Ahnen, tragen, neutestamentlich gesehen, den Namen „Judas“ und machten ihrem wunderbaren Namen Schande statt Ehre. Denn ihr gemeinsamer Name bedeutet: „Lobpreis“! Und doch werden wir sehen, dass die Untreue dieser beiden die Treue Gottes nicht aufhebt. Auch dem Judas hat Jesus die Füße gewaschen, und auch Judas gehört zu den Seinen, die Er liebte bis ans Ende, und zwar obwohl der Satan es dem Judas schon ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten. Wie muss es mit feurigen Kohlen in Judas gebrannt haben, während Jesus ihm die Füße wusch und er den Verrat schon im Herzen trug. Diese ihm erwiesene Güte des Herrn macht natürlich seine üble Handlungsweise noch verwerflicher. Noch ergreifendere Zeugnisse von Jesu Herzensstellung zu Judas enthüllt uns der Geist Gottes in Ps. 55, in dessen ersten Versen die Seelenkämpfe Jesu in Gethsemane eindrücklich geschildert werden. Dann – von Vers 12 an – richtet sich die Klage wieder auf die eine Person (von der es schon hieß (Ps. 41, 6): „Und wenn einer kommt, um mich zu sehen, so redet er Falschheit, sein Herz sammelt sich Unheil —“), auf Judas nämlich: „Denn nicht ein Feind ist es, der mich höhnt, sonst würde ich es ertragen.“ Von Jesus aus gesehen, ist Judas auch an dieser Stelle nicht Sein Feind, sondern Sein Freund, Sein Kamerad, Sein Vertrauter. Dass gerade dieser gegen ihn auftritt und ihn höhnt, ist dermaßen grausam für Jesus, dass dies sogar für ihn unerträglich ist. Solange Seine Gegner ihn höhnten, ertrug er es.

„Der Hohn hat mein Herz gebrochen“ lesen wir in Ps. 69, 20. Und nochmals legt der Geist Gottes den Nachdruck auf die Schwere dieses bit-teren Erlebens: „Nicht mein Hasser ist es, der wider mich grossgetan hat, sonst würde ich mich vor ihm verbergen“ (Ps. 55, 12). Welch grelles Licht fällt hier auf beide, auf Jesus, dessen Treue unverbrüchlich bleibt, und auf Judas, der in Silberliebe verblendet seinen wunderbarsten Freund verrät. Die Worte »Sonst würde ich mich vor ihm verbergen“ entsprechen den zuerst geklagten Worten „Sonst würde ich es ertragen“. Tritt da nicht ganz deutlich das sonderbare Verhalten Jesu vor unsere Augen: Soundso oft lesen wir von Ihm, dass Er sich denen, die Ihn greifen wollten, entzog und sich vor ihnen verbarg ... warum? Es waren wirklich Seine Hasser. Zu der Stunde aber, in welcher dieser eine zum Anführer und Wegweiser derer geworden war, die Ihn greifen wollten, entzog und verbarg Er sich zum ersten Male nicht vor Seinen Häschern. \* Vielleicht die härteste Rede in bezug auf Judas lesen wir in Joh. 17, 12: „Und keiner von ihnen ist verloren, als nur der Sohn des Verlorenenseins“.

Was ist zu sagen von diesem Sohn des Verlorenenseins? Mancherlei von der Güte dessen, vor dem kein Ding unmöglich ist, gerade dann, wenn es gilt, Verlorenes zu suchen, bis Er es findet und bereit ist, das größte Fest zu feiern, wenn der verlorene Sohn wiedergefunden und der Tote wieder lebendig gemacht wurde. Nach Johannes 13, 1 gehörte auch Judas zu den „Seinigen“, die in der Welt waren und die Er liebte bis ans Ende. Dies dürfte zu denken geben. Wie ist denn die Einstellung des Heiligen Geistes dazu, wenn ein Feind ins Verderben gestürzt wird? „Freue dich nicht über den Fall deines Feindes, und dein Herz frohlocke nicht über seinen Sturz: damit nicht Jehova es sehe und es böse sei in Seinen Augen“ (Spr. 24, 17 und 18), sondern vielmehr: „Menschensohn, stimme ein Klagelied an“ (Hes. 28, 11; 2. Sam. I, 17-27); denn auch alle Feinde sind Geliebte. Und: „Wenn dein Hasser hungert, so speise ihn mit Brot, und wenn ihn dürstet, so tränke ihn mit Wasser; denn glühende Kohlen (als Entsündigungsmittel) wirst du auf sein Haupt häufen, und Jehova wird dir vergelten“ (Spr. 25, 21 und 22; Rom. 12, 20).

Wir kommen uns sehr fromm vor, wenn wir beten: „Herr, segne, was sich segnen lässt“ und vergessen dabei, dass Jesus sagt: „Segnet, die euch fluchen“. Und wenn wir dieses wissen und tun, so vergessen wir, dass, wenn wir die Flucher segnen, diese auch wirklich gesegnet sind auf göttliche Art. Darüber hinaus wird uns vom Herrn selbst noch vergolten, und nicht zuletzt dadurch, dass Er unsere Hasser mit uns in Frieden sein lässt (Spr. 16, 7). Eine nicht geringe Bestätigung für die Hoffnung, die sogar für diesen einen, der verloren ist, besteht, findet sich in der Tatsache, dass Jesus in den drei Gleichnissen von einem verlorenen Schaf, von einem verlorenen Groschen und von einem verlorenen Sohn genau das gleiche Wort für „verloren“ gebraucht wie hier, wo

bezeugt wird, dass nur der eine verloren sei: Judas! Auch er wird gesucht werden, bis er gefunden ist; auch auf ihn wartet der Vater und sieht ihn mit erhobenen Augen von fern wieder nach Hause kommen. Hoffentlich muss der Herr dann nicht auch zu uns sagen: „Es geziemte sich aber, fröhlich zu sein und sich zu freuen —!“

An seiner Einstellung zum verlorenen Bruder konnte der bis jetzt tadellose Sohn seine verborgene Verkehrtheit und Verwerflichkeit erkennen und musste vor der unbegreiflichen Barmherzigkeit und Güte seines Vaters verstummen.

Es ist gut, wenn wir uns grundsätzlich merken, dass alles, was in der Schrift als „verloren“ bezeichnet wird, die suchende und wartende Liebe Gottes über sich hat, und zwar so sehr, dass für die Geretteten und Gerechten große Gefahr zu einer Eifersucht besteht, die nicht das Wohlgefallen Gottes findet. \*

Wir kehren zurück zur Beobachtung der Ereignisse, wie sie sich vom Verrat in Gethsemane an weiter abwickelten, Wir lesen deshalb: Als Judas, der Ihn überliefert hatte, sah, dass Er verurteilt wurde, gereute es ihn, und er brachte die 30 Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sagte: „Ich habe gesündigt, indem ich schuldloses Blut überliefert habe“. Sie aber sagten: „Was geht es uns an? Siehe du zu“. Und er warf die Silberlinge in den Tempel und machte sich davon und ging hin und erhängte sich (Matth. 27, 3). Hier tritt nun im Leben des Judas eine meist unbeachtete, aber tiefgehende erste Wendung zum Guten in Sicht, und dies in drei- oder vierfacher Weise:

1. Da gereute es ihn.
2. Er brachte zurück.
3. Er bekannte: „Ich habe gesündigt, indem ich unschuldig Blut überliefert habe“.
4. Er erhängte sich. Da gereute es ihn! Warum? Weil er sah, dass Jesus verurteilt wurde! Das hat er demnach nicht gedacht und nicht gewollt.

Seine Schlussfolgerung scheint eher die gewesen zu sein: Wenn ich die 30 Silberlinge bekomme, so habe ich, was ich will; die Hohenpriester sollen dann selbst sehen, wie sie Ihn greifen -es wird ihnen, wie bisher immer, unmöglich sein. Liegt nicht in der Reue des Judas ein Muster göttlicher Betrübniß vor? „Ich habe gesündigt, indem ich unschuldig Blut überliefert“: ein klares Sündenbekenntnis gegen sich selbst; ein klares Bekenntnis für Jesu Unschuld! Ob hier nicht auch Gottes Wort gelten muss; „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt und

reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ Und ist es nicht sonderbar, oder besser wunderbar, dass der erste Zeuge im Neuen Testament für Jesu unschuldig Blut gerade Judas ist?

Und als zweiten Zeugen hierfür hat Gott den Heiden Pilatus gewählt, welcher spricht: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten; ich finde keine Schuld an Ihm“. Er brachte die 30 Silberlinge zurück. Judas bekennt und bereut nicht nur seine Sünde, sondern er lässt sie auch, macht wieder gut, soviel er kann. Und ging hin und erhängte sich. „Jetzt fügt er zu den anderen Übeltaten noch Selbstmord hinzu“, denken oder sagen wir beim Lesen dieses Berichtes und vergessen dabei, dass Gott das Herz ansieht und nicht das Sichtbare. Was wollen wir antworten, die wir den Selbstmord des Judas als solchen noch dick zu unterstreichen bemüht sind, wenn die göttliche Beurteilung z. B. lauten würde: Er hat sich gehängt, ja, es war die letzte Konsequenz vom Unwillen und Ekel gegen sich selbst, von einer völligen Selbstaufgabe; mit einem Wort: Er hat sich selbst gerichtet! Nicht nur in seinen Gedanken, sondern auch buchstäblich. Wer sich aber selbst verurteilt und richtet, kommt nicht ins Gericht. Und nun tritt vor unser inneres Auge ein Schauspiel, das uns zur Anbetung zwingt, um so mehr, als dessen Tatsachen kaum je beachtet wurden. Jesus wusste gewiss um das Ende Seines verlorenen Sohnes, den Er aber auch unvermindert liebte bis ans Ende. Im Geiste sieht Er den Verlorenen hilflos an einem Fluchholz hängen – und was geschieht? Jesus lässt Sich selbst auch ans Fluchholz hängen und wird so selbst dem Verfluchten und Gehängten ein Verfluchter und Gehängter. Zur gleichen Zeit hängen nun diese beiden Freunde aus dem Stamme Juda, von allen geschmäht, jeder am Fluchholz.

Es geziemt uns zu fragen: Gibt es denn nicht auch Gnade für Judas, den Verfluchtesten unter allen Menschen? Gott sei innig Dank! Es gibt auch für den Barmherzigkeit, dem ein mehrfach unbarmherziges Gericht zuteil wurde. Denn Gott hat alle unter den Ungehorsam eingeschlossen, auf dass Er sich aller erbarme, auch des Judas. Und zwar haben die Juden dem Messias nicht geglaubt, auf dass die Barmherzigkeit den verfluchten Heiden zuteil werden könne, und an die nun erfolgte Begnadigung der Heiden glauben sie nicht, auf dass auch sie selbst, die Juden, unter die Begnadigung kommen. (Römer 11,30-31).

Die einfache und wunderbare Lösung dieses Problems und die Beantwortung der vorhin gestellten Frage liegt in der göttlichen Tatsache, dass Christus allen Fluch, der gegen Seine Geschöpfe ausgesprochen wurde, auf Sich nahm und so für uns und sie zum Fluch und zur Sünde geworden ist. Damit hat Jesus auch allen Fluch von Ps. 109 auf sich genommen in anbetungswürdigster Weise. Aber auch in Ps. 109 selbst gab uns der Heilige Geist ein kostbares

Schlüsselwort in die Hände. Es sind die Verse 27 und besonders 28: (Gal. 3,13; Kor. 5,20).

„Damit sie wissen, dass dies Deine Hand ist,

dass Du, Jehova, es getan hast.“

Lassen wir uns hier an das gewaltige Wort des

Petrus und Johannes in Apg. 4, ebenfalls die Verse 27 und besonders 28 erinnern:“

„Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit wider Deinen Heiligen Knecht Jesus, den Du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was Deine Hand und Dein Ratschluss zuvor bestimmt hat, dass es geschehen sollte“.

So verstehen wir, dass wohl Gott die Gerichte über Judas ratschlußmäßig bewilligte und festlegen ließ; dass aber der Antrag zu diesen Gerichten ebenso wenig aus dem Herzen Gottes kam, wie der Neid, der Hass und die Mordgier der am Tode Christi Beteiligten. Auch hier gilt: „Nicht von Herzen plagt Er die Menschenkinder“.

Den Ps. 109, 28 enthüllt uns die göttliche Stellung zu dem allem:

„Mögen sie fluchen, Du aber segne!

Das bittet der Sohn den Vater und das gilt auch für uns. Hier tritt die Gesinnung Christi und des Vaters zutage, die auch dann nur segnet, wenn alle anderen fluchen.

Die Ausübung aller von Gott über Judas bewilligten Flüche und Gerichte überlässt Er denen, die in Unkenntnis ihrer eigenen Verdorbenheit meinen, Gott einen Dienst zu tun, wenn sie aufs grausamste über Judas herfahren, es seien Engel oder Menschen.

Aus alldem geht hervor, dass Christus gerade den Mann Seines Friedens als Zielscheibe für alle hingestellt hat, die Er trotz all ihrer Frömmigkeit als „Schalksknechte“ und „harten Herzens“ überführen muss. Denn jeder Mensch, der da richtet, ist nicht zu entschuldigen, sondern verdammt sich selbst, da er dasselbe tut (Römer 2,1).

Mit diesem wunderbaren Wort in Ps. 109, 28, distanzieren sich der Sohn und der Vater von denen, die dem Judas fluchen und ihn erbarmungslos verdammen. Ja, vielmehr nahm Er die Sünde Seines Freundes und dessen

ganzen Fluch mit allen damit verbundenen Schmähungen von seiten der Geschöpfe auf sich indem Er auch diesem Gehängten ein Gehängter wurde.

Dadurch hat Gott in Christo dessen Fluch sogar in den Segen der Welterlösung verwandelt, und so geziemt es uns, auch hier anbetend dem zu vertrauen, der den Gesetzlosen rechtfertigt und nach dem letzten Vers von Ps. 109 zur Rechten auch dieses Armen stehen wird, um ihn zu retten von denen, die seine Seele richten.

# Der Auferstehungsleib im Bilde Christi (1. Kor. 15,49)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/der-auferstehungsleib-im-bilde-christi-1-kor-1549/>

„Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“

*1. Korinther 15:49*

**Autor:** Prof. E. F. Ströter, auszugsweise aus seiner Schrift „Der Fürst des Lebens muss einst alles erben“.

„Wie wir getragen haben das Bild des irdischen (Menschen), also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.“ 1. Kor. 15, 49 Was es bedeutet, das Bild des irdischen zu tragen, wissen wir aus der schmerzvollen Erfahrung der müden Jahrtausende, die hinter uns liegen.

Gewiss hat die adamitische Menschheit Großes geleistet auf dem Gebiet der Verschönerung, Veredelung und Verfeinerung unseres Erdendaseins. Der moderne Kulturmensch genießt unbestreitbar Vorzüge, Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, die man früher nicht kannte. Ob deren Genuss allerdings der Menschheit im ganzen zur inneren Förderung gedient hat, muss dahingestellt bleiben. Wir bestreiten es entschieden. Soweit man beobachten kann, hat die ständige Steigerung der äußeren Vorzüge und Genüsse des Lebens die Begehrlichkeit der Leute nur gesteigert und die innere Zufriedenheit keineswegs gefördert.

Man versteht heute in den allermeisten, auch vom Evangelium ergriffenen Kreisen der Bevölkerung der verschiedenen Kulturländer das apostolische Wort kaum noch: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen!“

Was aber wird es bedeuten, das Bild des himmlischen Menschen zu tragen, des letzten Adam, des Herrn der Herrlichkeit? Dafür fehlt uns noch jeder Maßstab, jede Erfahrung, jede unser ganzes Denken befriedigende Vorstellung. Was wird es bedeuten, Ihm gleichgestaltet zu sein, ein Abglanz Seiner Herrlichkeit, ein Ebenbild Seines Wesens? Was wird es heißen, nie mehr sterben zu können, allem Ermüden, Erschlaffen, Erlahmen, Vergehen und Verwelken für immer entrückt zu sein? Eine Leiblichkeit unser zu nennen, die an keinen Ort und keine Zeit mehr gebunden ist, für die Entfernungen gar keine Schranken mehr

sind? Eine Leiblichkeit, die nie mehr eine unerschöpfliche Quelle von Beschwerden und Hemmnissen, von Versuchungen, Trägheiten, Fehlgriffen und Irrtümern ist? Wenn alle Organe des neuen Leibes in vollendeter Harmonie stehen, erfüllt mit aller Fülle göttlichen Lebens, Wollens und Wesens? Wenn kein Misston mehr durch unser Denken, Empfinden und Wollen geht? Wenn wir erkennen werden, gleichwie wir erkannt sind? Wenn es kein Gebiet göttlicher Weisheit und Offenbarung im Himmel, auf Erden und unter der Erde mehr gibt, in das wir nicht ungehinderten Zutritt hätten, um je länger, je völliger ohne Maß und Schranke, ohne Schleier und Hülle den Spuren unseres herrlichen Hauptes auf Schritt und Tritt zu folgen? Wenn jede Bewegung unseres erlösten Wesens nur auf den einen Ton gestimmt ist, Ihm zu gefallen, Ihn zu verherrlichen, nie mehr sich selbst zu suchen, sich selbst zu leben? Es ist nicht auszudenken, was das alles in sich schließen wird. Es wird über die Maßen mehr sein, als wir erbitten oder verstehen können.

# Dazu ist auch Toten das Evangelium verkündigt worden (1. Petrus 4, 6)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/dazu-ist-auch-toten-das-evangelium-verkuendigt-wordsen-1-petrus-4-6/>

„Denn dazu ist auch Toten das Evangelium verkündigt worden, dass sie gerichtet würden im Fleisch den Menschen gemäß, aber Gott gemäß lebten im Geist.“

*1. Petrus 4:6*

**Autor:** Karl Geyer

Christi Fahrt ins Totenreich

„Denn auch Christus hat einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führte; und er wurde getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht durch den Geist, in welchem er auch hinging und den Geistern im Gefängnis verkündigte, die vor Zeiten sich weigerten zu glauben, als Gottes Langmut einstmals zuwartete in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde, in der wenige, nämlich acht Seelen, hindurchgerettet wurden durch das Wasser,“

*1. Petrus 3:18-20*

„Darum heißt es: »Er ist emporgestiegen zur Höhe, hat Gefangene weggeführt und den Menschen Gaben gegeben«. Das aber: »Er ist hinaufgestiegen«, was bedeutet es anderes, als dass er auch zuvor hinabgestiegen ist zu den Niederungen der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfülle.“

*Epheser 4:8-10*

„Du bist zur Höhe emporgestiegen, hast Gefangene weggeführt; du hast Gaben empfangen unter den Menschen, auch den Widerspenstigen, damit Gott, der Herr, eine Wohnung habe.“

*Psalmen 68:19*

„Die in Finsternis und Todesschatten saßen, gebunden in Elend und Eisen, weil sie den Worten Gottes widerstrebt und den Rat des Höchsten verachtet hatten,

sodass er ihr Herz durch Unglück beugte — sie strauchelten, und niemand half ihnen. Da schrien sie zum Herrn in ihrer Not, und er rettete sie aus ihren Ängsten. Er führte sie heraus aus Finsternis und Todesschatten und zerriss ihre Fesseln. Sie sollen dem Herrn danken für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschenkindern. Denn er hat ehernen Türen zerbrochen und eiserne Riegel zerschlagen!“

*Psalmen 107:10-16*

„Darum hat ihn Gott auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,“

*Philipper 2:9-10*

Man lese: 1. Petr. 3, 18-20; 4, 6; Eph. 4, 8-10; Psalm 68, 18 (Luther: 19); 107, 10-16; Phil. 2, 10. Nach dem Vorsatz Gottes soll das gesamte All unter ein Haupt zusammengefasst werden in dem Christus (Eph. 1, 9. 10). Alle Knie sollen sich Ihm beugen, die der Himmlischen, der Irdischen und der Unterirdischen (Phil. 2, 10). Darum ging auch der Herr selbst durch diese drei Gebiete hindurch, machte den Vater kund und verkündigte den Himmlischen, denen auf Erden und denen im Totenreich, in den untersten Örtern der Erde, die frohe Botschaft.

Das Vaterherz ist glücklich darüber, dass der Sohn Ihn so geoffenbart hat, dass Er gesehen wird von den Engeln, gepredigt unter den Nationen und geglaubt im Kosmos, in der Welt (1. Tim. 3, 16). Den Himmlischen wurde die frohe Botschaft zuerst verkündigt, ja, sie werden schon vor Seiner irdischen Geburt und dann bei der Geburt selbst als Künder Seines Kommens ausgesandt an die Menschen, an Maria, Zacharias, Elisabeth und die Hirten auf dem Felde. Den auf Erlösung wartenden Menschen verkündigte Er selbst das Evangelium und lässt es ihnen bis heute weiterverkündigen. Auch zu den Toten ging Er selbst hinab in den Hades und predigte ihnen ebenso die frohe Kunde, wie auch den Geistern im Gefängnis.

Den Himmlischen predigte Er vor Seinem Herabfahren auf die Erde, den Irdischen während Seiner Anwesenheit hier unten und den Unterirdischen nach Seiner Auferstehung, bevor Er wieder hinauffuhr zum Vater. Nach Seiner Kreuzigung und Seinem Sterben lag Sein Leib zwei Tage im Grabe; Seine Seele war in dieser Zeit im Totenreich, Sein Geist aber beim Vater, in dessen Hände Er ihn befohlen hatte. Am dritten Tage wurde Christus durch die Kraft des Vaters lebendig gemacht, wie Ihm ja auch verheißen war, dass Seine Seele

nicht im Hades bleiben noch Sein Leib die Verwesung sehen sollte (Apg. 2, 24-28).

In diesem neuen Lebensgeiste ging Er nach Seiner Auferstehung hin und predigte den Geistern im Gefängnis. Dass Er erst nach Seiner Auferstehung bzw. erst lebendig gemacht nach dem Geiste hinging und predigte, zeigt klar und eindeutig, was von jenen Versuchen zu halten ist, diese Predigt dem Noah in den Mund zu legen. Zudem steht klar geschrieben: „Er predigte den Geistern, die einst in den Tagen Noahs ungehorsam gewesen waren.“ Die Dauer dieser Predigt ist durch mehrere Schriftstellen klar festgelegt und begrenzt. Nach 1. Petri 3, 18-20 ging Er hin zu den Geistern im Gefängnis, nach-dem Er selbst lebendig gemacht war. (Vergl. hiermit auch Matth. 27, 53.) Weiter sagt uns Eph. 4, 8-10, dass Er vor Seinem Hinaufsteigen zuvor hinabgestiegen ist in die untersten Örter der Erde. (Vergl. hierzu auch Joh. 3, 13.) Die Predigt dauerte also insgesamt 40 Tage, und zwar von Ostern bis Himmelfahrt. Wiederholt erschien Er in dieser Zeit Seinen Jüngern, die hinter verschlossenen Türen versammelt waren. Dadurch deutete Er zugleich an, dass Ihn die „ehernen Riegel“ der Finsternis und des Todesschattens nicht aufhalten konnten, seitdem Er dem Tode die Macht genommen und dieser die Schlüssel des Totenreiches an Ihn abgegeben hatte. Der Herr ging durch die von Ihm selbst geöffnete Tür aus und ein. Niemand konnte Ihn hindern. Welch ein Triumph! An diesem Sieg haben nun alle teil, zu denen Er spricht: „Ich gebe eine geöffnete Tür! Niemand schließt zu!“ (Offb. 3, 7).

Am Anfang Seines Dienstes, als Er in der Taufe symbolisch in den Tod hinabstieg, war Er nach Seinem Heraufsteigen aus dem Wasser des Todes (Jordan heißt Todesstrom) 40 Tage in der Einöde der Wüste unter den wilden Tieren (Mark, I, 9-13). Am Schlüsse Seines Erdendienstes, als Er *w e s e n h a f t* den Tod erduldet, ging Er nach Seiner Auferstehung in die wesenhafte Öde des Totenreiches, und zwar ebenfalls 40 Tage. An beiden Stellen steht ausdrücklich, dass der Geist Ihn trieb bzw. dass Er im Geiste der Auferstehung hinging. Wunderbar kehrt in dem harmonischen Aufbau Seines Lebens das Ende zum Anfang zurück. Wer Symbolik zu lesen weiß, sieht schon an den 40 Tagen, die der Herr unter den wilden Tieren zubrachte, dass Er auch noch zu den Urbildern dieser Tiere, zu den Geistern im Abgrund gehen müsse, von deren Tiergestalt uns Offb. 9 und viele andere Stellen des Alten und Neuen Testaments berichten.

Die untersten Örter der Erde heißen Tartarus. (Siehe die Anmerkung zu 2. Petr. 2, 4 in der Elberfelder Übersetzung.) In diese Tiefen stürzte Gott jene Engel hinab (die *bne elohim*), die zur Zeit Noahs, des Predigers der Gerechtigkeit, sündigten, indem sie ihren ersten Zustand nicht bewahrten, sondern ihre

eigene Behausung verließen und fremdem Fleische nachgingen (Jud. 6, 7; 1. Petr. 3, 18-20; 2. Petr. 2, 4, 5; 1. Mos. 6, 1-4; vergl. zu bne elohim Stellen wie Hiob I, 6 ff.; 2, I ff.; 1. Kon. 22, 19-23; Ps. 8, 5 mit der Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung; Hebr. 2, 7 u. a.).

Auch über diese Hinausgestoßenen sinnt der Herr nach, damit sie nicht von Ihm verstoßen bleiben (2. Sam. 14, 14). Denn auch die Heerschar der Höhe in der Höhe, die in die Grube eingesperrt und wie Gefangene im Kerker eingeschlossen ist, soll in Gnaden heimgesucht werden an dem verheißenen Tag (Jes. 24, 21-23; 61, 1). Denn zu den Gefangenen soll die Botschaft gebracht werden: „Ihr seid frei!“ (Jes. 61, 1; Luk. 4, 18). Und wie Er, der Herr selbst, den Vater kundgemacht hatte den Himmlischen und Irdischen, so machte Er Ihn auch den Unterirdischen kund, indem Er als der Auferstandene hinging, ihnen predigte und die ehernen Riegel zerbrach (1. Petr. 3, 19; 4, 6; Eph. 4, 8-10; Ps. 68, 18 ; 107, 10-16).

Diese Botschaft der Freilassung (apolytroosis) erging sowohl an die gefangenen Geister als auch an die verstorbenen Menschen (1. Petr. 3, 19; 4, 6). Der Erfolg dieser Predigt war gewaltig. Der Herr führte das Gefängnis gefangen und machte viele Gefangene, die Er dann in Seinem Triumphzug mit sich zur Höhe führte (Eph. 4, 8. 9). Wie reich ist doch dieser Ertrag der 40 Tage! Auf Erden glaubten nur wenige, als Er predigte, und das wird immer so sein. Denn der Weg ist schmal und die Pforte ist eng, damit kein Fleisch hindurchgehe und sich selbst überhebe. Im Hades aber ist das Geschöpf zerbrochen. Da hören viele. Selbst der reiche Mann braucht dort nur einen Augenblick (in des Wortes wahrster Bedeutung), nämlich so lange, als er seine Augen aufschlug, um das Verlorensein an diesem Orte zu erkennen und zum fürbittenden Sprecher für seine Brüder zu werden (Luk. 16, 23 ff.). Die Pforte auf Erden ist eng, die Pforten des Kosmos aber sind weit und hoch! „Bei Ihm sind die Ausgänge des Todes“ (siehe auch 1. Sam. 2, 6!).

Diese Predigt, die ihren Anfang durch den Herrn erhielt, findet ihre Vollendung durch die Leibesgemeinde. Er selbst machte ja in Lehre und Tun nur einen Anfang (Apg. 1,1; Hebr. 2, 3). Die Erfüllung aller Verheißungen, zu denen auch die gehört, den Gefangenen zu sagen, dass sie frei sein sollen, erfolgt durch uns, die Glieder der Leibesgemeinde (2. Kor. I, 20).

Seit jener Predigt im Totenreiche sind wieder viele hinabgefahren, von denen die meisten noch nie etwas von Ihm hörten, die also viel weniger erfuhren als jene, denen Noah das kommende Gericht ankündigte. Ihnen dürfen wir einmal dienen. Denn wir müssen Ihm, dem Haupte, in allem gleichgemacht werden. Wie Er ist in der Welt, also auch wir! Darum sinnen auch wir darauf, wie Er es

tut, dass der Verstoßene nicht von Ihm weg verstoßen bleibe, und freuen uns auf den Tag, wo wir den Letzten rufen dürfen, der drunten ist. Dann werden sich alle Knie Ihm beugen, auch die der Unterirdischen, und alle Zungen werden bekennen und sagen: „Nur im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke“ (Phil. 2, 9-11; Jes. 45, 22-24; Rom. 14, 11). Ja, zu Ihm werden umkehren und sich schämen alle, die wider Ihn entbrannt waren! Denn Er hat auch für die Widerspenstigen Gaben empfangen, damit Gott auch unter ihnen eine Wohnung habe (Ps. 68, 18).

## Versiegelt auf den Tag der Erlösung (Eph. 4, 30)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/versiegelt-auf-den-tag-der-erloesung-eph-4-30/>

„Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid für den Tag der Erlösung!“

*Eph. 4, 30*

**Autor:** Adolf Heller

In Eph. 4, 30 lesen wir: «Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, durch (oder in) welchen ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung.» Diese paulinische Ermahnung lehrt uns verschiedene wichtige Wahrheiten. Zunächst hören wir, dass wir den Heiligen Geist betrüben, kränken oder Ihm Schmerz bereiten können. Das ist überaus ernst! Eine tote Sache kann man nicht betrüben; ein Stück Holz kann man nicht kränken, einem Stein keinen Schmerz zufügen. Aber dem Geist Gottes kann man wehe tun und Traurigkeit bereiten.

Es ist unmöglich, dass ein Gläubiger Ihn lästert, wie es einst die Pharisäer taten, die die Wunderwerke Jesu dem Teufel zuschrieben (Matth. 12, 22–32). Aber wir können durch Ungehorsam und Widerstreben Ihn dämpfen oder unterdrücken (1. Thess. 5, 19). Darum gilt es, auf Sein Wehen und Wirken zu achten und sich von Ihm überführen, lehren und erfüllen zu lassen. Das ist kein mit Wundern und Zeichen verbundenes pfingstliches Erlebnis, wie manche meinen, sondern ein verborgener, stiller Vorgang, wie ihn Paulus in Eph. 5, 18–21 beschreibt.

Die zweite Wahrheit, die wir hier lernen, ist die, dass wir durch (wörtlich: in) den Heiligen Geist versiegelt sind. Das mit versiegeln übersetzte Wort sphragizoo könnte man auch durch beglaubigen oder bestätigen verdeutschen. Wie oft wollen wir wegen unsrer Schwachheit und Ohnmacht, ob der mannigfachen Widerstände und Hemmungen in und um uns verzagen! Wie manchmal möchten wir verzweifeln, ob wir das Ziel der Herrlichkeit auch erreichen und den Tag der Erlösung unsres Leibes auch wirklich erleben! Gar manche Kinder Gottes wollen bange werden über die Macht der Finsternis und die ständig stärker werdende Entfaltung des Feindes.

Da ist es wichtig und nötig, dass wir immer wieder glaubend fassen und festhalten, dass wir in Gottes Augen so wert gehalten sind, dass Er uns gleich einem kostbaren Wertgegenstand versiegelt hat, so dass wir unantastbar werden für den Feind. Wertlose Dinge versiegelt man nicht. Was einem aber kostbar ist und was man nicht verlieren möchte, das versiegelt man. So sind auch wir geistversiegelte, gottbeglaubigte Christusglieder, für die der Vater selbst die Verpflichtung übernommen hat, uns ans Ziel der Vollendung zu bringen. Wer wollte es wagen, etwas, was Gott selbst versiegelt hat, anzutasten und seines Inhaltes zu berauben? Das versiegelte Buch von Offb. 5, 1–4 wagte nie-mand auch nur anzublicken, geschweige denn zu erbrechen. So wirkungsvoll und unantastbar ist ein Siegel Gottes! Wie wert müssen wir doch in Seinen Augen geachtet sein, da Er uns durch Seinen Heiligen Geist versiegelt hat! Wie-viel muss Gott selbst daran liegen, dass wir endlich, nachdem wir dem Geiste nach gerechtfertigt und geheiligt sind, nun auch dem Leibe nach die Vollerlösung erfahren möchten!

Der Loskaufakt Christi ist für Ihn selbst von großer Bedeutung. Denn während Er jetzt nur von Seinen Heiligen und Gläubigen verherrlicht und bewundert wird, so wird Er an jenem Tag, da Er Seine Herrlichkeit und Kraft enthüllt und entfaltet, in den Seinen verherrlicht und bewundert werden (2. Thess. I, 10). Unsre Verherrlichung ist die Seine, und das Staunen der Schöpfung über uns, Seinen verklärten Leib, gilt Ihm. In diesem Licht können wir begreifen, dass wir auf jenen Tag, da wir endlich voll und ganz mit Christo vereint sein werden, versiegelt, beglaubigt oder bestätigt sind.

Jenen Augenblick unsrer völligen Gleichgestaltung mit Christo nach Geist, Seele und Leib vermag keine Macht der Finsternis trotz aller Anstürme zu hintertreiben. Er wird und muss kommen! Gott hat, töricht geredet, alle Vorkehrungen und Maßnahmen getroffen, dass der Feind uns nichts anhaben darf und uns nicht aus der herrlichen Stellung, in die wir in Christo versetzt sind, herauszudrängen vermag.

Die erste vollendete Körperschaft im weiten Weltenall wird der Leib des Christus sein. Mit ihm und durch ihn werden dann die großen umfassenden Rettungspläne und Heilsziele Gottes ausgeführt werden. Denn wir sind die Fülle dessen, der das All in allen Stücken (oder in jeder Beziehung) in die Fülle führt (Eph. 1,23). Darum verstehen wir auch, dass ein Apostel Paulus, dem diese herrliche Botschaft anvertraut war, von einem Engel Satans mit Fäusten geschlagen wurde und bis zur Stunde verlästert wird. In wunderbarer Liebestreue hat Gott solches verordnet; je höher und herrlicher das Ziel, um so steiler und mühsamer der Weg.

Lasst uns nicht müde und mutlos werden! Denn «weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn» (Rom. 8, 38.39). Durch Gottes Macht sind wir unantastbar für den Feind, der wohl Leib und Seele bedrängen, aber nie und nimmer unser mit Christo in Gott verborgenes Geistes- und Glaubensleben antasten darf. Wir sind versiegelt auf den Tag der Erlösung.

# Das biblische Menschenbild (Kol. 3, 10 ; 1. Joh. 3, 2)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/das-biblische-menschenbild-kol-3-10-1-joh-3-2/>

„und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis, nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat;“

*Kol. 3, 10*

„Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

*1. Joh. 3, 2*

**Autor:** Heinz Schumacher, auszugsweise aus seinem dem Buch „DIE LEHRE DER BIBEL“

Nach der Bibel hat der Mensch einen Adel, eine Würde, die nur ihm eignet: er ist im Bilde Gottes geschaffen (1. Mose 1, 26). Und in 2. Mose 2, 7 lesen wir bezüglich seines Ursprungs: „Jehovah Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase Odem des Lebens, und der Mensch wurde eine lebendige Seele.“ Daraus ist ersichtlich, dass der Mensch schon vor dem Sündenfall in einer gewissen Spannung existierte, zwei Seiten besaß, eine irdische und eine himmlische, eine erdverbundene und eine gottzugewandte. Denn sein Ursprung lag einerseits im Staube des Erdbodens (der bereits in die Finsternis des Tohuwabohu geraten gewesen war) und andererseits im Odem des Lebens aus Gott. So ist der Mensch Mitte und Mittler der Schöpfung, weil er beide Seiten der Schöpfung — die fleischliche, triebhafte, tierische und die geistige, gottzugewandte und himmlische — in sich vereinigt. In der Mitte zwischen Engel und Tier stehend, Geist wie die Geisterwelt und Fleisch wie die Tierwelt an sich tragend, kann er beide verstehen und ist er berufen, in den Äonen der Vollendung, der Gesamtschöpfung zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes zu verhelfen (Rom. 8,21).

Der Mensch vor dem Fall muss eine ungeahnte Würde,, Hoheit, Kraft, Fähigkeit und Ausstrahlung besessen haben. Ihm wurde der Auftrag zuteil (1. Mose 1, 26 —28), über Fische, Vögel, Vieh und die ganze Erde — nicht aber über den Mond — zu herrschen; er sollte fruchtbar sein, sich mehren, die Erde füllen — nicht

jedoch in Ballungsräumen überfüllen — und sich die Erde Untertan machen. — Wie Gott das gemeint hat und wie dies geschehen kann, wird Er einmal im Zeitalter des Tausendjährigen Reiches Jesu Christi auf dieser Erde allen Völkern demonstrieren.

Durch den Sündenfall entartete das Gottesbild zur Karikatur. Der Mensch ist nun „tot in Sünden“ (Eph. 2, 1), gottlos, er ist ein Sklave seiner Umwelt (Zeitgeist, Mode, Propaganda, Massenmedien), der Überwelt (Satan und seiner Helfershelfer nach Eph. 6) und seiner Innenwelt (Eigenwille, Ichliebe, Lüste und Begierden). Sein Geist, ursprünglich eine „Leuchte Jehovahs“ (Spr. 20, 27), ist infolge seiner Gesetzlosigkeit erloschen (Spr. 13, 9); ein „glimmender Docht“ (Jes. 42, 3) ist übriggeblieben. — Den aber will Jesus Christus nicht auslöschen, sondern zu heller Flamme entfachen. Aufgrund des Erlösungswerkes Jesu Christi darf der Mensch nicht nur Vergebung, sondern auch Heilung und Wiederherstellung erlangen. Jeder Gläubige ist nun ein Mensch, in dem durch den Glauben Gottes Geist Einzug hält und eins wird mit dem Menschengestalt, er wird neugezeugt als Gottes Kind, reift heran zu einem Gottessohn und Gottesebenbild und wird wieder verwandelt zu einem Ebenbilde Gottes (Kol. 3, 10 / 1. Joh. 3, 2), von dem wieder Göttliches ausstrahlt: Liebe, Lauterkeit, Wahrheit, Güte, Sanftmut, Heiligkeit, Erbarmen. Er darf werden, wie Jesus ist, das Urbild des wahren Menschen und zugleich das Bild Gottes. Was Sünde und Tod in der Gesamtmenschheit wie bei jedem einzelnen anrichten, soll durch Jesus wieder geheilt und völlig überwunden und in Gerechtigkeit Gottes und unsterbliches Auferstehungsleben verwandelt werden (Rom. 5,12—21).

# „Dieserhalb beuge ich meine Kniee...“ (Eph. 3, 14)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/dieserhalb-beuge-ich-meine-kniee-vor-dem-vater-unseres-herrn-jesus-christus-eph-3-14/>

„Dieserhalb beuge ich meine Knie vor dem Vater ,“

*Eph. 3 14*

**Autor:** Karl Geyer, auszugsweise aus seiner Schrift „Deshalb beuge ich meine Knie!“ Das zweite Gemeindegebet des Apostels Paulus im Epheserbrief (3, 14-21) <https://data.kahal.de/pdf/290-KG-DBK.pdf>

„Dieserhalb...“ — Mit diesem Wort begründet der Apostel der Nationen das nun folgende zweite Gemeindegebet des Epheser-Briefes. Auch das erste Gemeindegebet dieses Briefes (Eph. I, 15—23) leitet er mit einer Begründung ein: »Weshalb auch ich . . . nicht aufhöre, für euch zu danken . . .“ Beide Einleitungen zeigen an, daß er sich über die Gründe seines Betens klar war. Er betete nicht wahllos, sondern aus klarer Einsicht und Erkenntnis heraus. Der Dienst, den ihm der verherrlichte Christus durch Gottes Willen übertragen hatte (Eph. I, 4. Apg. 9 1—21; 22, 15; 26. 15—18; Gal. I, 1; I. Kor. I, I u. a.) (vergl. Auch 1. Tim. 1, 12—17), legte ihm die Pflicht der Fürsorge für alle durch seine Arbeit aus den Nationen herausgerufenen Gemeinden aufs Herz. Und dieser Pflicht kam er mit solch heiliger Liebe und so unwandelbarer Treue nach daß sein Gebetsleben für alle Zeiten richtungweisend für das unsrige ist und den Gläubigen, die in all den vergangenen Jahrhunderten der Söhngemeinde hinzugefügt wurden, ebenso wohl als „Bild gesunder Worte“ (2. Tim. I, 13) zum Muster diente, wie es bis zum Schlusse der jetzigen Haushaltung der Gemeinde allem wahrhaft geistlichen Beten den Weg weist.

Paulus schrieb diese Worte im Gefängnis zu Rom, genauer gesagt: In der Kaserne der Leibstandarte des römischen Kaisers, dem Prätorium, wo die politischen Häftlinge lagen, deren Tätigkeit als bedrohlich und gefährlich für das Reich oder seinen Herrscher angesehen wurde. Dorthin hatte ihn der Haß seiner Volksgenossen gebracht, die ihn unter allen Umständen aus dem Wege räumen wollten. Gerade die Umstände aber, in die sie ihn dadurch brachten, schlugen vielmehr zur Förderung des Evangeliums aus, wie er in Phil, 1, 12-14 uns mitteilt. Zunächst war seine Unschuld offenbar geworden. Dann gelangte durch seinen Aufenthalt in der Hauptstadt des damaligen Weltreiches das Evangelium bis in des Kaisers Haus (Phil. 4, 22). Sodann wurden durch seine

Rechtfertigung die Brüder in Rom gedrängt, freimütig die Frohbotschaft zu bezeugen und damit das Heil hinauszutragen in das gesamte Reich und seine Kolonien. Zuletzt aber, und das ist der größte Herrlichkeitsertrag seiner ganzen Gefangenschaft, offenbarte ihm der Herr in der Stille des Gefängnisses die Tiefen seines vorweltlichen Vorsatzes, durch den die ganze Gemeinde erst zu dem gemacht werden soll, was sie nach dem Willen Gottes in den zukünftigen Aeonen sein wird. (Siehe auch die kleine Schrift „Ehrenmale der Gemeinde Christi“ Weil sein Aufenthalt im Gefängnis so zur Verherrlichung des Herrn und zur Ehre der Gemeinde ausgeschlagen war, konnte Paulus im Blick auf die Weisheit der Wege Gottes nur eins tun: die Kniee beugen vor dem Vater und da alles ausbreiten, was das Herz eines treuen Dieners und Gesandten bewegt. Im Allerheiligsten, allein mit dem Vater, treibt ihn die Herrlichkeit der Gnade, die ihm zuteil geworden war, dazu, für die Heiligen und Treuen in Christo Jesu all das zu erlehen, was auch sie zur geistlichen Reife und zum vollkommenen Manneswuchse in Christo zum Erfülltwerden mit der ganzen Fülle Gottes führen konnte. Bereits am Anfang des Kapitels beginnt Paulus mit „dieserhalb“ und weist damit auf die wunderbaren Tatsachen hin, die er in dem vorausgehenden Abschnitt schildert. Sie waren ja einst tot in Vergehungen und Sünden gewesen. Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, ging ihnen in seiner Liebe nach, errettete sie durch die Gnade, machte sie mit dem Christus lebendig und versetzte sie mit ihm in die himmlischen Oerter. Dort war nun ihr Bürgertum, zusammen mit allen Heiligen, mit denen sie nun auch aufgebaut wurden zu einem heiligen Tempel, zu einer Behausung Gottes im Geiste. Als Hausgenossen Gottes, als seine Erben und als Miterben seines Sohnes Jesus Christus, waren sie ein Leib mit dem erstgeborenen der Brüder, waren Mitteilhaber aller seiner Verheißungen, die der Vater ihm gegeben hatte, waren sie zugleich auch Mitwisser der Geheimnisse, die in den vor-ausgehenden Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden. Ihnen wurde das Evangelium der Herrlichkeit Gottes, der unausforschliche Reichtum des Christus verkündigt nach der Macht der Gnade, die Gott dem Paulus zu diesem Dienste gegeben hatte, damit den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Oertern die gar mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werde durch die Gemeinde; und dies alles soll geschehen nach dem Vorsatz der Aeonen (Zeitalter), den Gott gefaßt hat in Christo Jesu, unserem Herrn. Daß der Vater dieses heilige Gefäß, die Leibesgemeinde, in das er selbst seine ganze Gottesfülle ergießen will, auch seiner eigenen Herrlichkeit gemäß zubereiten möge, ist die Bitte, die dem Apostel auf dem Herzen liegt. Dieserhalb beugt er seine Kniee vor dem Vater, wissend, daß hier seine Sehnsucht mit dem Liebesrat und Liebeswillen des Vaters übereinstimmt, sodaß er getrost für die Heiligen und Treuen das Höchste bitten kann, wie er es denn auch in den nächsten Versen tut und ausspricht. Wie himmelhoch erhaben sind doch die Beweggründe seines

Betens gegen-über so vielem seelischen, ichmäßigen Geseufze, das Tag für Tag in Menschen zum Himmel emporsteigt! Ganz gewiß dürfen und sollen wir alle unsere Anliegen, auch die Geringsten und kleinsten, vor Gott kundwerden lassen; aber wir dürfen dies, im Bewußtsein der Tatsache, daß der Vater weiß, was wir bedürfen, und daß er treu besorgt ist um uns, mit Danksagung tun (Phil. 4, 6). Wichtiger aber ist doch das Gebet für das geistliche Wachstum des ganzen Leibes Christi und für die Voll-bereitung der Gemeinde Gottes, der sich ja nach dieser Behausung sehnt, in der er einmal seine ganze Herrlichkeitsfülle vor dem Kosmos darstellen und offenbaren möchte. Es sei hier an Oetingers Wort erinnert: „Geistlichkeit ist das Ende aller Wege Gottes.“ Diesen Geistleib Gottes bereitet der Heilige Geist in dem jetzigen Zeitalter für Gott zu. Wer das erkannt hat, wie es einem Paulus geschenkt war vergißt, was dahinten ist und streckt sich aus nach der ganzen Fülle, die der Geist Gottes vor ihm ausbreitet. Diese Fülle möchte er mit allen Heiligen erfassen, und daher geht sein Gebet auf sie alle hin und vereint sein eigenes Sehnen mit dem ihrigen und mit der Sehnsucht Gottes.

Wer sich bei seinem Beten so in Uebereinstimmung weiß mit dem Willen Gottes, der hat auch das Erbetene bereits als festen Glaubensbesitz und weiß daß dieser Besitz auch bald erfahrungsgemäß geoffenbart werden wird. Das Gebet ist ja der sicherste Gradmesser für unser Glaubensleben. Es bringt vor dem Angesichte Gottes das zum Ausdruck, was unser Innerstes bewegt. Im stillen Kämmerlein, allein mit Gott, sind wir am ehrlichsten beim Aus-sprechen der Gedanken unseres Herzens. Da strömt dann all das aus uns her-aus, was zuvor in uns sich bildete. An geistlichen Dingen kann aber nur soviel herausströmen und zu ihm hinaufsteigen, als zuvor herabgeströmt ist aus seinem Geiste in uns hinein. So wird das Gebet zum unbewußten und darum umso wahrheitsgemäßeren Ausdruck dessen, was uns im Tiefsten bewegt, und was der Geist in uns wirken konnte.

Wer immer nur mit sich selbst beschäftigt ist, wird daher auch beim Beten immer nur von sich selbst reden, von seiner Sünde und seinem Heil, von seiner Schuld und der ihm widerfahrenen Gnade, von seinem Heiland, seinen Bedürfnissen, seinem Wachstum, seinem Zukurzkommen, seinen Wünschen und seiner Sehnsucht. Mehr oder weniger geht alles nach der Formel: „ich, meiner, mir, mich“. Die Liebe aber sucht nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Wo sie die Herzen bewegt, werden sie gedrängt, für die Brüder einzutreten in Fürbitte und Gebet und Danksagung. Da dreht es sich nicht mehr in allem um das liebe, fromme „Ich“, sondern das „Du“ tritt in den Vordergrund. Die Bedürfnisse der Brüder liegen uns auf dem Herzen, und wir kämpfen für alle Heiligen in anhaltendem Gebet. Aber wir tun es mit Danksagung, weil der Vater uns in den Heiligen die Mitgenossen der gleichen

himmlischen Berufung zur Seite gestellt hat, ohne die wir nicht vollendet werden können und deren Gnadengaben uns mit reich machen in allem. Ihre Handreichung hilft uns zur Vollendung, und wir preisen den Vater für diese Hilfe, die er uns in den Brüdern gab.

Wenn wir aber hinangelangen zur Vaterschaft in Christo Jesu, so dürfen wir den erkennen, der von Anfang war und dürfen alles Geschehen im ganzen All, das vergangene und das gegenwärtige und das zukünftige, zurückführen auf ihn, der von Anfang war, und der es plante; und nach seinem Plan der Zeitalter auch ausführen läßt. Da werden unsere Herzen ganz stille in heiliger Bewunderung der Größe des Ewigen und Unwandelbaren, und wir beten an im Geist und in der Wahrheit.

Erst auf dieser Stufe stehen unsere Gebete ständig in dem unmittelbaren geistlichen Zusammenhang mit dem Willen und dem Handeln Gottes selbst und haben ihre einzige Ursache in seinem ewigen Liebesrat, den er uns in Christo Jesu erschloß.

Möge der Vater es uns schenken, daß unsere Gebete immer aus dieser Quelle fließen, sodaß wir als klare Begründung unseres Betens stets sagen dürfen: „Dieserhalb beuge ich meine Kniee vor dem Vater.“

Dann werden wir einst mit verherrlichter Freude dabeistehen dürfen, wenn die Gebete der Heiligen vor Gott in Erinnerung gebracht werden (Off. 8, 1—5). Im Blick auf diese weltweite, die Aeonen überdauernde Wirkung unserer Gebete, sei es uns ein heiliges Anliegen, unser Gebetsleben in seinen Beweggründen in Übereinstimmung zu bringen mit dem Willen Gottes, sodaß die bewußte Einleitung zu jedem unserer Gebete heißen kann: “Dieserhalb beuge ich meine Kniee.”

„. . . beuge ich meine Kniee . . .“

Jeder Glaubende weiß um die Ausübung dieser einfachen Handlung des Kniebeugens und es erscheint unnötig, hierüber etwas zu sagen. Wir kennen ja das, was Paulus dort in der Einsamkeit seines Gefängnisses tat, aus eigener Erfahrung. Wozu noch weitere Worte zur Erklärung. –

Aber wissen wir auch wirklich etwas um die Tragweite dieses Vorgangs? Wer einmal im Lichte der Heiligkeit Gottes stand, wie es einem Jesaja zuteil wurde (vergl. Jes. 6, 1—8), oder wie der Seher auf Patmos es erlebte (Off. 1. 9 —20), wurde sich da in überirdischer Klarheit seiner Stellung als Geschöpf bewußt gegenüber dem Schöpfer Himmels und der Erde Er war, ehe wir waren; er kann auch sein ohne uns, denn er ist nicht aus uns, sondern war und ist alles in sich

selbst ohne jede fremde Beihilfe. Wir aber sind aus ihm und vermögen nicht, ohne ihn zu sein und zu existieren. Bevor das Geschöpf dies erkennt, fehlt ihm jede Voraussetzung für die Erkenntnis der Wahrheit. Erst muß es sich seiner Abhängigkeit von Gott bewußt werden, muß seine Relativität erkennen und anerkennen gegenüber der Absolutheit Gottes, sein geschöpfliches Gewordensein gegenüber dem unwandelbaren, unerschaffenen Sein Gottes, seine kreatürliche Vergänglichkeit gegenüber der göttlichen Unsterblichkeit. Dann erst kann Gott weiter mit ihm reden. Das ist Gott sich selbst schuldig, und er ist es auch um der Wahrheit willen dem Geschöpf schuldig. Solange nicht Wahrheit und Klarheit über das gegenseitige Verhältnis herrschen, kann von Gnade und Gemeinschaft nicht geredet werden. Es bleibt bestehen: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“ (Psalm 111, 10: Spr. 9, 10). Darum auch hat Gott bei sich selbst geschworen, alle Geschöpfe zu diesem Anfang zu führen (Jes. 45, 22–24). Bei diesem Eidschwur bleibt es. Von diesem Wort der Gerechtigkeit, d. h. des ewigen und unabänderlichen Rechtswe-sens Gottes selbst, wird nichts abgetan und nichts zurückgenommen werden. Jedes Knie soll sich ihm beugen und alle Zungen sollen bekennen und sagen: „Nur im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. (Vergl. hierzu auch Rom. 14, 11, und Phil. 2, 11.) Ja, zu ihm werden kommen und sich schämen alle, die wider ihn entbrannt waren. Welche Gnade, nicht erst durch äonenlange Gerichte zum Anfang der Weisheit gebracht zu werden, sondern schon jetzt in wahrer geistgewirkter und gnadengeschenkter Ehrfurcht vor Gott freiwillig seine Kniee beugen zu dürfen vor dem, der nicht nur der große und erhabene Schöpfergott ist, sondern in Christo Jesu uns zum Vater wurde! Jeder, der so seine Kniee beugt, ist vor der ganzen unsichtbaren Welt ein Zeugnis dafür, daß Gottes Eidschwur Stück für Stück in Erfüllung geht, bis endlich am Ende der Aeonen jedes Knie sich ihm beugt.

Hast du das schon einmal überdacht, Bruder, wenn du deine Kniee beugst, daß du ein Schauspiel bist für die ganze Welt, den ganzen Kosmos, sowohl Engel als Menschen? — (1: Kor. 4, 9 b.) Bist du dir dessen bewußt, daß vier Verse vorher Paulus sagt (Eph. 5, 10), daß jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Oertern durch die Gemeinde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werden soll? — Vergl. hierzu auch 1. Kor. 2. 6–8. Denn die, die da meinen, etwas sein zu können ohne ihn, werden zunichte gemacht durch die, die da erkennen durften, daß sie in sich selbst nichts sind (1. Kor. 1, 28–50). Und wenn die Heiligen einmal Welt und Engel richten sollen (1. Kor. 6, 2. 3), so ist die Voraussetzung hierfür gerade die, daß sie sich zu-nächst selber richteten. Indem wir unsere Kniee beugen, bekennen wir vor Gott, daß wir mit der Rebellion des Widersachers Gottes, Satans, und der seiner ihm folgenden Geister und Dämonen nichts zu tun haben wollen, sondern in heiliger Freude und Dankbarkeit die Gnade anerkennen, die uns vor dem gleichen Lose

errettete, das jenen bevorsteht. Zugleich aber ist trotz allem je-des Kniebeugen dennoch der Triumph des Glaubens, der im Voraus bekennt, daß alle anderen einmal das Gleiche tun werden, wenn das Gericht sie dahin brachte, wohin die Gnade uns schon jetzt führte. Darum sagt Paulus auch nicht nur: „Dieserhalb bete ich“, sondern: „Dieserhalb beuge ich meine Kniee,“ Wollen wir dieses bewußte Kniebeugen hinfort nicht auch üben? — vor dem Vater“. Das Beugen der Kniee bezeugt die Ehrfurcht des Geschöpfes, vor dem Schöpfer, von dem es alles empfing, was es hat. In Christo Jesu aber kam Gott ins Fleisch, die Welt mit sich selbst versöhnend. Indem er nun, nachdem wir versöhnt sind, uns zu Kindern annahm und uns seinen Geist gab, ihn ausgießend in unsere Herzen (Rom. 5, 5), machte er uns zu Teilhabern seiner Gott-natur. Dadurch wurden wir das, was er selbst seinem Wesen nach ist. Das ist aber unendlich mehr als das, was er hat. Er will uns nicht abfinden mit den reichen Gütern seines Hauses, sondern will uns als geistliche Persönlichkeiten hineingestalten in sein Bild, bis wir ihm gleich sind (1. Joh. 3, 2). Vollkommen sollen wir sein, wie unser Vater im Himmel selbst vollkommen ist. Mit nichts weniger begnügt er sich. Liebe kann ja nicht mit Gütern erkaufte, noch durch Güter befriedigt werden. Liebe sucht die Vervollständigung ihres eigenen Seins in einem gleichgearteten Wesen. Darum ist die Liebe Gottes nicht eher erfüllt, bis er seine ganze Gottesfülle in uns ergossen hat, sodaß wir als Träger seiner Fülle ihn wiederlieben können mit der Liebe, mit der er uns zuerst geliebt hat. Wenn von der Liebe geschrieben steht: „Wollte ein Mann alle Habe seines Hauses um die Liebe geben, man würde ihn nur verachten (Hohelied 8, 7), so gilt dies nicht nur von der Liebe der Menschen, sondern vielmehr und in seiner wesenhaften und tiefsten Bedeutung von der Liebe, die letzten Endes allein diesen Namen mit Recht verdient. Gott selbst will unsere Liebe nicht erkaufen mit all dem Reichtum seines Hauses, sondern nur um den Preis seiner eigenen Liebe, mit der er sich uns selbst gibt, damit wir uns ihm wiedergeben. Durch diese Liebeshingabe machte er uns zu Teilhabern seiner göttlichen Natur (2. Petr. 1, 3. 4). Er gab den Geist der Sohnschaft in unsere Herzen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“ (Rom. 8. 15). Nun ist der weltenferne Schöpfergott uns in Christo Jesu so nahe geworden, daß wir nie-mand näher stehen als ihm. Selbst unsere irdische Vaterschaft verblaßt gegen die Wesenhaftigkeit dieser Liebeshingabe und dieses In –uns -seins. Wen unter allen Herrschern der Welt möchten wir Vater nennen? — Und wenn wir es täten, so könnte uns keiner von ihnen aus unserer Menschheit herausnehmen und uns zu göttlicher Größe emporführen. Der Eine aber, der über allen steht und wahrhaft der Herrscher aller Herren ist, erhebt sich nicht über uns, sondern neigt sich in Gnaden zu uns herab, weil seine Liebe ihn dazu treibt, sich uns ganz mitzuteilen und seine ganze Gottesfülle in uns zu er-gießen (Eph. 5, 19).

Sollte solche Liebe uns nicht unsere Herzen ganz abgewinnen, sodaß wir uns ihr hingeben mit allem, was wir sind und haben? —

Es gibt nur ein einziges Vorbild für die Vollkommenheit dieses Verhältnisses zwischen dem Vater und uns: das ist das Verhältnis des erstgeborenen der Brüder zum Vater. Der Sohn der Liebe sagt hierüber in Joh. 17, 23: „Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie in eins vollendet seien, und auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast.“ Die Liebe des Vaters an uns ist die völlig gleiche, wie zum Sohn der Liebe, dem eingeborenen Sohn, dem erstgeborenen der Brüder. „In Liebe hat er uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens“ (Eph. 1, 5). Unter all dem, was Gott will, steht ein Vorsatz an erster Stelle und erregt das ganze Wohlgefallen seines eigenen Willens: Söhne zu haben, wie der erstgeborene Sohn. Durch ihn will er viele Söhne zur Herrlichkeit bringen (Hebr. 2, 10). Gott will viele Söhne haben, und alle sollen so sein, wie der erstgeborene der Brüder es ist. Und der ist Gott gleich. Und wenn es erscheinen wird, was wir sein werden, dann werden wir ihm auch gleich sein. Das ist Sohnschaft! Und nur diese weiß, was es heißt, wenn ein Mensch zu dem Schöpfer aller Welten Vater sagen darf. Eine der besonderen Segnungen unserer Sohnschaftsstellung liegt ja gerade darin, den Vater zu kennen. Denn niemand kennt den Vater, als nur der Sohn. Umgekehrt kennt auch niemand den Sohn, als allein der Vater (Matth. 11, 27). Dies gilt zunächst vom Eingeborenen, dann aber auch von allen Söhnen, von denen der Herr in Joh. 10, 15 sagt: „gleichwie der Vater mich kennt, und ich den Vater kenne“. Den Fremden und Knechten offenbart sich der Vater nicht, aber den Söhnen. Denn der Knecht bleibt nicht für immer im Hause, aber der Sohn (Joh. 8, 55). Und nur von den Söhnen steht geschrieben, daß sie einmal den Vater sehen dürfen wie er ist (1. Joh. 3, 1—3). Da begreift man, warum der Apostel dort ausruft: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Kinder Gottes heißen sollen.“ Und wie der Sohn der Liebe bezeugen darf: „Alles was der Vater hat ist mein“ (Joh. 16, 15), so bezeugt er als der Verherrlichte durch seinen Gesandten Paulus den Söhnen, die den gleichen Geist der Sohnschaft tragen wie er: „Wenn aber Kinder, dann auch Erben, — Erben Gottes und Miterben Christi“ (Rom. 8, 17 a). Und im gleichen Kap. bezeugt er uns: „Wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Rom. 8, 32). Wir sind Gottes Geschlecht (Ap. 17, 29) (Luther: göttlichen Geschlechts), sind Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 3. 4). Nichts hat uns der Vater vorenthalten von dem, was er hat und von dem, was er ist. Alles hat er uns geschenkt. Wenn das heute auch noch nicht öffentlich geschaut wird, weil ja unser wahres, wesenhaftes Leben verborgen ist mit dem Christus in Gott, so wird es dennoch bei seiner eigenen Offenbarung (Enthüllung) mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit (Kol. 3, 3. 4). Und dann

wird es kundwerden, daß wir ihm gleich sind (1.Joh.3, 2). Hier hat jedes einzelne Wort der göttlichen Offenbarung mehr Gewicht, als alle sichtbaren Güter der ganzen Welt. Was könnte man uns sonst noch anbieten, das uns zu einem Tausch reizen könnte? — Gegen dieses Erstgeburtsrecht sind doch alle Schätze des vergänglichen Kosmos nur ein armes Linsengericht, und dafür wollen wir nicht tauschen. Darum, gehen auch dem herrlichen Wort in 2. Kor. 6, 18: „Im will euer Vater sein!“ die mahnenden Worte an die Kinder voraus, kein Teil mehr mit der Welt, dem Unglauben und der Finsternis zu haben (2. Kor. 6, 13—17), und als nächster Vers folgt in Kap. 7, 1: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligung (Heiligkeit) vollenden in der Furcht Gottes.“ Söhne Gottes, weil durch seinen Geist sein Wesen in uns ist, — weil sein Geist uns leitet (Rom. 8, 14). Wer solche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich, gleichwie er rein ist (1. Joh. 3. 1—3). Darum müssen wir immer wieder an die Würde unserer Berufung erinnert werden, damit wir auch dieser Berufung würdig wandeln können. Deshalb steht auch die Ermahnung zu einem würdigen Wandel immer nach der Verkündigung der Sohnschaftsstellung, wie wir es in Eph. 1, 5 und 4, 1 sehen, oder auch in 1. Joh. 3, 2. 3 oder 2. Kor. 6, 18 und 7, 1 und an vielen anderen Stellen. Denn jede Ermahnung hat nur einen Sinn, wenn ihr eine Verheißung zugrunde liegt, oder anders ausgedrückt: Nur auf dem Grunde einer gottgeschenkten Stellung, können wir auch das Gottgeschenke darstellen. Ja, das ist ja das Eigentliche unseres Glaubenslaufes wie auch einer gesunden biblischen Heiligung, daß wir versuchen, unseren praktischen Zustand in Uebereinstimmung zu bringen mit dem hohen Stande unserer Berufung. Das, was wir in Christo sind, soll nun an uns sichtbar werden. Es ist darum ein Rückfall in gesetzliches Wesen, wenn man nur ermahnt, ohne auf die entsprechende Verheißung hinzuweisen. Und leider gibt es auf zehntausend Zuchtmeister immer nur wenige Väter. Dies kommt aber daher, daß man selbst vom Geheimnis der Vaterschaft Gottes wenig erkannt hat und sich daher noch wie ein Knecht benimmt, der von der Herrlichkeit der Sohnschaft wenig oder nichts weiß. Im Geheimnis der Vaterschaft Gottes aber sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis (Kol. 2, 1—3). (Siehe auch Luther, Knoch u. a.) Nur der Gläubige kann seiner Berufung entsprechend würdig wandeln, der die hohe Würde seiner Berufung wirklich kennt. Solche sind nicht vom Gesetz getrieben, sondern vom Geist geleitet, und der läßt es uns wissen, daß wir Söhne sind. Unser Vater ist ein Vater der Herrlichkeit (Eph. 1, 17). und sein Geist, der Geist der Herrlichkeit, ruht auf uns (1. Petr. 4, 14). Durch seinen auf uns ruhenden Herrlichkeitsgeist vermögen wir sein Herrlichkeitswesen darzustellen vor Engeln und Menschen. Und das will er, denn seine Gottseligkeit beruht ja darauf, daß er geoffenbart wird im Fleisch, einmal in Fülle im Sohn der Liebe, jetzt immer wieder in den nachgeborenen Söhnen. So bedeutet Sohnschaftsstellung: Repräsentation des

Vaters. Wissen wir etwas davon? — Nur dann können wir, die er zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens (Eph. 1, 5), etwas sein zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, worin er uns begnadigt hat in dem Geliebten (Eph. 1, 6). Unser Vater ist aber auch ein Vater der Barmherzigkeit (2. Kor. 1, 3). Nachdem wir selbst Barmherzigkeit durch ihn empfangen und zu Söhnen gemacht wurden, hat er in uns den Dienst der Versöhnung niedergelegt (2. Kor. 5; 17—20). Welches Erbarmen ist bei diesem Dienste notwendig um nicht seine eigene große Schuld gegen Gott zu vergessen und die kleine Schuld des Nächsten gegen uns von seiner Hand zu fordern und so zum Schalksknecht zu werden! Wo aber der Geist Gottes die Leitung eines Menschenlebens hat, wird das Wesen des Vaters offenbar. Dann können wir barmherzig sein, wie unser Vater barmherzig ist (Luk. 6, 36) und können einander vergeben, gleichwie Gott in Christo uns vergeben hat (Eph. 4, 32). Unser Vater ist weiterhin auch ein Vater des Lichts (bzw. der Lichte) (Jak. 1, 17), von dem alle Gaben und Geschenke in vollkommener Reinheit herabkommen. Er wirft nichts vor, sondern gibt allen willig (Jak. 1, 5) ja, wenn unser schwaches Menschenherz, dieses trotzige und verzagte Ding, immer wieder versagt, gibt er größere Gnade (Jak. 4, 6), bis das Herz fest wird, welches geschieht durch Gnade (Hebr. 13, 9). — Sollte sein Geist in uns etwas anderes bewirken, als daß auch wir im Lichte wandeln und unseren Brüdern gegenüber treten ohne heimliche Vorbehalte im Herzen und nur ihr Wohl suchen in allem? — Denn die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Und wir müssen ihm gleichgemacht werden in allem. Der Geist, den wir als Söhne tragen, ist aber auch ein Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht (bzw. der Besonnenheit) (2. Tim. 1, 7). Er läßt uns wandeln in der Kraft unseres Vaters, wie uns ja auch Paulus in Eph. 1, 19. 20 und Eph. 5, 16 bezeugt. Er läßt uns auch wandeln in der Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat (Eph. 5, 2). Dieser Geist weicht aber auch nicht der Zucht aus, die der Vater an uns als Söhnen übt, sondern unterstellt sich willig dem Vater der Geister (Hebr. 12, 4—11). Söhne können nichts von sich selber tun, sondern was sie den Vater tun sehen, daß tun auch sie gleicherweise, wie der erstgeborene der Brüder es uns zeigte und darstellte. Immer wieder treten sie vor den Vater und bekennen: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ — Ja, es ist ihre Speise, den Willen des Vaters zu tun, weil sie den Vater kennen und weil sie wissen, daß nur das, was mit ihm in Übereinstimmung ist, wirklich gut und vollkommen ist. Und darum beugen sie ihre Kniee vor niemand anderem, als vor dem Vater.

# Das Joch wird verfaulen infolge des Fettes (Jes. 10, 27b)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/das-joch-wird-verfaulen-infolge-des-fettes-jes-10-27b/>

Und es wird geschehen an jenem Tage, daß seine Last weichen wird von deiner Schulter und sein Joch von deinem Halse; und das Joch wird gesprengt werden infolge des Fettes.

*Jesaja 10,27*

**Autor:** Adolf Heller

Geschichtlich gesehen handelt Jesaja 10 von Assyriens Druck, den es auf Israel ausübte. Er wird mit der Sklaverei verglichen, die das heilige Volk in Ägypten erfahren musste (Vers 24). Dabei wird in Vers 27b eine seltsame Methode erwähnt, wie Gott das Joch von der Schulter der Unterdrückten wegnimmt. Es ist die Rede von einem Bersten, Zersprengtwerden oder Verfaulen des Joches. Und zwar soll Fett (Salbung oder Salböl) die Ursache für das Zerfallen des Joches sein.

Das ist ein eigenartiges Wort, das uns in seinem geistig-übertragenen Sinn – und jede Schrift hat neben ihrem geschichtlichen Inhalt persönlich-erbauliche Bedeutung für jeden Einzelnen! – etwas von der Art und Weise Gottes enthüllt, wie er Gebundenheiten und Hemmungen und Joche von uns nimmt, uns aus der Knechtschaft in die Erlösung, aus der Sklaverei in die Freiheit führt.

Fassen wir zunächst einmal ins Auge, was Gottes Wort unter einem Joch versteht! Es ist ein Bild für Belastung, Dienstschaft und Untertansein irgendwelcher Art. Und zwar im guten wie im bösen Sinn. So spricht z.B. der Herr von einem „sanften Joch“ (Matth. 11, 30), und Paulus schreibt in Philipper 4, 3 von einem Mitarbeiter als von einem synzygos = Jochgenossen.

Dass aber das Joch auch ein Bild für Sündenlast sein kann, ersehen wir aus Klagelieder 1, 14, wo der weinende Prophet ausruft: „Angeschirrt durch seine Hand ist das Joch meiner Übertretungen.“ Von einem „Joch der Übertretungen“ ist also hier die Rede, wie man ja auch von einem „Sündenjoch“ spricht.

Darum wird von manchen Opfertieren verlangt, dass sie keinerlei Joch getragen haben durften (4. Mose 19, 2; 5. Mose 21, 3).

Am häufigsten wird das Joch als ein Bild der Unterdrückung gebraucht. Schlagen wir etwa folgende Schriftzusammenhänge nach: 3. Mose, 26, 13; 5. Mose 28, 48; 1. Könige 12, 4; Jesaja 9, 4; 14, 25; 28, 2; Hes. 30, 18 u.a.

Joch ist ein treffendes Bild des Gesetzes und der Gesetzlichkeit. Denken wir nur an das Konzil in Apostelgeschichte 15, wo Petrus den Versammelten sagte: „Was versucht ihr Gott, ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, was weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten? Sondern wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu in derselben Weise errettet zu werden wie auch jene“ (Vers 10, 11). Es sei nur kurz angedeutet, dass gesetzlich-kultische Forderungen in ausgesprochenem Gegensatz zur Gnade gestellt und ein „Versuchen Gottes“ genannt werden. Vielleicht verstehen wir in diesem Licht die ernstesten Worte von Galater 1, 6-9 besser.

Auch Paulus warnt vor dem Joch gesetzlicher Frömmigkeit, wenn er in Galater 1, 2 mahnt: „Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht; stehet nun fest und lasset euch nicht wiederum unter einem Joche der Knechtschaft halten. Siehe, ich, Paulus sage euch, dass, wenn ihr beschnitten werdet, Christus euch nichts nützen wird.“

Stehen wir nicht alle in der einen oder anderen Art unter irgendwelchem Joch der Belastung? Drückt uns nicht irgendeine Not und Einengung, eine Schwierigkeit deren wir nicht Herr werden, eine unbestimmte Furcht und Angst, von der wir keine Befreiung finden? Wenn wir alle Masken ablegten, die wir vor unseren Mitmenschen, vor uns selbst und vor Gott tragen, wie viel unerfüllte Sehnsucht, wie viel gesetzliches, fruchtloses Abmühen und Abquälen an sich und anderen, wie viel unerlöste Gebundenheit, wie viel heimlicher Druck und hoffnungslose Trauer würden dann offenbar! Es gibt auch im Leben der Gläubigen mancherlei erkannte und unerkannte Joche; Joche, unter denen der eine sich wund reibt, weil er sie gewaltsam abzuschütteln versucht und immer wieder gegen sie ausschlägt; Joche, unter denen ein anderer unausgesetzt seufzt und gar nicht mehr an die Möglichkeit einer wirklichen Befreiung und völligen Erlösung zu glauben wagt. Solchen hat unser Wort eine wunderbare Botschaft zu verkündigen. Das Joch wird bersten (genauer: verfaulen!), d.h. von selbst zerbrechen und abfallen. Und das nicht infolge unserer Anstrengungen, nicht durch plötzliches gewaltsames Eingreifen von außen her, sondern vielmehr infolge „des Fettes (des Salböls)“.

Was soll das heißen? Das Fett ist ein Bild der Vortrefflichkeit und des Wertes vor Gott. Darum gehörte alles Fett beim Opfer dem Jehova, wie wir in 3. Mose 3, 14b-16 lesen: „Das Fett, welches das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, und die beiden Nieren und das Fett an ihnen .... Soll er

abtrennen. Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern: es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch: alles Fett gehört dem Jehova,“ Ja, selbst das Fett vom Aas, das doch ein Symbol gottwidriger Fäulnis und geistlichen Todes ist, durfte noch benützt werden, wie 3. Mose 7, 24 bezeugt: „Das Fett vom Aas und das Fett vom Zerrissenen kann verwendet werden zu allerlei Werk; aber ihr sollt es durchaus nicht essen!“

Auch das Salböl ist ein Bild göttlicher Segnung und zwar der höchsten und herrlichsten, deren wir jetzt teilhaftig werden können, nämlich des Heiligen Geistes. Wir brauchen nur an Sach. 4, 1-6 zu denken, wo der Leuchter mit einem Ölbehälter auf Gottes Geist gedeutet wird.

Dieses Fett oder Salböl bewirkt das Bersten, das Zerfallen oder Verfaulen jeglichen Joches. Indem uns Gott mit Segnungen überschüttet, die Herrlichkeit des Sohnes enthüllt und uns im Geiste die Vollmacht und Liebe Christi erkennen und genießen lässt, lösen sich Gebundenheiten und Ängste, Einengungen und Lasten ganz von selber auf. Sie verlieren ihre quälende Macht auf unser Geistes- und Seelenleben, sobald sie nicht mehr im Blickpunkt unseres ständigen Denkens und Sinnens liegen. Wenn wir durch das Salböl des Geistes nach dem trachten lernen, was droben ist (Kol. 3, 2), wenn uns statt des lieben eigenen Ich mit seinen fortwährenden Befürchtungen und Sorgen die wunderbaren Geheimnisse Gottes beschäftigen, deren Verwalter wir ja sein sollen (1. Kor. 4, 1), dann dürfen wir fortlaufend in immer steigendem Maße erfahren, dass so manches Joch der Angst und Not weicht, dass vieles, was uns vorher bedrückte und bedrängte, nach und nach sein Gewicht verliert und wir frei und froh dahingehen dürfen.

So empfand auch der Apostel Paulus seine Krankheit, sein Geschlagenwerden durch die Fäuste eines Satansboten, zunächst als schweres Joch, das er abzuschütteln versuchte. Es wurde ihm aber gezeigt, dass Gott ihm aus Liebe diese Last gegeben hatte, um ihn vor Überhebung zu bewahren und ihn nur um so mehr zu befähigen, ein Preis der allgenügsamen Gnade zu sein. Nun war dem Apostel sein Leiden nicht mehr eine unerträgliche Last, sondern im Gegenteil eine Ursache zum Ruhm. Das Joch war verfault infolge des Salböls.

Wer hätte ähnliches nicht schon auf diesem oder jenem Gebiet seines persönlichen Lebens erfahren? Wo Salbung ist, da ist Lob und Dank, da weicht der Geist der Verzagtheit und Verbitterung, da bricht das Joch mürrischen Unmutes und gesetzlicher Selbsterlösungsversuche entzwei. In diesem Lichte erkennen wir auch, dass es zuletzt wirklich nur eine einzige Sünde gibt: nicht zu glauben an Christus, sich nicht von ihm ganz erfassen und erfüllen zu lassen (Joh. 16, 9). Wo dieses Fett der Erkenntnis der Vortrefflichkeit des Sohnes

Gottes fehlt, wo diese Salbung mangelt, da wird selbst unsere Frömmigkeit zu eitlen Wahn und wir geraten unter das Joch der Gesetzlichkeit und der Sünde.

Der göttliche Weg, um wirklich frei zu werden von Druck und Angst und Sorge, vom Zwang der Gesetzlichkeit besteht darin, sich vom Salböl der Segnung, vom Fett der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi völlig überführen und erfüllen zu lassen.

Nicht der Blick auf uns und unsere Nichtigkeit und Not, sondern der Blick auf ihn und seine Gnade und Treue macht uns frei und lässt die uns umgestaltenden Licht- und Liebeskräfte Gottes wirksam werden. Das Salböl der Herrlichkeit Christi bringt jegliches Joch der Sünde, Sorge und Gesetzlichkeit zum Modern und Verfaulen und gestaltet uns in sein Ebenbild um, wie Paulus in 2. Korinther 3, 18 schreibt: „Wir alle, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde.“

Wie auch das Joch heißen mag, das dich hemmt und hindert und in Trägheit und Trauer hineindrängen will, – lerne die Herrlichkeit Christi anbetend anschauen, indem du mit dem erhöhten Herrn schweigenden Liebesumgang pflegst, und du wirst die Seligkeit der Verheißung erfahren dürfen:

„Das Joch wird verfaulen infolge des Fettes“.

## Die Frucht des Geistes (Gal. 5,22)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/die-frucht-des-geistes-gal-522/>

„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“

*Galater 5,22*

**Autor:** Arthur Muhl – Bibelstellen nach seinem gleichnamigen [Vortrag](#). Siehe auch den gleichnamigen [Artikel](#) von Adolf Heller.

„Die Gnade des Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ 2. Korinther 13:13

Die 9 Stücke nach Gal. 5, 22

1. Liebe,
2. Freude,
3. Friede,
4. Langmut,
5. Freundlichkeit,
6. Güte,
7. Treue,
8. Sanftmut,
9. Selbstbeherrschung

Hohelied 4,12:

...ein Lustgarten von

1. Granaten nebst edlen Früchten,
2. Cyperblumen nebst Narden;
3. Narde und
4. Safran,
5. Würzrohr und
6. Zimt, nebst allerlei
7. Weihrauchgehölz,
8. Myrrhe und
9. Aloe nebst allen vortrefflichsten Gewürzen;

...eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wassers.

„Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, welche sind: Ehebruch, Unzucht, Unreinheit, Zügellosigkeit; Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Zwietracht, Parteiungen; Neid, Mord, Trunkenheit, Gelage und dergleichen, wovon ich euch voraussage, wie ich schon zuvor gesagt habe, dass die, welche solche Dinge tun, das Reich Gottes nicht erben werden. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung. Gegen solche Dinge gibt es kein Gesetz.“ Galater 5:19-23

„Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle. Was dir entsproßt, ist ein Lustgarten von Granaten nebst edlen Früchten, Cyperblumen nebst Narden; Narde und Safran, Würzrohr und Zimt, nebst allerlei Weihrauchgehölz, Myrrhe und Aloe nebst allen vortrefflichsten Gewürzen; eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wassers, und Bäche, die vom Libanon fließen.“ –“ Hohelied 4:12-15 ELB

„Es stand nun ein Gefäß voll Essig da; sie aber tränkten einen Schwamm mit Essig, legten ihn um einen Ysop und hielten es ihm an den Mund. ...Danach bat Joseph von Arimathia — der ein Jünger Jesu war, jedoch heimlich, aus Furcht vor den Juden — den Pilatus, dass er den Leib Jesu abnehmen dürfe. Und Pilatus erlaubte es. Da kam er und nahm den Leib Jesu herab. Es kam aber auch Nikodemus, der zuvor bei Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, etwa 100 Pfund. Sie nahmen nun den Leib Jesu und banden ihn samt den wohlriechenden Gewürzen in leinene Tücher, wie die Juden zu begraben pflegen. Es war aber ein Garten an dem Ort, wo Jesus gekreuzigt worden war, und in dem Garten ein neues Grab, in das noch niemand gelegt worden war.“ Johannes 19:29, 38-41

„Und es wurde ihm das Buch des Propheten Jesaias gereicht; und als er das Buch aufgerollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben war: “Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn“. Und als er das Buch zugerollt hatte, gab er es dem Diener zurück und setzte sich; und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Er fing aber an, zu ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.“ Lukas 4:17-21 ELB

Jesaja 11. – Heiliger Geist:

„Und es wird ein Sproß aus dem Stumpfe Isais hervorgehen und ein Schoß aus seinen Wurzeln hervorbrechen; auf demselben wird ruhen der Geist des

HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. Und sein Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN; er wird nicht nach dem Augenschein richten, noch nach dem Hörensagen strafen,“ Jesaja 11:1-3

Jesaja 61 – Funktionen:

„Der Geist Gottes, des HERRN, ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat, um den Elenden gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, zerbrochene Herzen zu verbinden, den Gefangenen Befreiung zu predigen, den Gebundenen Öffnung der Kerkertüren; zu predigen ein Gnadenjahr des HERRN und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Traurigen; zu achten auf die Traurigen in Zion, daß ich ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl statt Traurigkeit und Feierkleider statt eines betrübten Geistes gebe, daß sie genannt werden «Eichen der Gerechtigkeit», eine «Pflanzung des HERRN» zu seinem Ruhm.“ Jesaja 61:1-3

„Ich weiß aber, daß, wenn ich zu euch komme, ich in der Fülle des Segens Christi kommen werde. Ich bitte euch aber, Brüder, durch unseren Herrn Jesum Christum und durch die Liebe des Geistes, mit mir zu kämpfen in den Gebeten für mich zu Gott,“ Römer 15:29-30

„Eifert aber um die größeren Gnadengaben; und einen noch weit vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“ ... „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“ 1. Korinther 12:31 , 1. Korinther 13:13

„Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. 1. Korinther 13:4-7

„Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes, denn deine Liebe ist besser als Wein.“ Hohelied 1:2

## **Freude**

„Freuet euch im Herrn allezeit; und abermal sage ich: Freuet euch! Eure Sanftmut lasset alle Menschen erfahren! Der Herr ist nahe! Sorget um nichts; sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen

vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus!“ Philipper 4:4-7

„Dafür daß du Jehova, deinem Gott, nicht mit Freude und mit fröhlichem Herzen gedient hast wegen des Überflusses an allem, wirst du deinen Feinden dienen, die Jehova wider dich senden wird, in Hunger und in Durst und in Blöße und in Mangel an allem; und er wird ein eisernes Joch auf deinen Hals legen, bis er dich vertilgt hat. Jehova wird von ferne, vom Ende der Erde her, eine Nation gegen dich herbeiführen, gleichwie der Adler fliegt, eine Nation, deren Sprache du nicht verstehst; eine Nation harten Angesichts, welche die Person des Greises nicht ansieht und des Knaben sich nicht erbarmt; und welche die Frucht deines Viehes und die Frucht deines Landes verzehren wird, bis du vertilgt bist; welche dir weder Getreide, noch Most, noch Öl, noch das Geworfene deiner Rinder, noch die Zucht deines Kleinviehes übriglassen wird, bis sie dich zu Grunde gerichtet hat.“ 5. Mose 28:47-51

### **Friede**

„Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben auf dem Throne Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer Jehovas der Heerscharen wird dieses tun.“ Jesaja 9:7

„Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben auf dem Throne Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer Jehovas der Heerscharen wird dieses tun.“ Jesaja 9:6-7

### **Langmut**

„Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, daß ihr würdig wandelt der Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens. Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in uns allen. Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus.“ Epheser 4:1-7

„Denkst du aber dies, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und verübst dasselbe, daß du dem Gericht Gottes entfliehen werdest? Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut, nicht wissend, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf am Tage des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes,“ Römer 2:3-5

Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung

„Denkst du aber dies, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und verübst dasselbe, daß du dem Gericht Gottes entfliehen werdest? Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut, nicht wissend, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf am Tage des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes,“ Römer 2:3-5

„Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen werden dich rühmen.“  
Psalm 63:3

„Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig, und sein Ruhm ist es, Vergehung zu übersehen. Sprüche 19:11

„Da wir nun Gottes Geschlecht sind, so sollen wir nicht meinen, daß das Göttliche dem Golde oder Silber oder Stein, einem Gebilde der Kunst und der Erfindung des Menschen, gleich sei. Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten.“ Apostelgeschichte 17:29-31

„und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, indem ihr über das alles ergriffen habt den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auszulöschen vermöget, alle feurigen Pfeile des Bösen. Nehmet auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist; zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste, und eben hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Epheser 6:15-18

„Denn in Hoffnung sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, was hofft er es auch? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren. Desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich

für uns in unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist, denn er verwendet sich für Heilige Gott gemäß. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvorerkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht. Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer wider uns? Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, welcher rechtfertigt; wer ist, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: "Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden". Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn." Römer 8:24-39

# Hirtendienst vom Wesenszentrum des Menschen aus (1. Petr. 5,2)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/hirtendienst-vom-wesenszentrum-des-menschen-aus-1-petr-52/>

„Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führet, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig, nicht als die da herrschen über ihre Besitztümer, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid. Und wenn der Erzhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.“

1. Petrus 5:2-4

**Autor:** Karl Geyer, aus seiner Schrift „Vom seelischen Menschen zum Geistesmenschen“

„Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.“ Johannes 10:16

„Denn ihr ginget in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen.“ 1. Petrus 2:25

„Der Gott des Friedens aber, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesum, den großen Hirten der Schafe, in dem Blute des ewigen Bundes, vollende euch in jedem guten Werke, um seinen Willen zu tun, in euch schaffend, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, welchem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Ich bitte euch aber, Brüder, ertraget das Wort der Ermahnung; denn ich habe euch auch mit kurzen Worten geschrieben.“ Hebräer 13:20-22

„Freuet euch allezeit; betet unablässig; danksaget in allem, denn dieses ist der Wille Gottes in Christo Jesu gegen euch. Den Geist löschet nicht aus; Weissagungen verachtet nicht;“ 1. Thessalonicher 5:16-20

„Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus;“ Epheser 4:11-13

Wo in einer klaren Hinkehr zu Gott, besser Rückkehr (Bekehrung), durch Buße und Glauben der Wiederanschluss des Geschöpfes an den Schöpfer stattfand, ist die unterbrochene Verbindung im Geiste unseres Gemüts wiederhergestellt. Der Mensch hat damit eine ganz neue Stellung zu Gott bekommen (2. Kor. 5, 17). Das Leben aus Gott durchströmt nun wieder von seiner Quelle aus den Menschen und erneuert ihn von innen her auch in der praktischen Darstellung des neuen Wesens nach außen. Die Erneuerung im Geiste unseres Denksinns ist daher die Gewinnung einer völlig neuen Einstellung zu Gott. Sie ist göttliche Neuschöpfung des inneren Menschen, sie ist Wiedergeburt im Geiste aus dem Geiste. Von hier aus, vom Pneuma unseres Nous aus (Eph. 4, 23 Grundtext), durchströmt das göttliche Sein unser menschliches Dasein und erfüllt mehr und mehr alle Lebensgebiete, bis „in Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen“. Von dieser Stelle aus, an der der Mensch seinen Wiederanschluss an die Quelle des wesenhaften Lebens fand, hat unser Hirtendienst zu beginnen. Meist wird dieser Dienst mit Seelsorge bezeichnet. Er ist auch ein Dienst derer, die Rechenschaft ablegen sollen für die ihnen (anvertrauten Seelen (Hebr. 13, 16 —17). Doch ist das Wort Seelsorge nicht umfassend genug. Christus wird genannt: der Bischof (Aufseher) und Hirte unserer Seelen (1. Petr. 2, 25). Nachdem wir zu Ihm bekehrt wurden, übt Er die Aufsicht über unsere Seelen und wacht als der Erzhirte über uns (1. Petr. 5, 4). Darum befiehlt auch Paulus den Ältesten von Ephesus, die der Heilige Geist als Aufseher in der Gemeinde gesetzt hatte, sie sollten die Herde weiden (Apg. 20, 28). Von hier aus ist es auch gut zu verstehen, warum alle seine Briefe, vor allem die Füllebriefe, nach der lehrhaften Offenbarung unserer neuen Stellung, die Gott uns in Christo gab, uns in der zweiten Hälfte anleiten zur praktischen Darstellung des neuen Wesens, damit es durch Wachstum und Übung in die Fülle geführt werde. Zum Wachstum gehört Nahrung und zur Übung Anleitung. Dieses Hinführen auf die grünen Auen des Wortes und zu den frischen Quellen des Lebenswassers ist das Amt des Hirten (Ps. 23). Er führt im Blick auf das volle Ziel auf rechter Straße. Sein Vorbild haben wir nachzuahmen, wenn wir andere auf dem gleichen Wege leiten wollen, auf dem Er uns führte. Da unsere Erneuerung im innersten Zentrum unseres Wesens begann, im Pneuma unseres Nous (Eph. 4, 23) (im Bilde gesprochen: in der Bundeslade unseres Allerheiligsten, wo die neue Bindung an Gott vollzogen würde, wo der neue Bund in der Lade aufbewahrt wird, wie die Gesetzestafeln in der Lade; vergl. hierzu auch: „Ich werde Mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben“, Jer. 31, 33), — darum kann auch jeder echte Hirtendienst nur von dort ausgehen, wie auch Paulus in 1. Thess, 5, 23 sagt: Euer Geist ganz, samt Seele und Leib.

Hirtendienst umfasst also den ganzen Menschen. Es ist die Fortführung des Werkes Gottes im Menschen, das Er im Pneuma unseres Nous begann. Von

dieser Stelle aus dienen auch wir an dem erneuerten Menschen. Unser Dienst ist daher zunächst ein „In-den-Nous-hinein-Reden“, ist ein „nou-thetein“, ist „nouthesia“. Wir suchen dem erneuerten Menschen eine Wegleitung durch die Verheißungen zu geben, ihn so auf grünen Auen führend, um ihn, als Erben dieser Verheißungen, zu ermuntern, sie in Besitz zu nehmen, sie durch Glauben und Ausharren zu erlangen und zu genießen, um ihn so zur geistlichen Reife und zum vollen Mannes wuchs in Christo zu führen, zur ganzen Fülle Gottes (Eph. 3, 19), mit der zunächst der Erstgeborene der Brüder erfüllt war (Kol. 2, 9), in dessen Bild und Wesensherrlichkeit wir umgestaltet werden sollen (Rom. 8, 29; 2. Kor. 3, 17. 18; 1. Joh. 3, 2. 3). Es handelt sich also nicht um Seelenführung allein (am allerwenigsten durch Psychologie, Psycho-Analyse und Psycho-Therapie nach den Methoden des Psychikos, des unerneuerten seelischen Menschen), sondern um ein Hinführen zur geistlichen Reife durch den Hirtendienst der Nouthesia. Zwar erscheint es oft so, als ob man mit den seelischen Hilfsmitteln einen schnelleren Effekt erzielen könnte, und das ist auch in der Tat so, weil die Symptome bald verschwinden. Darin liegt aber gerade die Täuschung. Die Heilung erfolgt nicht vorn innerstem Wesenszentrum aus, von der Lade im Allerheiligsten, wo die Wesensherrlichkeit Gottes wohnt, sondern an der Oberfläche. Man staubt gewissermaßen nur die Dachsfelle der Stiftshütte ab, beseitigt die unangenehmen Erscheinungen des Seelenlebens, die Folgen der Komplexe. Aber jenen Teil, in den man nur als ein zuvor selbst Versöhnter mit Versöhnungsblut hineingehen kann, wenn man dazu gerufen wird, betritt man nicht, weil man instinktiv fühlt, dass es gefährlich ist, diesen Ort eigenmächtig zu betreten. Gott wacht über dem Ort der Gegenwart Seiner Herrlichkeit und tötet die, die ihn entweihen. Siehe Nadab und Abihu! Hirtendienst ist Priesterdienst in der königlichen Vollmacht des Geistes, ist Königspriestertum von Gottes Gnaden. (Aus der empfehlenswerten neuen Schrift „Vom seelischen Menschen zum Geistesmenschen“ von Karl Geyer = Heft2 der Schriftenreihe „FÜR LEBEN UND GLAUBEN“. Näheres wolle man der 3. Umschlagseite entnehmen!)

# Unsere eigentliche, wirkliche Lebensgeschichte (Rö. 11,36)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/unsere-eigentliche-wirkliche-lebensgeschichte-roe-1136/>

„Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.“

Römer 11:36 SCH2000

**Autor:** stichpunktartig frei zusammengestellt nach Adolf Heller's gleichnamigen [Vortrag](#)

Wenn man sich bewirbt muss man eine Lebenslauf abgeben. Wo man geboren ist, welche Zeugnisse man hat usw. Wie sieht unser eigentlicher wirklicher Lebenslauf von Gott her gesehen, von der Schrift her gesehen aus

Goethe sagt unser Lebenskreislauf folgt ehernen Gesetzen

Wir vollenden unseren Lebenskreislauf nicht nach dem ehernen Gesetz der Sünde und des Todes, sondern nach dem goldenen Gesetz des Glaubens und der Liebe. Gott ist treu nach seiner Liebe.

„Denn Gott hat alle miteinander in den Unglauben verschlossen, damit er sich über alle erbarme. O welche Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte, und wie unausforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass es ihm wieder vergolten werde? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.“

Römer 11:32-36 SCH2000

## Unser eigentlicher wirklicher Lebenslauf:

1. Geschaffen nach Gottes Ebenbild
2. Dem Tod verfallen durch die Sünde
3. Erlöst durch das teure Blut Jesu Christi
4. Neu gezeugt und neu geboren aus Gott
5. Wiederhergestellt nach seinem Bilde
6. Hingegeben an Gott, damit wir prüfen mögen, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist

## 7. Wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes

### 1. Geschaffen nach Gottes Ebenbild

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde!“

1. Mose 1:26-28 SCH2000

„Und Adam war 130 Jahre alt, als er einen Sohn zeugte, ihm selbst gleich, nach seinem Bild, und er nannte ihn Seth.“

1. Mose 5:3 SCH2000

„Denn wenn wir mit ihm eingemacht und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein; wir wissen ja dieses, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde außer Wirksamkeit gesetzt sei, sodass wir der Sünde nicht mehr dienen; denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde freigesprochen.“

Römer 6:5-7 SCH2000

„Dieser ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene, der über aller Schöpfung ist. Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen;“

Kolosser 1:15-16 SCH2000

### 2. Dem Tod verfallen durch die Sünde

Nicht durch unsere Sünde, sondern durch die Sünde unsere Stammvaters Adams. Die Sünde ist zu allen Menschen hindurchgedrungen.

Unsere Sünde ist, dass es ein Heil gibt wir aber dieses nicht annehmen; aus Trotz, aus Lieblings Sünde, als Unglauben, Joh. 14-16

„von Sünde, weil sie nicht an mich glauben;“

Johannes 16:9 SCH2000

Unsere Sünde ist sind es, dass wir nicht glauben.

Wir können diese Sünde des Unglaubens jederzeit ein Ende machen. Wir können jetzt dem Verderben entfliehen und in Jesus Christus uns bergen. Das ist der Weg der allen offen steht.

Sünde entsteht in dem sich Gott zurückzieht oder sich das Geschöpf von Gott entfernt.

„Er hat den Mond gemacht zur Bestimmung der Zeiten; die Sonne weiß ihren Untergang. Schaffst du Finsternis, und wird es Nacht, so regen sich alle Tiere des Waldes. Die jungen Löwen brüllen nach Raub und suchen ihre Nahrung von Gott. Geht die Sonne auf, so ziehen sie sich zurück und legen sich in ihre Verstecke; der Mensch aber geht hinaus an sein Tagewerk, an seine Arbeit bis zum Abend. Herr, wie sind deine Werke so viele! Du hast sie alle in Weisheit gemacht, und die Erde ist erfüllt von deinem Besitz.“

Psalmen 104:19-24 SCH2000

„Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben (denn schon vor dem Gesetz war die Sünde in der Welt; wo aber kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht in Rechnung gestellt.“

Römer 5:12-13 SCH2000

„Und zu diesem Volk sollst du sagen: So spricht der Herr: Siehe, ich lege euch den Weg des Lebens vor und den Weg des Todes: Wer in dieser Stadt bleibt, der wird entweder durchs Schwert oder vor Hunger oder an der Pest sterben; wer aber hinausgeht und zu den Chaldäern überläuft, die euch belagern, der wird leben und sein Leben als Beute davontragen. Denn ich habe mein Angesicht gegen diese Stadt gerichtet zum Bösen und nicht zum Guten, spricht der Herr; in die Hand des Königs von Babel wird sie gegeben, und er wird sie mit Feuer verbrennen!“

Jeremia 21:8-10 SCH2000

„Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben! Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben. Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben (denn schon vor dem Gesetz war die Sünde in der Welt; wo aber kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht in Rechnung gestellt. Dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose

auch über die, welche nicht mit einer gleichartigen Übertretung gesündigt hatten wie Adam, der ein Vorbild dessen ist, der kommen sollte.“  
Römer 5:10-14 SCH2000

### **3. Erlöst durch das teure Blut Jesu Christi**

Wir können von dieser Welt nichts mitnehmen, außerdem einen: Jesus hat uns erfasst.

„Dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht mit einer gleichartigen Übertretung gesündigt hatten wie Adam, der ein Vorbild dessen ist, der kommen sollte. Aber es verhält sich mit der Gnadengabe nicht wie mit der Übertretung. Denn wenn durch die Übertretung des Einen die Vielen gestorben sind, wie viel mehr ist die Gnade Gottes und das Gnadengeschenk durch den einen Menschen Jesus Christus in überströmendem Maß zu den Vielen gekommen. Und es verhält sich mit dem Geschenk nicht so, wie mit dem, was durch den einen kam, der sündigte. Denn das Urteil aus der einen zur Verurteilung; die Gnadengabe aber aus vielen Übertretungen zur Rechtfertigung. Denn wenn infolge der Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft kam durch den einen, wie viel mehr werden die, welche den Überfluss der Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus!) Also: Wie nun durch die Übertretung des einen die Verurteilung für alle Menschen kam, so kommt auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung, die Leben gibt. Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht.“  
Römer 5:14-19 SCH2000

„Jetzt aber, da ihr von der Sünde frei und Gott dienstbar geworden seid, habt ihr als eure Frucht die Heiligung, als Ende aber das ewige Leben. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“  
Römer 6:22-23 SCH2000

„Er hat uns errettet aus der Herrschaft der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. Dieser ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene, der über aller Schöpfung ist. Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und

alles hat seinen Bestand in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei.“

Kolosser 1:13-18 SCH2000

„Denn in Hoffnung sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, was hofft er es auch? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren. Desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist, denn er verwendet sich für Heilige Gott gemäß. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, **dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein**, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht. Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer wider uns? Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, welcher rechtfertigt; wer ist, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden“. Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“

Römer 8:24-39

#### **4. Neu gezeugt und neu geboren aus Gott**

„So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einer lebendigen Seele«; der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist.“

1. Korinther 15:45 SCH2000

„So kennen wir denn von nun an niemand mehr nach dem Fleisch; wenn wir aber auch Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch nicht mehr so. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden! Das alles aber von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesus Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat; weil nämlich Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete und das Wort der Versöhnung in uns legte. So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“

2. Korinther 5:16-21 SCH2000

„Denn alle, die durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch wiederum fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Wenn wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus; wenn wir wirklich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden.“

Römer 8:14-17 SCH2000

„Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber anders ist der Glanz der Himmelskörper, anders der der irdischen; einen anderen Glanz hat die Sonne und einen anderen Glanz der Mond, und einen anderen Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom anderen im Glanz. So ist es auch mit der Auferstehung der Toten: Es wird gesät in Verweslichkeit und auferweckt in Unverweslichkeit; es wird gesät in Unehre und wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit und wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, und es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Es gibt einen natürlichen Leib, und es gibt einen geistlichen Leib. So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einer lebendigen Seele«; der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist. Aber nicht das Geistliche ist das Erste, sondern das Natürliche, danach das Geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch; der zweite Mensch ist der Herr aus dem Himmel. Wie der Irdische beschaffen ist, so sind auch die Irdischen; und wie der Himmlische beschaffen ist, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen. Das aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können; auch erbt das Verwesliche nicht die Unverweslichkeit. Siehe, ich

sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche muss Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: »Der Tod ist verschlungen in Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg?« Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

1. Korinther 15:40-57 SCH2000

„Ihr aber habt Christus nicht so kennengelernt; wenn ihr wirklich auf Ihn gehört habt und in ihm gelehrt worden seid — wie es auch Wahrheit ist in Jesus —, dass ihr, was den früheren Wandel betrifft, den alten Menschen abgelegt habt, der sich wegen der betrügerischen Begierden verderbte, dagegen erneuert werdet im Geist eurer Gesinnung und den neuen Menschen angezogen habt, der Gott entsprechend geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Epheser 4:20-24 SCH2000

„Jetzt aber legt auch ihr das alles ab — Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, hässliche Redensarten aus eurem Mund. Lügt einander nicht an, da ihr ja den alten Menschen ausgezogen habt mit seinen Handlungen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis, nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat;“

Kolosser 3:8-10 SCH2000

„Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft; dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod. „Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen.“ Wenn er aber sagt, daß alles unterworfen sei, so ist es offenbar, daß der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott alles in allem sei.)“

1. Korinther 15:22-28 ELB

## 5. Wiederhergestellt nach seinem Bilde

„Der Herr aber ist der Geist; und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn.“

2. Korinther 3:17-18 SCH2000

„Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Darum erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist.“

1. Johannes 3:1-3 SCH2000

„Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt — in ihm ist das Ja, und in ihm auch das Amen, Gott zum Lob durch uns!“

2. Korinther 1:20 SCH2000

## 6. Hingegeben an Gott, damit wir prüfen mögen, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung Sinnes, daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben worden, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern so zu denken, daß er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.“

ROEMERS 12:1-3 ELB

## 7. Wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes

„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und **wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes**. Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die

Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“

Römer 5:1-5 SCH2000

Die Hoffnung wird ausgeführt an, in und durch uns

„Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn die gespannte Erwartung der Schöpfung sehnt die Offenbarung der Söhne Gottes herbei. Die Schöpfung ist nämlich der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin, dass auch die Schöpfung selbst befreit werden soll von der Knechtschaft der Sterblichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt; und nicht nur sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir erwarten seufzend die Sohnesstellung, die Erlösung unseres Leibes. Denn auf Hoffnung hin sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung; denn warum hofft auch jemand auf das, was er sieht?“

Römer 8:18-24 SCH2000

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, dass ihr überströmt in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!

Der Gott des Friedens sei mit euch allen! Amen.“

Römer 15:13, 33 SCH2000

„Dieserhalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von welchem jede Familie in den Himmeln und auf Erden benannt wird, auf daß er euch gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen; daß der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes. Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen.) -“

Epheser 3:14-21 ELB71



# Das umfassende und vielschichtige Wirken des Heiligen Geistes (2.Tim. 2,16)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/das-umfassende-und-vielschichtige-wirken-des-heiligen-geistes-2-tim-216/>

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet.“

*2. Timotheus 3:16-17 SCH2000*

**Autor:** Gerhard Herbst, Berlin – aus seinem gleichnamigen Artikel in GuH

»Die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige, gottgesandte Männer haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.« 2. Petr. 1,21 (Albrecht) »Die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben.« 2. Tim. 3,16 (Schlachter)

Heiligen Geist gibt es nicht erst seit Pfingsten. Schon bei der Wiederherstellung der durch den Fall des Lichtengels Luzifer ins Tohu- wabohu gestürzten ersten Erde war der Heilige Geist schöpferisch wirksam. In den beiden ersten Versen der Bibel lesen wir: »Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.« (Nach Jes. 45,18 hat Gott die Erde nicht wüst und leer – hebr. tohuwabohu – geschaffen.) »Und die Erde wurde wüst und leer, und Finsternis war über der Fläche der rauschenden, tiefen Wassermenge, und der Schöpfergeist Gottes (hebr. ruach) schwebte (brütete) über der Fläche der Wasser.« Die Tätigkeit des Schöpfergeistes Gottes an den drei ersten Schöpfungstagen bestand darin, dass er am »ersten Tag« zunächst das Licht von der Finsternis schied, am »zweiten Tag« die Wasser unterhalb des Himmels von den Wassern oberhalb des Himmels schied und am »dritten Tag« aus den unteren Wassern das Trockene hervortreten ließ und damit die bewohnbare Erde vom Meer schied.

Dass diese drei Schöpfungs- und Scheidungs-«Tage« keine Tage von 24 Stunden waren, sondern unermessliche Zeiträume, ergibt sich schon daraus, dass Gott erst am vierten Schöpfungstag Sonne, Mond und Sterne zur Bestimmung von Zeiten und Tagen und Jahren an den Himmel setzte, sodass davor eine zeitraummäßige Erfassung des Geschehens überhaupt nicht möglich ist. Der biblische Schöpfungsbericht lässt auch bei Christen heute noch Zweifel aufkommen, ob die Einzelheiten des Berichtes glaubwürdig und wörtlich zu nehmen sind. Gott erwartet nicht, dass Seine Kinder Dinge glauben, die

menschlicher Fantasie entsprungen sind. Es war deshalb Sein vordringliches Anliegen, durch bevollmächtigte und geheiligte Männer Seine Ziele und Pläne von der Schöpfung an bis zur Heilsvollendung so niederschreiben zu lassen, wie es ihnen der Heilige Geist, der Schöpfergeist Gottes, eingegeben hat. Wenn die vom Heiligen Geist geleiteten Apostel Paulus und Petrus sagen: »Die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben«, »heilige Männer haben geredet, getrieben vom Heiligen Geist«, und wenn Jesus sagt: »Eher können Himmel und Erde vergehen, als dass auch nur der kleinste Buchstabe oder ein einziger Strich vom Gesetz vergeht« (Matth. 5,18), so wird damit die absolute Autorität der Heiligen Schrift bezeugt.

In unserer heutigen chaotischen Zeit, in der alle Werte in Frage gestellt werden, ist das inspirierte Wort Gottes das Einzige, auf das wir uns hundertprozentig verlassen können.

Gott selbst bekennt sich ausdrücklich zu Seinem Wort, das heilige Männer, getrieben vom Heiligen Geist, auch über die Urzeit bis hin zur Vollendung Seines Ratschlusses niedergeschrieben haben. Jes. 46,9–11: »Gedenket des Anfänglichen von der Urzeit her, dass Ich Gott bin und sonst keiner ..., der Ich von Anfang an das Ende verkündige und von alters her, was noch nicht geschehen ist; der Ich spreche: Mein Ratschluss soll zustande kommen und all mein Wohlgefallen werde Ich tun ... Ich habe geredet und werde es auch kommen lassen; Ich habe entworfen und werde es auch ausführen.« Der Heilige Geist wirkte nicht nur in den Schreibern der biblischen Bücher. Schon im Alten Bund und vor Pfingsten wurde er auf einzelne Männer gelegt, um sie zu besonderen Diensten zu befähigen.

In 4. Mose 11,25 lesen wir: »Und Jahweh kam in der Wolke hernieder und redete zu Mose und nahm von dem Geiste, der auf ihm war, und legte ihn auf die 70 Männer, die Ältesten. Und es geschah, sobald der Geist sich auf sie niederließ, weissagten sie.« Zu den Einzelnen, über die der Geist des Herrn kam, gehören Bileam (4. Mose 24,2), Gideon (Richt. 6,34), Simson (Richt. 14,6), David (1. Sam. 16,13). Auch über die Propheten Hesekiel und Micha war der Geist des Herrn gekommen (Hes. 11,5; Micha 3,8). Als die Zeit erfüllt war und Gott Seinen Sohn Mensch werden ließ, wirkte der Heilige Geist in besonderer Weise. Schon Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu, kam auf übernatürliche Weise zur Welt. Seine Mutter Elisabeth war unfruchtbar und sein Vater hochbetagt, als er vom Engel Gabriel die Verheißung erhielt, dass Elisabeth ihm einen Sohn gebären werde (Luk. 1,13–15). Derselbe Engel Gabriel suchte auch die jungfräuliche Maria auf und eröffnete ihr (Vers 31): »Du wirst im Leibe empfangen und einen Sohn gebären. Der Heilige Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das

Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.« Ging es bei der Menschwerdung Jesu um die geistgewirkte Zeugung irdischen Lebens, so hat sich der Wirkungsbereich des Heiligen Geistes seit Entstehung der Gemeinde Jesu Christi und der Sammlung der vor Grundlegung der Welt auserwählten Glieder Seines Leibes erheblich erweitert und auf die geistliche Ebene verlagert. Ihre Entstehung, ihr Bestehen bis heute und ihre Zubereitung auf den Tag Jesu Christi verdankt die Gemeinde vor allem dem Heiligen Geist.

1. »Der Geist selbst zeugt mit unserm Geist, dass wir Kinder Gottes sind« (Röm. 8,16).

2. In Christus sind wir eine neue Schöpfung, eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden (2. Kor. 5,17).

3. Unser vom Geist gezeugter inwendiger Mensch ist nicht sterblich, sondern wird Tag für Tag von ihm erneuert (2. Kor. 4,16).

4. Der Geist der Wahrheit, der gekommen ist, leitet uns in die ganze Wahrheit und verkündet uns das Kommende (Joh. 16,13). Paulus, dem Apostel der Nationen, hat der Heilige Geist die Geheimnisse, die den Leib Christi und den Ratschluss Gottes zur Rettung aller Menschen betreffen, geoffenbart. Mit der Niederschrift dieser Offenbarungen hat Paulus das Wort Gottes auf das Vollmaß gebracht (Kol. 1,25). Der Heilige Geist befähigt uns, diese prophetischen Offenbarungen in unsere Zeit umzusetzen.

5. Der Heilige Geist wird jedem Glied am Leibe Christi eine Gnadengabe geben, so wie es der Geist will (1. Kor. 12,12).

6. Jesus kündigt in Joh. 14,16 Seinen Jüngern an, dass der Vater ihnen den Heiligen Geist als Sachwalter (Fürsprecher, Tröster) schicken wird, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Er wird sie alles lehren und an alles erinnern.

7. Nach Eph. 1,13.14 sind die vor Grundlegung der Welt auserwählten Glieder am Leibe Christi mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt. Er ist das Unterpfand (Angeld) ihres Erbes bis zur Freilösung des erworbenen Besitzes. Die Versiegelung ist ein Zeichen des Wertes, den wir in Seinen Augen haben. Sie macht uns unantastbar für die Angriffe des Widerwärtigen, des Satans. Das Unterpfand gibt uns die Gewähr, dass wir einmal das für uns in den himmlischen Örtern aufbewahrte Losterbe erhalten werden.

Derselbe Heilige Geist, der seit fast 2000 Jahren die Gemeinde Jesu Christi aus den Nationen mit geistlichem Leben erfüllt und sie leitet, sammelt schon heute

unter den von Gott in das verheißene Land zurückgeführten Juden eine Auswahl aus Israel (Röm. 11,6), die Jesus als Messias und Erlöser anerkennen. Ganz Israel wird nach Röm. 11,25.26 erst dann gerettet, wenn die Vollzahl der Nationen eingegangen ist (die Gemeinde entrückt ist) und nachdem »der Erlöser aus Zion gekommen ist, der die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden und ihre Sünden wegnehmen wird«. Im Propheten Hesekeil (Kap. 36,24–28) verheißt der Herr: »Ich werde euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer Land bringen. Ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein. Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben. Ich werde machen, dass ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte tut. Ihr werdet mein Volk und Ich werde euer Gott sein.« Die Erlösung Israels ist souveränes Handeln Jahwehs, und sie vollzieht sich nicht an Einzelnen, sondern am ganzen Volk. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass Israel zum Segen für alle Völker der Erde werden kann. Bevor ganz Israel den großen Tag seiner Erlösung erlebt, muss es – das dürfen wir nicht verschweigen – noch durch die große Drangsal der 70. Jahrwoche gehen (Dan. 9,27). Dies hat Jesus schon zur Zeit Seines Erdenwandels verheißt (Joh. 5,43; Matth. 24,15.21). Beten wir darum, dass Gott Seinem Volk recht bald die Augen öffnet und dass Er unseren messianischen Geschwistern rechten Zeugenmut schenkt.

## Ihm leben sie alle (Lukas 20, 38)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/ihm-leben-sie-alle-lukas-20-38/>

„Er ist aber nicht Gott der Toten, sondern der Lebendigen; denn ihm leben alle.“

*Lukas 20:38 SCH51*

**Autor:** Karl Merz – gleichnamiger Artikel aus GuH

Die Toten leben weiter – Vier Betrachtungen von Karl Merz (1890–1969)

### 1. Ihm leben sie alle

»Dass aber die Toten auferstehen, darauf hat auch Mose bei dem Dornbusch hingewiesen, da er den Herrn heißt ›Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs‹. Gott ist aber nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott; denn Ihm leben sie alle« (Luk. 20,37.38).

Um Kenntnis über das Leben nach dem Tod zu erlangen, fragen wir bewusst nicht das Alte Testament. Zwar wissen wir, dass bei der Behandlung dieser Frage vielfach der Prediger Salomo und dergleichen angeführt wird. Aber wir halten dafür, dass es in der Schrift eine fortlaufende Offenbarung gibt, nicht zuletzt im Blick auf den Gegenstand, mit dem wir uns hier beschäftigen. Wir wenden uns darum an das Neue Testament, weil dieses die letzten Offenbarungen enthält. Da aber erbitten wir uns Auskunft zunächst vom Herrn selber. – In dem obigen Wort sagt Er deutlich und unmissverständlich, dass die Toten (weiter) leben. Er entnimmt diese Tatsache sogar dem Alten Testament, das über unsere Frage mehr sagt, als für gewöhnlich angenommen wird. Man muss es nur recht zu lesen verstehen. Jesus weist auf 2. Mose 3,6 hin, wo es heißt: »Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.« Er war es also nicht nur, solange sie lebten, sondern Er ist es noch, auch nachdem sie gestorben sind. Folglich müssen sie (weiter) leben. – Lessing soll gesagt haben, dass Jesus mit dieser Seiner Antwort an die Sadduzäer den größten Beweis Seines Scharfsinns geliefert habe. Nun bedarf unser Herr an sich eines solchen Zeugnisses nicht. Aber wir sind dankbar, dass es Ihm von einem Großen dieser Welt ausgestellt worden ist. – »Ihm leben sie alle.« Dies beweist u. a. Matth. 17,3 (Mose mit Elia auf dem Berg der Verklärung); ferner Joh. 8,56 (»Abraham sah meinen Tag und freute sich«). Nein, keineswegs ist »mit dem Tode alles aus«. Dies wollen wir ernsthaft bedenken.

## 2. Das Leben nach dem Tod

»Darum befließigen wir uns auch, wir sind daheim oder sind in der Fremde, dass wir Ihm wohlgefallen« (2. Kor. 5,9).

Paulus hat in 1. Thess. 5,23 (und an manchen anderen Stellen) unseren Blick auf die Wiederkunft des Herrn gerichtet. Die Glieder der ersten Gemeinde haben ihr persönliches Leben in der Erwartung des wiederkommenden Herrn geführt. Das erscheint uns bedeutsam. Leider haben die Gläubigen späterer Zeiten sich mehr auf den Tod eingestellt. Wir wollen dies nicht überhaupt tadeln. Denn es sind inzwischen alle Gläubigen gestorben, ohne die Wiederkunft des Herrn erlebt zu haben. Da lag es nahe, den Herrn um ein seliges Ende zu bitten. Die obige Stelle ist uns ein Beweis dafür, dass es ein Leben nach dem Tod überhaupt gibt. Paulus spricht im Zusammenhang von einem Entkleidet- und von einem Überkleidetwerden (2. Kor. 5,2–4). Unter dem Ersteren versteht er, dass unsere Seele (oder unser Geist) ihr Kleid, also den Leib, ausziehen muss, anders ausgedrückt, dass ein Mensch stirbt. Mit dem Letzteren meint er, dass die Gläubigen die Wiederkunft des Herrn erleben und ihre an sich sterblichen Leiber verwandelt werden. In beiden Fällen liegt ihm daran, dem Herrn wohlzugefallen. Es gibt also ein (sofortiges) Weiterleben nach dem Tod. Dies entspricht übrigens durchaus dem Wesen und dem Wirken Gottes. Bei Ihm gibt es keinen Stillstand, sondern eine Weiterentwicklung.

## 3. Ohne Kleid

»Da es das 5. Siegel auftrat, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schrien mit großer Stimme ...« (Offb. 6,9.10).

Wir werden hier in die Zeit der Siegelgerichte versetzt, d. h. in die Zeit der letzten großen Drangsal. Johannes schaut »Seelen«, die um Jesu willen getötet worden sind. Offenbar handelt es sich dabei um die Märtyrer, die unter der Herrschaft des »Tieres« (Offb. 13) ihr Leben lassen mussten. Unter »Seelen« verstehen wir hier körperlose Menschen. Ihnen ist widerfahren, was ihr Herr sagte: »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht mögen töten« (Matth. 10,28). Wir hören sie um Rache schreien. Das will uns nicht recht gefallen. Aber gerade damit wird uns ein weiterer Beitrag zu der Frage des Lebens nach dem Tode geliefert. Der Tod verändert einen Menschen nicht; er macht nur offenbar, was da ist. Dies gilt ganz allgemein. Jene Märtyrer haben Schweres und Schwerstes durchzumachen gehabt. Vielleicht waren sie nicht lange vorher zum Glauben an Christus gekommen. Der Geist Gottes hatte noch nicht so viel Raum und Macht in ihnen gewonnen, dass sie ihren Mördern hätten ohne Weiteres verzeihen können. Sie mögen sich noch

dazu als bloße »Seelen« nackt vorgekommen sein (2. Kor. 5,3). Darum wird ihnen ein Kleid (eine Hülle) gereicht, und sie werden gebeten zu warten, bis auch ihre Brüder vollends dazugekommen seien. Dann werde Gott schon Gericht halten. – Ohne den Glauben an eine Ausauferstehung nach Phil. 3,10.11, die ja eine Einzelauferstehung ist, preisgeben zu müssen, scheint es nach obi- gem Wort, als ob die Auferstehung in Gruppen stattfindet. Deutlich wurde das, als nach der Auferstehung des Herrn jene vielen Leiber der Heiligen ihre Gräber verließen (Matth. 27,52.53). Deutlich wird es auch werden, wenn nach Oetinger das »Gros« der Leibesglieder bei der Wiederkunft des Herrn entrückt wird (1. Thess. 4,13–18).

#### 4. Bei Christus

»Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn ... Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein« (Phil. 1,21.23).

Der Vater von Adolf Schlatter lag auf dem Sterbebett. Die Umstehenden suchten ihn im Blick auf den Gang durch das dunkle Tal zu stärken und zu ermuntern. Sie taten es, indem sie auf die Stadt mit den Perlentoren und den goldenen Gassen hinwiesen, wo er nun bald weilen dürfe. Aber der Sterbende wehrte ab. Ihn verlange nicht nach solchem »Plunder«, sagte er. Er freue sich viel mehr darauf, bald am Halse seines Heilandes hängen zu dürfen. – Vielleicht würden wir von der zukünftigen Herrlichkeit nicht als von »Plunder« gesprochen haben. Was uns aber an jenem Manne gefällt, das ist das Verlangen nach Jesus, so wie Gustav Knak es in jenem bekannten Lied ausdrückt: »Lasst mich gehn, dass ich Jesum möge sehn! Meine Seel' ist voll Verlangen, Ihn auf ewig zu umfassen und vor Seinem Thron zu stehn.« Paulus rechnete mit der Möglichkeit, dass er zum Tode verurteilt werden könnte, also sterben müsste. Er verspürte jedoch keinerlei Angst, vielmehr wurde er von der Lust erfüllt, bei Christus zu sein. Dieser war ihm das Leben, und Sterben konnte ihm nur Gewinn bringen. Gewiss ist es kein Unrecht, sich auf die Herrlichkeit der neuen Welt zu freuen und sich nach dem Wiedersehen mit seinen Lieben zu sehnen. Aber der beste geistliche Stand drückt sich darin aus, dass uns nach Jesus verlangt.

## Letzte werden Erste sein (Matth. 20,16)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/letzte-werden-erste-sein-matth-2016/>

„Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige auserwählt.“

*Matthäus 20:16 SCH51*

»So spricht der Herr, der König Israels und sein Erlöser, der Herr der Heerscharen: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.«

*Jes. 44,6*

»Ich, der Herr, bin der Erste, und bei den Letzten bin ich derselbe.«

*Jes. 41,4*

**Autor:** Gerhard Herbst, Berlin. Artikel aus GuH

Diese wenigen Schriftzeugnisse offenbaren uns wunderbare heilsgeschichtliche Zusammenhänge. Es sind Worte, die Jahweh spricht, der Herr, der König Israels, der Erlöser, der Herr der Heerscharen, der kein anderer ist als Christus, der Herr und das Haupt der Gemeinde. Dieser Herr der Weltgeschichte und der Heilsgeschichte stellt sich als der vor, der der Erste und der Letzte ist, der am Ende noch derselbe ist, der Er am Anfang war und der damit unter Beweis stellt, dass Er die ganze Menschheitsgeschichte – von Adam bis zu dem Zeitpunkt, da Himmel und Erde vergehen (Matth. 24,35) – fest in Seiner Hand hält. Hiob konnte in Vollgewissheit sagen (Hiob 19,25): »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird Er auf der Erde stehen.«

Dieser Herr, dieser Kyrios, ist der Sohn Gottes, den der Vater vor allen Zeitaltern durch Sein Zeugungswort »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt« zum Erstgeborenen aller Schöpfung gemacht hat (Ps. 2,7; Kol. 1,15; Hebr. 1,5.6). Als solcher ist der Sohn auch der Schöpfer aller Dinge in den Himmeln und auf der Erde, der sichtbaren und der unsichtbaren, es seien Throne, Herrschaften, Fürstentümer oder Gewalten. Alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn geschaffen, und das ganze All besteht zusammen durch Ihn. Zur Durchführung Seiner allumfassenden Aufgaben hat Ihm der Vater »alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben« (Matth. 28,18). Diese Gewalt gebraucht der Sohn nicht für sich. Vielmehr hat Er Seinen Willen voll und ganz dem Willen des Vaters untergeordnet (Hebr. 10,9). Dass die Ziele des Vaters mit der Schöpfung bis zum letzten i-Tüpfelchen erreicht werden, dafür bürgt der Sohn,

der nicht nur der Erste, der Anfang, sondern auch der Letzte, das Ziel, ist und der sich bis zum Ende nicht verändert, sondern derselbe bleibt (Jes. 41,4).

Zur Durchführung Seiner Ziele und Pläne auf dieser Erde braucht der Sohn Geschöpfe als Werkzeuge, die bereit sind, Seinen Willen zu tun. Naturgemäß ist die Masse der Menschen dazu nicht bereit. Darum hat sich Christus vor Grundlegung der Welt eine Auswahl aus den Nationen herausgerufen (Eph. 1,4–10), die Seine Heilsabsichten auf dieser Erde vorbereitet.

Der Heilsplan Gottes mit den Menschen ist von drei grundlegenden Kriterien geprägt:

1. Gott rettet nicht alle Menschen auf einmal, sondern in bestimmten Ordnungen nacheinander (1. Kor. 15,22-28).
2. Gott rettet zunächst eine Auswahl, dann die Masse.
3. Zu den Auserwählten Gottes gehören nicht die Weisen, Mächtigen und Edlen dieser Welt, sondern das Törichte, Schwache, Unedle und Verachtete, das, was nichts (eine Null) ist (1. Kor. 1,26–28).

Er, der der Erste und der Letzte ist, erwählt sich aus den Letzten dieser Erde – allein aus Gnade – eine Schar, die Er zu den Ersten in Seinem Reich machen will. »Er hat uns mit dem Christus lebendig gemacht ... und mit sitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus, auf dass Er in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erweise in Christus Jesus« (Eph. 2,5–7). Andererseits stürzt Gott auch Mächtige – die in ihren Augen Erste sind – vom Thron und macht sie zu Letzten. So bewahrheitet sich Jesu Wort in Matth. 19,30: »Viele Erste werden Letzte und Letzte Erste sein.«

Auch im großen zeitlichen Ablauf der Heilsgeschichte verfährt Gott nach dem Prinzip »Erste werden Letzte sein«. Jeder der drei Heilskörperschaften (1. Nationen, 2. Israel, 3. Gemeinde) hat Er im Ablauf der etwa 6000-jährigen Menschheitsgeschichte – dem Tag des Menschen – 2000 Jahre zur Verfügung gestellt, in denen der Mensch zeigen konnte, wie er mit dem Schöpfungsauftrag umgegangen ist, die Erde zu füllen und sie sich untertan zu machen. Auch Israels Thora-Weise teilen den »Tag des Menschen« in dreimal 2000 Jahre ein: Die Zeit von Adam bis Abraham (0 bis 2000) nennen sie die »Tohu-Zeit«, die gesetzlose Ur-Periode; die Zeit von Abraham bis zur Zerstörung des Tempels (2000 v. Chr. bis 70 n. Chr.) die Thora-Zeit (die Zeit des Gesetzes); die Zeit von 70 n. Chr. bis heute die messianische Zeit; als Christen würden wir sie die Zeit der Gemeinde nennen. Dem 6000-jährigen Tag des

Menschen folgt das 7. Jahrtausend als Sabbat-Jahr, als Jahrtausend der Ruhe für Israel und des Friedens für alle Völker.

Die Zeitpunkte des Übergangs von einer Periode zur anderen hat Gott durch persönliches Handeln markiert: Am Ende der 2000-jährigen gesetzlosen Zeit berief Gott Abraham zum Stammvater des jüdischen Volkes und erwählte sich Israel zum Eigentumsvolk, das Er von den übrigen Nationen absonderte, dem Er das Land Israel zum ewigen Besitz und – später durch Mose – das Gesetz vom Sinai als Richtschnur gab.

Das Ende des 2000-jährigen Zeitalters des Gesetzes markierte Gott mit der Hingabe Seines Sohnes am Kreuz von Golgatha. Damit schuf Er gleichzeitig die Grundlage zur Erlösung einer ganzen Menschheit, nicht nur der Menschen, die nach Golgatha geboren wurden, sondern auch derer, die seit Adam über diese Erde gegangen waren, ohne etwas von der Frohen Botschaft gehört zu haben. Weil dieses Ereignis von so ausschlaggebender heilsgeschichtlicher Bedeutung war, hat Gott schon vor Grundlegung der Welt Seinen Sohn zum Opferlamm bestimmt (1. Petr. 1,18–20). Die Fleischwerdung des Sohnes fand genau zu dem Zeitpunkt statt, den der Vater bei sich selbst festgesetzt hatte. Darum schreibt Paulus in Gal. 4,4: »Als aber die Fülle der Zeit (griech. das pläroma des chronos) gekommen war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren aus einer Frau.« Damit erfüllte sich auch die Verheißung des Schlangentreters in 1. Mose 3,15.

Während das Zeitalter des Gesetzes durch die Geburt und den Opfertod Jesu abgeschlossen wurde, endet das Zeitalter der Gemeinde mit der Wiederkunft Christi. Auch diesen Zeitpunkt hat der Vater bei sich selbst festgesetzt. Als die Jünger den Herrn kurz vor Seiner Himmelfahrt nach dem Zeitpunkt fragten, erwidert Er ihnen (Apg. 1,6): »Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in Seine eigene Gewalt gesetzt hat.« Dieser Zeitpunkt ist von ganz besonderer Bedeutung, weil die Heilsgeschichte dann von der Gemeinde auf Israel übergeht. In Röm. 11,25.26 hat Paulus das Geheimnis bekannt gemacht, dass Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird, und so wird ganz Israel gerettet werden. Es wird aus Zion der Erretter (Erlöser) kommen, und Er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden. – Die Ablösung der Gemeinde mit himmlischer Berufung durch Israel mit irdischer Berufung macht eine zweifache Wiederkunft Christi erforderlich. Zunächst kommt Christus als Herr und Haupt der Gemeinde am Tage der Entrückung – für die Welt unsichtbar – bis in den Lufthimmel, um Seine Glieder in einem Herrlichkeitsleib sich Ihm entgegenzurücken (1. Thess. 4,13–17; Phil. 3,20.21). Danach beginnt für Israel auf der Erde die Drangsalzeit der 70. Daniel'schen Jahrwoche (Dan. 9,24.27). Erst wenn Israel diese durchlebt und durchlitten hat, wird für das ganze

auserwählte Volk der Erlöser aus Zion kommen (Röm. 11,26; Jes. 59,20). Wenn Er Seine Füße auf den Ölberg setzen wird, werden Ihn alle Geschlechter Israels sehen, auch die, die Ihn durchbohrt haben, und sie werden bitterlich über Ihn wehklagen (Sach. 12,10; Offb. 1,7). »Kann ein Land an einem Tage zur Welt gebracht oder eine Nation mit einem Male geboren werden?« Über dieses Wunder der Wiedergeburt des ganzen Volkes staunte schon der Prophet Jesaja (Jes. 66,8).

Die Gemeinde wartet nicht – entgegen dem, was allgemein verkündet und auch im Liedgut ausgedrückt wird – auf die sichtbare Wiederkunft Jesu, sondern auf den Tag der Entrückung und der Verwandlung ihrer Leiber. Die letzte der drei Heilskörperschaften wird als Erste in die Vollendung eingehen, bald danach wird ganz Israel errettet, und schließlich wird das erlöste Israel im Tausendjhrreich alle Nationen zu Jüngern machen (Matth. 28,19.20). So werden auch heilsge-schichtlich Letzte Erste und Erste Letzte sein. Richten wir unsere Blicke auf unsern bald wiederkommenden Herrn!

## „...denn die Freude am HERRN ist eure Stärke!“ (Neh. 8, 10)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/denn-die-freude-am-herrn-ist-eure-staerke-neh-8-10/>

„...denn **die Freude am HERRN ist eure Stärke!**“

*Nehemia 8:10*

„Im übrigen, meine Brüder, **freuet euch in dem Herrn!** Euch dasselbe zu schreiben, ist mir nicht lästig; euch aber macht es gewiß.“

*Philipper 3:1*

„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, **Freundlichkeit**, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“

*Galater 5:22*

„**Freut euch im Herrn allezeit; abermals sage ich: Freut euch!** Eure Sanftmut lasst alle Menschen erfahren! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts; sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus! Im Übrigen, ihr Brüder, alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohlklingend, was irgendeine Tugend oder etwas Lobenswertes ist, darauf seid bedacht!“

*Philipper 4:4-8*

**Autor:** Eberhard Weber, auszugsweise aus seinem Beitrag in GuH 2010

In Nehemia 8,10 steht: »... denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.« Die Freude scheint in der Christenheit unserer Tage nicht zu den ausgeprägtesten Tugenden zu gehören. Der »Kampf des Glaubens« erfordert Ernst und Hingabe. Aber gerade Paulus, der nun wirklich viel Grund gehabt hätte, ein betrübtes Christsein zu leben, erinnert uns immer wieder an die Freude, ganz besonders im Philipperbrief. »Freut euch in dem Herrn!« finden wir z. B. in Phil. 3,1, und Paulus fügt hinzu, dass es ihm nicht lästig oder verdrießlich sei, so etwas zu schreiben. Erstaunlich ist auch, dass die Frucht des Geistes, von der wir in Gal. 5,22 lesen, bekanntlich an erster Stelle die Liebe nennt, aber dann folgt schon

am zweiten Platz die Freude. Ein freudloses Christentum ist ein geschwächtes Christentum, weil man die gegenwärtige Innewohnung Christi und die zukünftige Herrlichkeit möglicherweise aus den Augen verloren hat. In 5. Mose 28,47 steht ein sehr ernstes Wort, das auch wir beherzigen sollten: »Dafür dass du dem Herrn, deinem Gott, nicht mit Freude und fröhlichem Herzen gedient hast wegen des Überflusses an allem, wirst du deinen Feinden dienen, die der Herr gegen dich senden wird ...« Überfluss an Geistlichem haben wir in unseren Kreisen ganz bestimmt erhalten. Das kann uns nur dankbar und freudig stimmen. Jesus selbst, der auf dieser Erde viel Widerspruch und Feindschaft erfuhr und der immer Sein Leiden und Sterben vor sich sah, war ein Mann voll Freude. Das sagt uns der 45. Psalm in Vers 8: »... darum hat Gott, Dein Gott, Dich gesalbt mit Freudenöl, mehr als Deine Genossen.« Das Wort wird im Neuen Testament in Hebr. 1,9 wiederholt und bestätigt. Was Jesus einst vom Vater für Seine Jünger erbat, darf auch uns gelten: »Jetzt komme ich zu Dir, und dies rede ich in der Welt, auf dass sie meine Freude völlig in sich haben« (Joh. 17,13). Ich gestehe, dass es uns nicht immer nach Freude zumute ist. Und die Dunkelheit der Tage lässt unser Herz auch nicht immer »in Sprüngen gehen«. Und doch: Gerade weil wir in unseren hochprophetischen Tagen die Wiederkunft Jesu herannahen sehen, meine ich, dass wir der Freude einen größeren Platz einräumen sollten.

## Danken wirkt Wunder (1. Thess. 5,18)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/danken-wirkt-wunder-1-thess-518/>

„Seid allezeit fröhlich! Betet ohne Unterlaß! Seid in allem dankbar; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist dämpft nicht, die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles. Das Gute behaltet, enthaltet euch des Bösen in jeglicher Gestalt!“

*1. Thessalonicher 5:16-22*

**Autor:** Jürgen Schard, gleichnamiger Artikel aus GuH 2010

Gott möchte, dass wir Ihm in allen Dingen Dank sagen; nicht nur, wenn es uns gut geht, sondern auch für schwierige und leidvolle Wege. So sagt es Gottes Wort: Sagt Dank in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch (1. Thess. 5,18).

Ist das überhaupt möglich? Tust du das? Bei Krankheitsnöten oder schweren Enttäuschungen? Bei Depressionen oder tiefen Verletzungen? Bei Mobbing am Arbeitsplatz oder in der Schule oder gar beim Verlust der Arbeitsstelle? Dafür auch noch danken? Ist das nicht zu viel verlangt, fromm überspannt? Aber gerade darin liegt das Geheimnis eines gesegneten und zufriedenen Lebens. Manche Gläubige sind innerlich blockiert, weil ihr Glaube an die Liebesmacht Gottes nicht ausreicht, Ihm für alles, wirklich alles zu danken. Es gibt Dinge im Leben, mit denen manche nicht fertig werden: verborgene Nöte, unerfüllte Sehnsüchte oder das Empfinden, zu kurz gekommen zu sein. Schwere Enttäuschungen, vielleicht sogar über Gott, die sich tief in die Seele eines Menschen einprägen können. Es kommt wirklich alles darauf an, diese Dinge zu überwinden und Gott für die Rätsel, für Verletzungen oder Enttäuschungen zu danken. Darin liegt der Schlüssel, der unser Leben positiv verändert. Denn Danken wirkt Wunder. – Drei Gründe können uns dabei helfen:

### 1. Gott meint es zutiefst gut mit uns

Das zu erfassen, zu glauben, daran hängt sehr viel. Du bist kein Kind des Zufalls. Gott hat dich wunderbar geschaffen. Er will dich, jetzt und in Ewigkeit. Der Feind will dir das ausreden, oft durch Vergleichen mit anderen, die scheinbar besser dran sind. Luther meint, der Mensch wäre sicherlich dankbarer, wenn ihm Gott nicht alle Gaben auf einmal gäbe.

Gott schenke uns ganz neu den Durchblick dafür, wie sehr wir geliebt sind. Gott hat nur Gedanken des Friedens und der Liebe mit dir.

## 2. Gott macht keinen Fehler

Er hat alles im Griff und übersieht nichts oder schaut mal weg. Er lenkt und leitet alles bis ins Kleinste hinein. Darum gilt: „Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen und was mir heilsam ist.“ Darum: Was dir geschieht, es ist der Herr, allgegenwärtig und allmächtig, der uns von allen Seiten umgibt und unser ganzes Leben in Seinen Händen hält. So müssen uns alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8,28). Was für ein Wort! Auch wenn wir jetzt vieles noch nicht verstehen, vertrauen wir darauf, dass Gott doch alles zum Besten lenkt. Gott wird einmal alle Rätsel unseres Lebens lösen und gerade durch sie Wunderbares schaffen. Das bezeugt auch Bodelschwingh: „Das Reifwerden eines Christen ist im tiefsten Grund ein Dankbarwerden.“

Wir wollen doch keine griesgrämigen und enttäuschten Kopfhänger sein bei einem so großen und wunderbaren Gott, sondern zufriedene und dankbare Menschen. Weil das Licht des Lebens uns erleuchtet hat, können wir fröhlich in Hoffnung sein (Röm. 12,12).

## 3. Ja sagen zu den Wegen Gottes

Wir müssen einmal Gottes Wege mit uns verinnerlichen und annehmen, auch die schweren Wege, weil sie aus Gottes fürsorgender Liebe und Weisheit kommen und für uns gerade richtig sind. Denken wir an Paul Gerhardt, der in schwerster Zeit singen konnte: „Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich Ihm nicht dankbar sein, denn ich seh in allen Dingen, wie so gut Er's mit mir mein. Ist's doch nichts als lauter Lieben, das Sein treues Herze regt...“

Können wir zu allen Wegen „Ja“ sagen? Wenn nicht oder nur halb, warum? Meinen wir, Gott habe etwas übersehen oder uns weniger lieb als andere? Das kann nicht sein. Es ist so wichtig, dass wir uns durchringen zum vollen „Ja“ zu Gottes Wegen. Wenn das geschieht, fließt ganz neu der Gnadenstrom ins Leben. Denn wer Dank opfert, verherrlicht mich...; ihn werde ich das Heil Gottes sehen lassen (Ps. 50,23). „Da wird es hell in einem Menschenherzen, wo man für das Kleinste danken lernt“ (Bodelschwingh).

In unserem Leben kommt es sehr darauf an, dass wir nicht an den Enttäuschungen und dem ewigen Fragen hängen bleiben, sondern Gott für alles danken und Ihn loben. Alle Undankbarkeit ist letztlich Unglaube. Ja, es ist eine Frage des Vertrauens. Gott ist so groß und so nahe, dass Er aus allem, auch aus dem Schwierigsten und Unverständlichen etwas Großes und Wunderbares

macht. Er ist am Werk mit einem jeden von uns. Wir werden noch staunen, was einmal aus uns wird.

Wir danken Gott auch von Herzen für die Gemeinde, in der wir leben. Welch ein Reichtum an Gottes Wort, an geistlichen Gaben und herzlicher Gemeinschaft. Wir sind miteinander unterwegs auf ein großes Ziel zu und unser guter Herr geht mit. „Danke, ach Herr, ich will Dir danken, dass ich danken kann.“

# Geh hinaus... in das Land, das ich dir zeigen werde! (1. Mose 12, 1)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/geh-hinaus-in-das-land-das-ich-dir-zeigen-werde-1-mose-12-1/>

„Der Herr aber hatte zu Abram gesprochen: Geh hinaus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde!“

1. Mose 12:1

Autor: **Karl Geyer**, auszugsweise aus seiner Schrift „Abraham“

Was hat die Geschichte Abrahams uns zu sagen? Welchen Wert hat sie für unser praktisches Leben? In welcher Weise dient sie zu unserer Erbauung oder welchen moralischen Nutzen haben wir von ihrer Betrachtung?

Die Schrift gibt uns in Galater 3, 9 eine Antwort auf diese Fragen. Alle Gläubigen werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet. Er ist das Musterbeispiel, an dem Gott seinen Grundsatz zur Darstellung brachte: „Gerechtigkeit aus Glauben.“ Wer auf die Rechtfertigung aus Glauben Anspruch macht, tut gut, sich die göttliche Erziehungsweise am Leben Abrahams anzusehen. In derselben Weise erzieht Gott alle Gläubigen, mögen die Umstände im Leben der Gläubigen noch so verschieden sein. „Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, daß es ihm zugerechnet werden soll ...“ (Römer 4, 23. 24; siehe auch das ganze Kapitel).

So deutlich fordert uns Gott auf, das Leben Abrahams glaubend zu erforschen! Dieser Hinweis ist beschämend genug für uns, weil darin die ausgesprochene Voraussetzung liegt, daß wir von Natur aus daran gewöhnt sind, die Geschichten des Alten Testamentes rein historisch zu lesen, so, als ob sie alle nur die dort genannten Personen angingen. Und doch bekommt der Timotheus gesagt, daß in dem Willen dieser alttestamentlichen Schriften ein großes Vermögen steckt, eine Macht, die wirksam wird zu unserem Heil, wenn sie nur glaubend erkannt und angewandt wird. Denn alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützt uns in mancherlei Teilzwecken, auf daß der eine große Endzweck Gottes mit uns erreicht werde, den Gottmenschen in uns vollkommen zu machen, zu jedem guten Werke völlig geschickt (2. Timotheus 3, 15 – 17).

„Geh hinaus... in das Land, das ich dir zeigen werde!“ 1. Mose 12,1

Wenn der Glaube sich aufmacht, um auszuziehen, so wird mit einem Male das Fleisch betriebsam. Der alte Mensch regt sich und arbeitet, so daß es fast den Anschein hat, als ob die Anregung zum Auszug von ihm ausgegangen sei. Tarah bedeutet: „Der Riechende“. Wenn der Glaube auszieht, so trägt er noch eine Zeit den Geruch des alten Menschen mit. Aber dann kommt eine Station, Haran, von der ab der alte Mensch nicht mehr weiter kann. Die Leitung wird aus seiner Hand genommen und er stirbt. Denn Haran heißt Hitze. Wenn der alte Mensch in das Feuer der Trübsal kommt, kann er die Hitze nicht ertragen. Er stirbt und gibt dem Glauben den Weg frei.

Der Glaube stirbt nicht in der Hitze. Er kommt geläutert daraus hervor (1. Petrus 1, 7). Und nach der Prüfung sind Ausharren (oder Geduld) und Tragkraft verdoppelt. Hiob bekam nach seiner Prüfung doppelt soviel Schafe und doppelt soviel Rinder, als zuvor. Das Schaf ist in der Schrift ein Bild der Geduld, der arbeitende Stier ein Bild der Kraft. Doppelte Geduld und doppelte Kraft sollen das Ende jeder Prüfung für uns sein. Während der alte Mensch in der Hitze stirbt, gewinnt der Glaube Habe und Seelen (1. Mose 12, 5). Leer zog Abram aus Haran, voll kommt er wieder heraus. War auch das volle Ziel nicht erreicht und das Land noch ferne, so diente doch auch diese Station in jeder Weise zum Besten (Römer 8, 28). Darum soll uns auch keinerlei Prüfung betrüben, sondern dem Glauben ein Angeld auf allerlei köstlichen Gewinn sein.

Dieses Nichtkennen des Fleisches hat nichts mit menschlichem Haß zu tun. Der Zwölfjährige verleugnet nicht den Gehorsam, noch der am Kreuz Hängende die Dankbarkeit (Lukas 2, 51; Johannes 19, 25 – 27). Wo es sich aber um den Auftrag des Vaters handelt, ist sie ihm nicht Mutter, sondern Weib. Da lehnt er alle Bindungen ab. So nur kann er den Willen des Vaters tun, ohne von Menschen beirrt zu werden. Denn gerade liebende Menschen führen uns leicht irre, weil sie uns schonen möchten (Matthäus 16, 21 – 26). Die natürliche Liebe ist blind gegen den göttlichen Liebeswillen. Darum muß sie ausgeschaltet werden, sobald sie hemmend wirkt, damit die Aufträge Gottes in Reinheit erfüllt werden können. Denn der Satan hat großen Einfluß auf den natürlichen Menschen durch die Familienmitglieder. Er benützt unsere eigenen Hausgenossen, um uns zu vorschnellem Handeln zu bewegen, oder gar dazu, uns von dem Weg des Opfers zurückzuhalten. Wenige erkennen in so wohlgemeinten Ratschlägen die Taktik des Feindes, der sich als Engel des Lichts aufspielt und durch unsere Hausgenossen uns in Feindstellung wider Gott bringt, indem er uns zu Handlungen anleitet, in denen wir nur ein Schonen unserer selbst sehen. Ja, wir wären jedenfalls von der Fürsorge des Petrus ganz gerührt gewesen und hätten vielleicht als höfliche Menschen gesagt: „Ich

danke die Petrus! Das war sehr lieb von dir!“ Doch der, der uns von Grund unseres Wesens aus kennt, weiß, wo es uns fehlt. Er will uns aus der Bindung in die Freiheit führen, damit wir ihm verfügbar werden zum Dienst. Und deshalb spricht er: „Gehe aus deines Vaters Haus!“

... in das Land, das ich dir zeigen werde. Wenn wir ausziehen im Glauben, so wissen wir nicht, wohin es geht. Aber wir kennen den Führer, der nicht nur den Weg weiß, sondern der selbst der Weg ist. Er wird uns das Land zeigen; denn er hat es versprochen, und er ist die Wahrheit. Er wird uns auch hineinbringen und uns nicht in der Wüste sterben lassen; denn er ist das Leben. Sollte da die Wanderschaft nicht zum Ziele führen, wenn der Führer nicht nur den Weg weiß, die Wahrheit kennt und das Leben hat, sondern Weg, Wahrheit und Leben ist? Er führet uns auf rechter Straße um seines Namens willen. Auch wenn der Weg des Pilgers durch finstere Täler geht, ja, durchs Tal des Todesschattens, so hat er nicht Übles zu fürchten. Der Führer ist ja bei ihm und wehrt mit seinem Stecken und Stab das Unheil ab. Ja, im Angesicht der Feinde bereitet er einen Tisch, dessen Speise sie nicht kennen, die aber wunderbar stärkend ist, so daß man in der Kraft dieser Speise viele Tage und Nächte wandern kann, ohne zu ermüden. Sollte dem Wanderer bei einem solchen Führer bangen, er werde das Ziel nicht erreichen (Psalm 23; 1. Könige 19, 8; Psalm 46, 2, Luther: Vers 3)? Nein, der Führer kann des Weges nicht fehlen und verliert auch nichts von allem, was der Vater ihm gegeben. Er bringt sein teuer erkaufte Eigentum ja nicht in ein fremdes Land, sondern in sein Land, in das wahre Vaterland, in das Land, in dem der Vater ist.

Und ich will dich zu einer großen Nation machen ... Wenn der Gläubige von Gott in die Einsamkeit geführt wird, so ist ihm der Boden für jede Wirksamkeit an der Masse entzogen. Es scheint so, als wäre er fortan nutzlos für jede soziale Betätigung, für jede gesellschaftliche und genossenschaftliche Arbeit. Aber wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, so bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht. Frucht ist etwas anderes als Erfolg. Menschen mit organisatorischen Fähigkeiten können Erfolg haben. Sie gründen Vereine, Aktiengesellschaften und Parteien. Aber Vereine können sich auflösen, Gesellschaften können Konkurs machen und Parteien können sich zersplittern. Das Leben des Glaubens aber ist unauflöslich (Hebräer 7, 16), sein Besitz ist unverweslich, unbefleckt und unverwelklich (1. Petrus 1, 4), seine Gemeinschaft wesenhafte Einheit mit dem Vater, dem Sohn und den Brüdern (Johannes 17, 22 – 24; 1. Johannes 1, 3). Erfolg vergeht, Frucht bleibt. Und der Glaube soll viel Frucht bringen. Söhne und Töchter soll der Glaube zeugen und zu einer großen Nation werden. Söhne sind in der Schrift ein Bild der Tat, des Wandels. Töchter sind ein Bild des Gefühls, der Neigung, der weisen Einsicht. (Selbst die Heiden haben weise Frauen, und auf der Linie des Unglaubens sind fast alle Medien

Frauen.) Die Schrift stellt die Weisheit als Weib dar und ihr dunkles Gegenspiel nennt sie „Frau Torheit“. (Sprüche 9. Siehe besonders Vers 13 in der Elberfelder Übersetzung). Sprüche 8, 14 sagt von ihr, daß bei ihr Rat und Einsicht ist. Darum soll auch Abram Saras Rat hören (1. Mose 21, 12). Hiob hat sieben Söhne, das heißt, er war vollkommen in seinem Wandel. Gott selbst bezeugt ihm dies (Hiob 1, 8; 2, 3). Dazu hat er drei Töchter, das heißt, göttlich (drei) waren seine Weisheit und Einsicht, darum auch rein sei-ne Worte (Hiob 1, 22 und 2, 10). Selbst „Frau Torheit“ kann ihn nicht überreden (Vers 9 und 10).

Solange der Glaube nicht auszieht aus dem Greuel der Verwüstung, ist Sara, sein Weib, seine Weisheit und Einsicht, unfruchtbar. Der Ausziehende hat die Verheißung, daß viel Frucht von ihm kommt, daß er zu einer großen Nation wird. Soll unser Glaube nicht tot und fruchtlos bleiben, so müssen wir ausgehen aus allen Verbindungen, in die wir durch unser natürliches Dasein hineingeboren sind. Dann aber wird durch den „Rat der Sara“, durch die Erkenntnis der Weisheit, auch unser Glaube Kraft gewinnen zu einem wohlgefälligen Wandel und wird wachsen und fruchtbringend werden zu jedem guten Werk (Kolosser 1, 9 – 11. Siehe auch die beiden nächsten Verse, in denen der Auszug und die Versetzung beschrieben sind. Galater 5, 22 – 25).

Auf diesem Wege werden wir auch echte Kinder nach dem Glauben haben (1. Timotheus 1, 2; Titus 1, 4). Und so wird die Mehrung des Glaubens in uns auch zu einer Mehrung des Volkes Gottes nach außen sich darstellen.

... und dich segnen, Gott löst seine Verheißungen ein (1. Mose 24, 1. 35. 36). Und wie löst er sie ein! Nicht nach der Melodie, die unser frommes „Ich“ in selbstgemachter Bescheidenheit so gerne singt: „Sende Tropfen auch auf mich!“ Wenn er segnet, dann öffnet er die Schleusen des Himmels und läßt Ströme sich über uns ergießen, bis wir von der Flut getragen werden (Epheser 1, 8 – 11; Hesekiel 47, 1 – 5). Er vermag weit mehr zu tun, als wir mit unseren begrenzten Maßstäben auszumessen vermögen (Epheser 3, 20; 1. Korinther 1, 4 – 9; 2, 6 – 13).

Die Segnungen des Landes, in das Gott den Abram führte, waren vorzugsweise irdischer Art. Sie schatten die Segnungen vor oder ab, die Gott uns in himmlischen Örtern bereitet hat (Epheser 1, 3). Alle Gaben und Kräfte, alle Einsicht und Ausrüstung, welche die Gemeinde seines Leibes zur Durchführung ihrer großen und gewaltigen Zukunftsaufgaben braucht, hat Gott ihr in Christo schon bereitstellen lassen in allen Örtlichkeiten der Himmelswelten. Wenn wir mit dem Haupte als seine ausführenden Organe einmal Welt und Engel richten sollen (1. Korinther 6, 2. 3), wenn wir mit ihm herrschen sollen, bis alle seine Feinde gelegt sind zum Schemel seiner Füße (Offenbarung 3, 21; 1. Korinther

15, 25), wenn wir als Erben Gottes und Miterben Christi einmal alles in Besitz nehmen sollen, was ihm selbst gehört bis an die letzten Grenzen des Weltalls (Römer 8, 17, siehe auch das Vorbild in 1. Mose 24, 36), wenn zuletzt jede Gottesverheißung, so viele es ihrer gibt, ausgeführt werden soll durch uns zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes (2. Korinther 1, 20), damit jede Kreatur in der ganzen Schöpfung durch die Erstlinge erhoben wird zu selben herrlichen Freiheit, wie die Söhne Gottes auch (Römer 8, 18 – 23), damit alles, was Odem hat, Gott als seinen Herrn lobt (Psalm 148 und Psalm 150, 6; Jesaja 45, 22 – 24; Philipper 2, 9 – 11), dann, ja, dann muß er selbst auch uns Unvermögenden Stärke genug geben, um dies alles ausrichten zu können, und zwar so, daß alles herrlich hinausgeführt wird, entsprechend der herrlichen Größe des Hauptes, das ja verherrlicht werden soll durch die Glieder.

Öffnen sich uns nicht allein schon bei diesem Ausblick die Schleusen des Himmels? Ahnen wir da nicht et-was von der Herrlichkeit und Größe dessen, der uns hierzu berufen hat? Fängt nicht die völlige Freude an, unser Herz zu erfüllen über die Segnungsabsichten dessen, dem niemand etwas hinzuzufügen vermag? Wenn nicht, dann ist die Liebe noch nicht übergeströmt bei uns in Erkenntnis und alle Einsicht (Philipper 1, 9), und die Furcht wohnt noch in unseren Herzen. Die vollkommene Liebe aber treibt die Furcht aus und macht das Herz dessen gewiß, daß der Vater der Herrlichkeit, der alles wirkt nach dem Rate seines Willens, alle seine Pläne auch ausführt und alle seine Herrlichkeitsziele auch ohne jeden Abstrich erreicht. Was er sich vorgenommen hat, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel! Ihm sei die Herrlichkeit und die Ehre und die Segnung, jetzt und in allen Äonen!

„Der Herr aber hatte zu Abram gesprochen: Geh hinaus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf der Erde!“

1. Mose 12:1-3

# Überfließendes Leben! (Joh.10,10)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/ueberfliessendes-leben-joh-1010/>

„Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu töten und zu verderben; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluss haben.“

*Johannes 10:10 SCH2000*

Autor: **Karl Geyer**, Auszug aus seinem Buch „Ich bin Gewiss!“

Der Glaubende, der Gott Vertrauende, empfängt durch die wiederher- gestellte Lebensverbindung mit Gott das Leben aus Gott. Dieses Leben ist so groß und tief, so hoch und weit, so herrlich und reich, so stark und überquellend, dass es oft das irdene Gefäß, das die- sen Schatz birgt, den Tempel unseres Leibes, fast sprengen möchte. Es ist ein überfließendes Leben, das alle, die ihres Heils gewiss wurden, in sich tragen. Dieses Leben hat zunächst nur Einer: Gott, der allein Unsterblichkeit besitzt (1. Tim. 6,16). Als Er aber den Sohn der Liebe vor Grundlegung der Welt aus sich selbst zeugte, hat Er durch diese Zeugung auch dem Sohn gegeben, Le- ben zu haben in sich selbst (Joh. 5,26). Deshalb konnte auch der Sohn, der dieses Leben zu uns brachte, von sich sagen: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh. 14,6). Der Welt das Leben zu geben – das war der Zweck Seines Kommens. »Denn das Brot Gottes ist der, der aus dem Himmel herniedergekom- men ist und der Welt das Leben gibt« (Joh. 6,23). »Ich bin gekommen, dass sie Leben haben und es überfließend haben« (Joh. 10,10). Satan hat Vollmacht (oder Gewalt) über den Tod (Hebr. 2,14.15), und er benutzte diese Gewalt, um die Menschheit in den Tod zu bringen. Christus hat Vollmacht (oder Gewalt) über das Leben (Joh. 17,2), und er kam, um dieses überfließende Leben zu bringen, das die Sehn- sucht der Menschen überströmend stillt. Das ist ja das Furchtbare in unserem Dasein, dass die Sehnsucht nach Leben uns blieb, der Hunger nach Leben und das heiße Verlangen nach Erfüllung. Als Sklaven der Sünde aber tragen wir das Sklavengewand, die Zwangsjacke des Niedrigkeitsleibes, die uns daran hindert, dass wir selbst unsere Sehnsucht, die im tiefsten Grunde Sehnsucht des Geistes ist, Verlangen nach seinem Urgrund, nach Gott, wirklich stillen können. Darum liegt eine tiefe Wahrheit und ein verzweifertes Aufschreien in dem Goethewort: »Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide!«

Einer kennt diese Sehnsucht völlig, der, der wirklich weiß, was Le- ben im Vollsinn ist, weil Er es bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Er kennt die Sehnsucht und zugleich den falschen Weg, sie zu stillen, weil Satan, der Gott und Fürst dieser Welt, der große Blender (2. Kor. 4,4), Ihm alle Reiche der Welt

bot, um den Durst der Seele zu stillen mit vergänglichen Ersatzmitteln (Luk. 4,7). Die Not der Menschheit, die doch nach Leben hungert und nach Erfüllung dürstet, bewegte Ihn so tief, dass Er, der alle unsere Tage einschrieb in Sein Buch, ehe es Tage gab (Ps. 139,16), an einem bestimmten Tage durch Samaria reisen musste, um an einem Brunnen zu sitzen, weil an diesem Tage ein Weib aus Samaria kam, um an diesem Brunnen Wasser zu schöpfen. So stand es in Seinem Buche und so geschah es (man lese Joh. 4,4–42). Es war ein armes Weib, das da kam. Fünf Männer hatte sie schon gehabt, und der, mit dem sie jetzt zusammenlebte, war nicht ihr Mann. Sie hielt es deshalb auch nicht für geraten, den fast halbstündigen Weg von der Höhe der Stadt herunter ins Tal zur Quelle mit den anderen Frauen zusammen zu gehen. Die holten ihr Wasser in der Morgenfrühe, wenn es kühl war, oder am Abend nach Sonnenuntergang, damit sie es frisch nach Hause brachten. Das arme Sündenweib aber ging um die sechste Stunde, das ist nach unserer Zählung mittags um 12 Uhr, an den Brunnen, weil da sonst niemand ging um diese ungeeignetste Zeit. Der Herr aber sieht unter all dem Schutt der Sünde und der falschen Wege und der ungeeigneten Ersatzmittel ihre echte Sehnsucht. Und diese Sehnsucht berührt und weckt und stärkt Er in zartester Weise, ohne dabei den wahrheitsgemäßen Tatbestand irgendwie zu verschweigen. Wie zart beginnt Er mit einer Bitte! Und wie zart weckt Er die echte Sehnsucht nach dem Wasser des Lebens, das allein den Durst der Seele auf ewig stillt und in dem, der es getrunken hat, zu einer Quelle lebendigen Wassers wird, die ins ewige Leben quillt. Als dann zuletzt das Weib seine tiefste Sehnsucht offenbart und bekennt: »Ich weiß, dass der Messias kommt, und wenn Er kommt, dann wird Er ...«, tut Er ihr kund: »Ich bin's, der mit dir redet!« Da ließ sie ihren Krug stehen ... Was war angesichts solcher Erfüllung tiefster Sehnsucht noch das irdische Bedürfnis? Das Wasser des Lebens aber ward in ihr zu einer Quelle lebendigen Wassers, das sofort anfang, überzuquellen und überzufließen.

Sie ging in heiligem Liebestrieb in die Stadt und bekannte ohne Furcht und Menschenscheu: »Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei!« Und viele in der Stadt glaubten um des Wortes des Weibes willen. Überfließendes Leben! Hier eingegossen in ein armes Sündenweiblein! Zu einer Quelle lebendigen Wassers geworden! Immerfort überquellend, viele reich machend! Überfließend in Ewigkeit! Dazu kam der Sohn Gottes, um auch dir und mir dieses Leben zu geben, damit wir das Tränental zum Quellenort machen. Hast du dieses Leben? – Des Menschen tiefste Sehnsucht kennt nur Gott! Und Er bejaht sie. Er verneint nur den falschen Weg, auf dem der Mensch sie nach dem falschen Rat Satans stillen möchte. Die letzte Sehnsucht des Menschen ist die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Nach ihr sehnt sich die ganze Schöpfung (Röm. 8,18–23). Gott selbst hat uns auf dieses Endziel hin angelegt, als Er sprach: »Lasset uns

Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen ...« Satan versprach dem Menschen, ihn ohne Wartezeit an dieses Ziel zu bringen: »Welches Tages ihr davon esset, werdet ihr sein wie Gott!« Das war der Weg des Kurzschlusses, der Versuch der Stromentnahme an falscher Stelle, und dieser brachte dem Menschen den Tod. Die Verbindung mit der himmlischen Kraftstation ist seitdem unterbrochen. Es ist bis heute noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wenn Er (der Herr) aber erscheinen wird, werden wir Ihm gleich sein (1. Joh. 3,1–3). Gott hat also Sein Ziel mit uns nicht aufgegeben trotz unseres Miss- trauens und unseres Ungehorsams. Wer das erkennt, dass Gott unser tiefstes Sehnen auch heute noch be- jaht und uns in Christus auch den Weg zur überströmenden Erfüllung geoffenbart hat, der traut es Gott auch zu, dass Er uns im Sohn ans Ziel bringt. Ströme lebendigen Wassers sollen von deinem und meinem Leibe fließen (Joh. 7,37–39). Sie kommen nicht aus uns, sondern aus Ihm. Er ist das Leben, nicht du oder ich! Aber in dem Augenblick, in dem wir Ihm vertrauen, ist der Kontakt da, das Kabel gelegt, durch das der himmlische Starkstrom des Heiligen Geistes aus Ihm in uns hinein- fließt und uns mit Geist und Leben erfüllt, bis es überfließend wird und Ströme lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen.

„Da sprach Jesus wiederum zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür für die Schafe. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie. Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu töten und zu verderben; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluss haben. Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der kein Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe. Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist und sich nicht um die Schafe kümmert. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt, gleichwie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus dieser Schafhürde sind; auch diese muss ich führen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir aus. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.“ Johannes 10:7-18 SCH2000

## Gnade in zukünftigen Zeitaltern (Epheser 2,7)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/gnade-in-zukuenftigen-zeitaltern-epheser-27/>

„damit er in den kommenden Weltzeiten den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus.“

*Epheser 2:7*

**Autor:** Professor E. F. Ströter (1846–1922)

Wir lesen in Epheser 2,7: »... auf dass Er erzeige in den zukünftigen Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade durch Güte gegen uns in Christus Jesus.« Was heute noch nur für den Glauben selige Tatsachen und köstliche Realitäten sind, aus denen er eine Fülle von sieghafter Kraft zu schöpfen weiß – der Welt aber bei all ihrem Forschen und Wissen ein verborgenes Ding und törichtes Gerede –, das wird in den noch kommenden Zeitaltern offenkundig zum Ausdruck und zur entsprechenden Darstellung gelangen. Wie auch Johannes schreibt: »Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn Er (oder es) erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist« (1. Joh. 3,2). Jetzt ist die wahre Gemeinde der Gläubigen – d. h. derer, die wirklich des Glaubens leben in weltverleugnender, himmlischer Art, nicht aber eine weltförmige Christenheit – der Welt ein Liedlein, das ihr gar närrisch vorkommt, ein Schauspiel, das ihren Spott, ihre Verachtung, ihr Mitleid oder ihren Hass herausfordert. Darin wird es alsdann eine gewaltige Wendung und Wandlung geben. Es wird dann offenbar werden, wer eigentlich die Tore waren und welches die mannigfache Weisheit Gottes an der Gemeinde. Das ist aber keineswegs der überwiegende, viel weniger der einzige Gedanke, den Paulus hier zum Ausdruck bringt. Zunächst wird deutlich gesagt, dass auf das jetzige Zeitalter, das der Zubereitung und Ausgestaltung der Gemeinde, des Leibes Christi, dient, noch andere folgen werden. Daran wird die weit verbreitete Anschauung als Irrtum offenbar, wonach mit diesem Zeitalter überhaupt alle Zeitläufe zu ihrem Abschluss und Ende kommen würden. Es ist schier unglaublich, wie viele unklare Vorstellungen gerade auf diesem Gebiet selbst in entschieden gläubigen Kreisen herrschen. Als ein Beispiel statt vieler diene eine Redewendung, der man namentlich bei Todesfällen sehr häufig begegnet: Der oder die sei »in die Ewigkeit gegangen« oder »aus der Zeit in die Ewigkeit

abgerufen worden«. Das ist eine Redeweise, die der Schrift durchaus fremd ist und die verrät, wie wenig Sinn und Verständnis vorhanden ist für die durch alle Offenbarung sich hinziehende biblische Lehre von der geordneten Aufeinanderfolge und der Vollendung der Zeitalter. Man denkt sich das so genannte »Jenseits« (auch ein unbiblischer Ausdruck) etwa als ein großes Meer, als den Ozean der »Ewigkeit«, in dem dann wie kleine Bächlein die einzelnen Menschen- leben durch den Tod münden. Demgegenüber erklärt die Schrift einfach:

Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben, d. h. der lebt Ewigkeitsleben schon jetzt, bei Leibesleben. Auf der anderen Seite weiß sie nichts davon, dass der abgeschiedene Gläubige durch sein Sterben et- wa den Zustand der Vollendung erreicht habe. Denn die großartigste Wand- lung seines Zustandes, die Auferweckung und Verherrlichung seines sterblichen Leibes, steht ihm auch nach seinem Sterben noch bevor. Wenn also der Ausdruck »in die Ewigkeit gehen« irgendeinen Sinn hat – aus der Schrift ist er nicht geschöpft und mit ihr deckt er sich nicht. Denn die »Ewig- keit« der Schrift setzt sich nach ihrem einfachen Wortlaut zusammen aus lauter großen und immer großartiger sich entfaltenden und aufrollen- den Zeitaltern. Das kann auch ein ungelerner Bibelleser schon daraus er- sehen, dass wiederholt die Rede ist von Ewigkeiten der Ewigkeiten, buch- stäblich von Zeitaltern der Zeitalter (Äonen der Äonen), was gar keinen Sinn hätte, wenn das mit »Ewigkeit« übersetzte Wort (Äon) einen endlos langen Zeitraum bedeutete. Wohl aber hat es Sinn, wenn man da liest: von Äon zu Äon, oder: in die Äonen der Äonen. (Man vergleiche u. a. Dan. 2,20; Ps. 90,2; 103,17; Eph. 3,21; Phil. 4,20; 2. Tim. 4,18; Hebr. 1,8; 13,21; Offb. 1,18; 4,9.10; 5,13; 7,12; 11,15; 15,7; 20,10; 22,5.) Es ist ein lähmendes und uns schwer belastendes Erbstück altherge- brachter, mittelalterlicher Auffassung, dass diese jetzige Zeit überhaupt die allerletzte aller Heilszeiten sei für die Menschenwelt. Sie schließe ab mit dem »jüngsten Gericht« bei der Wiederkunft Christi, und was bis dahin nicht ge- rettet sei, das sei unwiederbringlich verloren. Unzweifelhaft wahr ist daran nur, einmal, dass mit der Wiederkunft des Herrn Jesu allerdings die ge- gegenwärtige Heilszeit ihr Ende erreicht und dass niemand, der in dieser Zeit das ihm dargebotene Heil im Evangelium von der Sohnschaft in Christus von sich gewiesen hat, dasselbe Anerbieten jemals wieder gemacht be- kommt. Ebenso wahr ist, dass die Wiederkunft des Herrn zum Gericht ge- schehen wird, und zwar nach verschiedenen Seiten, vornehmlich zum Ge- richt über eine abgefallene, dem Evangelium Gottes ungehorsame Christenheit und Völkerwelt. Aber grundfalsch ist die Auffassung, dass nach der gegenwärtigen Heils- zeit überhaupt keine mehr folgen werde. Der Apostel redet von einer Mehr- heit von kommenden Äonen, die alle dem großen Zweck dienen, dass Gott in ihnen den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade erzeuge. Also nicht ein geringer

Überrest an Gnade, nicht ein bescheidenes Maß davon, sondern ihr über alles menschliche Denken hinausragender Überschwang ist Gegenstand der Erweisung in den künftigen Zeitaltern.

„Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren durch die Übertretungen, mit dem Christus lebendig gemacht — aus Gnade seid ihr errettet! — und hat uns mitauferweckt und mitversetzt in die himmlischen in Christus Jesus, damit er in den kommenden Weltzeiten den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch — Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“

Epheser 2:4-10

# Die Freiheit als vollkommene Lebensordnung (Jakobus 1:25)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/die-freiheit-als-vollkommene-lebensordnung-%e2%80%ad%e2%80%adjakobus%e2%80%ac-%e2%80%ad125%e2%80%ac/>

„Wer aber hineinschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darin bleibt, dieser, der kein vergesslicher Hörer, sondern ein wirklicher Täter ist, er wird glückselig sein in seinem Tun.“

*Jakobus 1:25 SCH2000*

„Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit. Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.“

*2. Korinther 3:17-18 ELB*

**Autor:** Karl Geyer, auszugsweise aus seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Freiheit besitzt letzten Endes in absolutem Sinne nur Gott. Kein einziges Geschöpf kann für sich selbst im Voraus den Tag seiner Geburt bestimmen, noch die ihm erwünschte Umgebung, das Milieu, in dem es aufwachsen möchte, noch Freisein und Freibleiben von Krankheit und Tod. Und wenn Nietzsche dem Menschen als einzige Freiheit den Selbstmord vorstellt, so ist dies leider eine Freiheit mit negativem Vorzeichen d. h. eine Möglichkeit. Leben zu verkürzen und zu vernichten, nicht aber wie in der Auferstehung, eine positive Kraft zur Rettung und Befreiung der Geschöpfe aus der Gewaltherrschaft des Todes. Leben vernichten ist aber teuflisch. Der Geist, der stets verneint, ist der Zerstörer der Erstgeburt, der Satan, und sein oberster Kriegsmann ist der Tod, der bei der wahren Befreiung des Kosmos einmal weggetan wird als letzter Feind alles Erschaffenen. Solange Sünde und Tod die Herrschaft führen und alles geschöpfliche Dasein begrenzen, kann von wahrer Freiheit nicht geredet werden. An dieser Grenze wird es klar, dass die in diese Grenzen Gebannten von sich aus die Fesseln nicht zu sprengen vermögen. Keiner von ihnen vermag die Schranken zu durchbrechen und für sich und alle Mitgefangenen die Freiheit zu erringen. Rettung kann nur von einem kommen, der nicht selbst in diesen Banden gefesselt ist. Nur einer, der selbst frei ist und

dazu größer ist als alles, vermag denen zu helfen, die gefangen sind. Die Rettungstat Christi begann deshalb damit, dass er dem Tode und seinem Oberherrn, dem Teufel, die Macht nahm und alle die befreite, die ihr ganzes Leben durch Todesfurcht der Knechtschaft unterworfen waren (Hebr. 2, 14. 15). Darum lauten auch die drei ersten Worte des Evangeliums: „Fürchtet euch nicht“. Und die Fortsetzung heißt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren soll!“ Und weiter: ..Denn alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen.“ Deshalb nahm er dem Tode die Macht und befreite uns von den Verkrampfungen der Angst und der Todesfurcht und gab uns den Geist der Sohnschaft, damit wir uns nicht abermals fürchten müssen, sondern in unserem Kindschafts- und Sohnesverhältnis nur in der freiwilligen Bindung der Liebe zu unserem Gott und Vater stehen’.

Das Böse kann nur mit Gutem überwunden werden (Rom. 12, 21). Nur Güte leitet zur Buße (Rom. 2, 4). Nur die Liebe hält die Wahrheit fest, und nur die Wahrheit macht frei (Joh. 8, 32). Daher war die Befreiung von Angst und Schuld und Leid und Not nur möglich, weil Gott selbst in Christo war und die Welt mit sich selbst versöhnte, und weil der Sohn Gottes seine Liebe im Opfer vollendete und alle Gerechtigkeit erfüllte (Matth. 3, 15; Joh. 17, 4: 19, 28. 30).

Liebe — Gerechtigkeit — Freiheit, das ist der gottgemäße Weg!

Die Triebkraft zur Selbsthingabe und Selbstaufopferung des Sohnes Gottes war die Liebe, sowohl die seine, als auch die seines Vaters. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben“ (Joh. 3, 16). Die Liebe erfüllte alle Gerechtigkeit und brachte die Freiheit.

Das ist die vollkommene Methode Gottes, durch die er das Geschöpf zu seiner eigenen göttlichen Freiheit emporhebt. So entspricht es seiner Gottnatur, und nur so handelt er in Übereinstimmung damit und in Treue gegen sich selbst. Gott ist Liebe, d. h. sein Wesen ist Liebe. Gott übt Gerechtigkeit, d. h. all sein Handeln ist recht und gerecht und richtig. Gott schenkt Freiheit, d. h. er vermittelt dem Geschöpf die höchste Wonne des Schöpfertums, indem er uns die von ihm geplanten größeren Werke im kommenden Äon in schöpferischer Freiheit ausführen und vollenden lässt (Joh. 14, 12; 2. Kor. I, 20; Hebr. 2, 5—8; 11, 39. 40: Rom. 8, 18—23). Was dies Erhoben werden zu göttlicher Größe für das Geschöpf bedeutet, kam nie in eines Menschen Herz, und selbst die Glaubenden vermögen in dieses wunderbare Geheimnis nur schrittweise hineingeführt zu werden durch den Geist Gottes, der alle Tiefen der Gottheit erforscht und sie den liebenden Geliebten erschließt (1. Kor. 2, 6—16; Joh. 16, 12—14). Vergl. auch Kol. I, 24—29; Eph. 3, 19; 1. Joh. 3, 2.) Freiheit ist

Teilhaberschaft an der Gottnatur (2. Petr. I, 4), ist das Hingeführt-werden zum vollen Manneswuchse in Christo (Kol. I, 27. 28), ist das Erhoben-sein in den Stand der Herrlichkeit (Rom. 8, 21), ist das Einsgemachtsein mit dem Lichts- und Herrlichkeitswesen Gottes selbst, mit seiner Doxa, seiner un-vergänglichen Klarheit und Lichtnatur. Welch eine Freiheit des Wollens! Welch eine Herrlichkeit des Könnens! Welch eine Freiheit der Herrlichkeit! Und für diese Freiheit hat Christus uns freigemacht (Gal. 5, 1). Um in göttlicher Freiheit gottgemäß handeln zu können, müssen zuvor alle ge-schöpflichen Bindungen gelöst werden. Wer Teufel austreiben will muss selbst frei sein von Teufeln. Wer noch verstrickt ist in Schein und Trug, in Triebhaftigkeit und Gier, vermag sich nicht frei zu entfalten und kann nicht in Geistesvollmacht göttlich groß in Freiheit und Herrlichkeit handeln. Nur der, der die Sünde im Fleische überwindet, kann dann später befreit vom Fleische, als Königspriester in der Freiheit der Doxa Gottes handeln, ohne dadurch erneut in die Gefahr zu kommen. sich selbst zu überheben wie der Teufel und in das gleiche Gericht zu verfallen (1. Tim. 3, 6). Deshalb gab uns Gott zunächst nur die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Vergehungen nach dem Reichtum seiner Gnade (Eph. I, 7). Die Erlösung durch den Geist, der unseren Leib der Niedrigkeit und Demüti-gung umgestalten wird, sodaß das Verwesliche Unverweslichkeit anziehen wird und das Sterbliche Unsterblichkeit, steht noch aus (I. Kor. 15, 53. 54; Rom. 8, 23; Phil. 3, 20. 21). Bis dahin tragen wir den Geist als Unterpfand, als Garantie für die Volleinlösung aller Verheißungen und den Vollbesitz unseres Erbes als Söhne Gottes (Eph. I, 13. 14; Rom. 8, 9—17). Erst dann, wenn wir durch den Geist die Verwandlung des Leibes erfahren haben, die den Leib der Niedrigkeit, das irdene Gefäß der Schwachheit und Demütigung, zu einem Gefäß der Kraft und Herrlichkeit werden lässt, sodaß dem Geist der Herrlichkeit, den wir heute schon in diesem irdenen Gefäß tragen, dann auch ein Leib der Herrlichkeit zur Verfügung steht, stehen wir in der vollen Freiheit, die Gott uns zgedacht hat.

Wo aber der Geist der Liebe alle treibt, herrscht Freiheit (2 Kor 3, 17) Und für diese hat Christus uns freigemacht So ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Rom 13, 10). Darum ist es auch das größte Gebot, Gott zu lieben aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele und aus dem Verstande und aus ganzer Kraft, und den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Wer so liebt übt von innen heraus das Rechte und steht in der wesenhaften Freiheit der Kinder Gottes. Er ist von der königlichen Lebensordnung der Liebe (Jak. 2,8) zur vollkommenen Lebensordnung der Freiheit gekommen (Jak.1,25).

# Der Herr kommt wieder – von der 4-fachen Wiederkunft Christi (1. Thes. 1, 10)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/der-herr-kommt-wieder-von-der-4-fachen-wiederkunft-christi-1-thes-1-10/>

„und um seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten, den er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns errettet vor dem zukünftigen Zorn.“

*1. Thessalonicher 1:10*

**Autor:** Karl Geyer, Auszugsweise aus seiner gleichnamigen Schrift

<http://data.kahal.de/pdf/007-KG-HKW.pdf>

Durch den Glauben merken oder verstehen wir! Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu nahen oder Ihn zu verstehen!

Also, das erste Kommen der Herrn, Sein Kommen ins Fleisch der Niedrigkeit, ist Allgemeingut aller wahrhaft Gläubigen. Und mit anderen können und wollen wir auch gar nicht über die Geheimnisse unseres Vatergottes und Seines Christus reden. Die stille und heilige Nacht von Bethlehem, in der mit dem Herren-Engel die Menge der himmlischen Heerscharen Gott lobten über das kündlich große Geheimnis der Gottgeburt im Fleisch, ist uns Gegenstand tiefster Anbetung, aber nicht Streitobjekt mit solchen, die keine Geistgeburt an sich selbst erfuhren.

Nur auf Grund dieser Tatsache, daß der Herr schon einmal da war, dann aber wieder wegging, dabei aber verhiess, wiederzukommen, können wir überhaupt von einer Wiederkunft reden.

Wenn wir nun die verschiedenen Stellen über Sein Wiederkommen miteinander vergleichen, fällt uns zunächst einmal auf, daß es bei dem einen Kommen heißt, daß Er da gar nicht auf die Erde herabkommt, sondern nur bis in die Luft, während es an anderer Stelle heißt, daß Seine Füße auf dem Ölberg stehen werden. – Sodann heißt es bei dem einen Kommen: “N i e m a n d ohne Heiligung wird den Herrn sehen” (Hebr. 12, 14). Das gilt denen, die Ihn nach Hebr. 9, 28 zum zweitenmal erwarten zur Rettung (oder Seligkeit), und zwar zur Rettung vor dem kommenden Zorn (Röm. 5, 9; 1. Thess. 1, 10; 5, 9 u. 10). – Dagegen heißt es aber in Off. 1, 7: “...und a l l e A u g e n werden Ihn sehen, auch die Ihn durchstochen haben.”-

Vergleichen wir nochmals diese Angaben! Einmal sehen ihn nur die Heiligen, zum andernmal sehen ihn alle! Zur Rettung der Heiligen kommt Er ihnen nur entgegen bis in die Luft und ruft sie von da aus hinauf zu Sich (1. Thess. 4, 13-18). Dann kommt Er mit Seinen Heiligen herab auf die Erde, aber nicht zur Rettung, sondern zum Gericht, und zwar zunächst einmal, um zu richten die Lebendigen, d. h. die dann auf Erden lebenden Völker, die Nationen der Erde. Vgl. Matth. 25, 31-46. – Dieses Gericht findet statt zu Beginn des Tausendjahrreiches und entscheidet darüber, wer von den lebenden Menschen mit hinein darf in das Reich. (Keine Antisemiten und keine Antichristen!).

Nach den tausend Jahren, wenn Himmel und Erde verbrannt und hinweggetan sind, findet dann erst das Gericht am großen weißen Thron statt, wo die Toten gerichtet werden (Off. 20, 1-15). – Zwischen diesen beiden Gerichten über die Lebenden und die Toten liegen also tausend Jahre.

Der Herr war also schon einmal hier. Zum andernmal kommt er für die, die ihn erwarten zur Rettung. Dann kommt er zum drittenmal, und zwar mit den vor dem Zorn geretteten Heiligen. Und zuletzt, wenn Himmel und Erde vergangen sind und ein neuer Himmel und eine neue Erde sind da, kommt Er mit Seinem Gott und Vater und allen Heiligen mitsamt dem neuen Jerusalem hernieder auf die Erde, um immer da zu bleiben. Die ewige Stadt hat keinen Tempel. Denn der Herr, Gott, der Allmächtige ist ihr Tempel, und das Lamm (Off. 21, 22).

Dieses vierfache Kommen des Herrn ist eine der verschütteten geistlichen Wahrheiten, die erst gegen das Ende hin wieder in das volle Licht der Erkenntnis treten. Wir brauchen ja nur einmal daran zu denken, daß die Wahrheit von der Rechtfertigung aus Glauben von jeher in der Bibel stand, daß es aber nahezu 1500 Jahre dauerte, bis diese durch das römische Staatskirchentum verdeckte und verschüttete Wahrheit wieder in der Reformation ans Licht gebracht wurde. – Wievielmehr erging es den prophetischen Wahrheiten so! Zu ihrer Erkenntnis sind ja ganz besondere Voraussetzungen nötig.

Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß ursprünglich von diesen Dingen eine klare Erkenntnis vorhanden war. So war man sich der Tatsache des Kommens des Sohnes Gottes ins Fleisch klar bewußt und feierte zum Gedenken an diesen Tag das Weihnachtsfest. Ebenso eindeutig wußte man um Seinen Opfertod am Kreuze und feierte zur Erinnerung daran den Karfreitag. Genau so eindeutig war es mit der Auferstehung. Der Ostertag bezeugt es heute noch. Weiterhin ist die Himmelfahrt bezeugt in dem Himmelfahrtstag. Und sodann auch die

Ausgießung des Heiligen Geistes durch das Pfingstfest. – Für alle diese Ereignisse der Heilsgeschichte gibt es nur je einen Erinnerungstag. Für das vierfache Kommen des Herrn aber setzte man die vier Advente als dauernde Mahner ein! Sie stehen unmittelbar vor dem Erinnerungstag an Sein erstes Kommen ins Fleisch und bezeugen, daß es mit diesem ersten Kommen nicht genug sei, sondern daß Er viermal komme, bis das Vollziel erreicht sei und Gott sei alles in allem.

„Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.“  
PHILIPPER 3:20-21 ELB

# Der Kornzurückhalter und der Getreideverkäufer (Spr. 11, 26)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/der-kornzurueckhalter-und-der-getreideverkaeufer-spr-11-26/>

„Wer das Korn zurückhält, den verflucht das Volk, aber Segen kommt über das Haupt dessen, der es verkauft.“

*Sprüche 11:26 SCH2000*

**Autor:** Adolf Heller, Quelle: GuH

Von Fluch und Segen handelt unser Wort. Fluch ruht auf dem, der Korn zurückhält. Wer ist wohl der, dem daran gelegen ist, dass das Brot des Lebens knapp werde und die Geschöpfe Gottes darben und hungern? Wir dürfen doch wohl darin den Feind sehen, der mit allen Mitteln, gottlosen und frommen, einer nach Erlösung lechzenden Welt Christus vorzuenthalten sucht.

Gewaltig waren von Anfang an seine Anstrengungen, das Heilsprogramm Gottes zu unterbinden und die Hinausführung Seiner Gnadenabsichten zu hinter- treiben.

In 1. Mose 6, 1—4 lesen wir von Finsterniseinbrüchen in diese Erde. Satan besetzte durch seine Dämonen Kanaan, ehe Abraham dorthin kam. Immer wieder rief er Hungersnöte in den Ländern hervor, die Gott als Offenbarungsstätten ausersehen hatte.

Nicht nur die königliche Linie, aus der der Messias kommen sollte (2. Chron. 21, 4—7. 17; 22, 10 — 23, 3), sondern die ganze Nation suchte er immer wieder zu zerstören (2. Mose 1, 15. 16; Esther 3, 6).

Und als der Herr geboren war, verursachte Satan .den furchtbaren Kindermord durch Herodes (Matth. 2, 16), suchte er Jesus auf alle Weise umzubringen (Matth. 4, 6; Luk. 8, 22—24).

Schließlich wollte er Ihn, damit das Erlösungswerk nicht zustande komme, in Gethsemane töten (Hebr. 5, 7). Auch seine letzten Bemühungen, den Herrn im Tode zu halten, nämlich die Versiegelung des Grabes (Matth. 27, 66), wurden von der siegreichen Auferstehungsmacht des Sohnes Gottes zersprengt.

Selbst jetzt noch, da Christus als Herr der Herrlichkeit hoch über alle Mächte und Gewalten erhöht ist, sucht Satan das große Heil von Golgatha zu verneinen, vorzuenthalten, oder doch wenigstens zu verkleinern. Er will nicht, dass einer hungernden Menschheit das Brot des Lebens gebrochen werde; durch den Betrug der Sünde und der Scheingüter einer sterbenden, verderbenden Welt sucht er das Lechzen nach Licht und Erlösung zu stillen. Aber bald kommt die Stunde, da er für sein Zurückhalten des „Kornes“ den Fluch der Betrogenen und das heilige Gericht Gottes ernten wird.

„Segen aber wird dem Haupte dessen zuteil, der Getreide verkauft.“

Wer dünkte hier nicht an Joseph in Ägypten, dieses wunderbare, fleckenlose Vorbild auf Christus? Joseph erhielt den Namen Zaphnath-Pahneach, zu deutsch: Retter der Welt oder Erhalter des Lebens. Er wurde von allen gesegnet, weil er Getreide verkaufte.

So verteilt auch Christus, doch „ohne Geld und ohne Kaufpreis“ (Jes. 55, 1. 2), den Wein der Freude, die Milch der Kraft und das Brot des Lebens. Und dafür wird dem Haupt des Christus, dem verherrlichten Sohn Gottes, Segen zuteil. Wer vermöchte im Vollumfang auszudenken, was in diesen wenigen Worten verborgen liegt? Nur wer das heilige Frohlocken, die brünstige Freude von Eph.

I, 3: „Gesegnet ist der Gott und Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung inmitten der Himmelswesen!“ mit dem Gehör des Herzens erlauscht, durch den Glauben verstanden und durchlebt und durchliebt hat, vermag zu ahnen, was in dem schlichten Christuszeugnis von Spr. 11, 26 b enthalten ist.

Gott schenke es uns, dass wir solche Gesegneten seien, die „Getreide verkaufen“, die ihr Brot auf die Fläche der Wasser werfen (Pred. 11, 1) und durch ihr Christuszeugnis im Schweigen und Reden, im Lieben und Leiden, im Hoffen und Harren schon jetzt in Niedrigkeit und dann als mit ihrem Haupt vereinigte Vollendete ihrem Vater für die gegenwärtigen und zukünftigen Weltzeiten zur Verfügung stehen!

(Aus der empfehlenswerten neuen Schrift: „Christusämter nach Jesaja und dem Buch der Sprüche“ = Heft 3 , erschienen im Paulus-Verlag)

# Schiffbruch mit Paulus an Bord (Apg. 27, 1 ff)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/schiffbruch-mit-paulus-an-bord-apg-27-1-ff/>

Doch jetzt ermahne ich euch, guten Mutes zu sein, denn keiner von euch wird das Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen.

Apg. 27:22

**Autor:** Arthur Muhl, *auszugsweise* aus dem gleichnamigen [Artikel](#). Auch als Vortrag [hörbar](#).

Apg. 27, beschreibt die 14 Tage und Nächte dauernde Schifffahrtsskatastrophe mit dem Apostel Paulus an Bord. Die Fahrt führt uns von der Stadt Gottes, Jerusalem, in die Weltmetropole der Nationen, Rom!

Wir haben vor langer Zeit auch lernen dürfen, was biblisch gesehen, ein Schiff überhaupt bedeutet. Da gibt es fast so viele Auslegungen, wie Ausleger! Ein Schiff ist kein Werk der Hände Gottes. Ein Schiff ist ein Werk der Hände von seekundigen Spezialisten. Ein Schiff wird gebaut, um anstatt sich nur immer auf dem Trockenen bewegen zu müssen, um an ein fernes Ziel zu kommen, um das ferne Ziel auf dem Wasserweg möglichst schnell und sicher erreichen zu können. Ein Schiff wird also gebaut, um vor dem Untergang im Meer zu bewahren, wenn man sich schon über die Wasser begeben will. Was heißt das? Ich habe betont, anstatt trockenen Fußes ans Ziel zu kommen, auf festem Boden, zieht es der Schiffsbauer vor, über die Wasser ans Ziel zu gelangen, an ein fernes Ufer. Von einem Ufer zum anderen! Für was hat denn Gott bei Israel gesorgt, vom Auszug aus Ägypten bis zum Einzug ins Land? Zuerst durch das Schilfmeer trockenen Fußes! Und dann trockenen Fußes, die 40 Jahre bis an den Jordan! Wieder standen die Wasser wie Mauern da und wieder ging ganz Israel trockenen Fußes, das heißt immer auf dem Boden der Verheißung! Denn im Meere kann nichts gepflanzt werden und da wächst nichts. Da kann man nur ein Stück weit schwimmen und dann untergehen. Oder ein Schiff bauen! Jetzt sind wir bei Israel: Land, Land, Land! So wird Israel angeredet – trocken – Gott schuf das Trockene! Aus den Wassern rief er das Trockene, die Erde, hervor. Wir wissen Land stellt Israel dar. Meere stellen die Nationen dar. Als Israel aus Ägypten auszog, führte Gott sie durch das Land von einer ganzen Reihe von Nationen. Was bedeuten jetzt die Nationen: durchs Meer! Ich möchte kurz daran erinnern, das Schiff soll die, die sich über die Wasser bewegen, vom

Untergang im Wasser, im Meer bewahren. Israel wird jetzt durch Nationen geführt, also durch Wasser – Nationen!

Und das Schiff, das Gott hat bauen lassen um Israel vor dem Untergang in den Nationen, den Wassern durch die Er sie führte, zu bewahren. Dieses Schiff heißt das Gesetz vom Sinai. Nicht von Gott selbst, sondern von Heiligen Engeln angeordnet – unter der Kontrolle, der Genehmigung und Sanktion Gottes! Praktische Frage: Wie sieht die Sache jeweils aus, wenn auch nur ein einziger Israelit ein Schiff besteigt? Wenn ein Israelit ein Schiff besteigt, der ist ja ein Glied des Volkes Gottes, des Herrn, also da muß die Schifffahrt immer gut gehen. Stimmt's bei Paulus hier? Was schreibt er, wie viele Male hat er Schiffbruch gelitten? Dreimal! Also, selbst wenn der große Apostel für die Nationen im Schiff ist, dann ist ein Schiffbruch fast sicher! Von Gott aus ist Paulus auf diesem Schiff die Person, die **alles** ist: **Schiffsherr, Steuermann, Kapitän und Hauptmann**. Hat dieser Gefangene, dieser Laie hier richtig geraten? Vollständig richtig!

Wie ging's denn dem Jona, dem Propheten,? Er hat in Japho ein Schiff bestiegen, hat das Fährgeld bezahlt bis nach Spanien. Tarsis ist ja in Spanien. Anstatt nach Ninive, nach Osten – gottgemäß, dem Gehorsam nach, zu ziehen, lehnt er das bewußt ab und macht das genaue Gegenteil. Kaum war dieses Schiff abgefahren, kam schon ein Sturm. Wenn der Herr Jesus selbst in einem Schiff ist, dann gibt's doch sicher keinen Sturm? Stimmt nicht. Ein Schiff mit einem Israeliten drin, Katastrophe! Israel ist von Gott in das Schiff des Gesetzes verordnet – oder das Schiff des Gesetzes ist für Israel verordnet. Wie steht's da? Petrus schreibt hierzu: *“Dieses Gesetz, das weder wir noch unsere Väter zu tragenvermochten!”* Von diesem Gesetz hat Christus uns losgekauft – schreibt Paulus

*“...Als wir aber unter einer kleinen Insel, Klauda genannt, hinliefen, konnten wir kaum des Rettungsbootes mächtig zu werden. Dieses zogen sie herauf und wandten Hilfsmittel an, indem sie das Schiff umgürteten, und da sie fürchteten, in die Syrte verschlagen zu werden”* d.h. an der nordafrikanischen Küste ein Gebiet mit Sandbänken und Untiefen und das Schiff im Sturm noch hinaufgeschmettert worden wäre! *“ ließen sie das Takelwerk nieder und trieben so dahin.* (wurden getragen!). Was ist denn Takelwerk? Das sind die Segel Fähnchen und all das Zeug, das gerade den Wind benützt, um vorwärts zu kommen – Das Kirchenschiff benutzt alle möglichen Geistesrichtungen um vorwärts zu kommen. Jedes normale Schiff hat notwendigerweise Takelwerk, aber wenn so ein Sturm kommt, dann ist genau das Takelwerk, was einen sonst vorwärts bringt an das Ziel, das man erreichen möchte, das Gefährlichste am Schiff überhaupt und da muß das ganze Takelwerk heruntergeholt werden.

Gibt es christlicherweise auch allerhand Takelwerk? Wind der Lehre! So steht es geschrieben: Wir sollen nicht jedem Wind der Lehre uns unterwerfen. Und im Griechischen ist Wind und Geist dasselbe Wort: Pneuma! Wir sollen uns nur dem einen Geist öffnen, und zwar nicht allgemein, sondern dem Geist des Evangeliums der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, wo nur Gnade und Glaube und Güte Gottes Grundlagen sind. Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, das sind die drei unendlichen Gotteswerte, die für uns die Sicherheit göttlicher Herrlichkeit bedeuten.

Jetzt merkt man, daß die ganze Sache in Gefahr ist – ständig Sturm – und alle Bemühungen nützen nichts – das Schiff wird vom Sturm einfach getrieben, zunächst einmal dorthin, wohin es Gott genehmigt hat, bis ins Kleinste. Jetzt werden Anstrengungen gemacht, um die ganze Kirche, das ganze Kirchenschiff (bildlich gesehen und verstanden) zusammen zu halten, weil es ganz unsicher geworden ist, ob die christliche Kirche überhaupt noch zusammenbleiben kann.

*“und am dritten Tage warfen sie mit eigenen Händen das Schiffsgerät fort – das, was sonst unbedingt noch nötig ist, um das Schiff führen zu können – alles Schiffsgerät wird über Bord geworfen – ja was alles zu einem Kirchensystem gehört. Ja, wie sieht es denn heute aus? Was ist schon alles preisgegeben worden in unseren Kirchen? Manchmal liebe Geschwister bin ich in Gefahr von den von uns geliebten Juden nicht nur **nicht** verstanden zu werden, sondern sogar missverstanden zu werden. Wenn sogar Petrus vom geliebten Bruder Paulus schreibt, bei welchem in etlichen Dingen in seinen Briefen manches schwer zu verstehen ist. Können jetzt Christenmenschen, Gemeinden, die ihre Kapellen und ihre Kirchen haben – wenn sie mich jetzt hören, vielleicht auch nicht mehr ganz freundlich zu mir sein wie bisher? War es dem Apostel Paulus daran gelegen, daß alle freundlich zu ihm waren und gut von ihm dachten, oder wollte er das Wort Gottes wie ein zweischneidiges Schwert zu führen?*

*Da aber viele Tage lang weder Sonne noch Sterne schienen” – Sonne ist Christus, Gott der Herr ist Sonne, das Angesicht Jesu leuchtet immer wie die Sonne – Sterne sind auch noch Orientierungsmöglichkeiten von Gott – alles nicht mehr da – und ein nicht geringes Unwetter uns bedrängte, schwand zuletzt alle Hoffnung auf unsere Rettung. Nun haben sie sich damit abgefunden: wir kommen um. Führt Gott gelegentlich sonst auch so, daß Er Situationen herankommen läßt, wo die Betreffenden, die da hineingeführt werden, sagen mit mir ist’s aus – hoffnungslose Situation – gibt’s so was? Die Totengebeine auf dem ganzen Erdenrund, das ganze Haus Israel wird zurückgeführt, nach dem Befehl Gottes: “Menschensohn weissage wider diese Totengebeine, daß sie aufstehen” – Knochen zusammenrücken – Fleisch darüber, Haut darüber, Haar darüber. Da liegt ein fertiger Mensch, ein fertiger*

Körper oder Organismus. Weissage, daß der Körper aufsteht, lebendig wird, daß der Geist des Lebens in sie kommt. Ich weissagte und der Geist des Lebens kam in sie – sie stehen auf, sie stehen da und ihr erstes Wort heißt: Mit uns ist's aus! Wann stellen sie das fest – mit uns ist's aus? Nachdem der Geist der Gnade schon im Begriff ist, sie zu retten, etwas Neues zu machen.

So auch hier: jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben – wir wollen sehen, wie's weitergeht. Jede Hoffnung ist entschwunden.

*“Und als man lange Zeit ohne Speise geblieben war – für uns wäre die Speise das Wort Gottes, das Brot Gottes, für uns durch unseren Fachlehrer Paulus dargereicht. Vor vielleicht fünfzig oder mehr Jahren gab es in Bern einen Theologen, der hat bezeugt: der Apostel Paulus hat uns das ganze Christentum verpfuscht – das war ein Steuermann der christlichen Kirche, in der Schweiz in Bern – wir brauchen keinen Namen zu nennen, ich habe es schriftlich. Dem wäre es am liebsten, Paulus hätte kein Wort gesagt. *da stand Paulus in ihrer Mitte auf* – Erst von welchem Moment an steht Paulus auf? Erst wann hat man wieder ein Ohr für die Verkündigung des Apostels Paulus? Erst wann? Erst wenn die ganze Hoffnung auf eine christliche Kirche aufgegeben worden ist – *und sprach: Oh Männer* – aber die Männer, die Fachleute in punkto Schifffahrt, glaubten dem von Paulus geredeten Wort nicht – *Man hätte mir freilich gehorchen* (nicht bloß glauben) *und nicht von Kreta abfahren und dieses Ungemach und den Schaden vermeiden sollen.**

Widersprechen die jetzt dem Paulus noch? Nein! Weil Gott dafür gesorgt hat, daß für das Schiff und alle die darin sind keine Hoffnung mehr ist. Jetzt ist jeder Widerspruch gegen die paulinische Verkündigung untergegangen – im Sturm – *Und jetzt ermahne ich euch* (wunderbar!) *guten Mutes zu sein* – Er war der einzige der noch guten Mutes sein konnte, alle anderen hatten die Hoffnung auf Rettung verloren. Jetzt kommt der eine, der richtig gewarnt hat und sagt wieder etwas. Jetzt wird er gehört! *denn keiner von euch wird verloren gehen, nur das Schiff!* – Wunderschön! An was hat Gott kein großes Wohlgefallen? Am ganzen Schiffskörper! An allen Gemächten von Menschen, haben wir gelernt. Und das Gesetz vom Sinai ist ein Gemächte von Heiligen Engeln, lesen wir – in der Hand eines Abgeordneten, am Sinai. Das sagen Paulus und Stephanus, bevor die Steine fliegen! *Denn ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, stand in dieser Nacht bei mir und sprach: Fürchte dich nicht Paulus! Du mußt vor den Kaiser (Cäsar) gestellt werden.* – War das also Eigenwille des Paulus: ich berufe mich auf den Kaiser, den Cäsar? Nein. Schon vorher wird dem Paulus gesagt, du mußt vor den Kaiser gestellt werden.

Trotz all dem Ungemach und dem normalerweise zustandekommenden Untergang des Schiffes, aller Insassen und der ganzen Ladung, kommt jetzt Rettung, aber nur für die Seelen, nicht nur in Sicht, sondern wird sofort garantiert. – *und siehe Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren.* – D.h. wenn alles untergeht, was christlich heißt, an Gebäuden und Machenschaften und wie die Dinge alle heißen, die gar nicht nötig sind vor Gott – wer dann auf Paulus hört, der wird trotz allem Verkehrten, das bisher in seinem Leben war, gerettet werden! *Keine Seele wird verloren gehen.* – Und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren – was heißt das? Jetzt bleiben wir einmal auf dem Schiff da im Mittelmeer. Was ist das für ein Geschenk? Durch diese 14 Tage und 14 Nächte der Not und der Verzweiflung kamen alle zum Glauben, und zwar zu dem Glauben, den Gott dem Apostel Paulus, als Sonderbeauftragten, zugeteilt hat. Alle, die mit dir im Schiffe waren, die sich an Paulus halten. Das heißt überall, sei's in der katholischen Kirche, christlichen Kirche, bei den Baptisten, den Methodisten, in Hauskreisen usw., – dort, wo irgendwo noch Gesetz, oder Teilgesetz oder Teil-Evangelium verkündigt wird usw., da gibt es immer auch Menschen, die merken, der Mann Paulus hat eine Sonderbotschaft! An die halte ich mich! Diese Menschen sind alle in irgendeinem Schiff, oder einer Kirche, aber diese gehören zum Leibe des Christus – *“habe ich dir geschenkt”*. *Deshalb seid guten Mutes, ihr Männer! Denn ich vertraue Gott, daß es so sein wird, wie zu mir geredet worden ist. Wir müssen aber auf irgendeine Insel verschlagen werden – Malta – und da ist eine Bucht, die heißt im Griechischen “ein Busen”*.

*Als aber die vierzehnte Nacht gekommen war, und wir im Adriatischen Meer umhertrieben, meinten gegen Mitternacht die Matrosen, daß sich ihnen Land nahe.* – Wir haben ja gelernt, das Jahr 2000 unserer Zeitrechnung heißt vor Gott Mitternacht – “ums Jahr 2000” – da meint die Schiffsbesatzung, daß sich ein Land nahe – ja, das Land Israel ist wieder da, kurz vor Mitternacht! *Und als sie das Senkblei ausgeworfen hatten, fanden sie zwanzig Faden, nachdem sie aber ein wenig weiter gefahren waren und das Senkblei wieder ausgeworfen hatten, fanden sie fünfzehn Faden* – jetzt wußten sie, wir stranden jetzt dann, wir kommen an Land. Was machen sie jetzt. – *Und da sie fürchteten wir möchten etwa auf felsige Stellen verschlagen werden, warfen sie vom Hinterschiff vier Anker aus und wünschten, daß es Tag würde.* Ja, wann kommt denn der Tag? Mitternacht – nach zwei abgekürzten Nachtwachen.

Der Tag ist nahe, die Nacht ist weit vorgerückt, schreibt Paulus. Der Tag ist nahe herbeigekommen für uns. *Als aber die Matrosen aus dem Schiffe zu fliehen suchten, und das Boot unter dem Vorwand, als wollten sie vom Vorderschiff Anker auswerfen, in das Meer hinabließen, sprach Paulus zu dem Hauptmann und den Soldaten: Wenn diese nicht im Schiff bleiben, könnt ihr nicht gerettet*

werden. Also ausgerechnet die Matrosen wissen natürlich, da ist ein Rettungsboot und damit rudern wir ans Ufer und die anderen sollen sehen, wie sie dann umkommen oder davonkommen.

*Dann hieben die Kriegersleute die Taue des Bootes ab und ließen es hinabfallen. Als es aber Tag werden wollte, – So ist es heute! – ermahnte Paulus alle, Speise zu nehmen und sprach: – Jetzt Achtung! Was geschieht jetzt? Ich darf es gleich sagen: die Feier des Brotbrechens auf hoher See – Abendmahl! – Heute schon den vierzehnten Tag wartend, – Wann ist denn Passah? Am 14. Tag nach Neumond! – seid ihr ohne Essen geblieben seid, weil ihr nichts zu euch genommen habt. – Das war Fasten! Fasten war schon vorüber, aber da sie dem Paulus nicht gehorcht hatten, hat Gott sie 14 Tage und 14 Nächte fasten lassen. Deshalb ermahne ich euch Speise zu nehmen, denn dies gehört zu eurer Rettung. – Für uns auch – sollen wir kräftige Speise bekommen heute. Gehört das zu unserer Rettung? Bitte nicht nur Milch, sondern ganz kräftige Speise! –*

*Denn keinem von euch wird ein Haar des Hauptes verloren gehen. – Sogar soweit geht das! Da habe ich in Arosa einmal den Adolf Heller, als er über diese Schiff-Fahrt gesprochen hat, korrigiert. Er fragte, wieviel Seelen waren auf dem Schiff? 276! Wieviel Seelen kamen um? Antwort aus der Gemeinde: Keiner. Und dann habe ich die Sache noch präziser machen wollen und sage dem Adolf Heller. Adolf da steht noch; kein **Haar** von eurem Haupte wird fallen. Er sprach und ich saß neben ihm. Da streichelt er über meine Glatze und sagt: O weh, keine Hoffnung für Glatzköpfe! *Und als er dies gesagt und Brot genommen hatte, dankte er Gott vor allen und als er es gebrochen hatte, begann er zu essen.* Ist das eine Feier des Brotbrechens? Wo? In Jerusalem, in Germanien oder in England, oder gar bei ganz frommem Volk? Liebe Geschwister, wenn wir einmal die göttliche Tonbildvorführung sehen werden – was da für ein Gesindel auf dem Schiffe war; Matrosen, Gefangene, Verbrecher und die Herren und Handelsleute, jede Sorte! Wie in der Höhle Adulam!*

*Alle aber wurden guten Mutes und nahmen auch selbst Speise zu sich. Wir waren aber in dem Schiff, alle Seelen, zweihundertsechundsiebzig. Als sie sich aber mit Speise gesättigt hatten, erleichterten sie das Schiff, indem sie den Weizen in das Meer warfen. – . Schade um den Weizen, gell! Warum sage ich das? Was steht geschrieben? Wir wollen Wort Gottes hören. Lass dein Brot – Wort Gottes – über die Wasser fahren. Wir wissen, Weizen ist Juda – Israel.*

Und Gerste sind wir. Erstlingsernte Gerste – zweite Ente Weizen! Dann am Ende im 7. Monat wird alles geerntet, was noch nicht geerntet ist. Den Weizen über die Wasser fahren ... d.h. die ganze Herrlichkeit des Wortes Gottes im AT, dem Hause Israel anvertraut, läßt Gott unter die **Nationen** fahren – und wir

kommen in den Genuß von all dem, was Gott dem Hause Israel geschenkt hat. Paulus schreibt: *Wir wissen aber, daß das Gesetz **geistlich** ist* – ich sage, das Alte Testament ist viel wunderbarer, als das Neue, weil sich auf Grund von Golgatha alle Flüche in Segen und die Erlösung der ganzen Welt verwandeln. So dürfen wir Brotbrechen feiern. *Als es aber Tag wurde, erkannten sie das Land nicht sie bemerkten aber eine Bucht, die einen Strand hatte, auf den sie, wenn möglich, das Schiff zu treiben gedachten. Und als sie die Anker gekappt hatten, ließen sie sie im Meere und machten zugleich die Haltetaue der Steuerruder los und hißten die Vordersegel vor den Wind und hielten auf den Strand zu. Da sie aber auf eine Landzunge gerieten, ließen sie das Schiff stranden und das Vorderteil saß fest und blieb unbeweglich, das Hinterteil aber wurde von der Gewalt der Wellen zerschellt. Der Soldaten Plan aber war, die Gefangenen zu töten, damit nicht jemand fortschwimmen und entfliehen möchte. Der Hauptmann aber, der den Paulus retten wollte, hinderte sie an ihrem Vorhaben und befahl, daß die, welche schwimmen konnten, sich zuerst hinabwerfen und ans Land gehen sollten – und die übrigen teils auf Brettern, teils auf Stücken vom Schiff. Also geschah es, daß alle ans Land gerettet wurden.*

Was passiert mit der Ladung des Schiffes? Ist die verloren? Ja, die erreicht das Ziel nicht. Aber ist die Ladung, von Gott aus gesehen, verloren? Im Gegenteil! Es erfüllen sich Gottesworte, die längst geschrieben stehen. *“Laß dein Brot über die Wasser fahren **und** nach vielen Tagen wirst du es wieder finden.”* Wunderbar!. Israel wird einmal wieder finden, was sie geistlicherweise verloren haben, nämlich den Reichtum in ihrem Gesetz. Und was sich dann in der ganzen Schöpfung von dem Reichtum alles gesättigt hat, den Gott in das Schiff des Gesetzes hineingelegt hat. Ist im Kirchenschiff auch ein Gottessegel drin? Ja, natürlich! Nur sollte man auf **Paulus** hören – in dem Kirchenschiff, dann werden alle gerettet. *Als das Vorderteil des Schiffes fest saß, war der ganze Schiffsrumpf zerschellt,* – also das Gesetz als solches – nein. Aber was es bedeutet hat.

Was heißt das: “diejenigen, die nicht schwimmen konnten” – wie werden die gerettet? Der eine klammert sich an ein Brett, das da schwimmt, der andere an einen Pfosten und arbeitet sich so ans Ufer. Was heißt das? Genau das, was wir Christen normalerweise schon längst machen: Wir lesen das Gesetz vom Sinai, oder das ganze AT, das Gesetz und die Propheten, aber wir klammern uns nicht mehr am Schiff fest, sondern nur an Bruchstücken vom Schiff. Wir lesen: “Ich habe dich je und je geliebt”. Das ist doch ein Bruchstück von dem Schiff, gell! Das trägt, das hält über Wasser! Ich halte mich an dem Bruchstück und werde ans Land gerettet. So wunderbar ist das Gesetz wieder in den Einzelteilen. Die Flüche lassen wir Israel und diese schönen Holzstücke da und was sonst noch retten kann, das paßt uns sehr gut. Und so geschah es, daß alle ans Land, auf

den Boden der Verheißung, an das Ziel der Herrlichkeit gerettet werden, die Gott einem Apostel Paulus vorerst für alle Nationen geschenkt hat.

Artikel:

- PDF: <https://data.kahal.de/pdf/033-AM-SMP.pdf>
- MP3: <https://data.kahal.de/mp3/14400%20-%20A.Muhl%20-%20%20Schiffbruch%20mit%20Paulus%20an%20Bord.mp3>

## Völlige Freude (1.Johannes 1, 1-4)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/voellige-freude-1-johannes-1-1-4/>

„Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude vollkommen sei.“

*1. Johannes 1:4 SCH2000*

**Autor:** Karl Geyer, aus seinem Buch „Ich bin Gewiss“

„Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut und was unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens — und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist —, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude vollkommen sei.“ 1. Johannes 1:1-4 SCH2000

Alles Leben drängt nach Ausgestaltung seines Wesens, sehnt sich nach Erfüllung seines tiefsten Seins, strebt nach Erreichung des Zieles seiner Bestimmung. Was uns und jedes andere Lebewesen hierbei fördert, erweckt in uns das Gefühl der Lust; was uns hindert, empfinden wir als Unlust. Jede Hemmung bei der Entfaltung unseres Lebens und Wesens und Seins lehnen wir (bewusst und unbewusst) instinktiv ab; jede Förderung stärkt unser Lebensgefühl, macht uns freier und frischer und froher. Dies gilt von dem geistigen Leben in noch weit höherem Maße, als von dem natürlichen. Was dazu dient, uns zur Persönlichkeit werden zu lassen, beglückt uns unendlich mehr, als jeder äußere Gewinn; ja, für die Glückseligkeit wahrer Menschwerdung und charakterlicher Reife gibt der geistlich Gesinnte willig alles andere hin, und der Glaubende achtet alles für Schaden und Verlust, was seine Umgestaltung in das Bild Gottes aufhält. Wer sich daher freuen will in echter Freude, muss alles vermeiden, was das Ausgeborenwerden und die Entwicklung wahren Menschentums bei ihm hindert.

Freude ist der Ausdruck des erfüllten Menschseins, ist das Hochgefühl der Seele, das sie empfindet, wenn echte Sehnsucht so ins Licht getreten und erfüllt ist in makelloser Reinheit, dass kein trüber Hauch die Erinnerung dämpft und keinerlei Belastung sie hemmt. Freude ist die Lust der Seele am Echten, am Wahren, am Wesenhaften, am Guten, an der Treue und der Wahrheit, am ungetrübten Licht der Ewigkeit. Freude ist die glückhafte Befriedigung der Seele über die Vollendung reinen Wollens, ist das glückselige Bewusstwerden des

Gelingens reinster Absichten. Freude ist der Gleichklang eines Wesens mit seinem Ursprung, ist die Übereinstimmung des werdenden mit dem Seienden, ist die Harmonie des in der Zeitlichkeit Stehenden mit dem Ewigen. Freude ist das Aufjauchzen der das Ziel schauenden Seele, ist die Wonne des ans Ziel gelangten Geistes. Freude ist die überströmende Seligkeit des in Gott zur Unsterblichkeit Gekommenen, der nun gewiss ist, dass ihn von der Gemeinschaft mit Gott und von dem Genuss Seiner Liebe niemand und nichts mehr scheiden kann. Darum gibt es echte Freude nur dort, wo Wesenhaftes und Bleibendes in göttlicher Klarheit erscheint und in makelloser Reinheit des Geistes vermittelt wird. Solche Freude bleibt!

Wer echte Freude sucht, darf sie nicht im Vergänglichen suchen, denn mit dem Schwinden der Scheinwerte dieser Welt vergeht auch die kurze Berausung, die wir solange für Freude halten, als sie andauert. Denn schon während des Genusses steigt im Hintergrunde die Angst auf, dass die zeitliche Ergötzung verfliegt. Das Erwachen aus jedem Rausch aber ist bitter und hinterlässt nur einen eklen Nachgeschmack und das Gefühl der Leere und der Öde. Im Suchen nach Freude ist die Jugend am gefährdetsten. Dies hat zwei Hauptgründe. Weil Freude der Ausdruck des erfüllten Menschseins ist, so begehrt der junge Mensch, in dem alles nach Erfüllung drängt, dem aber Erfüllung noch nicht zuteil wurde, am stärksten danach. Und dann ist ja Jugend an sich schon Trunkenheit ohne Wein, wie Goethe einmal sagt. Sie ist also der Berausung zugänglicher als das erfahrenere und gereifere Alter und gerade deshalb besonders in der Gefahr, unnüchtern zu urteilen, wenn die Welt ihr alles Mögliche anbietet, was angeblich Freude bringen soll. Aber auch Alter schützt vor Torheit nicht. Und die nicht zur wahren Freude Gelangten tragen in sich das Gefühl des Zukurzgekommenseins, das geradezu ein Nährboden für jede Sucht ist. Darum kann man auch nach Kriegen und an deren Notzeiten immer wieder das krankhafte und krampfhaft Bemühen feststellen, das entgangene Vergnügen nachzuholen und um jeden Preis sich zu entschädigen für die verlorenen Genüsse. Damit aber beweist man eindeutig, dass man von wesenhafter Freude keine Ahnung hat. Denn diese hängt nicht ab von dem äußeren Ergehen, sondern erweist ihre Echtheit mitten in der Not und lässt uns mit einem, der sie kannte und besaß, bekennen: «Jetzt freue ich mich in den Leiden» (Kol. 1,24). Die Welt bietet ja vieles an, was Freude geben soll. Ohne Freude kann kein fühlendes Menschenherz auf die Dauer leben; ohne Lust wird das Leben zur Last. Unlust verdirbt alles und lässt den Menschen am Wert des Daseins irre werden und verzweifeln. Darum streckt sich jeder Mensch unbewusst ständig aus nach irgendeinem Lustgewinn, auf welchem Lebensgebiet es auch sei. Im Blick auf irgendeine zu erwartende Freude, die als Hochgefühl des Lebens dem Dasein wieder Sinn gibt, vermag der Mensch auch die größte Not zu ertragen. Dies gilt nicht nur vom natürlichen, unerneuerten

Menschen. Sogar vom Sohne Gottes steht geschrieben, dass Er für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet (Hebr. 12,2). Freude macht das Leben sinnvoll und ist darum auch selbst wieder Ausdruck eines sinnerfüllten Daseins. Darum lechzt alles Lebendige im tiefsten Grunde nach Freude, d. h. nach sinnvoller, befriedigender Lösung seines Lebenshungers und nach beglückender Erfüllung seines gesamten Wesens.

Wir haben aber die Möglichkeit zur sinnvollen und sinnerfüllenden und dadurch beglückenden Gestaltung unseres Menschentums nur einmal. Wenn der Tod den Schluss-Strich unter unser Erdendasein zieht, haben wir nicht mehr die Macht, von uns aus zurückzukehren und anders und sinnvoller zu handeln, als wir es in diesem Leben taten. Daraus ergibt sich die Tragweite unserer Entschlüsse in bezug auf die Sinnggebung unseres Lebens. Der Hunger der Seele nach Leben und Freude kann nur da wirklich und wesen-haft gestillt werden, wo unvergängliches Leben und bleibende Freude sind. Beides ist nur in dem Einen zu finden, der allein Unsterblichkeit hat, in Gott (I. Tim. 6,16). Er hat auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in Sich selbst (Job. 5,26). Aus Liebe zu Seinen Geschöpfen, zur gesamten Welt, zum Kosmos, sandte Er den Sohn in die Welt, um sie zu retten. Einmal nur gab Gott Seine ganze Lebensfülle zeugend weiter: «Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt!» — Dieses Leben erschien im Sohne unter uns, als das Wort Fleisch ward. Die ganze Gottesfülle wohnte in Ihm leibhaftig (Kol. 2,9). Gott kam selbst ins Fleisch (2. Kor. 5, 19; 1. Tim. 3, 16 u. a.). Weil das Ge-schöpf keinen Weg von der Erde zum Himmel bahnen kann, weil es nicht im-stande ist, aus vergänglichem Fleisch unvergänglichen Geist zu schaffen, des-halb kam Er selbst zu uns und bahnte einen Weg vom Himmel zur Erde. Der Schöpfer aller Welten, der Unsichtbare und Unfassbare, trat ein in unser eigenes Dasein, in die umgrenzte Wirklichkeit unserer Geschichte, damit wir Ihn selbst schauen können und Sein innerstes Wesen, die Liebe, wahrzunehmen und zu erfahren vermögen. Und nicht nur wahrzunehmen, sondern in uns auf-zunehmen, damit wir als Teilhaber Seiner göttlichen Natur heranwachsen sollen zur göttlichen Größe, um Ihm gleich zu sein in allem (1. Job. 3,2.3). Das ist der Weg der alles überragenden Liebe und Gnade. Aber in dieser Gnade liegt zugleich auch Gericht, weil sie zur letzten Entscheidung drängt. Gott tut alles, was das Geschöpf nicht tun kann. Nun gibt es aber auch keine andere Möglichkeit mehr.

Gott kann nicht aus Schwäche die Wahrheit verleugnen und das Geschöpf in seiner Selbsttäuschung belassen, es könne aus sich Unsterblichkeit und göttliches Herrlichkeitswesen erzeugen. Wenn wirklich Heil und Rettung werden soll, muss das Geschöpf erst zur Erkenntnis seiner Abhängigkeit von Gott gebracht werden. Gott war, ehe wir waren, und Er kann existieren ohne uns. Wir aber sind nur durch Ihn da und können nur existieren durch Ihn. Diese ein-fachste

Klarstellung führt uns an den Anfang der Weisheit. Denn die Furcht Gottes, d. h. die Ehrfurcht des Geschöpfes vor dem Schöpfer, ist der Weisheit Anfang (Ps. 111,10; Spr. 9, 10). Wer dies erkennt und anerkennt, der hat seinen Sinn über sich selbst geändert. Er hat begriffen, dass die Rettung und das Heil und das Leben nicht in uns selbst liegen, sondern in dem errettenden Gott. Diese Sinnesänderung aber nennt die Schrift Buße. Sie ist mehr, als nur die Reue über einzelne Sünden. Buße ist die Gesamtumstellung unserer Gesinnung im Blick auf uns selbst und auf Gott. Sie ist die Bankrotterklärung der eigenen Leistungsfähigkeit in göttlichen Dingen und das Verlangen nach dem Eingreifen Gottes zu unserer Rettung.

Die Übergabe unseres Lebens an den rettenden Gott nennt die Schrift Glaube. Glaube ist darum der auf die Buße folgende zweite Schritt des sich nach Leben und Freude sehenden Menschengesistes. Er ergreift das Göttliche, Unverwesliche und wird so der göttlichen Natur und der Unsterblichkeit teilhaftig. Indem er so die Ewigkeit in unsere Zeit hereinzieht, vollbringt er gerade das, was dem Geschöpf aus sich selbst unmöglich ist. Der Glaube hat das Unmögliche möglich gemacht und vollbracht. Darum ist der Glaube des Geistes höchste Tat. (Aus: Ich bin gewiss.)

# Die Ersten werden die Letzten sein (Matth. 20, 16)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/die-ersten-werden-die-letzten-sein-matth-20-16/>

Also werden die Letzten Erste, und die Ersten Letzte sein; denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte.

*Matthäus 20:16 ELB*

**Autor:** Adolf Heller, aus der Zeitschrift GuH

Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matth. 20, 1-16) wird uns ein grundlegendes Gottesgesetz gezeigt. Schon der Umstand, daß bei der Lohnauszahlung mit den Letzten und nicht mit den Ersten begonnen wird (Vers 8), ist bedeutsam. Das widerspricht, wie das ja bei vielen göttlichen Wahrheiten der Fall ist, unserm natürlichen Gerechtigkeitsgefühl und unsern menschlich-irdischen Denkgesetzen. Darum bezeugt auch Gott, daß Seine Gedanken und Wege höher und anders sind als die unseren (Jes. 55,8.9). Gleichzeitig offenbart aber die Güte Gottes, die nicht nach Verdienst, sondern über alles Verdienst hinaus wohl tut und mitteilt, die abgrundtiefe Bosheit des natürlichen Menschen (Vers 15)!

Wie wenig denken wir daran, daß die Gerichte wohl Gottes Wege und Mittel zu unserem Zerbruch sind, daß uns aber letztlich Seine Güte zur Buße leitet und zurechtbringt (Römer 2,4)!

Wir wollen den Grundsatz, daß die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein werden, nach zwei Seiten betrachten: einmal im Blick auf die Vollendung der Leibesgemeinde, und zum anderen hinsichtlich der Errettung der Engelwelt.

1. Die Art und Weise, wie Gott die Menschheit errettet, ist die der Auswahlen. Wir brauchen nur das klare Programm zu lesen, das Jakobus in Apg. 15, 14— 17 aufzeigt: zunächst kommt eine Auswahl aus den Nationen daran, dann Is-rael, «die zerfallene Hütte Davids», darauf die übrigen der lebenden Menschen und zuletzt alle die Nationen, über denen je der Name Gottes angerufen wurde. Dass das alle ohne Ausnahme sind, ergibt sich aus I. Tim. 2,1. Nach dem zeitlichen In-die-Erscheinung-Treten wurde die Auswahl aus den Nationen zuletzt berufen. Erst Paulus wurde vom erhöhten und verherrlichten Herrn, dem

Haupt Seines Leibes, die wunderbare Füllebotschaft von der Gliedschaft des Christus geoffenbart. Vorher war solches völlig unbekannt, wie wir in Eph. 3,1—6 lesen. Längst schon vorher hatte Gott die Nationen ihre eigenen Wege gehen lassen (Apg. 14, 16) und später auch Israel, Sein Volk der Wahl, wegen seines Ungehorsams beiseitegesetzt. Zeitlich gesehen war die Berufung zum Leibe des Christus die letzte. Mit ihr war das Wort Gottes erfüllt, d. h. auf sein Vollmaß gebracht (Kol. 1,25). über das hinaus, was Paulus verkündigt, gibt es keine Botschaft. Die Berufung zur Gliedschaft Christi, zum Einssein mit Ihm in allen Stücken, war die letzte, aber auch die höchste und herrlichste. Darum wird auch diese Körperschaft zuerst vollendet. Hier bewahrheitet sich in wunderbarer Weise das Wort, daß Letzte Erste sein werden. Erst wenn Christus Seine Glieder angezogen und verherrlicht hat, hat Er Seine Fülle, Seine Vervollständigung, und beginnt all die großen umfassenden Rettungsaufgaben auszuführen, die Ihm vom Vater aufgetragen sind. Deshalb wartet auch die ganze Kreatur darauf, daß die Söhne Gottes offenbart werden (Römer 8, 19). Darum steht auch von uns geschrieben, daß wir die Engel richten (1. Kor. 6,3). Aus diesem Grunde bezeugt auch Paulus durch den Heiligen Geist, daß die Verheißungen Gottes durch uns, die Christusglieder, ausgeführt werden (2. Kor. 1,20). Die Offenbarung (Sichtbarmachung, in die Öffentlichkeit treten) Christi geschieht nicht eher, bis daß auch wir als Vollendete zusammen mit Ihm in Herrlichkeit geoffenbart werden (Kol. 3,4). Erst mit und durch diesen Seinen Herrlichkeits- oder Vollendungsleib führt dann der aus Haupt und Gliedern beste-hende Christus die die Errettung vorbereitenden Gerichte durch. Wir als die zuletzt Berufenen werden die zuerst Vollendeten sein; Letzte sind in Wahrheit Erste! Was zeitlich richtig ist, trifft aber auch auf andere Art und Weise zu: Wir sind nicht nur in der Reihenfolge der Berufungen die letzten, sondern auch bezüglich der Rolle, die wir in diesem Äon spielen. So schreibt Paulus in I. Kor. 4,9: «Denn mich dünkt, daß Gott uns ... als die Letzten dargestellt hat...» Wir, die wir jetzt Auskehricht und Auswurf der Welt sind (1. Kor. 4,13), Nichtse (1. Kor. 1,28) und Narren um Christi willen (1. Kor. 4,10), werden dereinst im Zustand der Vollkommenheit solche sein, in denen Christus verherrlicht und bewundert wird (2. Thess. 1,10) und die in jeder Beziehung die Ersten sein werden. Jetzt Unbekannte (2. Kor. 6,9) und Verborgene (Kol. 3,3), werden wir einst als Miterben und Mitleib des Christus, Mitteilhaber der Verheißungen Gottes in die Erscheinung treten (Eph. 3,6). Wer vermöchte diesen Wechsel in seinem vollen Umfang auszudenken? —

2. Das Gottesgesetz der Ersten und Letzten wirkt sich auch in der Reihenfolge von Schöpfung und Erlösung aus. Wer sind die

erstgeschaffenen Wesen? Hiob 38,4–7 gibt uns die Antwort: «Wo warst du, als ich die Erde gründete ... als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten?» Aus diesem Wort lernen wir ein Doppeltes: einmal, daß bei der Erschaffung der Erde schon Engelfürsten und Engel da waren, und zum ändern, daß diese Geister damals noch nicht gefallen waren. Denn «alle» jauchzten! Später fiel ein großer Teil dieser Engelwelt von Gott ab. Im Bilde des Königs von Babel (Jes. 14) und des Fürsten von Tyrus (Hes. 28) sieht das Auge des Glaubens jene gewaltigen Vorgänge im Geisterreich. Wer allerdings in Jes. 14 und Hes. 28 nur geschichtliche Ereignisse im Sprachgewand orientalischer Bilderreichtums erkennen kann, der mag das tun. Uns jedoch ist Gottes Wort mehr als bloßer historischer Bericht von Begebenheiten, die für unsere Zeit ziemlich belanglos sind. Ehe es eine Erde und Menschen gab, existierten schon Morgensterne und Söhne Gottes, die mit Jubel und Jauchzen der Urschöpfung der Erde zuschauten. Was die Erschaffung angeht, so stehen die Engel vor den Menschen.

Da aber Erste Letzte und Letzte Erste sein werden, so kommen in der Erlösung die Menschen vor den Engeln. Erst wenn das Erlösungsprogramm der Menschheit nach Römer 11,32; 1. Tim. 2,4; 4,10 und vielen anderen Stellen durchgeführt sein wird, werden die Geistermächte Heil erlangen. Lesen wir statt vieler Stellen nur einige! In Jes. 53 ist die Rede von dem für uns leidenden Gottesknecht, der die Strafe zu unserem Frieden trägt. Er ist aber nicht nur unser Schuldopfer, sondern wird auch die «Großen», «Gewaltigen» (Vers 12) als Frucht Seines Erlösungswerkes gewinnen. Die «Großen», «Gewaltigen» oder «Starken» sind aber nach dem ganzen Schriftzusammenhang Benennungen für die Engel- und Geisterwelt, wie jeder aufmerksame Bibelleser finden wird. Nach Phil. 2,10.11 werden sich auch die Kniee der «Unterirdischen» vor Christus beugen und frohlockend, um Gott den Vater dadurch zu verherrlichen, bekennen, daß Er Herr ist!

Wenn Ps. 103,21 in Erfüllung geht, dann werden wieder «alle» Seine Heerscharen Gott loben und preisen, und nach Offb. 5,13 wird einst «alle Kreatur... in dem Himmel ... und unter der Erde ...» in den Lobpreis der Erlösten einstimmen. Die Engel- und Geisterwelten, die vor uns erschaffen waren, werden erst nach uns das Ziel der Vollendung erreichen; Erste werden Letzte sein! Wie wunderbar sind unseres Gottes Wege! —

## Was ist wahre Demut? (1. Petr. 5, 6-7)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/was-ist-wahre-demut-1-petr-5-6-7/>

So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werfet; denn er ist besorgt für euch.

1. Petrus 5:6-7

**Autor:** Adolf Heller, Quelle: Zeitschrift GuH

Wir sind ein hochmütiges Geschlecht, obwohl wir, genau besehen, gar keinen Grund dazu hätten. Der Größenwahn sitzt jedoch unausrottbar in uns allen. Von Herzen demütig war nur einer: unser Herr und Haupt. Uns aber fehlt diese schönste aller Tugenden. Die großmülig Reklame und Propaganda, die uns von allen Seiten und auf die verschiedenste Art und Weise umbrandet und vergiftet, sorgt schon beim Kinde dafür. Dennoch ist man in christlichen Kreisen oft sehr stolz auf seine vermeintliche Demut. Ein begnadeter, origineller Gottesmann gebrauchte einmal während der Unterhaltung die Redewendung: „O diese hochmütige Demut der Frommen!“ Eigenartig, aber für den Kenner seelischer Zusammenhänge durchaus verständlich, ist die Tatsache, dass solche, die von ändern Demütigungen und Sterbenswege am stärksten fordern, durchaus nicht gewillt sind, sie selber auch zu gehen. Manche geben sogar 'unumwunden zu, 'dass sie für Brüder, die ihnen aus irgendeinem Grunde nicht genehm sind, nicht beten können noch wollen, und sind tief beleidigt, wenn sie ihre führende Rolle, die ihnen nach ihrer Meinung für alle Zeiten zusteht, nicht unangefochten spielen können. Prüfen wir uns doch alle, ob das, wenn vielleicht auch nur in geringem Maße, nicht bei uns allen, auch bei dir und mir, der Fall ist, ehe wir mit dem Finger auf andre deuten.

Die Schrift redet häufig von Demut und Demütigung. Es lohnt sich, 'die 62 Stellen gründlich nachzulesen und sein Leben in das Licht dieser Gottes-Zeugnisse zu stellen. Das führt in ein heiliges Selbstgericht, durch das man dann zu beglückenden Lösungen gelangt. Wenn wir uns nun fragen, wie wir es praktisch anstellen sollen, in gottgefälliger, Ihm gemäßer Demut zu leben, so haben wir sicherlich alle möglichen Antworten zur Hand. Doch wäre davon sicherlich vieles falsch und entspräche durchaus nicht den Gedanken des Herrn. Es ist durchaus nicht damit getan, dass wir uns zum Trotteln und Hanswurst machen lassen, mit dem brutale Menschen umspringen können, wie es ihnen beliebt. Ein Chef muss seinen Untergebenen befehlen können, Anordnungen treffen, Entscheidungen fällen. Und der Vater ist das Haupt der Familie, dein Frau und

Kinder sich unterordnen sollen, auch wenn sie nicht immer mit allein einverstanden sind, was er sagt. Ein Lehrer, dem seine Schüler auf dem Kopf herumtanzen, ist nicht demütig, sondern unfähig zu seinem Beruf. Wir brauchen nur das Leben Jesu und den Werdegang des Apostels Paulus zu verfolgen, um sehr klar zu erkennen, dass Demut durchaus nicht eine passive, schwächliche Haltung ist, sondern oft mit dem scheinbaren Gegenteil, einer starken, klaren Selbstbehauptung gepaart sein kann. Jesus und Paulus wurden durchaus nicht von allen ihren Zeitgenossen für demütige Menschen gehalten; die Pharisäer, Schriftgelehrten und Gesetzeseiferer entrüsteten sich oft über ihr scheinbar eigensinniges Verhalten.

Stellen wir eine einzige Überlegung an, zu der uns der Philemonbrief führen muss: Onesimus hatte einen gläubigen Chef, dem er aber aus irgendeinem nicht genannten Grund durchbrannte. Das war nach den damaligen Begriffen hinsichtlich des Verhaltens eines Sklaven ein schweres Vergehen, das entsprechend grausam bestraft wurde. Wir würden ohne weiteres sagen: wenn einem gläubigen Arbeitgeber ein Arbeiter davonläuft und sich dadurch in die Gefahr begibt, sein Leben zu verlieren, so ist es um das Gläubigsein des Chefs schlecht bestellt. Davon schreibt aber Paulus keine Silbe in seinem berühmtem „Vaterbrieflein“. Er macht Philemon keinerlei Vorhaltungen, gibt ihm keine moralischen Verhaltensmaßregeln, sondern verfasst aus der Tiefe des Vaterherzens Gottes dieses wunderbare Schriftstück, das in der gesamten Weltliteratur nicht seinesgleichen findet. Unter der Leitung des Heiligen Geistes entrollt der gefangene Apostel die Herzensabsichten Gottes und löst für den Glauben das uralte Problem vom Sinn und Zweck des Leides. Auch dem Onesimus macht er keine moralischen Vorhaltungen, sondern sendet ihn zurück zu seinem rechtmäßigen Herrn, wobei er ihm allerdings eine wunderbare Aufnahme garantiert: er soll nicht länger dessen Sklave, sondern für immer sein Bruder sein!

Wenn wir die Schrift daraufhin erforschen, anfangend von Abel bis zu den zwei Zeugen der Endzeit, wer ein demütiger Mensch ist und wer nicht, so werden wir manche vorgefasste Meinung korrigieren müssen. Wirklich demütige Geistesmenschen hielt man oft für hochmütig und eigenwillig, während andre, die nach außen demütig und nachgiebig erschienen, nichts anderes waren als triebhaft und seelisch, denen aber der Hochmut aus allen Knopflöchern ihres Demutsgewandes der Niedrigkeit und Nachgiebigkeit herausah.

Was wahre Demütigung ist, wollen wir aus einem einzigen Wort zu verstehen suchen, das wir in 1. Petr. 5, 6. 7 lesen. Dort steht geschrieben: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf dass Er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf Ihn werfet; denn Er ist besorgt für euch.“ Wir

wollen zunächst versuchen, den inneren Zusammenhang zu sehen, in dem dieses eigenartige Wort bezeugt ist. Im letzten Kapitel seines ersten Schreibens ermahnt Petrus die Ältesten, die Herde Gottes zu hüten. Manche Handschriften sagen, die Herde Gott gemäß (kata theon) zu weiden. Dabei warnt er vor den Gefahren, die mit diesem Dienst verbunden sind. Sie sollen freiwillig und nicht aus Zwang, ohne Geldgier und Herrschsucht ihres heiligen Amtes walten. Dafür wird ihnen der Herr, der als „guter Hirte“ Sein Leben gab (Joh. 10, 14. 15), als „großer Hirte“ aus den Toten auferstand (Hebr. 13, 30), einst als „Erzhirte“ die „unverwelkliche Krone der Herrlichkeit“ verleihen (1. Petr. 5, 4). Die jüngeren Brüder der Gemeinden sollen sich gehorsam und bescheiden einordnen und den Ältesten unterwürfig sein. Alle aber sollen mit Demut fest umhüllt sein, wörtlich: eng angeknüpelt wie ein Schiff, das durch ein Tau unlösbar an den Pflock gebunden ist. Weder sollen die Älteren gegen die Jüngeren noch die Jüngeren gegen die Älteren hochmütig sein, da Gott den Hochmütigen widersteht, ihnen Seinen Segen verweigert und ihnen nichts gelingen lässt, den Demütigen jedoch Gnade oder Gunst darreicht.

Deshalb (darum oder aus diesem Grunde) sollen sich beide, die Ältesten und die Jüngeren, unter die mächtige (sieghafte, Herrschaft ausübende) Hand Gottes demütigen. Wie aber soll das geschehen? Das sagt uns die erste Hälfte des 7. Verses: „. . . indem ihr alle eure Sorgen auf Ihn werfet (geworfen habt und nun dort auch liegen lasst).“ Das hier gebrauchte Wort *epirriptoō* kann auch mit niederlegen oder schleudern übersetzt werden. Das ist ja eine erstaunliche Sache, die wir hier lesen! Man demütigt sich da-durch unter Gottes sieghafte, allmächtige Hand, indem man alle seine Sorgen auf Ihn legt und dort liegen lässt. Ja, wenn das so ist, dass man alle seine Sorgen, seine qualvollen Ängste und Note auf Gott legen und dort getrost liegen lassen kann, da Er Selbst in heiliger Besorgnis sie an unsrer Stelle erledigen will, da gibt es ja nichts Großartigeres, nichts Beseligenderes, als sich zu demütigen! Ist dem wirklich so? Erliegen wir hier nicht einem Trugschluss? Täuscht uns dieses Wort heiliger Schrift? Ja, es ist wirklich so! Wer sich noch selbst mit seinen Sorgen und Befürchtungen herumschlägt und abquält, sich selbst und seine Angehörigen damit belastet und elend macht, der verunehrt Gott. Er benimmt sich so, als ob Gott gar kein Interesse an unserm Ergehen habe, uns nicht helfen wolle oder nicht helfen könne. So, wie es eine Schande für einen Vater oder eine Mutter ist, wenn sie sich nicht um ihr Kind kümmern, nicht für ausreichende Nahrung, Kleidung und gesunden Wohnraum sorgen, so wäre es eine Schande für Gott, wenn Er Sich um uns, Seine geliebten Söhne und Töchter, nicht kümmern -wollte. Darum ehren wir Gott und bereiten Ihm Freude, wenn wir alle unsere Sorgen auf Ihn legen, werfen oder schleudern, da Er ja Selbst für uns besorgt ist oder, wie man auch übersetzen kann, Ihm an uns liegt. Ist das nicht eine frohe Botschaft? Ist das keine großartige Sache? Indem wir uns nicht

.mehr mit unsern Sorgen ((Kümmernissen, angstvollem, grübelndem Nachsinnen) abquälen, de-mütigen wir uns vor Gott und geben Ihm die Ehre, der Seine Zusagen hält und am uns tun will und „zu tun vermag über die Maßen mehr, als wir erbitten oder erdenken“ (Eph. 3, 20). Wer aber seine Sorgen und Kümmernisse, sein angstvoll quälendes Grübeln und Zermartern, nicht abwerfen will, der degradiert Gott zu einem unzuverlässigen Helfer, dem man nicht recht trauen kann, so dass man es am besten doch selber zu erledigen und abzuwenden versucht, was so bedrückend und drohend vor einem steht. Halten wir fest: Demütigung bedeutet nicht, dass man sich durch Menschen, Umstände und Verhältnisse zum Hanswurst oder einem willenlosen Nervenbündel machen lässt, sich von brutalen oder raffinierten Betrügern unterdrücken und ausbeuten lässt, sondern dass man alle seine Anliegen, seine Sünden und Sorgen auf Gott wirft, der allein uns herrlich helfen will und helfen kann. Nur auf diese Weise verherrlichen wir den Vater, demütigen uns vor Ihm und werden selbst glücklich.

# Ermunterung zur Hoffnung und Liebe (Hebr. 10, 23)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/die-ermunterung-zur-hoffnung/>

Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, (denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat); und lasst uns aufeinander achthaben zur Anreizung der Liebe und zu guten Werken”

*Hebräer 10, 23-24*

**Autor:** Adolf Heller, Quelle: Zeitschrift Gnade und Herrlichkeit.

Das Bekenntnis (homologia = Zustimmung oder Zeugnis) der Hoffnung blickt in die Zukunft. Der Glaube klammert sich an das, was Christus für uns getan hat, an sein vollgültiges, ungenügsames Erlösungswerk am Kreuz. Die Hoffnung oder Erwartung jedoch schaut in zuversichtlicher Gewissheit nach dem aus, was der Herr auf Grund seiner vollbrachten Erlösung nach seinem und des Vaters Wort und Eidschwur einmal an uns und seiner ganzen Schöpfung tun wird.

Die Bürgschaft dafür, dass der Herr auch all das einmal ausführen wird, was sein heiliger Mund versprach, ist nicht unsre Frömmigkeit oder christliche Betriebsamkeit, sondern zutiefst nichts anderes als seine eigne Treue, die von seinen Verheißungen niemals abgehen wird, auch wenn er die Erfüllung wegen der Untreue und des Versagens seiner Geschöpfe für Äonen hinausschieben muss. Darum begründet der Apostel seine Ermunterung, das Bekenntnis der Erwartung, das Zeugnis der Hoffnung unbeweglich festzuhalten, nicht mit den Worten „denn treu seid ihr“, sondern: „denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat.“ (Vers 23 b)

Möchten auch wir, du und ich und alle, die den Herrn wirklich kennen und lieben, dieser Ermunterung Folge leisten, damit sich das paulinische Gemeindegebet von Eph. 3 an uns erfülle und wir mit erleuchteten Augen des Herzens wissen, welches die Hoffnung seiner und damit auch unsrer Berufung ist (Vers 18)! Das bedeutet das unbewegliche (eigentlich: unbeugsame!) Festhalten des Bekenntnisses der Hoffnung, wozu wir ermahnt und ermuntert werden, auch wenn es uns vonseiten der gottlosen und frommen Welt oft nur Schmach einbringt (1. Tim. 4, 10).

„Lasset uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Gottesliebe!“ (10, 24)  
Wenn der natürliche oder seelische Mensch gereizt wird, dann kommt alles

andre aus seinem Herzen und seinen Gebärden heraus als Liebe. Die Schrift aber kennt einen Anreiz zur Liebe. Wenn wir nicht den Reizungen und Lockungen des Fleisches, sondern denen des Geistes uns öffnen und ihnen folgen, dann kommt selbstverleugnende Gottesliebe heraus. Nur wer das immer wieder in heiligem Staunen erleben darf, weiß um die Wonnen und Seligkeiten, die dadurch in uns geboren werden.

Das hier gebrauchte Wort *kataneoo* = beobachten, durchschauen, erwägen, wurde im weltlichen Griechisch für die Tätigkeit der Spione benützt, die andern auflauerten. Das sollen auch wir tun. Aber im gegenteiligen, positiven Sinn! Denn Gottes Liebe macht uns nicht blind, wie das bei dem Rausch sündiger Fleischeslust der Fall ist, sondern im Gegenteil hellwach und sehend, wie und wo und wann wir dem ändern dienen und helfen dürfen. Wenn wir nun den Zusammenhang des 24. und 25. Verses beachten, so fällt uns auf, dass die Gottesliebe und die „guten Werke“, zu denen wir einander anreizen sollen, zunächst darin bestehen, dass wir unser Zusammenkommen nicht versäumen oder aufgeben.

Das hier vorkommende Wort *episynagogä* bedeutet nun ein Mehrfaches. Zunächst ist es das Zusammenkommen der Ortsgemeinde, das „In-die-Stunde-gehen“, um es einmal schwäbisch auszudrücken. Dann aber ist es auch die durch das Zusammenkommen entstandene Gottgemeinde, in der der Herr in besonderer Weise gegenwärtig ist und sich offenbart (Matth. 18, 20; 1. Kor. 15, 23–25).

Darüber hinaus hat aber das Wort *synagogä* einen noch viel tieferen Sinn. Es kommt nur noch ein einziges mal in der Schrift vor, nämlich in 2. Thess. 2. Dort lesen wir: „Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unsres Herrn Jesus Christus und unsres Versammeltwerdens zu ihm hin, dass ihr nicht schnell erschüttert werdet in der Gesinnung.“ (Vers I. 2a) In diesem Zusammenhang eröffnen sich dem Bibelleser große und wichtige Fragen. Was ist mit diesem „Versammeltwerden zu dem Herrn Jesus Christus“ gemeint? Ist es die Entrückung der Gemeinde des Leibes Christi oder ist es die Errettung Israels und seine Vereinigung mit seinem wiederkommenden König und Messias? Wenn der 2. Thessalonicherbrief, wie manche bedeutenden, geistvollen Schriftforscher meinen (z. B. Prof. Harnack-Berlin), an Judenchristen ging, die eine noch nicht in die Gemeinde eingeschmolzene Minderheit bildeten, dann wäre das eine ausgesprochen jüdische Endzeiterwartung. Wenn aber der 2. Thess.-Brief an die gleichen Empfänger geht wie der erste, dann wäre die *episynagogii* die Entrückung der aus gläubigen Nationen und Juden bestehenden Christuskörperschaft.

Soweit wir die Schrift zu verstehen glauben, ist wohl das letztere der Fall. Doch wollen wir nicht darüber streiten: auch hier sei jeder seiner Meinung gewiss. Eineinheitliches, lückenlos bis in alle Einzelheiten gehendes Lehrbild göttlicher Wahrheit werden wir wohl nicht haben, ehe Christus wiederkommt. Aber einander zur Liebe anreizen, dass wir unser Zusammenkommen mit dem Herrn, hier im Geist mit den Brüdern und dort in der Herrlichkeit mit ihm selbst, nicht versäumen, — das können und dürfen und sollen wir tun! —

Quelle:

[https://data.kahal.de/pdf/531\\_A.Heller\\_Die\\_Ermunterung\\_zur\\_Hoffnung\\_GuH.pdf](https://data.kahal.de/pdf/531_A.Heller_Die_Ermunterung_zur_Hoffnung_GuH.pdf)

# Alles hat seine Zeit (Prediger 3, 1)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/alles-hat-seine-zeit/>

„Alles hat eine bestimmte Zeit, und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit.“

*Prediger 3:1 ELB*

**Autor:** Karl Geyer

Alles Weltgeschehen ist zielmäßig bestimmt. Gott baut nicht aufs Ungewisse hin. Von Anbeginn stand in Seinem Geiste alles fertig da. In den von Ihm verordneten Zeiträumen rollt alles Weltgeschehen ab, und im ganzen All regt sich keine Hand und kein Fuß ohne Seinen Willen. Kein Sperling fällt ohne Ihn vom Dache und kein Haar von unserem Haupte.

Das ganze All dient Ihm, und Christus, der Sohn der Liebe, das Strahlbild Seiner Herrlichkeit, trägt es dem Ziele seiner Bestimmung zu (Hebr. 1, 3). Jedem Wesen ist seine Zeit gegeben, um sich zu entfalten. Geborenwerden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit. Alle Mächte und Gewalten gehen ihren Weg innerhalb der ihnen von Gott zugemessenen Frist.

Satan ist der Gott und Fürst dieses Äons, dieses Zeitalters, das deshalb auch in der Schrift das böse Zeitalter (der böse Äon) genannt wird. Am Ende dieses Zeitalters, wenn er wahrnimmt, dass ihm nur noch wenig Zeit zur Verfügung steht, drückt er gewaltig aufs Tempo, da ihn diese Erkenntnis in große Wut versetzt (Offb. 12, 12).

Auch die Sünde hat ihre gottverordnete Zeit von 70 Jahrwochen, um völlig auszureifen bis auf ihr Vollmaß, so dass jede nur mögliche Übertretung geschehen und zum Abschluss gebracht ist, aber auch die Sühnung geschehen und eine ewige Gerechtigkeit eingeführt ist (Dan. 9, 24).

Selbst der Sohn der Liebe erschien nicht willkürlich zu irgendeinem beliebigen Zeitpunkte, sondern zu der vom Vater bestimmten Stunde. Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn.

Das Böse in der Welt hat, weil es geschöpflich begrenzt ist, nur einen Äon zur Entwicklung und Vollendung und öffentlichen Schaustellung, diesen bösen Äon. Die Gnade aber braucht, da sie aus Gott kommt, alle kommenden Äonen, um sich in immer herrlicherer Fülle zu entfalten und erwiesen zu werden als ein

überschwänglicher Reichtum dessen, den aller Himmel Himmel nicht fassen (Eph. 2, 7).

Quelle: Zeitschrift Gnade und Herrlichkeit, 1960

„Alles hat eine bestimmte Zeit, und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit. Geborenwerden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit; Pflanzen hat seine Zeit, und das Gepflanzte Ausreißen hat seine Zeit; Töten hat seine Zeit, und Heilen hat seine Zeit; Abbrechen hat seine Zeit, und Bauen hat seine Zeit; Weinen hat seine Zeit, und Lachen hat seine Zeit; Klagen hat seine Zeit und Tanzen hat seine Zeit; Steinewerfen hat seine Zeit, und Steinesammeln hat seine Zeit; Umarmen hat seine Zeit, und vom Umarmen Sichfernhalten hat seine Zeit; Suchen hat seine Zeit, und Verlieren hat seine Zeit; Aufbewahren hat seine Zeit, und Fortwerfen hat seine Zeit; Zerreißen hat seine Zeit, und Nähen hat seine Zeit; Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit; Lieben hat seine Zeit, und Hassen hat seine Zeit; Krieg hat seine Zeit, und Frieden hat seine Zeit.“

*Prediger 3:1-8 ELB*

## Nicht bleibt Finsternis (Jesaja 9, 1)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/nicht-bleibt-finsternis/>

**„Doch nicht bleibt Finsternis dem Lande, welches Bedrängnis hat. Um die erste Zeit hat er das Land Sebulon und das Land Naphtali verächtlich gemacht; und in der letzten bringt er zu Ehren den Weg am Meere, das Jenseitige des Jordan, den Kreis der Nationen.“**

**Jesaja 9, 1 ELB**

**Autor:** Adolf Heller, Auszugsweise aus seiner gleichnamigen Schrift

Das Thema lautet: »Vom Totalsieg des Lichtes über die Finsternis«, wir könnten auch sagen: »Der totale Sieg der Gnade, der Liebeszuneigung Gottes über die Bosheit der Finsternismächte.«

Ich lese dazu zwei Schriftstellen, einen Schriftzusammenhang aus dem Propheten Jesaja (Kap. 9, 1-7) und ein Epheserwort (5, 8). Zunächst Jesaja 9. Das Kapitel beginnt mit den Worten: »Nicht bleibt Finsternis ...« –

Das ist ein gewaltiges Wort. Es gibt Dinge, die bleiben, die unvergänglich sind und nie ihren Charakter und ihr Wesen verlieren, und es gibt andere Dinge, die bleiben nicht, die vergehen und zerfallen, zerbrechen in sich selbst, und dazu gehört auch die Finsternis; dazu gehört auch die Sünde; dazu gehört auch der Tod. »Nicht bleibt Finsternis.« Diese drei Worte können dem, der anfängt, etwas von ihrer Weite und ihrer Tiefe zu ahnen, zu einem unaussprechbaren Trost werden.

Wenn du in Finsternis steckst, Bruder und Schwester, wenn dein Herz belastet und gequält ist, dann glaube: Nicht bleibt Finsternis, oder umgestellt: Finsternis bleibt nicht! Aber es gibt Dinge, die bleiben, die hören nimmer auf. Wisst ihr etwas, das nimmer aufhört? (Zuhörer: die Liebe.) Jawohl, die Liebe Gottes höret nimmer auf! Auch Gott hört nicht auf und ändert sich nicht. Er bleibt derselbe, voll abgrundtiefen Erbarmens, voll von Inbrunst und Zuneigung, von Kräften und Segnungen, von Güte und Barmherzigkeit, die kein Menschenmund auszusprechen vermag.

Nicht bleibt Finsternis.« – Aber das erste Wort des Kapitels Jesaja 9 lautet nicht »nicht«, sondern »doch« oder »denn«; und wenn wir in unserer Bibel ein widersprechendes »doch« oder ein begründendes »denn« finden, dann müssen wir lesen, was vorher steht. Wir müssen in großen

Schriftzusammenhängen denken lernen und nicht nur einzelne Stellen herauspicken, die uns besonders gefallen, die uns besonders süß dünken und unser Herz ansprechen. »Denn nicht bleibt Finsternis« oder »Doch nicht bleibt Finsternis.« Und deshalb wollen wir einmal sehen, was Gott unter Finsternis in diesem Zusammenhang versteht, indem wir die vorhergehenden Verse 19-22 des 8. Kapitels lesen. Dann erst werden wir die unerhörte dynamische Kraft des 9. Kapitels verstehen.

Vers 21 spricht dann von dem Volk, das nicht fragt nach Gottes Wort. In erster Linie ist hier Israel gemeint, es gilt aber auch für dich und für mich: »Und es wird darin umherziehen, schwer gedrückt ...« Man nennt dies Gedrücktsein mit einem Fremdwort Depressionen. Die meisten Gläubigen leiden unter gewissen Depressionen, sie werden gedrückt von Sorge, Furcht und Angst und werden gar nicht froh! Es gibt auch christliche Redner, die starren in ein Loch und strahlen keine Lösung und Freude aus. – »Schwer gedrückt und hungernd.« Viele hungern im Grunde nach Liebe und nach dem lebendigen Gott und nach dem Brot des Lebens und müssen doch immer wieder nörgeln und kritisieren und richten. Das ist schlimm, dieser ungestillte Hunger, zu lieben und geliebt zu werden! Auf der untersten Stufe empfand das schon Goethe: »Doch Welch ein Glück, geliebt zu werden, und lieben, Götter (das heißt: Engel, da ruft er die Engel und Dämonen an!), Welch ein Glück!« – »Glücklich allein ist die Seele, die liebt.«

Du bist insoweit glücklich, als du lieben kannst, deine Freunde und deine Feinde. Wer aber nicht alle lieben kann, der ist ein armer und unerlöster Mensch. Die zu segnen, die uns lieben und uns anerkennen, das ist kein Kunststück, das tun auch die Heiden; aber wenn du deine Schwiegermutter und deine Schwiegertochter und deinen Schwiegersohn und deine bösen Untermieter oder Hausbesitzer lieben kannst – nicht indem du ihnen Honig um den Mund schmierst, aber so, daß du innerlich keine Opposition gegen sie hast -, dann bist du ein erlöster Mensch und kannst ein Siegesleben führen.

Und jetzt kommt die Hauptsache. Jetzt kommt eine zwölfwache Begründung, warum das alles so kommt, warum wir aus den Zaubereisünden, warum wir aus dem Fluch gegen Gott und das Schicksal herauskommen können und müssen, warum die Finsternis nicht bleibt, warum die Todesschatten weichen und es zu einem Totalsieg des Lichtes kommt. Warum kommt es dazu? Weil die Finsternis zu schwach ist? Weil wir so brav sind? Weil wir es verdient haben?

Nein, aus einem ganz anderen – 12fachen Grund. Ich lese die Verse 6 und 7 in Jesaja 9. Sie beginnen wieder mit einem begründenden »denn«:

»Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter; und man nennt Seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker El (El heißt: der über alles verfügende, alles verwaltende, alles für Seine Zwecke benützende Gott), Vater der Äonen, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft (dieser Gottes-, Geistes-, Gnadenherrschaft) und der Friede werden kein Ende haben (die Finsternis wird ein Ende haben, aber die Mehrung der Herrschaft und des Gottesfriedens nicht) auf dem Throne Davids und über sein Königreich (jetzt wird wieder Israel ins Blickfeld gerückt, aber alles, was Israel geschieht, ist ein Vorbild für uns und alle anderen Wesen und Welten), um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen (des Herrn, der sowohl die Heerschar der Finsternis als auch die Heerschar des Lichtes für Seine Zwecke benützt) wird dieses tun.«

Gottes Licht und Liebe und Güte siegen über jede Finsternis! Und nun nimm das für dein Leben und lobe und danke!

Ich schließe mit einem neutestamentlichen Wort aus dem Epheserbrief, Kap. 5, 8: »Ihr waret einst Finsternis; jetzt aber seid ihr ein Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichtes!«

Wir alle waren Finsternis, und wir alle dürfen jetzt Lichtesmenschen sein! Gott segne euch, dass keiner mehr hier sei, der die Sünde, das Böse, heimlich festhält. Tu es nicht! Du gehst daran zugrunde nach Geist und Seele und Leib. Wage es, zu Jesus zu kommen, und du wirst genesen und frei und glücklich werden nach Geist und Seele und Leib. Das bezeuge ich aufgrund der Schrift; das bezeuge ich aufgrund meines persönlichen Lebens; das bezeuge ich aufgrund hundert- und tausendfacher Erfahrungen und Erlebnisse. Gott segne euch, meine lieben Freunde, vollende euch und mache euch zu strahlenden, begnadeten Lichtsmenschen. Amen!

Quelle: Büchlein "Gottes wunderbares weltweites Heil" vom Autor Adolf Heller, Paulus-Verlag Karl Geyer.

<https://data.kahal.de/pdf/276-AH-TLF.pdf>

<https://data.kahal.de/mp3/83200%20-%20A.Heller%20-%20Vom%20Totalsieg%20des%20Lichtes%20ueber%20die%20Finsternis%2C%20Jes.8-9%2C%20Eph%208%2C8%2C%20Hohelied%208%2C6f%2C%201968.mp3>



# Der Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft (Hebräer 11,1)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/der-glaube-ist-eine-verwirklichung-des-sen-was-man-hofft/>

**„Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“**

*Hebräer 11,1 ELB*

**Autor:** Karl Geyer

In Hebräer 11, 1 – 3 wird uns als Einleitung zu dem Kapitel von der großen Galerie der Glaubenshelden das Wesen des Glaubens geschildert. Es uns dort gesagt, was der Glaube ist, und dann, was er vermag. Er ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft. Alle kommenden Ereignisse, die in der Zukunft sich im Himmel und auf Erden abspielen werden, also heute für uns noch Hoffnungsgut sind, werden durch den Glauben in unserem Geiste zur Wirklichkeit, treten also für unseren Geist in die Gegenwart ein. Während die Welt diese Dinge erst sieht, wenn sie sich in der Zukunft abspielen, stehen sie für den Glauben jetzt schon fertig da. Der Glaube sieht alles in Gott, darum stehen auch alle Dinge vollendet vor ihm. So, wie die Dinge vor den Augen Gottes stehen, stehen sie auch vor den Augen des Glaubens. Deshalb ist auch dem Glaubenden kein Ding unmöglich, so wie dem kein Ding unmöglich ist, mit dem der Glaube rechnet, nämlich Gott. Insoweit wir also die Gegenstände der Verheißung glaubensmäßig schauen können, sind wir Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petri 1, 4). Das kommende Unsichtbare ist uns gegenwärtig und sichtbar geworden im Geiste. Darum vermag auch der Glaube zu verstehen, daß das Sichtbare herkommt aus dem Unsichtbaren.

Alle sichtbaren Dinge sind darum nur Abschattungen unsichtbarer Dinge. Alles Irdische ist nur ein Gleich-nis. Wie ein Filmstreifen nicht das Wesen selbst ist, sondern nur der Schatten, das Bild, so gibt es unter der Sonne auch nur Schatten und Abbilder der Dinge in den Himmeln. Die ganze Geschichte des Himmels und seiner Bewohner wird uns in der Schrift in wunderbaren Bildern enthüllt:

1. Das himmlische Jerusalem wird abgeschattet durch das irdische,

2. der Hohepriesterdienst Christi durch den Dienst Melchisedeks,
3. der obere Sinai durch den unteren, das Königtum Christi durch David.
4. das tausendjährige Friedensreich durch Salomon,
5. der letzte Richter durch Samuel, der in Rama wohnt, in Bethel anfängt zu richten, und über Gilgal und Mizpa wieder zur Höhe (Rama) zurückkehrt (Bethel heißt Haus Gottes, und das Gericht fängt an am Hause Gottes),
6. die Opferung des Sohnes durch die Opferung Isaaks,
7. die Erhaltung der Welt durch Joseph, der den Namen Zaphnat-Paneach erhält, zu deutsch: Erhalter der Welt.
8. Ja, selbst der Feind und Gegner des Herrn wird abgeschattet in verschiedenen Kapiteln der Schrift. Man beachte nur, daß der König Pharaon von Ägypten, zu deutsch: Herrscher der Finsternis, nur ein Gleichnis ist von einem anderen, der unter den Bäumen Edens der größte war, der droben im Garten Gottes der Herrlichste von allen war. Man lese das Kapitel Hesekiel 31, und beachte, wie die Schrift zweimal sagt: Wem bist du Herrscher der Finsternis gleich (oder zu vergleichen) an Herrlichkeit und Größe unter den Bäumen Edens? (Verse 4 und 18). Ja, das Kapitel schließt mit dem Hinweis, daß das der wahre Herrscher der Finsternis sei, und nicht das Schattenbild auf der Erde. Ähnliche Stellen finden wir auch in Jesaja 14, 12 – 14 und Hesekiel 28, 12 – 18.

Unser Glaube ist ein göttliches und himmlisches Gewächs. Seine Interessen liegen nicht in dem Sichtbaren. Wie sollten wir aber die unsichtbare Welt erkennen, wenn uns ihre Geschichte nicht enthüllt wäre an sichtbaren Dingen? Von der Sichtbarkeit aber vermag der Glaube den großen Schritt in das sinnlich nicht Wahrnehmbare zu tun. Damit erhebt er sich weit über jede Wissenschaft. Während diese nur die sinnlich wahrnehmbaren Dinge beurteilen kann, lebt der Glaube im Wesen der Dinge selbst und kann deshalb nie erschüttert werden. Um nun die Geschichte Christi, als der Offenbarung des unsichtbaren Gottes, recht verstehen zu können, müssen wir die Vorbilder der Schrift mit den Augen des Glaubens schauen. Tun wir dies nicht, dann bleiben sie entweder nur Geschichte, oder im besten Falle werden sie erbaulich auf uns angewendet. Wem aber, um nur eine Geschichte herauszugreifen, die Parallele zwischen der Opferung Isaaks und der Opferung Christi noch nicht aufgegangen ist, der kann wohl Glauben an Christus haben und gerettet sein, aber den Glauben Christi hat er nicht. Er ist nicht hingelangt zu einerlei Glauben und Erkenntnis mit dem Haupte.

Es gibt für ein gläubiges Herz nichts Kostlicheres, als dem lebendigen Gott selbst ins Herz zu sehen. Ja, es ist über die Maßen herrlich, schauen zu dürfen, wie er sich im Sohne offenbart, und wie er uns seine ureigene Gottesgeschichte enthüllt von dem Augenblick an, wo der Sohn aus dem Inneren des Vaters

herauskam, bis zu dem Augenblick, wo er wieder mit dem ganzen All zu ihm zurückkehrt, auf daß Gott sei alles in allem.

Quelle: Aus dem Abschnitt „Die symbolische Bedeutung der ersten Gottesoffenbarung“ des Buches „Abraham“ von Karl Geyer

<https://data.kahal.de/pdf/026-KG-ABR.pdf>

# Der weggeworfene Stock

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/der-weggeworfene-stock/>

**Autor:** Adolf Heller

Einst standen zwei Gelehrte in einer Gemäldegalerie in Rom. Sie betrachteten das Bild eines berühmten Meisters. Es stellte die Heilung des Blindgeborenen dar.

“Was halten Sie für das Schönste an dem Gemälde?” fragte der eine.

“Gewiß das Angesicht des Herrn”! antwortete der Gefragte.

„Etwas anderes erscheint mir kostbarer“

“Sie meinen wohl die Apostel, die um die Person des Heilandes stehen?”

„Auch das nicht”!

„Vielleicht die Gestalt des Blinden?”

„Nein, lieber Freund! Am wertvollsten erscheint mir der weggeworfene Stock des Bettlers. Es ist zwar nur ein plumper Knotenstock, an dem nichts Außergewöhnliches zu sehen ist. Sein Wert besteht nur darin, dass er am Boden liegt. Bedenken Sie, der Blinde hat ihn weggeworfen, ehe er etwas sehen kann! Die einzige Stütze, die er hatte, hat er preisgegeben. All sein Erwarten und Begehren ist auf den Herrn gerichtet. Seine leeren Hände streckt er Jesus entgegen. Treffend hat der Maler in dem weggeworfenen Stock etwas vom Wesen wahren, rettenden Glaubens dargestellt. Der Glaube an die Person Christi sieht mit dem äußeren Auge noch nichts, aber er wirft alle Stützen und Krücken weg und setzt sein Vertrauen ganz auf die Person und liebende Rettermacht des jetzt noch unsichtbaren Herrn. – Fürwahr, der Künstler verstand darzustellen, was glauben heißt! Der blinde Bettler wurde geheilt, weil er restlos alles von Jesus erwartete und keine irdischen Stützen mehr begehrte.

Nur leere Hände werden von Gott mit ewigen herrlichen Gütern gefüllt; nur leere Hände vermögen den überschwenglichen Reichtum himmlischer Segnungen zu erfassen und festzuhalten!

Viele aber machen es nicht so wie der auf dem Bilde dargestellte Bettler, sondern möchten für alle Fälle ihre irdischen Krücken behalten.

Solchen zweifelnden Menschen kann der Herr natürlich nicht die Hände des Glaubens füllen. Ihnen kann Er nicht die unaussprechlichen Reichtümer Seines Hauses und Herzens mitteilen. Nur entleerte Gefäße füllt Er mit Seiner ewigen Kraft und Gottheit.

Mancherlei sind der Krücken und Stützen, auf denen Halberlöste einherhumpeln. „Etwas muß der Mensch doch haben!“ sagen sie vorwurfsvoll, wenn man ihnen helfen möchte, ihre elenden Knotenstöcke wegzuwerfen und sich allein auf Christus zu stützen und sich von Ihm führen und tragen zu lassen.

Da ist die Krücke der Weltfreundschaft. Man wagt nicht, den klaren Weg der Treue zu gehen. Man würde ja auch sonst verlacht und verspottet werden! Man muß doch da und dort mitmachen und der Welt beweisen, daß man für Kunst, Wissenschaft und Vergnügen Verständnis hat!

Und so hinkt und humpelt man an diesem brüchigen Knotenstock der Weltliebe zwischen Christus und Belial hin und her und erfährt nie die wunderbar beseligende Wahrheit, daß sich Gott an denen mächtig erweist, deren Herz **ungeteilt** auf Ihn gerichtet ist.

Wirf diese elende Krücke weg! Der Herr gibt dir mehr, als die Freundschaft der armen betrogenen Welt je zu geben vermag! –

Viele sehe ich an einer anderen Stütze einherhumpeln. Es ist der Stab der Werkgerechtigkeit. Sie gründen ihre Rettung nicht allein auf die Gnade. Das Fundament, auf dem sie stehen, ist nicht das Wesen und das Wort des lebendigen Gottes. Unzählig viele sind verankert in dem, was sie als ihre Bekehrung rühmen. Sie sind bekehrt bis zu ihrer Bekehrung. Weiter nicht! Sie glauben höchstensfalls an ihren Glauben. An mehr aber kaum! Die Retterherrlichkeit und Liebesallmacht des Vaters der Barmherzigkeit ist ihnen unbekannt. Ihre Heiligung oder Heiligkeit beweisen sie mit den guten Taten, die sie tun oder zu tun glauben. Ihre Vollendung vollzieht sich nach ihrer Meinung als Frucht ihrer religiösen Leistungen und Bemühungen.

Gewiß, es gibt einen Lohn der Treue, der je nach unserer Hingabe und unserm Eifer verschieden sein wird. Aber das Fundament, die Grundlage unserer Rettung ist nie und nimmer etwas, was wir zu tun haben oder wozu wir im geringsten beitragen könnten. Sobald ich mich einer andern Sache rühme als der Heilstaten Gottes, die nicht ich, sondern Er vollbracht hat, stehe ich auf dem trügerischen Flugsand menschlicher Leistungen und Gefühle und bin jeden Augenblick in Gefahr zu entgleisen.

Lieber Leser, komm, wir wollen uns allein auf die herrliche Person und das ewige, vollgültige Werk unseres Herrn stützen. Dann stehen wir fest, dann sind wir unantastbar für den Feind.

Es gibt noch so mancherlei Krücken. Sündige und fromme. Aber alle sind ein Hemmnis, in tiefere, lebendige Liebesverbindung mit dem Herrn zu kommen.

Möchten wir von dem weggeworfenen Stock lernen und uns allein auf Christus verlassen!

A. H.

## Der Werkmeister und sein Werkzeug (Spr. 16,4)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/der-werkmeister-und-sein-werkzeug-spr-164/>

„Der Herr hat alles zu Seiner Absicht gemacht, und auch den Gesetzlosen für den Tag des Unglücks.“

*Spr. 16, 4*

**Autor:** Adolf Heller

In diesem schlichten Zeugnis wird uns der letzte Zweck alles Seins enthüllt. Es gehört zu der tiefsten Tragik des Menschen, der Krone der Schöpfung, daß er nicht weiß, wozu er eigentlich da ist. Jedwedes Ding auf dieser Welt hat seinen Zweck: Erde und Acker, Haus und Hof, Reif und Regen, Tisch und Stuhl, Buch und Brille. Selbst das kleinste Schräublein an irgendeiner Maschine ist nicht umsonst da, sondern erfüllt eine Aufgabe.

Wozu aber ist der Mensch auf der Welt? Warum wird er unter Schmerzen geboren, geht eine kurze Zeit mit viel Weinen und Wehklagen, mit hungrigem Herzen und unstillbarem Sehnen durch das dunkle Erdental und verläßt dann, meist ohne etwas Großes und Bleibendes geschaffen zu haben, diese unverständene Welt der Wirrnis? Warum? Das niederdrückende Bewußtsein, die schmerzliche Erkenntnis des eignen Unwertes, die im tiefsten Innern verborgen gehaltene Klage, zu gar nichts zu taugen, entmutigt und quält die meisten Menschen.

In heiligem Frohlocken ruft der Apostel der Christusfülle den Heidengemeinden zu, wozu sie, die meist aus Sklaven und Arbeitern, aus einfachen, „ungebildeten“ Leuten bestehenden „Sekten“, da sind: „zur Sohnschaft durch Jesum Christum“ (Eph. 1, 5), „zum Preise der Herrlichkeit Seiner (d. i. Gottes) Gnade“ (Eph. 1, 6), „damit wir zum Preise Seiner Herrlichkeit seien“ (Eph. 1, 12) und wiederum „zum Preise Seiner Herrlichkeit“ (Eph. 1,14)!

Welch ein wunderbarer Beruf, Künder und Darsteller der Gnade und Herrlichkeit des unfäßbar großen Gottes aller Barmherzigkeit und Vaters der Geister sein zu dürfen!

Ganz ähnlich, wenn auch nicht auf dieser hohen paulinischen Stufe, spricht unser Gotteswort. „Der Herr hat alles zu Seiner Absicht gemacht.“ Der Absicht

Gottes, dem Plan und Programm Seiner Gedanken, dient alles, was irgend ins Dasein gerufen ist.

Wem sollte da nicht das Herz in heiligem Begehren brennen, um die Absichten Gottes, um Seine Wege und Ziele zu wissen? Wie könnte da ein denkender und fühlender Mensch, der offenen Auges und aufgeschlossenen Sinnes durch diese Schöpfung geht, keine Anteilnahme haben an der Zweckbestimmung alles Bestehenden? Sollte man glauben, daß es sogar Fromme gibt, die in scheinbarer Demut von Gottes Gedanken und Absichten nichts zu wissen begehren, sondern sich mit der Erkenntnis und Pflege des eignen Heils begnügen?

Gott hat alles erschaffen zur Durchführung und Erfüllung Seiner Absichten und Pläne. Er hat das All durch und für Seinen Sohn ins Dasein gerufen (Joh. 1, 3; Kol. 1, 16). Christus ist darum Gottes Werkmeister (Spr. 8, 22). Ihm dient, bewußt oder unbewußt, das ganze All (Ps. 119, 91).

Ist aber auch der Feind und Gottlose ein Werkzeug Gottes und Christi? Hat auch er irgendwelche Aufgaben im Gesamtplan Gottes durchzuführen? Unsere menschliche Vernunft ist geneigt, diese Fragen entschieden zu verneinen. Anders aber redet das Wort Heiliger Schrift!

„Auch den Gesetzlosen!“ Der Feind darf und kann nicht tun, was er in der Bosheit seiner eignen Gedanken beabsichtigt. Auch dann nicht, wenn er seinem eignen verwerflichen Gutdünken zu folgen wähnt. Er ist immer und unbedingt, wenn auch wider Wissen und Wollen, ein Gerichtswerkzeug Gottes und Christi.

Doch nicht immer und endlos! Die Tätigkeit des Gesetzlosen ist beschränkt. Seine Zeit wird bald abgelaufen sein. Darum fügt unsre Schriftstelle hinzu: „Für den Tag des Unglücks“. Am Tag des Heils und der Gnade ist Christus der Wirkende und Segnende. Aber am Tag des Unglücks und Gerichts ist der Feind das Werkzeug des heiligen Zornes Gottes.

Christus und Satan – der Werkmeister und das Werkzeug! Dieses Bewußtsein läßt uns stille und glücklich werden in allen Lagen unsres Lebens. Letztlich geschieht ja doch nur Gottes Liebeswille, und Seine Heilsgedanken führt Er nicht nur trotz aller dunklen Gewalten, sondern sogar durch und vermittels dieser Widerstände aus. Das ist ja gerade der Triumph der Gnade, daß nicht nur nichts sie hindern kann, sondern ihr alles, einschließlich der Mächte der Gesetzlosigkeit, dienen muß, damit die über alle Maßen herrlichen Vollendungsziele Gottes mit Seiner ganzen Schöpfung erreicht werden.



# Gottes Friede als der rechte Sorgenbrecher (Phil 4, 6-7)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/gottes-friede-als-der-rechte-sorgenbrecher-phil-4-6-7/>

6 Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; a) Mt 6,25 b) 1Tim 2,1 c) Kol 4,2

7 und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. A) o. alles Denken; o. alle Vernunft a) Joh 16,33; 2Thes 3,16 b) Kol 3,15

*Phil 4, 6-7*

**Autor:** Otto Vosseler (LaHö, 1978)

Dieser Text läßt ein Vierfaches erkennen:

1. Sorgen sind gefährlich;
2. Sorge muß richtig erledigt werden;
3. Gottes Friede ist ein Sorgenbrecher;
4. Gottes Friede bewahrt Herz und Gedanken.

## 1. Sorgen sind gefährlich

Sie sind gefährlicher als Sünde. Denn die Sünde wird leicht als Unrecht erkannt; die Sorgen aber haben immer den Schein der Berechtigung. Man muß doch sorgen, man muß doch Vorsorge treffen – und auf einmal ist das Herz von lauter Sorgen erfüllt und man ist, ohne es zu merken, durch lauter “berechtigte” Dinge von Gott weggekommen. Nicht Gott steht mehr im Mittelpunkt, sondern die Sorgen. Darum sind sie so gefährlich. Sie gleichen einer abgezogenen Handgranate. Man darf sie nur kurze Zeit in der Hand behalten, dann muß sie weggeschleudert werden, sonst gibt es ein schreckliches Unglück. So sagt Petrus: “**Werft** euere Sorge auf Ihn” (1. Petr. 5, 7). Paulus aber sagt hier: “Laßt es nicht so weit kommen: nehmt sie gar nicht erst in die Hand!”.

Sorgen quälen die Gedanken und belasten das Herz. Sorgen greifen immer den Glauben an und beschädigen ihn. Sorgen rauben die Freude (Phil. 4, 4-5) und verdüstern den Sinn. Sorgen zerstören den Frieden und zermürben das Leben. Freude und Friede aber sind zwei Hauptanliegen des Philipperbriefes.

## 2. Sorge muß richtig erledigt werden

Menschen empfehlen zur Erledigung der Sorgen den Rausch. “Trink, trink, Brüderlein trink, laß doch die Sorgen zu Haus”, dieses Studentenlied steht stellvertretend für alle anderen Ratschläge der Menschen, die Sorge zu übertönen. Manche versuchen die Sorge zu vergessen in der Droge; andere in der Geselligkeit, andere in der Musik, die für viele eine Art Narkotikum ist, kurzum: durch alles was das **Vergessen** fördert. Aber der nörgelnde Stick der Sorge bleibt bei allen falschen Erledigungsversuchen; weder Wein noch Musik sind der rechte Sorgenbrecher.

## 3. Gottes Friede ist der wahre Sorgenbrecher

Er stellt sich dort ein, wo man alle Anliegen – große und kleine einmalige und alltägliche, bedeutende und unbedeutende – vor Gott kundtut. In dieser Philipperstelle ist nicht verheißen, daß Gott alles, was kundgetan wurde vor Ihm, auch so, wie wir es wünschen würden, erledigt; aber es ist verheißen: In dem Augenblick, wo du deine Sorgen vor Ihm aussprichst, kommt Sein Friede, Gottes eigener Friede, ins Herz.

Sag´ deine Anliegen, laß sie kundwerden, und Sein Friede wird dein Herz erfüllen! Laß sie kundwerden im Gebet mit Fehlen. Hier ist nicht eine besondere Art, flehentlich zu beten, gemeint; das Wort meint: **jede Einzelheit beim Namen nennen**. Unser Leben setzt sich ja zusammen aus lauter kleinen Einzelheiten; und wenn diese beim Namen genannt werden, dann kommen sie in den Friedensbezirk Gottes hinein. Dieses Flehen soll geschehen “mit Danksagung”. Jede Danksagung ist ein aufhellender Sonnenstrahl, und jedes namentliche Aussprechen der Sorge eine Erleichterung, jedes Gebet ein Abwälzen von Lasten. Wo Sorgensteine aus Herz und Gedanken herauskommen, strömt Gottes eigener Friede ein.

## 4. Gottes Friede bewahrt Herz und Gedanken

Das mit “bewahren” oder auch “verwahren” übersetzte Wort meint eigentlich noch viel mehr: so umgeben, daß nichts anderes mehr hineingelangen kann. Gottes Friede möchte uns so umgeben, daß ein hermetischer Abschluß erfolgt. Hermetisch verschließt man Gefäße mit einem wertvollen Inhalt, damit der Inhalt nicht geschädigt wird. So will der Friede Gottes uns umgeben.

Dieses Wort “verwahren” kommt mehrmals im Neuen Testament vor, z.B. in 2. Kor. 11, 32, wo es heißt: “Der Statthalter des Königs Aretas verwahrte die Stadt der Damascener”. Dann kam keiner mehr hinein und keiner heraus, es sei denn vielleicht durch ein Fenster in der Stadtmauer. Oder in 1. Petrus 1, 5: “Ihr

werdet in der Kraft Gottes verwahrt durch den Glauben, zur Rettung in der letzten Zeit.“

So will Gott uns umgeben, aber Er knüpft auch eine Bedingung daran: Laß doch dein Sorgen sein! Sag´ Mir´s und probier Mich aus, ob Ich Wort halte und wirklich mit Meinem Friede in dein Herz komme.

Das dürfen wir in einsamen und gemeinsamen Gebet immer wieder ausprobieren. Es ist das Mittel für die Gemeinde, um bewahrt zu bleiben, hermetisch abgeschlossen zu bleiben in dem Frieden Gottes. Amen.

## Der Gott aller Gnade (1. Petr. 5, 10)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/der-gott-aller-gnade-1-petr-5-10/>

**“Der Gott aller Gnade aber, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.”**

*Petr. 5, 10*

**Autor:** Otto Voßeler, München

*Gebet: Wir danken Dir, treuer Gott und Vater, daß wir im Namen Jesu Christi hier zusammenkommen dürfen. Wir können es nur wagen, unsere Stimme zu Dir zu erheben, dem Allerhöchsten, weil Du in Jesus Christus unser Vater geworden bist und weil wir Deine Liebe darin sehen können, daß wir, die Letzten und die Fernsten, heimgeholt wurden ins Vaterhaus und dort nun einen Platz haben, wo auch wir Dich anreden dürfen. Komm Du selber, Herr Jesu, in unsere Mitte, und schenke uns die Bitten, die Du selber dem Vater vorlegen möchtest! Amen.*

Es ergibt sich bei diesem Vers ganz von selber eine fünffache Gliederung:

*1. Der Gott aller Gnade.* Dieser Name Gottes ist die Zusammenfassung aller Gottesnamen. Denn alles, was von Gott in Seinen Namen sonst ausgesagt wird, läßt sich zusammenfassen in dem einen Wort *G n a d e*. Er ist der Gott der Liebe, und Liebe ist Gnade. Er ist der Gott des Friedens; denn Friede ist Gnade. Wir sehen es an den vielen vergeblichen Bemühungen, Frieden herbeizuführen. Es steht wohl geschrieben:

“Soviel an euch liegt, habt mit jedermann Frieden” – aber viele Bemühungen scheitern. Friede muß immer als ein Gnadengeschenk uns gegeben werden. – Gott ist ferner ein Gott der Freude; denn Freude ist Gnade. Andernfalls ist Freude nur ein schales Vergnügen oder bloße zur Schau getragene Heiterkeit. Tiefe Freude ist ein Gnadengeschenk. – So könnten wir fortfahren, die Gottesnamen in der Schrift zu suchen und darauf zu sinnen: Wo ist hier die Gnade? Und wir würden immer wieder finden:

Gott ist der Gnädige, der sich herabneigt. Auch wenn wir lesen vom “Gott der Gerechtigkeit” oder vom “Gott des Gerichts” – es ist alles Gnade. Wo hört die Gnade auf? Dort, wo sich Gott zurückzieht und schweigt. Solange Er aber noch redet, und sei es im Gericht, ist Er uns immer noch zugewandt. Martin Luther

hat gesagt: “Kein größer Übel ist, denn daß ein Mensch tun darf, was er will, und Gott schweigt.” Wenn Gott schweigt, dann ist die Gnade zu Ende. Aber Er r e d e t in Seinem Sohn; darum ist Er der “Gott aller Gnade”.

Doch ist hier ein “Aber” angefügt: “Der Gott aller Gnade a b e r”. Der große, majestätische’ heilige Gott ist so groß, daß Ihm das Kleinste nicht zu klein ist. Daran erkennt man die Größe, auch die Größe eines Menschen, daß er sich des Kleinen annimmt Der “Gott aller Gnade” aber – das ist der Gott, der sich um die Kleinen kümmert.

2. *Er hat uns berufen.* Die Gemeinde ist nicht bloß die “Herausgerufene”. In dem Wort Ekklesia (Herausgerufene) ist auch enthalten das Wort klesis, d. h. “Beruf”. Die Gemeinde ist für einen Beruf herausgerufen worden. Gott braucht sie, jeden einzelnen, für sich selbst; denn Er hat in Seinem Herzen unendlich große Dinge vor, die früheren Geschlechtern und Zeitaltern nicht geoffenbart wurden, die aber Paulus, dem auserwählten Rüstzeug, dem Herold, Apostel und Lehrer der Nationen, gezeigt wurden. Diese Dinge einmal auszuführen, dazu ist die Gemeinde berufen.

- *Zu Seiner ewigen Herrlichkeit.* Diese Herrlichkeit ist heute noch verborgen, sie will aber in Erscheinung treten. Und wir merken aus der ganzen Heiligen Schrift dieses brennende Verlangens dieses herrlichen Gottes, in Erscheinung zu treten, sich zu offenbaren. Heute ist diese Herrlichkeit nur der Gemeinde gegeben, sie will aber in Erscheinung treten nicht nur auf dem Erdenball, sondern im ganzen Weltenall, und dazu soll die Gemeinde mit beitragen. Darum mahnt ja Paulus: “Wandelt würdig eurer hohen Berufung!” Wichtig ist es, diese Berufung überhaupt einmal zu sehen und ins Herz zu fassen.

4. *“Die ihr eine kleine Zeit leidet.”* Wir leiden u n t e r der Welt, wir leiden a n der Welt, und wir leiden auch m i t der Welt. Wem greift es nicht ans Herz, wenn er von all dem Leiden in der Welt hört, das allein über die

K i n d e r ergeht? Wer würde nicht mitleiden wollen? Und wir leiden auch an u n s e l b e r , an unseren Begrenztheiten. Aber nur “eine kleine Zeit”. In Hiob 11, 16 steht das Wort: “Du wirst der Mühsale gedenken wie vorübergeflossener Wasser.” Einmal sind sie vorbei, und an vorübergeflossene Wasser denkt niemand mehr. Darum wollen wir uns daran erinnern lassen: Das Leid geht vorüber!

5. Über dem Leid aber steht die bewahrende Hand des Herrn. Er schenkt ein Vierfaches: *Vollbereitung, Stärkung, Kräftigung, Gründung*

a) **Vollbereitung** : Was uns wohl am meisten schmerzt, ist die Tatsache, daß so vieles in unserem Leben unvollendet liegen bleibt. Wir können so wenig nur zu Ende führen. Wir können nur säen, anfänglich wirken, um es dann in andere Hände zu legen – am besten in die Hände Gottes. Das gilt besonders im Hinblick auf die Heranwachsenden: alles in die Hände Gottes legen. In Psalm 57, 3 (Elberf. Übs. V. 2) steht das Wort: “Ich rufe zu Gott – hier steht EL, der Allmächtige, über dem es keine andere Gewalt mehr gibt – ich rufe zu EL, der es für mich vollendet (oder: der für mich Seine Ziele erreicht)”. Vollbereitung: Er wacht über Seinem Werk.

b) **S t ä r k u n g**: In Jesaja 40, 29 wird uns gesagt, wer Stärkung bekommt: Er gibt Stärke dem Unvermögenden.

c) **K r ä f t i g u n g** : In derselben Stelle wird uns auch gesagt, wer Kraft bekommt. Wem gibt Gott Kraft? Den Unermüdlichen? Nein, Er gibt Kraft den M ü d e n. O wie müde möchte man oft werden ob all dem Streiten, ob all dem Durcheinander, ob all dem Fehlen und Versagen! Hier aber wird uns verheißen: Dann bekommst du Kraft, wenn du deine Müdigkeit schmerzlich empfindest.

d) **G r ü n d u n g**: Ich sehe vor mir einen Baum, aber er könnte nicht Baum sein, wenn er nicht gegründet wäre. Und ich sehe vor mir ein Haus, aber es könnte nicht stehen und dem Sturm widerstehen, wenn es nicht gegründet wäre. Das aber können w i r nicht schaffen. In dem Gleichnis Jesu von den zwei bauenden Männern (Matth. 7) hat jeder gebaut, mit den gleichen Baustoffen, der zweite so fleißig wie der erste, aber bei dem einen fehlte es am rechten G r u n d : er hat statt auf Felsen Grund auf Sand gebaut. Es lag nicht an der Aktivität, an der Mobilität, sondern am Grund. Wir aber haben einen Grund, und darum haben wir Verheißung. Amen.

Quelle: Kurzandacht von Otto Vosseler auf einer Konferenz über das Prophetische Wort, (Langensteinbacherhöhe, November 1978)

# So erstarke nun, mein Kind, durch die Gnade! (2. Tim. 2,1) (oder Fünf Ursachen der Schwachheit)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/so-erstarke-nun-mein-kind-durch-die-gnade-2-tim-21-oder-fuenf-ursachen-der-schwachheit/>

**2,1** Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist;

*2. Tim. 2,1*

**Autor:** Otto Voßeler

Der Ausdruck “erstarke” ist ein Zeichen dafür, daß sich Timotheus schwach fühlte. Seine Schwachheit hatte verschiedene Ursachen:

1. Er war **jung**, und er war sich dessen bewußt, daß ihm noch manche Erfahrung in der Leitung einer Gemeinde fehlte. Dazu kam, daß er es mit einer schwierigen Gemeinde zu tun hatte, nämlich mit Ephesus. Paulus hatte schon einen Brief dorthin gerichtet; aber es waren dort auch noch ganz andere Strömungen vorhanden.
2. **Er reichte an seinen Vorgänger nicht heran.** Sein Vorgänger in der Leitung der Gemeinde war ein hochgebildeter griechischer Jude gewesen, Apollos aus Alexandrien. An die Sprachgewandtheit und Sprach-schönheit dieses hochgebildeten Mannes kam Timotheus bei weitem nicht heran, stammte er doch aus den galatischen Landen, aus dem Inneren Kleinasiens, aus Lystra – aus der “Provinz” und nicht aus einem Zentrum griechischen Geisteslebens.
3. Durch **mancherlei Strömungen** war die Gemeinde zu Ephesus im Laufe der Zeit unterwandert worden, und die Epheserchristen waren stolz darauf, daß sie mehr hatten, als man ihnen am Anfang verkündigt hatte. Daß das Kreuz ihre Schuld bedeckt, das Blut Jesu sie reinigt, und daß der am Kreuz Verstorbene auferstanden ist und wiederkommt – diese vier schlichten Heilstatsachen waren diesen gescheiterten Leuten zu wenig, und so holten sie aus mancherlei Anschauungen der damaligen Zeit manches fragwürdige Gedankengut in die Gemeinde herein und glaubten dadurch mehr zu haben.
4. Dazu erinnerte ein **Magenleiden** den jungen Timotheus an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit und erzeugte Verzagtheit. Darum schreibt Paulus auch

in 2. Tim. 1, 7: “Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

5. Dazu kam noch als letztes: Die **Wirksamkeit des Paulus**, seines väterlichen Freundes, neigte sich ihrem Ende zu. Der 2. Timotheusbrief ist der letzte seiner Briefe, das eigentliche Testament des Apostels, in dem er klar voraussieht, daß er den Märtyrertod erleiden wird. Dann würde Timotheus allein dastehen, und Alleingelassensein ist ein schweres Los.

Spielen diese fünf Punkte, die Schwachheit erzeugen möchten, auch in unserem Leben eine Rolle?

1. Fühlen wir uns entweder **zu jung**, um in den Dienst des Herrn zu treten, oder zu alt, um noch von Ihm zu zeugen? oder verspüren wir, wenn wir im mittleren Alter stehen, daß wir noch mehr haben müßten an Ausrüstung und Kraft, um ein richtiger Zeuge Jesu Christi zu sein? Das kann einem schwer zu schaffen machen.

2. Scheint **anderen alles leichter** zu fallen als uns? So merkte ja damals Timotheus, daß dem Apollos das Reden viel leichter fiel als ihm, der ständig mit Dialektfehlern kämpfen mußte, weil er eine ganz andere Heimatsprache hatte. Stehen auch wir unter dem Eindruck: Warum habe ich es so schwer? Anderen fällt alles viel leichter.

3. Will die **Umgebung** irgendwie bedrückend auf uns wirken? Nimmt man zuwenig Notiz von uns, auch vielleicht in der Gemeinde? Es kann eine große Not sein, wenn Geschwister sagen: Ich komme zwar in die Gemeinde, aber niemand fragt nach mir: Wie geht’s? Wie steht’s? Wie könnte es weitergehen? Und wenn Notiz genommen wird, dann vielleicht in abwertender Weise, so daß einem fühlbar gemacht wird, welche Fehler man noch hat. Das könnte zur Not werden.

4. Oder sind vielleicht **körperliche Schwächen** vorhanden, wie bei Timotheus? “Ich möchte mehr für den Herrn tun – und bin doch so müde und fühle ständig meine Schwachheit!”

5. Oder gar das letzte: **Ich bin allein**. Timotheus sah, daß er jetzt in die vorderste Front gestellt sein würde, und hinter ihm würde kein väterlicher Freund mehr stehen; hinter ihm stand nur noch Gott. Aber es ist doch gut, wenn einem Gott auch in einem Menschen begegnet, der Verständnis hat und eingeht auf die Nöte. Es ist schwer, allein gelassen zu sein, vielleicht gar einsam oder vereinsamt. Wie viele vereinsamte Gotteskinder gibt es doch!

Ich glaube, was dem Timotheus widerfuhr, ist auch uns nicht ganz unbekannt. Und in diese Lage hinein sagt nun Paulus: "Mein Kind, erstarke durch die Gnade!"

Sicher meint Paulus nicht das unmündige Kind, das dauernd gegängelt werden soll, er will aber damit ein in Christus geschenktes ganz zärtliches Verhältnis beschreiben, den Ausdruck innigster Liebe. Aber selbst wenn uns kein Mensch mit solcher Liebe umgibt – hinter uns steht Gott, der durch den Propheten Jesaja sagen läßt: "Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen." Und: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet" (49, 15; 66, 13). Denn in Gott ist beides vorhanden: die Vaterliebe in Jesus Christus und die Mutterliebe, die sich gerade den Schwächsten zuwendet.

Die Gnade allein kann in aller Schwachheit weiterführen. Was die Gnade hindert, in unserem Leben zu wirken, ist nicht unsere Schwachheit, sondern unsere vermeintliche Stärke. Denn wo wir stark sind in uns selbst, kann die Gnade nichts ausrichten. Gnade wirkt dort, wo wirkliche oder empfundene Schwachheit vorhanden ist. Das wird schon in Jesaja 57, 15 ausgesprochen. Und in 2. Kor. 12, 9 lesen wir: "Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Das ist die Gnade, die in Christus Jesus heute für Gottes Kinder, die nach Ihm allein verlangen, erschienen ist, und diese Gnade bringt fertig, was dem Leistungsstreben nie gelingen kann. Wir sprechen bereits im menschlichen Leben von einem "begnadeten" Künstler. Der bringt fertig, was ein anderer bei größtem Fleiß und Einsatz seines letzten Könnens nicht zustande bringt. Ein Mozart konnte Musikstücke komponieren, die einem gewöhnlichen Menschen nie gelingen würden, selbst wenn er die Harmonielehre bis ins letzte hinein studiert hätte. Das ist im menschlichen Bereich schon so, und im Glaubensleben ist es ebenso. Nicht die Starken haben Gnade zu erwarten, sondern die schwach sind wie ein Timotheus. Laßt uns im Gebet für alle Verkündiger eintreten, daß ihnen, wenn sie ihre Schwachheit fühlen, immer wieder die Gnade dargereicht wird. Uns aber möge die Gnade begleiten hinein in unseren Alltag. Wir haben sie so nötig. "So erstarke nun, mein Kind, durch die Gnade Christi Jesu!"

(Gebetsandacht auf der LaHö 1988)

## Seid gehorsame Kinder! (1. Petr. 1,14)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/seid-gehorsame-kinder-1-petr-114/>

**1,13** Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi; **1,14** als Kinder des Gehorsams paßt euch nicht den Begierden an, die in eurer früheren Unwissenheit, **1,15** sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig; **1,16** denn es steht geschrieben: `Seid heilig, denn ich bin heilig.

*1. Petr. 1, 13-16*

**Autor:** Otto Voßeler

Kind sein und gehorsam sein gehören existentiell zusammen. Mit dem Kindsein wird man zugleich auf Gehorsam festgelegt. Wer diesen existentiellen Zusammenhang zerstört, begeht ein Verbrechen am Kinde. Kinder können nur als gehorsame Kinder froh und frei werden, und ungehorsame Kinder mögen sich meist selber nicht. Sie werden immer mürrischer, unfroher, verdrossener und untüchtiger zum Guten. Ein Jugendpsychologe schrieb von jungen Menschen unserer Tage, sie seien gekennzeichnet durch eine Art "mürrischer Melancholie" – Schwermut mit Verdrossenheit gepaart. Alle Ansprüche, die sich im Zusammenleben mit anderen naturgemäß ergeben, erscheinen als ungerechtfertigte Forderung, die nicht angenommen werden will, sondern mit wachsender Reizbarkeit abgelehnt wird. Diesen jungen Menschen sollte durch Zerstörung des Gehorsams Freiheit geschenkt werden – sie wurden nur in neue Zwangslagen geführt, die ihnen nicht mehr erlauben, in Freiheit auch einmal eine Forderung zu erfüllen. Das ständig wachsende Heer der Erziehungsberater und der Jugendpsychologen ist nicht mehr in der Lage, hier ausgleichend zu wirken. Es ist heute schon durch Beobachtungen und Analyse der ersten Ergebnisse erhärtet, daß die sogenannte "antiautoritäre Erziehung" in eine Sackgasse führt. Der Ausdruck ist bereits in sich ein Widerspruch: wo erzogen werden soll, bedarf es der Autorität, und wo keine Autorität mehr vorhanden ist, bricht jede Erziehung zusammen. Es entsteht Wildwuchs, Krüppelwuchs, menschliche Verkümmern. Mir wurde ein Fall bekannt, wo eine Erzieherin mit Erlaubnis ihrer vorgesetzten Behörde versuchsweise mit siebenjährigen Kindern "autoritätsfrei" (also noch nicht einmal "antiautoritär") arbeiten durfte. Theoretisch war die Arbeit gut und einleuchtend begründet – in der Praxis ergab sich trotz redlicher Mühe ein Fiasko. Nach einem Jahr mußte die Arbeit abgebrochen werden. Nichts stimmte mehr, weder unterrichtlich noch erzieherisch. Die Nachfolgerin, eine begnadete Erzieherin, sollte ausgleichen; sie

mußte feststellen, daß bei den meisten Kindern nicht mehr gutzumachende Schäden (“irreparable Schäden”, sagte sie) vorhanden waren. Das ist schlimm!

Gesunde Kinder wollen gehorsam sein, ebenso wie gesunde Gläubige Gott gehorsam sein wollen. Wie können Kinder froh sein über **e i n e** Gehorsamstat, namentlich wenn sie merken, wie sehr sich die Eltern über diese eine Tat freuen! Eine bekannte Theologin schrieb vor einigen Jahren ein Buch mit dem Titel “Phantasie und Gehorsam”. Darin werden diese beiden Fakten als gegenseitig sich ausschließend hingestellt: wer Phantasie besitzt, kann auf den Gehorsam verzichten. Darum, so meint diese Theologin, sei Jesus nicht gehorsam gewesen, doch hätte ihn die Kraft der Phantasie veranlaßt, immer das Richtige zu tun. Die Widmung dieses Buches lautet: “Meinen drei Kindern, die selten gehorchen”. Das sollte wohl ein Lob sein, ist aber in der Tat eine Abwertung – o, wie schade! Ich mußte mir denken: Ob diese Frau nicht auch einmal froh wäre, beim Nachhausekommen, statt der Unordnung, wie sie bei ungehorsamen Kindern üblich ist, eine aufgeräumte Wohnung und einen freundlich gedeckten Tisch vorzufinden, und Kinder, die vor Freude strahlen über die Freude der Mutter? Man muß einmal gesehen haben, wie die Zimmer von Kindern aussehen, die selten gehorchen!

Mir wurde von einer Lehrerin erzählt, die auch versuchte, alles auf die Phantasie und den guten Willen der Kinder abzustellen. Nach einiger Zeit fragten die Kinder: “Fräulein, müssen wir heute wieder tun, was wir wollen – oder dürfen wir nicht auch einmal tun, was **wir sollen?**” Diese höchst vernünftige Frage zeigt, daß es das natürliche Verlangen gesunder Kinder ist, ihre Lebenskraft nicht nutzlos zu verpuffen, sondern gelenkt sinnvoll einzusetzen. Eine zweckvolle Betätigung der Lebenskraft ist nur dort möglich, wo eine Einengung auf eine Gehorsamstat erfolgte. Gewiß kann man das Wasser eines Baches breitflächig in vielen Rinnsalen verströmen lassen; man kann es aber auch konzentriert einer Mühle zuleiten, wo dann aus Korn Nahrung für viele entsteht. Nur wo **Lebenskraft durch den Gehorsam zusammengefasst und geleitet wird, ergibt sich Lebensmehrerung und Lebensförderung. Gehorsamstaten bringen voran, stärken das Leben, machen froh und gewähren wahre Freiheit** – und dazu können sich auch Kinder sehr wohl gegenseitig ermutigen.

“Seid **gehorsame Kinder!**” – so ermuntert der Apostel in 1. Petr. 1, 14 die Gläubigen; denn der Gehorsam ist ihre Lebensform. Der Gehorsam war auch die Lebensform unseres Heilands. Seine Speise war es, den Willen des Vaters zu tun (Joh. 45 34). Er war gehorsam und blieb gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Diese Gesinnung wird uns als Vorbild hingestellt (Phil. 2, 5). In dieser Lebensform konnte sich Jesus als Mensch voll entwickeln, und nur in der

Lebensform des Gehorsams können auch Kinder Gottes zur vollen Entfaltung kommen.

Nie **schafft der Wildwuchs die schönen Früchte** – auch draußen in der Natur nicht. Sie reifen nur dort, wo sorgliche Hände Pflanzen aufbinden und wilde Schößlinge beseitigen. In Südtirol beobachtete ich einmal, wie in einem Weinberg ein Winzer von Rebstöcken alle Schößlinge bis auf einen Haupttrieb wegschnitt. Das tat den Pflanzen sichtlich wehe – den Schnittstellen entquollen tränenartige Safttropfen. “Bevor der Wein blüht und fruchtet, muß er weinen”, sagt man dortzulande. Doch das ist der einzige Weg zum Fruchttrogen, und wer hätte nicht schon im Herbst in den Meraner Weinbergen die übervollen, saftigen Weintrauben bewundert, eine Labsal für Gesunde und für Kranke! Auf dem Weg des sorglich gelenkten Lebens gibt’s köstliche Frucht. Wir brauchen auch im Glaubensleben Lenkung – wir können nur in der Lebensform des Gehorsams gedeihen und vorankommen.

**(Auszug aus der sehr empfehlenswerten Vortragskassette 1046 “Wandel als gehorsame Kinder” (1. Petr. 1, 13-19) von Otto Voßeler, Oberschulrat i. R., München. Vom Autor wurde dieser Textauszug für den Druck überarbeitet.)**

Nur wen des Vaters Gnadenarm  
Umschlungen hat und hält,  
Dem wird es im Herzen wohl und warm,  
Er hat, was Gott gefällt.  
Er singt der Sohnschaft Siegeslied  
Und ruht an Jesu Brust;  
Und was die Welt verlacht und flieht,  
Wird ihm zur höchsten Lust.

A. H.

## Vom Wesen der Liebe (1. Joh. 4, 8ff)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/vom-wesen-der-liebe-1-joh-4-8ff/>

**4,7** Geliebte, laßt uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. **4,8** Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. **4,9** Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. **4,10** Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden. **4,11** Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander zu lieben. **4,12** Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet. **4,13** Hieran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. **4,14** Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt. **4,15** Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. **4,16** Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. **4,17** Hierin ist die Liebe bei uns vollendet worden, daß wir Freimütigkeit haben am Tag des Gerichts, denn wie er ist, sind auch wir in dieser Welt. **4,18** Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. **4,19** Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. **4,20** Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat. **4,21** Und dieses Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll.

*1. Joh. 4, 8ff*

**Autor:** Karl Geyer

Liebe ist Wille zur Gemeinschaft, ist zugleich heiliger Opferwille, der alles duldet, um den Weg zur Gemeinschaft freizumachen, um den andern und die andern zu gewinnen.

Alles, was groß und gut und wahr und schön und edel ist, findet sich in der Liebe.

Liebe ist zart und keusch und in ihrer Selbsthingabe wie heiligste Jungfrauschaft. Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer ist unwiderstehlich wie

der Scheol; ihre Kraft ist höchste Männlichkeit, die alles trägt, die in die Bresche tritt für die andern.

Im Sohn der Liebe wird sie geschaut.

Die Liebe ist aus Gott. Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8.16). Darum ist alles Göttliche in ihr, und sie ist selbst göttlich in ihrem ganzen Wesen und Umfang. Weil alles Göttliche in ihr strömt, um Fernes und Nahes, Himmlisches und Irdisches, Williges und Widerstrebendes zu einen und zu verbinden, ist sie das Band der Vollkommenheit.

Sie ist größer noch als Glaube und Hoffnung. Ohne sie nützt alles andere nichts, selbst Geistesgaben und Berge versetzender Glaube und das Wissen aller Geheimnisse und der Besitz aller Erkenntnis. Sie schließt Glauben und Hoffnung in sich, denn sie glaubt alles und hofft alles (1. Kor. 13, 7). Darum ist sie noch größer als diese beiden, – ist sie die größte unter den dreien, die da bleiben.

Der, aus dem das All ist, sprach zu Seinem Bilde, dem Menschen: “Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei” (1. Mose 2, 18). Wenn dies schon für das Bild gilt, wieviel mehr für das Wesen selbst, für den, der Liebe ist! Ohne diesen Willen zur Gemeinschaft hätte Er Sich daran genügen lassen können, die Fülle Seines Lebens und Wesens in Sich Selbst zu schauen und zu genießen. Niemand hätte sich dann an Seiner Herrlichkeit gefreut. Seine Gnade hätte keinen Gegenstand gehabt, an dem sie sich hätte erweisen können, keine Bewunderung und Anbetung wäre Ihm jemals zuteil geworden, und das wunderbare Gottesleben hätte sich nicht gemehrt und wäre für immer ohne Frucht geblieben.

Alles in Ihm treibt Ihn zum andern, in dem Er Sich offenbaren und erfüllen kann. Alles in Gott drängt nach Gemeinschaft. Um diese zu erlangen, geht Er, um deswillen alle Dinge sind, jeden Weg des Opfers bis zur Selbsthingabe, um mit Seinen Geschöpfen in das Verhältnis der tiefsten und letzten Gemeinschaft zu kommen, in der sich Seine Liebe völlig erfüllen kann.

Liebe kann nicht allein bleiben. Im Alleinsein gibt es keine Lebensmehrung und keine Fruchtbarkeit. Erfüllung und Mehrung gibt es nur in der Gemeinschaft.

Die Sehnsucht des Menschen, des Gottesbildes, geht nach Gemeinschaft. Sie wird ihm nicht gestillt durch irgend etwas Wesensfremdes, sondern nur durch sein anderes “Ich”, durch seine Ergänzung, durch den anderen Teil seines Wesens, mit dem er gemeinsam erst ein Ganzes und aus dem Ganzen heraus eine Fülle wird.

Die Sehnsucht Adams, des Bildes, ist nur ein schwacher Abglanz der Sehnsucht Gottes, in dem auch in Seiner Gotteseinsamkeit alles nach Erfüllung drängte. Und als der Sohn der Liebe auf Erden ging, da sprach Er es aus: "Mich hat sehnsüchtig verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen."

Alles Leben und Wesen kann nur durch die Liebe völlig erkannt werden. Darum sehnt Sich Gott danach, Sich liebend zu erfüllen. Nur im Liebenden erkennt der Geliebte die Liebe.

Die Liebe ist Geistesfrucht (Gal. 5, 22). Gott ist Geist. Darum ist die Liebe aus Gott.

Gott erkennen, heißt die Liebe erkennen, denn Gott ist Liebe.

(Quelle: "Gnade und Herrlichkeit"; 1956; [Paulus-Verlag, Heilbronn](#))

# Was von Anfang war (1. Joh. 1,1)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/was-von-anfang-war-1-joh-11/>

**1,1** Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens **1,2** – und das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist

1. Joh. 1.1-2

**Autor:** Karl Geyer

Die Schöpfung hat einen Anfang. Sie ist g e w o r d e n Alles Erschaffene kommt aus dem Unerschaffenen. Gott, der Schöpfer, der allein Unsterblichkeit hat, war vor allem, das geworden ist.

Ehe die Welt ward, zeugte Er aus Sich heraus den Sohn. Der Sohn ist wesenseins mit dem Vater. Der Vater gab dem Sohne, Leben zu haben in Sich Selbst (Joh. 5, 26). Dieses Leben, das vor der Zeugung des Sohnes im Vater war, war nach der Zeugung des Sohnes auch im Sohne. Und da der Sohn bei dem Vater war, so war das gezeugte Leben, das ebenfalls in Gottgestalt war, bei Gott. Der Sohn war in Seiner vorweltlichen, voräonischen Herrlichkeit beim Vater, ehe die Welt war. (Vergl. Joh. 17, 5 mit Phil. 2, 6 u. a.).

Der Sohn ist also kein Erschaffener, sondern ein Gezeugter. Die Erschaffung (ktisis) ist g e w o r d e n. Der Sohn w a r schon, ehe etwas wurde. In Joh. 1, 1-3 bezeugt der Apostel: „Im Anfang war das Wort, und das Wort w a r bei Gott, und das Wort w a r Gott. Dieses w a r im Anfang bei Gott. Alles w a r d durch dasselbe, und ohne dasselbe w a r d auch nicht eines, das geworden ist.“ – Paulus schreibt hierzu in Kol. 1, 15-17: „. . . welcher das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn durch Ihn sind alle Dinge erschaffen

worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren **und** die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn geschaffen. Und Er ist vor allen, und alle Dinge bestehen zusammen durch Ihn.“

Es ist **ein** Gott, der Vater, **von** welchem alle Dinge sind, und wir für Ihn, und **ein** Herr, Jesus Christus, **durch** welchen alle Dinge sind, und wir durch Ihn (1. Kor. 8, 6).

Das Wesensgleiche entsteht aber nicht durch Erschaffung, sondern ist Lebens- und Wesensmehrung durch Zeugung. „Du bist Mein Sohn. Heute habe ich Dich gezeugt!“ (Ps. 2, 7; Hebr. 1, 5.).

Das Leben des Sohnes hatte also seinen Bestand, seine Existenz schon im Vater, ehe es durch Zeugung aus dem Vater heraustrat und fortan **bei** Ihm war.

In diesem Sohne faßte der Vater den Vorsatz der Äonen (Eph. 3, 11). Und durch den Sohn hat Er auch die Äonen gemacht (Hebr. 1, 2 Grundtext).

**Das Seiende war! Das Nichtseiende ist geworden!** Es wurde ins Dasein gerufen (Hebr. 11, 3; Röm. 4, 17). „Denn Er sprach, und es war! Er gebot, und es stand da!“ (Ps. 33, 9.)

Das Nichtseiende, das Gewordene, das Erschaffene, kann wieder „entwerden“ d. h. vergehen, zerfallen, sterben. Das Seiende hat Unsterblichkeit. Das Seiende aber ist **der** Seiende. Außer Gott (und Seinem Christus) gibt es nichts Seiendes. Darum hat Gott allein Unsterblichkeit (1. Tim. 6, 16). Unsterbliche Materie gibt es nicht. Nur der Geist ist unsterblich. Er ist unerschaffen. Gott ist Geist. Und der Geist ist die Wahrheit, d. h. das Wesenhafte, Seiende, Bleibende, Unvergängliche.

Da nur das Gewordene wieder zerfallen kann, ist der Tod nichts Seiendes, nichts Bleibendes. Er ist auch nur eine erschaffene Macht, etwas Gewordenes. Er wird darum wieder hinweggetan. Der Tod hat Anfang und Ende. Er **war** nicht, und darum wird er auch nicht mehr sein (Off. 21, 4; 1. Kor. 15, 26). Wenn das All ins Lehen gezeugt ist (1. Tim. 6, 13: zoogonountos ta panta), gibt es keinen Tod mehr, sondern nur noch Leben, und zwar Gottesleben. Das Erste, das Erschaffene, ist vergangen. Das All ist neu geworden! Alles steht im Leben Gottes. Gott ist alles in allem (1. Kor. 15, 28).

Das wesenhafte Leben ist das Seiende, das da **war** vor allem Gewordenen. Es **war** schon, ehe es in die Erscheinung trat (1. Joh. 1, 2; Joh. 1, 4). Als es erschien, konnte seine Herrlichkeit wahrgenommen werden. Aber es war schon vorher da. Es war bei Gott in Gottgestalt und vorweltlicher Herrlichkeit.

Und den, der da **war**, ehe etwas **geworden** ist, sollen wir erkennen. Indem wir den erkennen, der von Anfang war, werden wir zur Vollendung, zur geistlichen Vaterschaft geführt (1. Joh. 2, 13.14).



## Christus im Herzen wohnend (Eph. 3,17)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/christus-im-herzen-wohnend/>

“daß der Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid.”

*Eph. 3, 17*

**Autor:** Karl Geyer

Einst waren die Epheser tot in Vergehungen und Sünden. In diese Dunkelheit fiel das helle Licht der frohen Botschaft, des Evangeliums. Sie hörten und glaubten. Daraufhin empfingen sie als Siegel den Geist des Herrn, der als Geist der Verheißung ihnen die Aussprüche Gottes bezeugte und bestätigte und durch Seine Gegenwart das Unterpfand ihres Erbes war für die volle Zuteilung des Losanteils (Eph. 1, 13.14).

Die gleiche Entwicklung machen alle Gläubigen durch. Der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt kommt aus Gottes Wort (Röm. 10, 17). Der aus dem Wort gezeugte Glaube (1. Petr. 1, 23) bringt die Gewißheit des Heils und der Rechtfertigung und damit den Frieden (Röm. 5, 1).

Nun haben wir Christus zum Herrn unseres Lebens gemacht (Röm. 10, 9.10). Wir gehören Ihm und Er gehört uns. Der Ertrag Seines Werkes kommt uns zugute, wird uns zugesprochen und zugerechnet.

Bis zu diesem Punkte gehen alle Gläubigen mit. Dann kommt der große Graben, über den die meisten Gläubigen nicht hinwegkommen. Christus, der für uns starb und uns in den Sohnesstand erhob und in die Gliedschaftsstellung an Seinem Leibe setzte, möchte nun in uns Gestalt gewinnen und eine unserer Stellung entsprechende Darstellung wirken und unseren praktischen Zustand in Übereinstimmung bringen mit dem hohen Stand unserer Berufung. Die Freisprechung soll weitergeführt werden zur Freimachung, d.h. aufgrund des Freispruchs soll nun auch der praktische Zustand der königlichen Freiheit, mit der wir im Leben herrschen dürfen über alles, was uns früher band, erreicht werden. Dies aber ist nur möglich, wenn unser innerer Mensch mit Kraft gestärkt wird durch den in uns wohnenden Christus, bzw. den in uns wohnenden Geist

*Da Gottes Wesen Liebe ist, bleibt Gott nur in den Liebenden. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm (1. Joh. 4, 16). Und wer den*

liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus Ihm geboren ist (1. Joh. 5, 1).  
Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8). *Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und Seine Liebe ist vollendet in uns* (1. Joh. 4, 12).

## Ich vergesse, was dahinten ist (Phil. 3, 13)

<https://www.kahal.de/lichtpunkte-2020/brueder-ich-halte-mich-selbst-nicht-dafuer-dass-ich-es-ergriffen-habe-eines-aber-tue-ich-ich-vergesse-was-dahinten-ist-und-strecke-mich-aus-nach-dem-was-vor-mir-liegt-und-jage-auf-d/>

„Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, dass ich es ergriffen habe; eines aber : Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, und jage auf das Ziel zu, den Kampfpreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus. Lasst uns alle, die wir gereift sind, so gesinnt sein; und wenn ihr über etwas anders denkt, so wird euch Gott auch das offenbaren. Doch wozu wir auch gelangt sein mögen, lasst uns nach derselben Richtschnur wandeln und dasselbe erstreben!“

*Philipper 3:13-16 SCH2000*

**Denn ihr wart einst Finsternis;  
jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn.  
Wandelt als Kinder des Lichts!**

**Eph. 5,8**

